



JAHR BUCH

DES BISTUMS
LIMBURG



1960

Die graphische Gestaltung des Umschlags ist von Bör H. Kopsch und Niels Olesen
Die einzelnen Ausgaben sind mit den jeweiligen Wappen auf dem Umschlag gekennzeichnet:

Allgemeine Ausgabe: St. Georg

Frankfurter Ausgabe: Reidsadler

Wiesbadener Ausgabe: Drei Lilien

Redaktion: Karl Janisch

Verlag: Verlag Josef Knecht, Carolusdruckerei GmbH, Frankfurt/Main

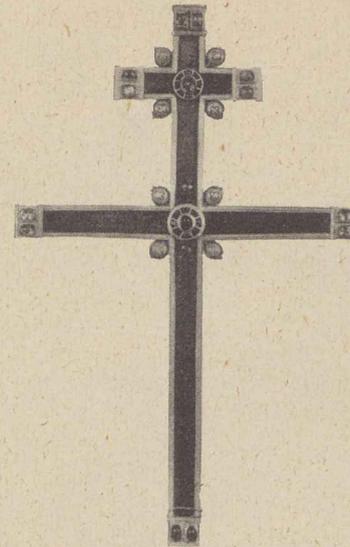
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Walter Bröckers

Illustrationen: Bör H. Kopsch

Gesamtherstellung: Wiesbadener Graphische Betriebe GmbH

Redaktionsanschrift und Anzeigenverwaltung:

Verlag Josef Knecht, Limburg/Lahn, Ludwig-Corden-Straße 3, Telefon 26 95



JAHRBUCH DES BISTUMS LIMBURG 1960

Herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat
Limburg/Lahn



Zum Geleit!

Zehn Jahrbücher des Bistums Limburg sind bereits herausgekommen. Auf meinem Bücherregal stehen sie neben der dicken Bistumsgeschichte des früheren Generalvikars Dr. Höhler, zehn bunte Bändchen, auch eine Bistumsgeschichte, nur nicht so trocken wie ein Geschichtsbuch, sondern lebendig, in gelockerter Form, gut gemixt zwischen ernst und heiter. Es war wirklich ein glücklicher Gedanke, so ein Jahrbuch herauszugeben, und der Verlag verdient Dank, daß er daran festhält, obschon dabei nichts zu verdienen, höchstens etwas zu riskieren ist. Das Jahrbuch soll den üblichen Kalendern keine Konkurrenz machen — es hat ja einen ganz anderen Stil. Es soll die Erinnerung an markante oder auch an originale Persönlichkeiten unseres Bistums nicht untergehen lassen; es soll festhalten, wie der äußere und innere Wiederaufbau unseres Bistums nach dem Kriege voranging, und auch das wieder in der losen Form von Beiträgen verschiedener Geistlicher und Laien unseres Bistums. Was da in zehn Jahren zusammen kam, zeigt im Jahrbuch 1960 ein eigenes Register.

Das Vergangene aufzubewahren und das Kommende vorzubereiten, ist unser Ziel auch für 1960. Die toten Priester des letzten Jahres sind nicht vergessen, wie auch nicht die, die 1959 neu geweiht mit jugendlichem Elan in die Fußstapfen der Vorderen eingetreten sind. Auch dieses Mal finden wir im Jahrbuch die Zusammenfassung der wichtigsten Bistumsereignisse von 1959, wie z. B. die zahlreichen Weihen von neuen Kirchen, Kindergärten und Pfarrheimen.

Das Jahr 1960 steht für das katholische Deutschland im Zeichen des Eucharistischen Weltkongresses, der in München stattfinden wird. Darum steht an der Spitze unserer Beiträge eine Vorschau auf den Kongreß von Pfarrer Dr. Kirchgäßner. In Frankfurt wird 1960 der Aufbau des Deutschordenshauses begonnen, darum ein geschichtlicher Beitrag über die Bedeutung des Deutschen Ordens in unserem Vaterland und die Bedeutung dieses Hauses für Frankfurt und unser Bistum. Wie immer folgen Lebensbilder verdienter Männer sowie heitere Erinnerungen, z. B. aus dem Leben der Kapläne in der »guten alten Zeit«. So soll — das hoffen wir — das Jahrbuch 1960 sich seinen zehn Vorgängern würdig anschließen. Es soll so in unsere Familien Freude bringen, es soll orientieren über das kirchliche Leben im Bistum und es soll das Zusammengehörigkeitsgefühl unserer großen Bistumsfamilie stärken.

Klaus Pabst

Domkapellmeister

◀ Die Kreuzreliquie wurde beim Kreuzfest 1959 von Kardinal Döpfner getragen

Foto: Schütz



Das Abzeichen zum Eucharistischen Weltkongreß zeigt die Silhouette der Frauentürme mit der Goldenen Monstranz der »Reichen Kapelle« aus der Residenz zu München; sie ist die erste »Sonnenmonstranz« Deutschlands



EUCCHARISTISCHER WELT-KONGRESS

MÜNCHEN / 31. VII. - 7. VIII. 1960

Zum zweiten Mal in der Geschichte der Internationalen Eucharistischen Kongresse ist Deutschland zum Schauplatz der weltweiten Huldigung und der Begegnung der Völker im Zeichen des Glaubens erwählt worden. 1909 war Köln, die Metropole am Rhein, Ort des Kongresses. Fünfzig schwere Jahre sind ins Land gezogen, zwei Weltkriege brachten die Welt an den Rand des Abgrunds. Sollten wir uns nicht daran erinnern, daß der Name München verknüpft ist mit jener unseligen »Bewegung«, die uns Deutschen und dem uns so nah verwandten Österreich die gottlose Diktatur und schließlich Europa und Amerika den zweiten Weltkrieg beschert hat? Furchtbare Zerstörungen haben die Stadt mit den Frauentürmen, die Stadt der schönen Künste, die Stadt der Wissenschaften, die geistige Heimat so vieler großer Europäer in den letzten Kriegsjahren heimgesucht, als sollte mit Feuer das Mal der Schande aus ihrem Antlitz getilgt werden. Dürfen wir in dem geplanten Kongreß nicht so etwas sehen wie eine Wiederherstellung ihres geschändeten Namens vor der ganzen Welt, eine feierliche Konsekration des Bodens, der entheiligt worden war durch giftige Reden und unschuldig vergossenes Blut?

Die Geschichte der Kongresse ist noch jung: im Jahr 1881 fand der erste Internationale Kongreß in Lille, Frankreich, statt. Dies war keine zufällige Wahl; Frankreich hatte die Idee geboren. Schon 1874 hatte auf die Anregung einer französischen Frau und ihres Freundeskreises eine nationale eucharistische Wallfahrt nach Avignon stattgefunden. Nur sieben Jahre, und die nationale Enge war gesprengt, die Kontinente waren gewonnen für den Gedanken eines »Fronleichnamsfestes auf Weltebene«. Seit 1906 erscheint jedesmal ein Legat, um im Namen des Papstes den Vorsitz zu führen. So erhielten die Kongresse den Rang hochoffizieller gesamtkirchlicher Ereignisse. Dies ist eines der bezeichnenden Beispiele dafür, wie aus der Initiative aktiver Laien Bewegungen und Institutionen entstehen, die das Leben der Gesamtkirche charakterisieren, ein Beispiel dafür, wie die machtvollsten Äußerungen der Kirche nicht durch Direktiven von oben herab, sondern durch den

Heiligen Geist, jenen Geist, der immer noch »weht, wo er will«, in den Herzen Einzelner geweckt werden.

In München wird der 37. Kongreß stattfinden; der 36. war in Rio de Janeiro 1956, der 35. in Barcelona 1952. Von 1932 (Dublin) bis 1952 waren nur drei Kongresse. Dagegen hatten in der Zeit von 1881 bis 1884 und von 1904 bis 1914 die Eucharistischen Weltkongresse Jahr für Jahr stattgefunden.

Es ist überflüssig zu fragen, welches Leitmotiv von Anfang an die Kongresse bestimmt hat. Es ist die Liebe zum Heiligsten Sakrament, die zur öffentlichen Huldigung drängt. Der Gottesdienst also, zentriert um die Hostie in der Monstranz, die stille Anbetung der Hostie und die Prozession, nicht etwa programmatische Reden oder bewegende Diskussionen, haben immer den Inhalt dieser Tage ausgemacht.

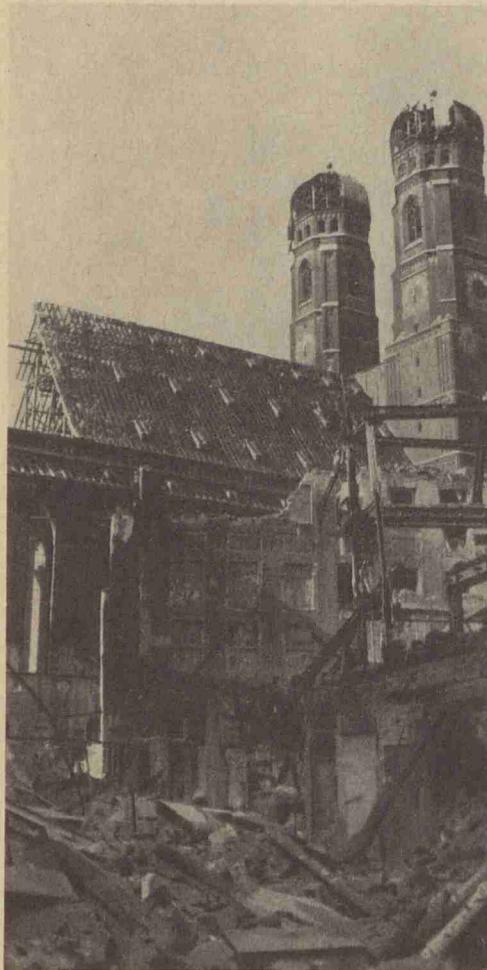
Die Jahre der Einführung sind nicht ohne Bedeutung gewesen; man muß sie als Hintergrund sehen, um das Grundmotiv deutlicher zu erkennen. Das Ende des vorigen Jahrhunderts war, zumal in Frankreich, bestimmt vom Geist der rapid um sich greifenden Säkularisierung, und leider dürfen wir nicht behaupten, daß durch die erschütternden Ereignisse der letzten Jahrzehnte dieser Geist eingedämmt worden wäre. Das Wort »Säkularisierung« erinnert uns an die Säkularisation, jenen Vorgang in den ersten Jahren des vorigen Jahrhunderts, durch den ein Territorium um andere aus den Händen der geistlichen Gewalt gerissen und der weltlichen Gewalt überantwortet wurde. Das war aber nur ein Auftakt. Weit schlimmer war der Abfall der Geister, der sich schon fünfzig Jahre zuvor zu entwickeln begann, der in der Französischen Revolution ein erstes blutiges Fanal aufrichtete, um dann immer weiter um sich zu greifen. Dem »Los von der Kirche« folgte bald ein »Los von Christus« und ein »Los von Gott«. Mitten in dieser Landschaft wachsender Verwirrung und Zerstörung erhebt sich der Eucharistische Kongreß als leuchtendes und aufrüttelndes Zeichen des Glaubens an Christus und die Kraft seiner vom Heiligsten Sakrament genährten Kirche. Diese Versammlung von Betern aus allen Nationen ist keine Protestaktion, keine

kämpferische Herausforderung, und doch ein nicht zu überhörender Ruf zur Umkehr, eine klare Absage an den Zeitgeist der Verweltlichung, eine Selbstdarstellung der totgesagten Kirche in einer haltlos gewordenen Welt.

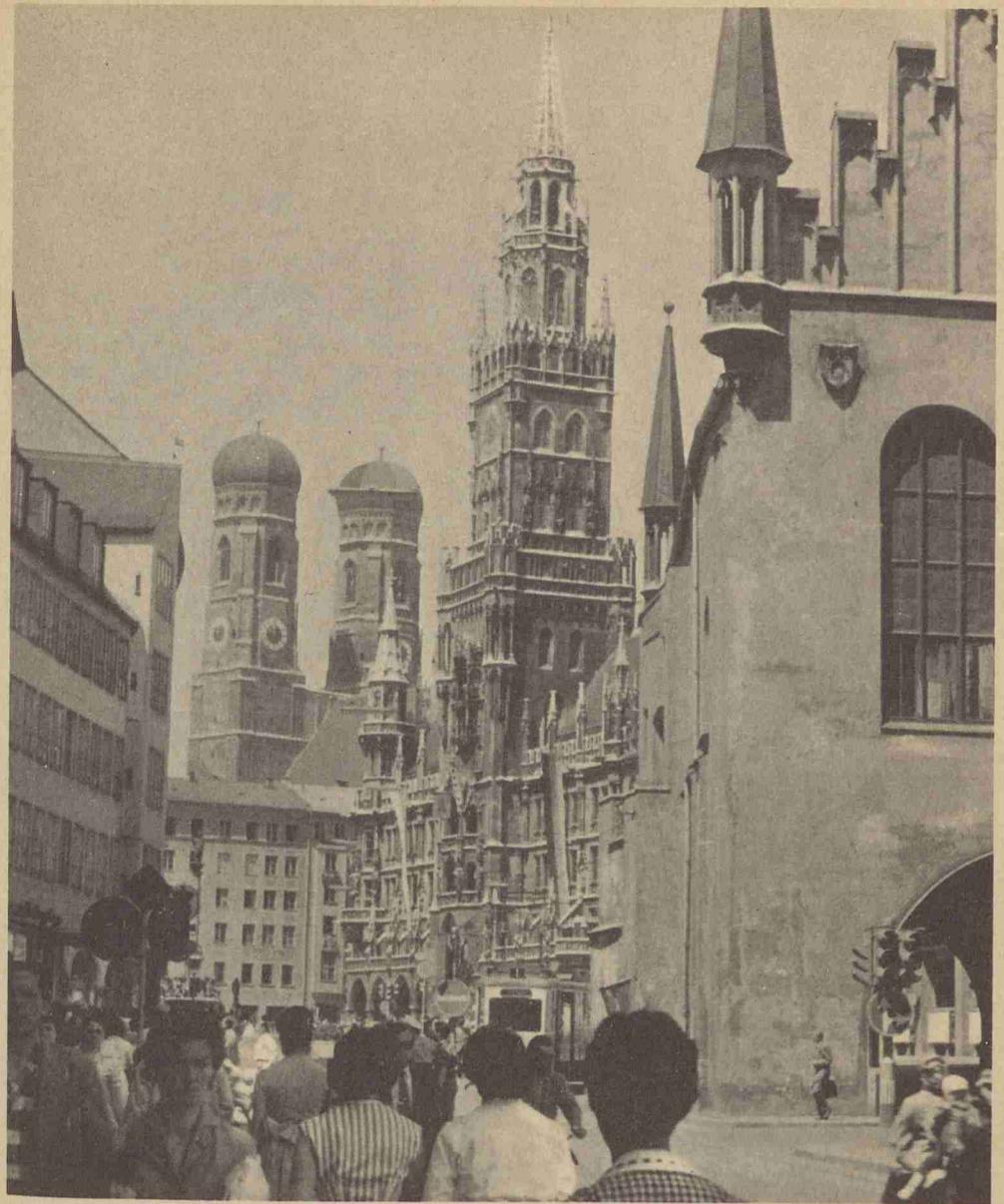
Dieses Leitmotiv hat an Aktualität nichts eingebüßt. Im Gegenteil: in der Auseinandersetzung mit dem seit 1917 politisch formierten und seit 1945 weltmächtig gewordenen Geist des totalen und aggressiven Unglaubens, in dem Ringen um den Weltfrieden und um die Wiedervereinigung Deutschlands hat dieses »Fest des Friedens und des Glaubens« eine vertiefte Bedeutung gewonnen.

Freilich, wenn wir auf die Gestaltung der Tage zu sprechen kommen, so zeichnet

Die im Krieg stark zerstörte Frauenkirche



sich eine Akzentverschiebung ab. Die Frage, in welcher Weise die Verehrung des Altarsakramentes geschehen soll, hat die vorbereitende Kommission lange beschäftigt. Es handelt sich dabei vor allem um den Rang der Meßfeier. Gewiß waren bisher schon immer feierliche Messen gehalten worden, aber die Monstranz, oft in riesigem Ausmaß, überragte, auch im geistigen Sinn genommen, das Ganze. Die Anbetung und die Prozession waren die eigentlichen Glanzpunkte. Im sozusagen klassischen Lande der Liturgischen Bewegung konnte diese Tatsache nicht unkritisch hingenommen werden. Man sieht mit Recht den kommenden Kongreß im Zusammenhang mit der liturgischen Reformarbeit und den in ihr wirksamen Ideen vom Primat der Meßfeier. Die heilige Hostie ist eine Frucht des Sakraments, nicht das Sakrament selber; die heilige Handlung, das Gastmahl, zu dem wir geladen sind, das Opfer, das die Kirche durch, mit und in Christus vollzieht, steht im Mittelpunkt. Das soll in München deutlich zum Ausdruck kommen. Aller Glanz wird um die Meßfeiern versammelt. Man will verzichten sowohl auf eine überdimensionale Monstranz wie eine überdimensionale und im voraus konsekrierte Hostie wie auch auf eine Prozession, die doch nur Fronleichnam in größerem Ausmaß wiederholen würde. Deutschland erhält mit diesem Kongreß eine Chance, und mehr als das: eine hohe Verpflichtung, nämlich vor der Öffentlichkeit der Weltkirche die Resultate seiner liturgischen Arbeit darzustellen in der Art und Weise, wie es mit den Gästen das heilige Opfer begeht. Die tätige Teilnahme der Versammelten durch Akklamation und Gesang, als Ideal proklamiert in den großen Rundschreiben Pius' XII., ist in der weiten Welt noch lange nicht realisiert. Die Tatsache, daß wir nicht »unter uns« sind, verpflichtet uns, von den Privilegien der Muttersprache nur sparsamen Gebrauch zu machen und dem Latein als der Sprache der Weltkirche durch den Gregorianischen Choral in seinen einfachsten Formen den gebührenden Rang zu geben. Die Verkündigung des Gotteswortes soll in den wichtigsten Sprachen geschehen, ganz entsprechend dem Sinn der Lesung, die ja



Marienplatz mit Rathaus, dahinter die Türme der Frauenkirche, im Vordergrund das alte Rathaus

nicht als seltsame Melodie, sondern als begriffenes Wort vernommen werden soll. Was auf dem Kölner und dem Berliner Katholikentag als gültige Form erlebt worden ist, darf in München nicht unterboten werden. Wir wären glücklich, auf diese Weise einige Anregungen und Anstöße geben zu dürfen, die in nachhaltiger, weil anschaulicher Weise die Papstworte unterstützen können.

Es mag scheinen, als werde damit doch die Tradition der Kongresse, in deren Mitte der Anbetungskult stand, aufgegeben. Nun, auf der einen Seite wird niemand dieser Tradition und ihren Begründern den leisen Vorwurf machen wollen, denn unsere Erkenntnisse stehen am Ende eines mühevollen Ringens und Forschens, andererseits wird niemand uns verwehren, daß wir, unsern gewonnenen Erkenntnissen folgend,

einige Retuschen vornehmen. Wir beweisen nicht Neuerungssucht, sondern Lebendigkeit des Geistes, wenn wir versuchen, dem Gebot unserer Erkenntnis und also dem Ruf unserer Stunde zu gehorchen. Bei den vorbereitenden Gesprächen über diese Dinge brachte P. Jungmann, der Altmeister der liturgischen Forschung, der Verfasser des weltberühmt gewordenen Werkes über die heilige Messe »Missarum

Die Mariensäule mit »Patrona Bavariae«



Foto: Archiv (2), KNA (2)

Sollemnia«, einen überraschenden Gedanken. Er meinte, grade die Betonung der Meßfeier, weit davon entfernt, uns von der Tradition zu lösen, nehme eine weit ältere Tradition auf, in deren Licht wir nun die Eucharistischen Kongresse neu sehen lernen: nämlich die aus dem 6. und 7. Jahrhundert stammende stadtrömische Übung der Stationsgottesdienste, deren schwache Spuren wir noch in den Notizen des Meßbuchs finden; wir erinnern uns der Überschriften an bestimmten Festen und vor allem an den Tagen der Fastenzeit: »Statio ad . . .«, was bedeutet: an diesem Tag zog der Papst in die angegebene Kirche, um dort mit Abordnungen aus den andern Kirchen und dem zusammenströmenden Volk einen feierlichen Gottesdienst zu halten. Die römische Gemeinde war angewachsen, viele Pfarreien waren entstanden, und damit war die Gefahr gegeben, daß die Einheit der Gläubigen untereinander und mit ihrem Oberhaupt nicht mehr in Erscheinung trat, ja vielleicht aus dem Bewußtsein schwand. Durch den Stationsgottesdienst wurde die Einheit markant zur Darstellung gebracht; die Ehre des Papstbesuches und der Papstmesse, die den einzelnen Kirchen widerfuhr, ließ zugleich erkennen, daß überall, wo der christliche Altar sich erhebt und wo um ihn sich christliches Volk drängt, heilige Mitte ist und Verkörperung der einen heiligen Kirche.

Durch den päpstlichen Legaten — und wer wollte nicht mit der Hoffnung wenigstens spielen, daß Papst Johannes XXIII. sogar persönlich erschiene? — steht der Eucharistische Kongreß im Rang des alten Stationsgottesdienstes, ja über ihm, weil er nicht nur eine Weltstadt, sondern die gesamte Welt vereint und diese Vereinigung als sichtbares Zeichen der Einheit der Weltkirche unter ihrem Oberhaupt erscheinen läßt. Im Zeitalter der »Wandernden Kirche« und der »Kirche der Heimatlosen« erscheint uns das Wandern des Kongresses über den Erdball als ein besonders ergreifendes Symbol unserer irdischen Pilgerschaft und der Nähe der Mutter Kirche zu allen Völkern, auch zu denen, die sich am Frieden der Welt und an der Einheit der Kirche schuldig gemacht haben.

Dr. Alfons Kirchgäßner

Die vierzehn Nothelfer auf dem Umschlag des Jahrbuches

CYRIAKUS

Laß mich Helfer der Geplagten sein und, Gott dienend, schichten Stein auf Stein! Segne die Kinder und verjag' den Bösen, wenn sich die Seele vom Leibe will lösen!

SEBASTIAN

Stärk' uns, wenn der Heiden Pfeile tödlich uns umjagen, daß wir freudig Gott bekennen, niemals feig verzagen!

KATHARINA

Gib Weisheit mir und klugen Sinn, damit ich nicht verlegen bin, wenn Spott und Zweifler mich befragen, ihnen das rechte Wort zu sagen.

CHRISTOPHERUS

Beherzt will ich die Flut durchwaten und Gott im Herzen tragen. Laß mich mit Gott meine Straßen zieh'n, behüte Mensch und Wagen!

ÄGIDIUS

Bettler und Büsser, im Walde das Tier, fanden Gnade und Zuflucht bei dir. Krankheit und Feuer von uns wend', führ' uns zur Buße vor unserem End'!

GEORG

In Gottes Rüstung laß mich reiten, für Recht und Reinheit laß mich streiten, Segne das Tier, wehr' ab den Krieg, hilf, daß den Lintwurm ich besiege!

EUSTACHIUS

Gott jagt mit seiner Liebe Pfeil. Zerriss'ne Gattenliebe heil! Führ' uns zum Kreuz! Gib, daß bereit, wer feig' den Götzen Weihrauch streut!

MARGARETE

Laß mich den Höllenwurm bezwingen, Satans Versuchung niederringen! Der Reinheit Perle schütz' vor Schaden, hilf unsren Müttern, schütz' die Saaten!

DIONYSIUS

Laß mich den Kopf stets oben tragen, vor Gottes Feinden nicht verzagen! Gewissensnöte heile du, hilf, wenn ich geh' dem Grabe zu!

PANTALEON

Gib mir Liebe zu den Armen, hilf mit ärztlichem Erbarmen, daß mein kranker Leib gesunde! Wehr', daß Satan mich verwunde!

VITUS

Am frühen Morgen deines Lebens zum ew'gen Leben auferweckt, hilf, wenn zu toll uns tanzt die Welt und Blitz und Ungewitter schreckt!

BLASIUS

Trotz Kerkernot und Marterqual blieb stark des Bischofs Seele. Gib mir Bekennermut, verjag' Krankheit von Hals und Kehle!

BARBARA

Laß mir des Dreifalt'gen Gnade blütenreich ersprießen; laß mich einst bei meinem Tod das Abendmahl genießen!

ERASMUS

Verjag' die Angst, bring Licht den Heiden, Blitz, Sturm und Wetter soll'n uns meiden. Schütze das Tier und hilf dem Weib' bewahr' vor Schaden unser'n Leib!

Zu den Kalenderbildern

RUNKEL

Das dunkle Felsennest blickt drohend zur Trutzburg Schadeck; Runkels Unterburg aber lächelt in freundlichem Idyll. Melanchthon weilte hier 1543 als Gast auf seiner Reise nach Frankfurt am Main.

KIRBERG

Den Felsklotz bei der festen Stadt an der Hühnerstraße Limburg—Mainz krönte ein Diezer Graf mit der Burg. Der Wandtabernakel in der Kirche des einstigen Dekanatsitzes ist wie ein verklungenes »Tantum ergo«.

EPPSTEIN

Aus dem anmutigen Lorsbachtal steigt die malerische Burg. Vier Eppsteiner wirkten im 13. Jahrhundert als Erzbischöfe und Kurfürsten von Mainz und krönten, bannten oder enthronten Kaiser und Könige.

BURGSCHWALBACH

Die unweit der Aar gelegene großartige Burg mit einer Johanniskapelle wurde im 14. Jh. erbaut durch die Grafen v. Katzenelnbogen. Diese besaßen das Patronat der Pfarrei als Lehen des Stiftes St. Goar.

EHRENFELS

Die mainzische Zollburg, zu deren Befestigungen auch der Mäuseturm gehörte, war Wohnsitz Kunos v. Falkenstein, Versteck Mainzer Kleinodien, kurfürstliches Hoflager und Wahlort des Erzbischofs Konrad III.

GUTENFELS

Die »Europäische Jugendburg« erzählt von der Ernennung Adolfs v. Nassau zum König, vom päpstlichen Bann gegen Ludwig d. Bayer und von der Reichsacht gegen den Pfalzgrafen mit der Mär vom »Elslein von Kaub«.

Foto: Jeiter (11), Rudolph (1)

GREIFENSTEIN

Vom Hang des Westerwaldes schauen der »Nassauer-« und der mit dem Vogel Greif gekrönte glockentragende »Bruderturm« ins Tal der Dill. Unter der stuckverzierten Kirche träumt eine alte Katharinen-Burgkapelle.

VETZBERG und GLEIBERG

Von zwei Basaltkegeln blicken die Burgen auf Lahn und Bieber im Gießener Becken. Gleiberg erzählt von mächtigen Geschlechtern, Schlachten, einem Gegenkönig und vielleicht von der Geburt der heiligen Kaiserin Kunigunde.

SONNENBERG

Die Burg mit dem mächtigen Wehrturm über dem Rambachtal sah die deutschen Könige Adolf v. Nassau und Ludwig den Bayer. Die Turmkapelle wurde von dem »streitbaren« Graf Ruprecht ausgebaut.

LAURENBURG

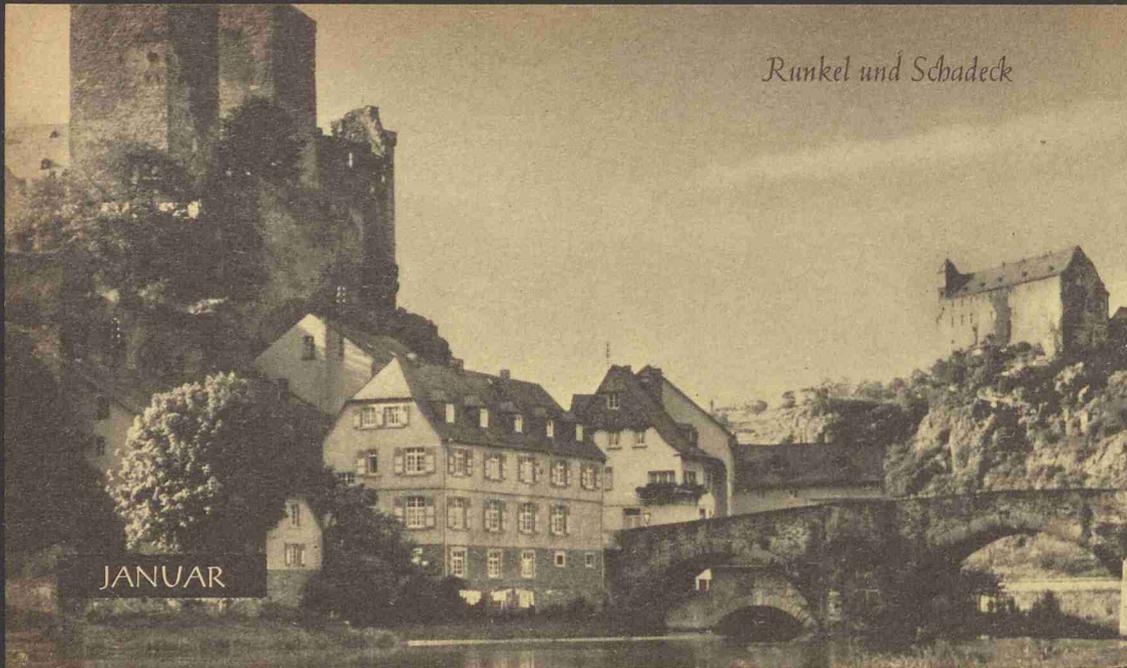
Durch die von Papst und Kaiser mißbilligte Erbauung der Burg Nassau auf Wormser Gebiet wurde Laurenburg unter Vermittlung Triers eine Stammburg Nassaus. Romantiker huldigten dem Zauber dieser Gegend.

LAHNECK und ALLERHEILIGENBERG

Zum Schutze ihrer weit entfernten Exklave Oberlahnstein erbauten die Kurfürsten von Mainz über der Lahnmündung die sagenumwobene Burg Lahneck. Die Kapelle war dem heiligen Udalrich geweiht.

HARTENFELS

In der Nähe der »Westerwälder Seenplatte« ragt auf eisernem Basaltfelsen die im Volksmund »Schmanddippe« genannte alte Straßenveste. Arnold v. Trier erwarb sie 1249 und schenkte sie seinem Erzstift.



JANUAR

Beschneidung des Herrn

- 1 Fr **Neujahr**, Odilo, *H. J. Fr.*
- 2 Sa Abel, Adelheid, Makarius

Namen-Jesu-Fest

- 3 So Genoveva, Bertila, Bernar
- 4 Mo Rigobert, Angela v. F., Titus
- 5 Di Gerlach, Eduard, Emilie)
- 6 Mi **Erscheinung des Herrn**, 3 Könige
- 7 Do Valentin, Reinhold, Sigrid
- 8 Fr Erhard, Severin, Balduin
- 9 Sa Julian, Siegbert, Pauline

Fest der Heiligen Familie

- 10 So Wilhelm v. Bourges, Walarich
- 11 Mo Alwin, Paulin, Theodosius
- 12 Di Ernst, Erna, Volkhold
- 13 Mi Taufe Jesu, Gottfried
- 14 Do Hilarius, Felix, Engelmar ○
- 15 Fr Paul d. Eins., Maurus, Ida
- 16 Sa Marzellus, Otto, Honoratus

2. Sonntag nach Erscheinung

- 17 So Antonius d. Eins., Widukind
- 18 Mo Petri Stuhlfest zu Rom, Priska
- 19 Di Marius, Martha, Kanut, Pia
- 20 Mi Fabian, Sebastian, Hartwin
- 21 Do Agnes, Meinrad, Valerian (
- 22 Fr Vinzenz Pallotti, Anastasius
- 23 Sa Mariä Vermählung, Ildefons

3. Sonntag nach Erscheinung

- 24 So Timotheus, Bertram, Vera
- 25 Mo Pauli Bekehrung, Heinrich Suso
- 26 Di Polykarp, Edith, Paula
- 27 Mi Joh. Chrysostomus, Dietrich
- 28 Do Petrus Nolaskus, Karl d. Gr. ●
- 29 Fr Franz v. Sales, Valerius
- 30 Sa Martina, Adelgunde, Irmburg

4. Sonntag nach Erscheinung

- 31 So Johannes Bosko, Emma

Januar klar gibt gutes Jahr;
Januar warm, daß Gott erbarm!

Ist der Januar hell und weiß,
wird der Sommer sicher heiß.

Tanzen im Januar die Mucken,
muß der Bauer nach dem Futter
gucken.

Im Jänner viel Regen und wenig
Schnee,
tüt Wiesen und Bäumen weh.

Januar muß vor Kälte knacken,
wenn die Ernte gut soll sacken.

Wenn der Tag beginnt zu langen,
kommt der Winter erst gegangen.

An Fabian, Sebastian
fangen die Bäume zu saften an.

Vinzenz Sonnenschein,
bringt viel Korn und Wein.

Pauli Bekehrung hell und klar,
hoffe auf ein gutes Jahr!

NOTIZEN



FEBRUAR

- 1 Mo Ignatius v. Antioch., Brigitta
- 2 Di **Mariä Lichtmeß**, Lothar, Bodo
- 3 Mi Blasius, Ansgar, Oskar
- 4 Do Rhaban. Maurus, Andreas Corsini)
- 5 Fr Agathe, Albin, Adelheid, *H. J. Fr.*
- 6 Sa Titus, Dorothea, Amandus

5. Sonntag nach Erscheinung

- 7 So Romuald, Richard, Nivard
- 8 Mo Johannes v. Matha, Elfriede
- 9 Di Cyrill, Apollonia, Reinald
- 10 Mi Scholastika, Rüdiger, Wilh. v. Brabant
- 11 Do U. L. Fr. v. Lourdes, Desiderius
- 12 Fr 7 Serviten, Gosbert, Eulalia ○
- 13 Sa Katharina v. Ricci, Kastor, Jordan

Septuagesima

- 14 So Valentin, Bruno, Adolf v. Osnabr.
- 15 Mo Faustin u. Jovita, Siegfried
- 16 Di Juliana, Simeon, Onesimus
- 17 Mi Donatus, Benignus, Engelbert
- 18 Do Simeon, Flavian, Bernadette
- 19 Fr Konrad, Friedrich, Gabinus
- 20 Sa Eleuther, Eucharius (

Sexagesima

- 21 So Eleonore, Irene, Luitgar
- 22 Mo Petri Stuhlfest zu Antiochien
- 23 Di Petrus Damian, Willigis, Odo
- 24 Mi Schalltag
- 25 Do Matthias, Edelbert, Modestus, Alex
- 26 Fr Walburga, Adeltraud, Adelhelm
- 27 Sa Mecht. v. Hackeb., M. v. Sponh. ●

Quinquagesima

- 28 So Gabriel Possenti, Veronika
- 29 Mo Oswald, Hermine, Waldemar

Ist zu Lichtmeß hell und rein,
wird ein langer Winter sein;
wenn's zu Lichtmeß stürmt und
schneit, ist der Frühling nicht
mehr weit.

St. Agatha, die Gottesbraut,
sorgt, daß Eis und Schnee weg-
taut,
oft aber bringt St. Dorothee,
nachher noch den meisten
Schnee.

Die weiße Gans (= Schnee) im
Februar
brütet Segen fürs ganze Jahr.

Alle Monat im Jahr
verwünschen den schönen Februar.

Guckt im Hornung die Ameise
raus,
bleibt der Frühling lange aus.

Friert es an Petri Stuhlfeier,
friert's noch 14 mal heuer.

Mattheis brichts Eis;
findt' er keins, so macht er eins.

Alexander und Leander
bringen Märzluft miteinander.

Wenn im Hornung die Mücken
geigen,
müssen sie im Märzen schweigen.

NOTIZEN

Eppstein



MÄRZ

- 1 Di *Fastnacht*, Suitbert, Albin, Justin
- 2 Mi *Aschermittwoch*, Simplizius, Eginhard
- 3 Do Kunigunde, Gerwin, Kamilla
- 4 Fr Kasimir, Rupert, Luzius, *H. J. Fr.*
- 5 Sa Friedrich, Ottilie, Roger)

1. Fastensonntag (Invocabit)

- 6 So Perpetua, Felizitas, Fridolin
- 7 Mo Thomas v. Aquin, Volker
- 8 Di Johannes v. Gott, Beate
- 9 Mi *Quat.*, Franziska v. Rom, Domin. Savio
- 10 Do Gustav, Emil, Attala, 40 Martyrer
- 11 Fr *Quat.*, Wolfram, Rosina, Eulogius
- 12 Sa *Quat.*, Gregor d. Gr., Engelhard

2. Fastensonntag (Reminiscere)

- 13 So Oswin, Rüdiger, Erich, Gerald ○
- 14 Mo Mathilde, Paulina, Alfred
- 15 Di Klemens Maria Hofbauer, Luise
- 16 Mi Heribert, Eusebia, Kolumba
- 17 Do Gertrud, Patrik, Witburga
- 18 Fr Cyrill, Eduard, Narzissus
- 19 Sa *Josef*, Adeltraud, Hartwig

3. Fastensonntag (Oculi)

- 20 So Irmgard, Wolfram, Klaudia
- 21 Mo Benedikt, Emilie, Serapion (
- 22 Di Nikolaus v. d. Flüe, Elmar
- 23 Mi Otto, Eberhard, Marbod
- 24 Do Erzengel Gabriel, Berta
- 25 Fr *Mariä Verkündigung*, Quirin
- 26 Sa Ludger, Felix, Thekla

4. Fastensonntag (Laetare)

- 27 So Joh. Damsc., Rupert, Ernst ●
- 28 Mo Joh. Capristan, Guntram, Elfriede
- 29 Di Bertold, Ludolf, Elfriede
- 30 Mi Roswitha, Quirin, Amadeus
- 31 Do Guido, Balbina, Traugott

Regen an St. Albinus
macht dem Bauern viel Verdruß.

Wenn es Kunigunden friert,
sie's noch 40 Tage spürt.

Lachende Kunigunde
bringt frohe Kunde.

Wetter an Vierzig-Martyrer-Tag
bleibt noch 40 Tage darnach.

Ist an Gregori das Wetter schlecht,
ist's recht.

Märzenregen, kein Sommersegen.
Märzenstaub, viel Gras und Laub.

Gertrud mit dem frommen Sinn,
ist die erste Gärtnerin.

Ist es an St. Josef klar,
wird es ein gesegnet Jahr.

Frühlingsanfang

Donnerts in den März hinein,
wird der Roggen gut gedeihn.

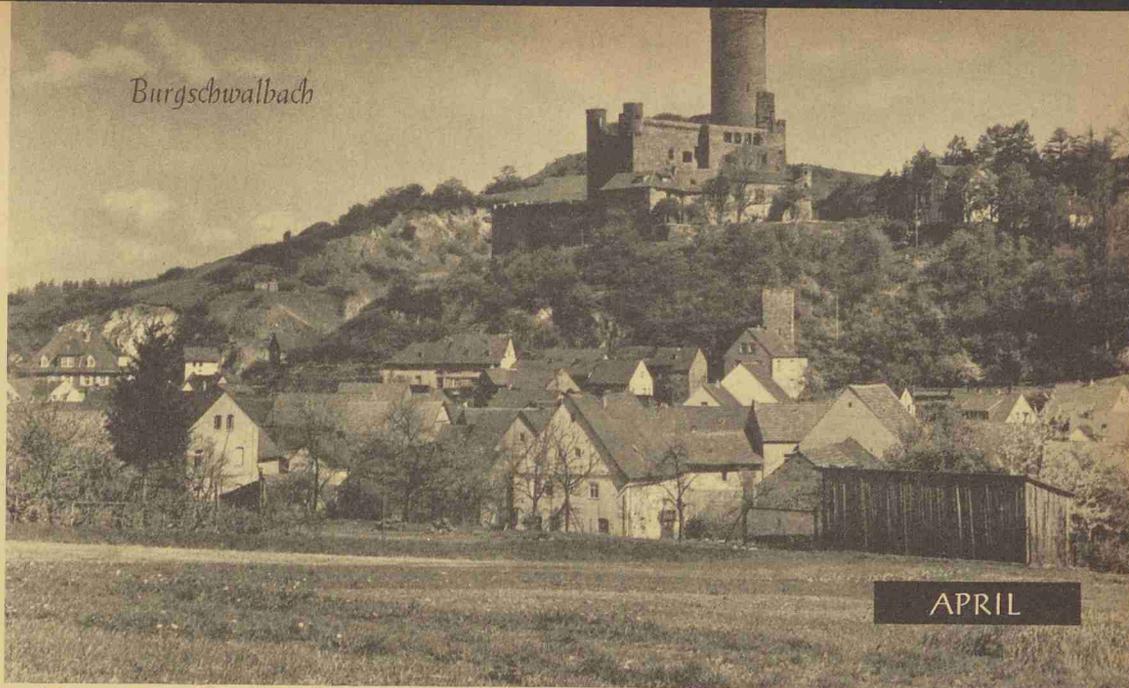
Ist's Marien schön und hell,
gibt's viel Obst auf alle Fäll.

Ist's um Ludger feucht,
bleiben die Kornböden leicht.

Hält St. Rupert den Himmel rein,
wird er's auch im Juli sein.

NOTIZEN

Burgschwalbach



APRIL

- 1 Fr Hugo, Gilbert, Theodora, *H. J. Fr.*
- 2 Sa Urban, Franz v. Paula

Passionssonntag (Judica)

- 3 So Richard, Konrad, Gandulf
- 4 Mo Isidor, Alice, Hildebert)
- 5 Di Vinzenz Ferrer, Juliane v. Lüttich
- 6 Mi Notker, Isolde, Cölestin
- 7 Do Hermann Josef, Ermentrud
- 8 Fr 7 Schmerzen, Walter, Albert
- 9 Sa Waltraud, Notker, Gundekar

Palmsonntag

- 10 So Fulbert, Gerold, Paternus
- 11 Mo Leo d. Gr., Rainer v. Osnabrück ○
- 12 Di Julius, Herta, Konstantin
- 13 Mi Hermenegild, Lothar, Ida
- 14 Do *Gründonnerstag*, Justin, Lidwina
- 15 Fr **Karfreitag**, Emma, Damian Dev.
- 16 Sa *Karsamstag*, Lambert, Bened. Labre

Hochheiliges Osterfest

- 17 So **Ostersonntag**, Rudolf v. B.
- 18 Mo **Ostermontag**, Wigbert, Friedebald
- 19 Di Leo IX, Werner, Gerold
- 20 Mi Hildegunde, Viktor, Adelher
- 21 Do Anselm, Konrad v. Parzham
- 22 Fr Soter, Cajus, Oswina
- 23 Sa Georg, Adalbert

Weißer Sonntag (Quasi modo)

- 24 So Fidelis, Egbert, Leontius
- 25 Mo *Bittag*, Markus, Erwin ●
- 26 Di Cletus, Marcellin., Maria v. g. Rat
- 27 Mi Petrus Canisius, Theobald
- 28 Do Paul v. Kreuz, Vitalis, Dietger
- 29 Fr Petrus d. Mart., Hugo, Robert
- 30 Sa Katharina v. Siena, Eutropius

Regnets dem Heiland ins Grab,
hält der Sommer den Regen ab.

April voll Regen,
die Felder voll Segen.

Bläst der April ins Horn,
steht es gut um Heu und Korn.

Gregori-Wind
an St. Georg verschwindt.

Solange die Frösche vor Marci
geigen,
so lange sie nach Marci schwei-
gen.

Wem's an Georgi warm und schön,
wird nasses, rauhes Wetter seh'n.

Bringt St. Fidel kalte Qual,
friert es wohl noch 15 mal.

Die Saat, die dir St. Markus geht,
zu reicher Ernte stets gedeiht.

Leg erst nach Markus Bohnen,
er wird dir's reichlich lohnen!

NOTIZEN



MAI

2. Sonntag nach Ostern (Miseric.)

- 1 So *Josef d. Arbeiter, Maifeier*
- 2 Mo Athanasius, Theodulf
- 3 Di Kreuzauffindung, Alex I.
- 4 Mi Monika, Florian, Godehard)
- 5 Do Pius V., Angelus, Irene
- 6 Fr Joh. v. d. lat. Pforte, *H. J. Fr.*
- 7 Sa Stanislaus, Gisela, Germana

3. Sonntag nach Ostern (Jubilate)

- 8 So Michaels Ersch., Godo (*Muttertag*)
- 9 Mo Gregor v. Nazianz, Adelgar
- 10 Di Antonin, Gordian, Job, Epimach
- 11 Mi Philipp u. Jakob, Gangolf, Mamert O
- 12 Do Pankraz, Domitilla, Nereus
- 13 Fr Servatius, Robert Bellarmin
- 14 Sa Bonifatius, Erembert, Halvart

4. Sonntag nach Ostern (Cantate)

- 15 So Sophie, Rupert, Joh. de la Salle
- 16 Mo Ubald, Joh. Nepomuk, Germer
- 17 Di Paschalis, Bruno, Frankhild
- 18 Mi Venantius, Erich, Humfried
- 19 Do Alkuin, Petr. Cölestin, Ivo
- 20 Fr Bernardin v. Siena, Adalger
- 21 Sa Florentin, Emil, Ehrenfried

5. Sonntag nach Ostern (Bittstg.)

- 22 So Rita, Renate, Julia
- 23 Mo *Bittag*, Anno, Desiderius, Wigbert
- 24 Di *Bittag*, Maria Hilfe d. Chr., Afra
- 25 Mi *Bittag*, Gregor VII., Urban, Gisbert ●
- 26 Do **Christi Himmelfahrt**, Phil. Neri,
- 27 Fr Beda, Reinulf, Eutropius
- 28 Sa Königin d. Apostel, Wilh. v. Aquitan.

Sonntag nach Chr. Himmelfahrt

- 29 So M. Magd. Pazzi, Maximin, Erwin
- 30 Mo Felix, Ferdin., Jeanne d'Arc
- 31 Di Maria Königin, Petronella

Maimond kalt und windig,
macht die Scheuer voll und
pfündig.

Gewitter im Mai,
singt der Bauer »Juchei«.

Ein Bienenschwarm im Mai,
ist wert ein Fuder Heu.

Kühler Mai bringt Stroh und Heu.

Mitte Mai ist der Winter vorbei.

Pankrazi, Servazi, Bonifazi,
sind drei frostige Bazi,
und zum Schluß fehlt nie
die kalte Sophie.

Vor Servaz kein Sommer,
nach Servaz kein Frost.

Mairegen auf die Saaten,
dann regnet es Dukaten.

Sind die Bittage verregnet,
wird die Ernte reich gesegnet.

Wetter am Himmelfahrtstag,
im ganzen Herbste bleiben mag.

Wenn St. Urban kein gut Wetter
hält,
das Weinfäß in die Pfütze fällt.

Hat Urbani Sonnenschein,
gibt es einen guten Wein.

NOTIZEN



JUNI

- 1 Mi Angela, Regina, Theobald
- 2 Do Marzellinus u. Petrus, Eugen)
- 3 Fr Klotilde, Liebwald, *H. J. Fr.*
- 4 Sa Franz Caracciolo, Quirin, Wolfh.

Hochheiliges Pfingstfest

- 5 So **Pfingstsonntag**, Reginald, Walter
- 6 Mo **Pfingstmontag**, Norbert, Bertram
- 7 Di Gottlieb, Robert, Gottschalk
- 8 Mi *Quat.*, Helga, Medard, Kludolf
- 9 Do Columban, Felizian, Primus O
- 10 Fr *Quat.*, Margarit v. Schottl., Bardo
- 11 Sa *Quat.*, Barnabas, Rosalinde

Dreifaltigkeitsfest

- 12 So Joh. Fakundus, Odulf, Nazarius
- 13 Mo (*Bonifatius*), Antonius v. Padua
- 14 Di Basilius, Hartwig, Lothar
- 15 Mi Vitus, Modestus, Alwin, Lothar
- 16 Do **Fronleichnam**, Benno, Franz. Reg. C
- 17 Fr *Tag d. Einh.*, Adolf, Rainer, Volkm.
- 18 Sa Elisabeth v. Schönau, Ephrem

2. Sonntag nach Pfingsten

- 19 So Juliana, Gervasius, Protasius
- 20 Mo Silver, Adelgund, Benigna
- 21 Di Aloisius, Alban, Roderich
- 22 Mi Paulin v. Nola, Eberhard, Sighild
- 23 Do Edeltrud, Lietbert, Hildulf
- 24 Fr *Herz-Jesu-Fest*, Johannes d. T. ●
- 25 Sa Wilhelm v. Vercelli, Prosper

3. Sonntag nach Pfingsten

- 26 So Johannes u. Paulus, Vigilus
- 27 Mo Crescens, Immerw. Hilfe, 7 Schläfer
- 28 Di Irenäus, Diethilde, Eckhard
- 29 Mi **Peter und Paul**, Petra, Salome
- 30 Do Pauli Gedächtnis, Ernst, Ertrud

Brachmonat naß,
leert Scheune und Faß.

Wenn kalt und naß der Juni war,
verdirbt er meist das ganze Jahr.

Wie's wettet an Medardustag,
so bleibt's sechs Wochen lang
darnach.

Regnet's an St. Barnabas,
verderben die Trauben bis ins
Faß.

O hl. Veit, o regne nicht,
daß es uns nicht an Gerst' ge-
bricht!

Nach St. Veit ändert sich die Zeit;
alles geht auf die andere Seit.

Sommeranfang

Vor Johanni bitt um Regen,
nachher kommt er ungelegen.

Um Johanni Regengüsse:
nasse Ernte, wenig Nüsse.

Regen an Siebenschläfer
macht sieben Wochen naß.

Petrus war kein Klimmer
und Paulus kein Schwimmer.

NOTIZEN



JULI

- 1 Fr *Kostb. Blut*, Gallus, *H. J. Fr.*
 2 Sa *Mariä Heimsuchung*, Helmut)
- 4. Sonntag nach Pfingsten**
 3 So Leo II., Adrian, Horst, German
 4 Mo Ulrich, Berta, Hatto
 5 Di Anton M. Zacc., Wilh. v. Hirsau
 6 Mi Goar, Thom. Morus, M. Goretti
 7 Do Willibald, Cyrill u. Methodius
 8 Fr Elisabeth v. Portug., Kilian, Edgar ○
 9 Sa Dieter, Martyr. v. Gorkum
- 5. Sonntag nach Pfingsten**
 10 So 7 Brüder, Rufina u. Sek., Amalie
 11 Mo Pius I., Sigisbert, Olga
 12 Di Joh. Gualb., Felix u. Nabor
 13 Mi Anaklet, Eugen, Arno, Margar.
 14 Do Bonaventura, Marzell, Libert
 15 Fr Heinrich II., Egon, Waldemar ☾
 16 Sa Maria v. Berge Karmel, Irmgard
- 6. Sonntag nach Pfingsten**
 17 So Alexius, Friedegund, Herwig
 18 Mo Kamillus, Arnulf, Arnold
 19 Di Vinzenz v. Paul, Bertold
 20 Mi Margarete, Hieronym. Ämilian
 21 Do Praxedis, Daniel, Arbogast
 22 Fr Maria Magdalena, Einhard
 23 Sa Apollinaris, Liborius, Romula ●
- 7. Sonntag nach Pfingsten**
 24 So Christina, Bernhard v. Baden
 25 Mo Jakobus d. Ä., Christophorus
 26 Di Mutter Anna, Gotthelm
 27 Mi Pantaleon, Rudolf, Konstantin
 28 Do Nazarius u. Celsus, Innozenz
 29 Fr Martha, Felix, Olaf, Beatrix
 30 Sa Abdon und Sennen, Ingeborg
- 8. Sonntag nach Pfingsten**
 31 So Ignatius v. Loyola, Barto)

Regnet's an Liebfrauentag,
 so regnets noch vier Wochen
 nach.

Siehst du im Juli große Ameisen-
 haufen,
 mußst du nach Holz für den Win-
 ter laufen.

An St. Kilian
 säe Wicken und Rüben an!

Wie die Sieben Brüder das Wetter
 seh'n,
 so bleibt es noch sieben Wochen
 besteh'n.

Was der Juli nicht kocht,
 kann der September nicht
 braten.

Hundstag' hell und klar,
 zeigen an ein gutes Jahr.

Regnet's auf St. Margaret,
 die Nuß gewißlich schlecht gerät.

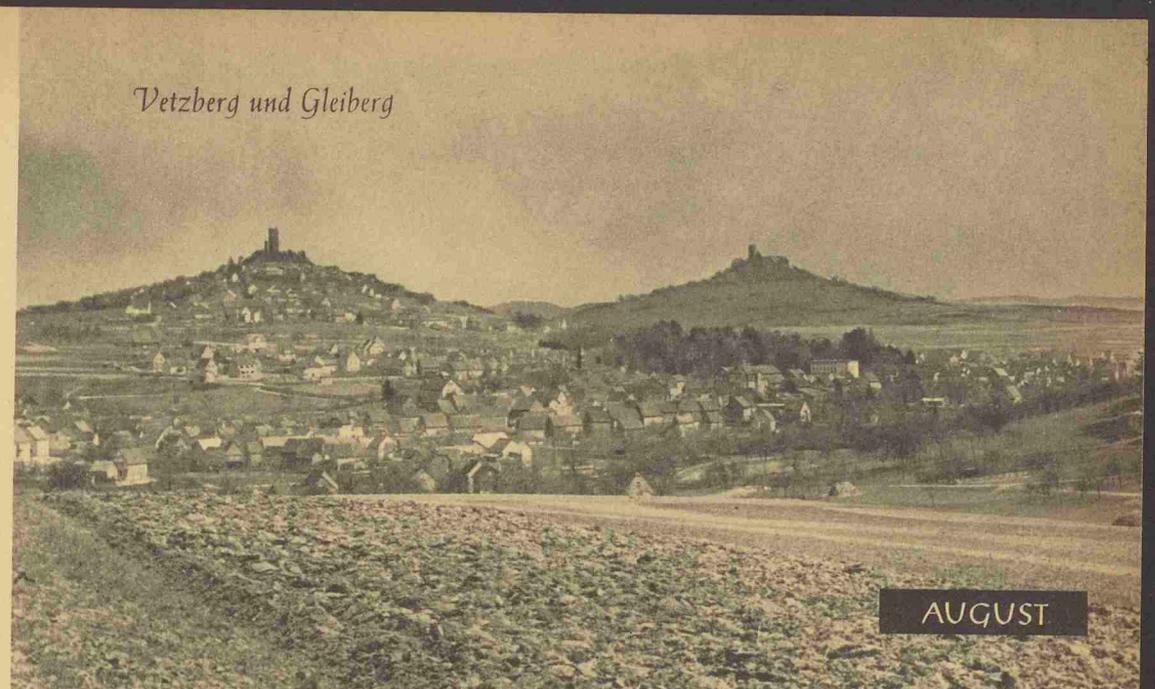
Magdalena weinet gern,
 denn sie klagt um ihren Herrn.

Ist Jakobi hell und warm,
 ist zu Weihnacht der Ofen arm.

Ist St. Anna klar und rein,
 wird bald das Korn geborgen
 sein.

Juli Gewitter
 ist gut für Winzer und Schnitter.

NOTIZEN



AUGUST

- 1 Mo Petri Ketten, Fides
 2 Di Alfons v. Lig., (Portiunkula)
 3 Mi Stephans Auffindung, Lydia
 4 Do Dominikus, Verona, Sigrid
 5 Fr Maria Schnee, Oswald, Abel, *H. J. Fr.*
 6 Sa Verklärung Jesu, Sixtus
- 9. Sonntag nach Pfingsten**
 7 So Cajetan, Donatus, Konrad ○
 8 Mo Zyriakus, Largus, Smaragdus
 9 Di Joh. Viannay, Peter Faber
 10 Mi Laurentius, Philomen, Auktor
 11 Do *Domweihe in Limburg*, Tiburtius
 12 Fr Klara, Hilaria, Digna
 13 Sa Gertrud v. Altenberg, Hippolyt
- 10. Sonntag nach Pfingsten**
 14 So Eusebius, Athanasius, Eberhard ☾
 15 Mo **Mariä Himmelfahrt**, Mechthild
 16 Di Joachim, Rochus, Isaak
 17 Mi Hyazinth, Karlmann, Relinde
 18 Do Helena, Agapitus, Firmin
 19 Fr Johann Eudes, Sebald
 20 Sa Bernhard v. Clairv., Harduin
- 11. Sonntag nach Pfingsten**
 21 So Johanna Frz. Chantal, Balduin ●
 22 Mo Unbef. Herz Mariä, Timotheus
 23 Di Philipp Benitius, Richilde
 24 Mi Bartholomäus, Dietrich
 25 Do Ludwig, Elmar, Arnold
 26 Fr Zephyrin, Egbert, Alexander
 27 Sa Jos. v. Kalas., 7 Freuden Mariä
- 12. Sonntag nach Pfingsten**
 28 So Augustinus, Hermes, Adeline
 29 Mo Joh. Enthauptung, Sabina)
 30 Di Rosa v. Lima, Felix u. Adauctus
 31 Mi Raimund, Paulin v. Trier

Tauim August ist des Bauern Lust.

Je mehr Dominikus schürt,
 je mehr man im Winter friert.

Regen an Oswald
 macht teuer das Mehl bald.

August ohne Feuer
 macht das Brot teuer.

Ist St. Lorenz ohne Feuer,
 gibt's kein gutes Weinchen
 heuer.

Um St. Laurenti Sonnenschein,
 bedeutet ein gut Jahr mit Wein.

Mariä Himmelfahrt Sonnenschein,
 bringt auch vielen guten Wein.

Wenn St. Rochus trübe schaut,
 kommt die Raupe in das Kraut.

Wenn's nicht donnert und blitzt,
 wenn kein Schnitter schwitzt,
 wenn der Regen lang,
 wird's dem Bauern bang.

Sind Laurenz und Barthel schön,
 ist ein guter Herbst zu seh'n.

Nach St. Barthels Gesicht
 sich der ganze Herbst einricht.

Wenn Kuckuck im August noch
 schreit,
 gibt's im Winter teure Zeit.

NOTIZEN

Sonnenberg



SEPTEMBER

- 1 Do Ägidius, Isabella, Ruth
- 2 Fr Stephan I., Elpidius, Tobias, *H. J. Fr.*
- 3 Sa Pius X., Degenhard, Egolf

13. So. n. Pf. (Schutzengelfest)

- 4 So Rosalie, Ida, Irmgard
- 5 Mo Laurentius Just., Ehrentrud ○
- 6 Di Beata, Magnus, Humbert
- 7 Mi Gerina, Corbinia, Otto v. Frsg.
- 8 Do *Mariä Geburt*, Disibod
- 9 Fr Walter, Gorgon, Corbin
- 10 Sa Nikolaus v. Toledo, Adolf

14. Sonntag nach Pfingsten

- 11 So Protus u. Hyazinth, Helga
- 12 Mo *Mariä Namen*, Guido, Wilfred ○
- 13 Di Maternus, Notburga, Amatus
- 14 Mi *Kreuzerhöhung*, Kornelius
- 15 Do *7 Schmerzen Mariä*, Luthard
- 16 Fr Kornelius u. Zyprian, Edith
- 17 Sa Hildegard, Wundmale d. Franziskus

15. Sonntag nach Pfingsten

- 18 So Jos. v. Cupertino, Richardis
- 19 Mo Januarius, Theodor, Lambert
- 20 Di Eustachius, Anno, Fausta
- 21 Mi *Quat.*, Matthäus, Iphigenie, Gerulf ●
- 22 Do Thomas v. Villanova, Moritz
- 23 Fr *Quat.*, Linus, Thekla, Waldo
- 24 Sa *Quat.*, Maria v. Losk. d. Gefang., Gerh.

16. Sonntag nach Pfingsten

- 25 So Joh. v. Frankfurt, Matern, Rup.
- 26 Mo Cyprian und Justina, Meinhard
- 27 Di Kosmas und Damian, Hiltrud
- 28 Mi Wenzel, Lioba, Salomon, Dietmar)
- 29 Do Michael, Ludwin, Alarich, Baro
- 30 Fr Hieronymus, Konrad, Hedwig

St. Ägidi Sonnenschein,
wird den ganzen Monat sein.

Bläst Ägidius ins Horn,
dann säe dein Korn!

Septemberregen
kommt dem Bauern gelegen.

Mariä Geburt
fliegen die Schwalben furt.

Regnet's an St. Gorgons Tag,
den ganzen Herbstes regnen mag.

An Mariä Namen
sagt der Sommer: Amen.

Donnert's im September noch,
wird der Schnee um Weihnacht
hoch.

Wenn Matthäus freundlich schaut,
man auf gutes Wetter baut;
wenn Matthäus weint, statt lacht,
er aus Wein gern Essig macht.

Herbstanfang

Fällt das Laub im September zu
bald, wird der Herbst nicht alt.

Kosmas und Damian
zünden die Lichter an.

Michael mit Nord und Ost
deutet auf 'nen harten Frost.

NOTIZEN

Laurenburg



OKTOBER

- 1 Sa Remigius, Gisbert, Otto

17. So. n. Pf. (Rosenkranzfest)

- 2 So Schutzengelf., Hildebald, Leodegar
- 3 Mo Theresia v. Kinde Jesu, Ewald
- 4 Di Franz v. Assisi, Edwin, Aura ○
- 5 Mi Plazidus, Helmut, Meinulf
- 6 Do Bruno, Adalbero, Arthur
- 7 Fr Rosenkranz., Amalie, Gerold, *H. J. Fr.*
- 8 Sa Birgitta, Dimetrius, Simeon

18. So. n. Pf. (Erntedank)

- 9 So Johannes Leonardi, Günter, Dionys
- 10 Mo Franz Borgia, Gereon, Viktor
- 11 Di Muttersch. Mariä, Edelburg, Burkhard
- 12 Mi Maximilian, Bruno, Wilfried
- 13 Do Lubentius, Eduard, Reginald
- 14 Fr Kallist, Hildegund, Burkhard
- 15 Sa Theresia, Leonhard, Aurelia

19. Sonntag nach Pfingsten

- 16 So Hedwig, Gallus, Gerald
- 17 Mo Margar. M. Alacoque, Nothelm
- 18 Di Lukas, Leopold, Justus, Mono
- 19 Mi Petrus v. Alcantara, Frieda
- 20 Do Johannes Kantius, Vitalis ●
- 21 Fr Hilarion, Ursula, Wendelin
- 22 Sa Ingbert, Wigard, Cordula

20. Sonntag nach Pfingsten

- 23 So Severin, Oda, Josefine
- 24 Mo Raphael, Fromund, Armella
- 25 Di Crispin, Ludwig v. Arnstein
- 26 Mi Armandus, Willibald, Evarist
- 27 Do Florentius, Sabina, Adelwart)
- 28 Fr Simon u. Judas Thaddäus, Alfred
- 29 Sa Ferrutius, Sigibert, Hermelinde

Christkönigsfest

- 30 So Theonest, Serap., Alf. Rodriguez
- 31 Mo Wolfgang v. Regensburg, Foillan

Oktoberhimmel voll Stern
hat warme Öfen gern.

Fällt das Laub auf Leodegar,
so ist das nächste ein fruchtbar
Jahr.

Bringt Oktober viel Frost und
Wind,
so sind der Jänner und Hornung
gelind.

Regnet's an St. Dionys,
regnet's den ganzen Winter ge-
wiß.

St. Burkhard's Sonnenschein
schüttet Zucker in den Wein.

Hedwig und Galle
machen das schöne Wetter alle.

Gießt St. Gallus wie ein Faß,
ist der nächste Winter naß.

Wer auf Lukas Roggen streut,
es im Jahr drauf nicht bereut.

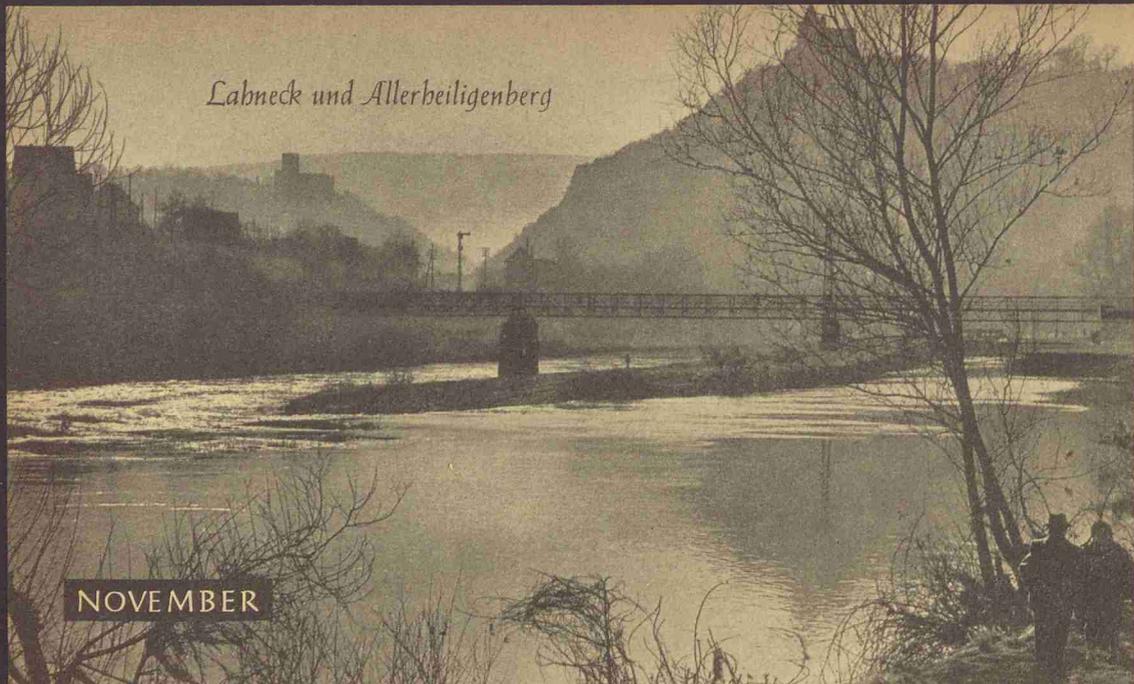
St. Ursulas Beginn
zeigt auf den Winter hin.

Wenn's Severin gefällt,
bringt er die erste Kält.

Wenn Simon den Juda schaut,
so pflanze Bäume und schneide
Kraut!

Wolfgang Regen
bringt ein Jahr voll Segen.

NOTIZEN



NOVEMBER

- 1 Di **Allerheiligen**, Luitpold, Emich
- 2 Mi *Allerseelen*, Viktorin, Tobias
- 3 Do Hubert, Pirmin, Ida ○
- 4 Fr Karl. Borrom., Vital u. Agr., *H. J. Fr.*
- 5 Sa Zacharias u. Elisabeth, Emmerich

22. Sonntag nach Pfingsten

- 6 So Leonhard, Christine, Modesta
- 7 Mo Engelbert, Willibrord, Ernst
- 8 Di Severus, Gottfried, Egbert
- 9 Mi Lateran-Kirchweih, Theodor
- 10 Do Andreas Avellin, Answald
- 11 Fr Martin v. T., Mennas, Benedikta ◁
- 12 Sa Martin I., Kunibert, Christian

23. Sonntag nach Pfingsten

- 13 So Didakus, Stanislaus Kostka
- 14 Mo Josaphat, Alberich
- 15 Di Albert d. Gr., Leopold, Vintan
- 16 Mi (*Bußtag*), Gertrud d. Gr., Edmund,
- 17 Do Gregor d. Wundertät., Florin
- 18 Fr Kirchweih v. St. Peter, Odo
- 19 Sa Elisabeth v. Thür., Mechthild ●

Letzter Sonntag nach Pfingsten

- 20 So Edmund, Felix v. Valois, Korbinian
- 21 Mo Mariä Opferung, Columban d. J.
- 22 Di Cäcilia, Philomen, Ava
- 23 Mi Clemens I., Trudo, Felizitas
- 24 Do Joh. v. Kreuz, Chrysogonus
- 25 Fr Katharina v. Alexandrien)
- 26 Sa Silvester, Konrad v. Konstanz

1. Adventssonntag

- 27 So Virgilius, Bilhild, Gustav
- 28 Mo Gerhard, Edwald, Gunter
- 29 Di Saturnin, Jutta, Radbod
- 30 Mi Andreas, Benjamin, Hunna

Allerheiligen klar und helle,
sitzt der Winter auf der Schwelle.

Allerheiligen Sommer:
Allerseelen Winter.

Hat der November zu donnern
Mut,
wird das nächste Jahr wohl gut.

Wenn um Martini Nebel sind,
so wird der Winter meist gelind.

An Martini Sonnenschein
tritt ein kalter Winter ein.

Der hl. Leopold
ist dem Altweibersommer hold.

November hell und klar,
schlecht fürs andre Jahr.

St. Elisabeth sagt an,
was der Winter für ein Mann.

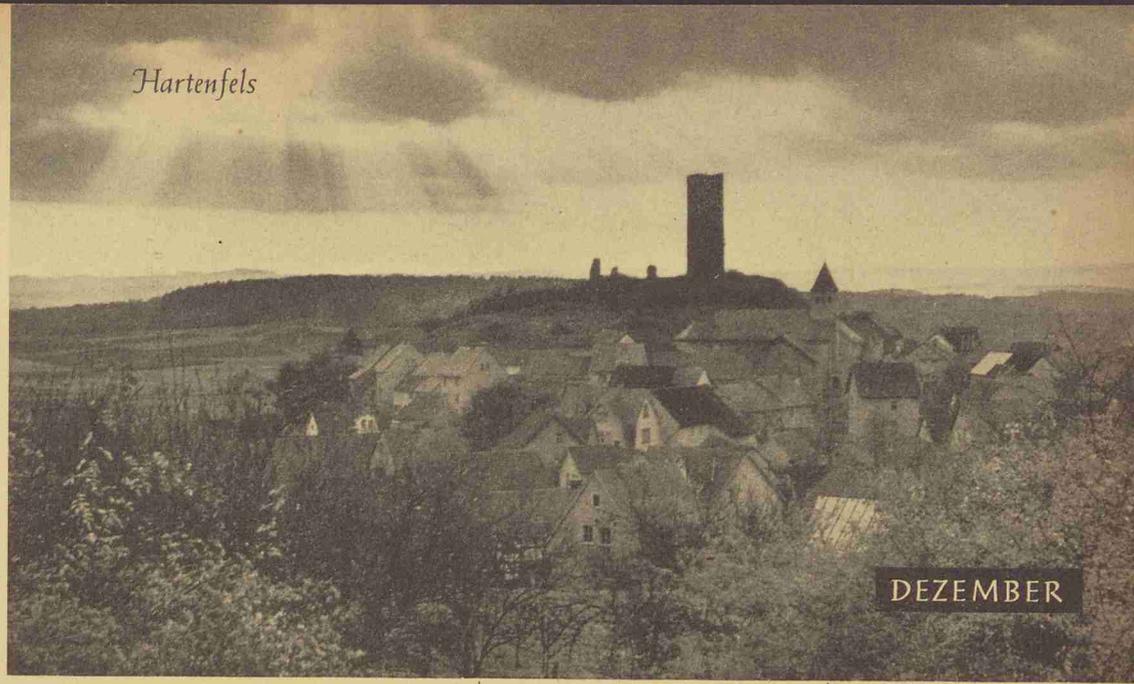
Korbinian fängt Frieren an.

Maria Opferung klar und hell,
macht den Winter streng ohn'
Fehl'.

Wie St. Kathrein
wirds Neujahr sein.

Andreasschnee
treibt die Preis' in die Höh.

NOTIZEN



DEZEMBER

- 1 Do Eligius, Edmund, Marinus
- 2 Fr Bibiana, Pauline, Blanka, *H. J. Fr.*
- 3 Sa Franz Xaver, Walfried ○

2. Adventssonntag

- 4 So Petr. Chrysologus, Barbara
- 5 Mo Sabbas, Reginhard, Ragnaz
- 6 Di Nikolaus, Gertr. v. Hamay
- 7 Mi Ambrosius, Servus, Gerebald
- 8 Do *Unbefl. Empfängnis*, Edith
- 9 Fr Eucharius, Valeria, Abel
- 10 Sa Melchiades, Herbert, Imma

3. Adventssonntag (Gaudete)

- 11 So Damasus, Dietrich, Wilburg ◁
- 12 Mo Maxentius, Kolumbus, Vizelin
- 13 Di Luzia, Ottilia, Otbert
- 14 Mi *Quat.*, Bertold, Herulf, Volkwin
- 15 Do Maximin, Reinald, Christiana
- 16 Fr *Quat.*, Eusebius, Adelheid
- 17 Sa *Quat.*, Sturmius, Lazarus, Jolande

4. Adventssonntag

- 18 So Mariä Erwartung, Wunibald ●
- 19 Mo Urban, Thea, Makarius, Abraham
- 20 Di Julius, Christian, Gottlieb
- 21 Mi Thomas, Heinmar, Severin
- 22 Do Irmine, Bertheide, Beate
- 23 Fr Eckenbert, Dagobert, Viktoria
- 24 Sa *Hl. Abend*, Adam und Eva

Hochheiliges Weihnachtsfest

- 25 So **Weihnachten**, Anastasia)
- 26 Mo **Stephan**, Zosimus, Richlinde
- 27 Di Johannes Evang., Fabiola, Hugo
- 28 Mi Unschuldige Kinder, Kastor
- 29 Do Thomas v. Canterb., Reginbert
- 30 Fr Rainer, Lothar, Ludberga
- 31 Sa Silvester I., Kolumba, Melania

Bringt Eligius Wintertag,
die Kält vier Monde dauern mag.

Regen am Bibiana-Tag
bleibt 40 Tag' und 'ne Woche
darnach.

Regnet's an St. Nikolaus,
wird ein böses Jahr daraus.

Dezember warm, daß Gott erbarm!

Dezember kalt mit Schnee,
gibt Frucht auf jeder Höh.

St. Luzen tut den Tag stutzen.

Frau Luzia findet zu kurz den Tag,
drum wird er verlängert acht
Tage darnach.

Weißer Dezember, viel Kälte dar-
ein:
das neue Jahr wird fruchtbar
sein.

Winteranfang

Wie's Adam und Eva spend't,
bleibts Wetter bis ans End.

Ist die Christnacht hell und klar,
folgt ein hochgesegnet Jahr.

Scheint am Stephanstag die Sonne,
so gerät der Flachs zur Wonne.

Silvester kalt und weiß,
lohnt des Bauern Fleiß.

NOTIZEN

INHALTSANGABE DER JAHRBÜCHER 1950—1959

Geleitworte

	Jahr	Seite		Jahr	Seite
Bischof Dr. Wilhelm Kempf	1950	5	Unsere Neupriester (1. 10. 56—30. 9. 57)	1958	71
Bischof Dr. Wilhelm Kempf	1951	5	Unsere Neupriester (1. 10. 57—30. 9. 58)	1959	49
Bischof Dr. Wilhelm Kempf	1952	3	Sorge um den Priesternachwuchs	1959	66
Bischof Dr. Wilhelm Kempf	1953	3			
Prälat Friedrich Wolf	1952	98			
Prälat Friedrich Wolf	1953	56			
Weihbischof Walther Kampe	1954	3			
Generalvikar Prälat Berthold Merkel	1955	3			
Domdekan Prälat Dr. Jakob Rauch	1956	3			
Generalvikar Dr. Georg Höhle	1957	3			
Domdekan Engelbert Löhr	1958	3			
Diözesanjugendseelsorger Chr. Jung u. K. G. Schneider	1959	3			

Kalendarien

Kalendarium 1950, Familienstände	1950	4
Kalendarium 1951, Berufsstände	1951	5
Kalendarium 1952, Unser schönes Bistum	1952	62
Kalendarium 1953, Wechsel in der Natur	1953	57
Kalendarium 1954, Marienbildnisse im Bistum	1954	4
Kalendarium 1955, Bildstöcke	1955	4
Kalendarium 1956, Liturgische Geräte (Limbg., Wetzlar, Ffm.)	1956	5
Kalendarium 1957, Selige und Heilige im Bistum	1957	4
Kalendarium 1958, St. Lubentiuskirche in Dietkirchen	1958	4
Kalendarium 1959, Heimstätten des Bistums	1959	4

Kirchliches Leben

Die Heimatvertriebenen in der Diözese	1950	37
Anno Santo 1950	1950	56
Heimatvertriebene Priester	1951	100
Die Diözesansynode 1951	1952	4
Aus dem Ewigen Rom. Das innerkirchliche Leben vom Juni 1950—Juni 1951	1952	8
Männer um den Bischof	1952	12
Das „Neue Dogma“ und die Una-Sancta-Bewegung	1952	17
Rom—Kronberg—Bonn	1952	22
Von unserem Bischof	1952	24
Das Osternachtfeuer brennt	1952	28
Um die Seligsprechg. von Mutter M. Kaspar	1952	80
Der Terminkalender unseres Bischofs	1953	12
Der erste Weihbischof im Bistum Limburg	1953	32
Abschied von Domvikar Bokler	1953	52
Pius X. und die Kirchenmusik	1954	65
Tradition und Fortschritt. Die neuartige Form der Frankfurter Fronleichnamsprozession	1954	73
Zum 20. Jahrestag des Domjubiläums	1955	11
Aus Leid und Kampf der Bonifatiusgemeinde (Wiesbaden)	1955	101
Aufschlußreiche Kurven und Zahlen	1957	66
Ein neues Gebet- und Gesangbuch	1958	74

Priesternachwuchs

Ein Blick hinter die Mauern von St. Georgen	1952	30
Unser Priesterseminar	1953	15
Unsere Neupriester (1. 10. 52—30. 9. 53)	1954	64
Unsere Neupriester (1. 10. 53—15. 10. 54)	1955	19
Unsere Neupriester (15. 10. 54—15. 9. 55)	1956	21
Die Priestergeneration eines Dorfes	1956	72
Unsere Neupriester (15. 9. 55—30. 9. 56)	1957	39
Aus welchen Gemeinden stammen unsere Priester	1957	86
Theologiestudierende des Bistums	1958	31

Kirchliche Gebäude und Bautätigkeit

Bautätigkeit allerorten	1950	34
Marienthal im Rheingau	1950	72
Siedlungswerk im Bistum	1950	94
Unsere modernen Kirchen	1952	76
Sozialer Wohnungsbau in Wiesbaden	1952	99
Der Frankfurter Dom	1953	4
Der Kolpings-Turm	1953	42
Die neue Kirche in Ransbach	1953	50
Allerheiligen-Kirche in Frankfurt	1953	55
Die neue Rosenkranz-Königin-Kirche in Frankfurt	1953	75
Neue Kirchen in Niederhöchstadt und Battenberg	1953	87
Frankfurter Pfarreien bauen auf	1953	97
Der Dom zu Fulda	1954	12
Das Kirchlein am Steimel bei Wirges	1954	19
Die neuen Fenster in St. Bernard	1954	53
Die Wenzelskapelle bei Oberlahnstein	1954	62
Der Kirchenbau unserer Zeit	1955	49
Errichtet mir ein Heiligtum, damit ich in ihrer Mitte wohnen kann	1955	49
Kirchenbau im Bistum	1955	50
Kirchenbau in Groß-Frankfurt	1955	53
Die Pfarrkirche in Hadamar	1955	60
Die Kirche U. L. Frau a. d. Berge i. Ffm.	1955	88
Ein Fenster in Limburg (Stadtkirche)	1957	22
St. Hedwig in Frankfurt-Griesheim	1956	38
Johannisberg im Rheingau	1956	75
Die Bautätigkeit im Bistum	1956	78
Phantasien um den Limburger Dom	1957	12
Überblick über die Entwicklung der Kirchenbauten	1957	21
Der Wert der Denkmalpflege	1957	51
Die Marienkirche in Königstein	1957	76
Das heilige Grab im Dom zu Frankfurt	1957	84
Auf hohem Lahnfels. Die St. Lubentius-Kirche zu Dietkirchen	1958	11
Kirchenbau im Bistum 1956 und 1957	1958	72
Das Karlsheim der Zukunft	1959	16
Immer noch Georgswerk	1959	50
Aufgabe und Auftrag unseres Diöz.-Siedlungswerkes	1959	52
Tausend Jahre Steinkirche in Montabaur	1959	61
Vom Sinn des Kirchturms	1959	88

Kirchliche Kunst

Die vierzehn Nothelfer	1957	25
Der Wert der Denkmalpflege	1957	51
Relief der hl. Familie in Büdingen	1957	54
Meisterwerke Grünwalds aus der Frankfurter Dominikanerkirche	1958	41
Religiöse Kunst aus der Städtelschule	1959	26

Kirchliche Organisationen

Katholische Volksarbeit in Frankfurt	1950	95
„Mutter vom guten Rate“. Kathol. Bahnhofsmission	1950	100
Unser Abendtisch. Aus der Arbeit des katholischen Mädchenschutzes	1950	108
Hoffnungsvolles Wachsen (Kath. Aktion)	1951	52
Frauenorden und Schwesternschaften	1952	8
Unter dem schützenden Dach der Caritas	1952	19
Katholische Eheanbahnung	1952	35
Muß das sein? (aus der Sozialarbeit)	1952	38
Aus der Frauengemeinschaft	1952	82
Haus der Volksarbeit	1952	92
Von der Schwimmenden Kirche	1953	65

Seelsorge bei den dt. Arbeitseinheiten	1953	84
Barmherzige Brüder vom Hospitalorden des hl. Johannes von Gott	1953	84
Oospriesterhulp	1953	86
Unsere Jugend notiert	1953	88
Die Jungschar jagt Autogramme	1954	18
Wohlthäter der Diaspora (Bonifatius-Verein der Diözese)	1954	91
60 Jahre Pallottinerinnen in Limburg	1955	45
60 Jahre Marienschule Limburg	1955	91
Gabriele möchte unbedingt nach Königstein. (75 Jahre Ursulinen im Bistum)	1956	59
Die Jesuiten im Bistum	1956	66
10 Jahre katholische Siedlungsarbeit	1957	41
Fünf Jahre Theatergemeinde in Wiesbaden	1957	80
Der „Apparat der Caritas“ oder: die sachgerechte Hilfe	1958	65
Jugend in Kirchhär	1959	11
Immer noch Georgswerk	1959	50
Aufgabe unseres Diözesansiedlungswerkes	1959	52

Bibliographische Beiträge

Bischof Ferdinand Dirichs	1950	46
Elisabeth von Schönau, Wallfahrt zur Domdekan Matthäus Göbel	1950	58
Pfarrer Wilhelm Reuter	1950	62
Pfarrer Eisel. Aus dem Tagebuch eines Westerwaldpfarrers	1950	86
Pfarrer Wilh. Brühl. Der arme Tropf von Biedenkopf	1950	98
Mutter Maria Kaspar	1951	55
P. P. Cahensly, Großkfm. u. Laienapostel	1951	75
Präl. Matth. Müller. Wir nannten ihn Vater	1951	87
Josef Kehrein	1952	40
„Dä ahl Fischer häascht sich e Päädde“	1952	57
Originale im Kirchendienst:	1952	57
Pfarrer Fischer	1952	57
Dekan Laux	1952	57
Schulinspektor Andreas Klau	1952	57
Geistl. Rat Bernhard	1952	57
Küster Moritz Schmitt	1952	57
Prälat Dr. Keller	1953	19
Geistlicher Rat Laux von Montabaur	1953	56
Dr. Franz Alfred Muth der Dichterpfarrer im Dombachtal	1953	76
Regens Prof. Dr. Hild. Ein Gedenken an Dr. Heinrich Georg Hörle. Ein Pionier zeitnaher Seelsorge	1954	22
Professor Dr. Hermann Wedewer	1954	45
Amalie von Gallitzin. Eine große Frau des 18. Jahrh.	1954	57
Bischof Jakob Brand und das erste Limburger Domkapitel	1954	48
Reichsgrafen von Waelderndorf	1954	74
Pfarrer Scholl, Das ist doch toll, sagt	1954	80
Geistl. Rat Dr. August Hüfner	1955	26
Reichsfreiherrn von Greiffenclau, Die Moritz Lieber	1955	40
Pfr. Rhaban Fröhlich, Zur Erinnerung an Großherzog Adolf von Luxemburg. Zum 50. Todest. des letzt. Herzogs v. Nassau	1955	82
Josef Ludw. Beck, Offizial u. Generalvikar	1956	17
Rhabanus Maurus	1956	27
Karl Weingart — Ein getreuer Küster	1956	39
Die edlen Herren zu Eltz	1956	44
Bischof Weyland	1956	55
Geistl. Rat Josef Höhler, Der Bornheimer Kirchenbauer	1956	82
Prälat Dr. Jakob Herr	1957	30
Die Grafen von Schönborn	1957	56
Beda Weber	1958	20
Domdekan Dr. Jakob Rauch	1958	32
Kuno Damian Freiherr von Schütz zu Holzhausen, Ein Camberger gründet eine Kolonie	1958	46
und	1959	39
Ludwig Hensler	1958	59
Pfarrer Scholl, Aus den Memorien des	1958	68
Pfarrer Nikolaus Simon, Aus den Erinnerungen des	1958	87
Generalvikar Dr. M. Höhler, Geistliche Magier. Erinnerungen an	1959	45
Johannes XXIII	1959	79

Historische Beiträge

Wallfahrt auf den Blasiusberg	1950	49
Wallfahrt zur hl. Elisabeth von Schönau	1950	58
Wie die Alt-Wiesbadener um die hl. Messe kämpften	1950	66
Die heilige Lahn	1951	64
Die kleine Geschichte einer kleinen Wallfahrtskirche (Wirzenborn)	1952	7
Als P. Anselm Schott Kpl. in Arnstein war	1952	51
Schinderhannes	1953	43
Der heilige Bernhard	1953	68
Die „3. Freiburger Bischofskonferenz“ 1853	1953	81
Blühender Oleander. Wallfahrtskirche in Marienthal	1953	82
Die Bischofsfahrt 1827	1953	94
Apostel der Deutschen	1954	11
Die Todesfahrt des hl. Bonifatius	1954	14
Die Schlacht bei Höchst 22. 6. 1622	1954	24
Auswanderung nach Amerika vor 100 Jahren	1954	26
Emmershausen	1954	47
Bischof Jakob Brand und das erste Limburger Domkapitel	1954	48
Die Reichsgrafen von Walderdorff auf Schloß Molsberg	1954	74
Wie der hl. Bonifatius nach Wiesbaden kam	1954	79
Die Pfarrkirche von Hadamar (zum 200jährigen Jubiläum)	1955	60
Der Rheingau ein Wurzelboden der hist. Romantik	1955	64
Zum 50. Todestag des letzten Herzogs von Nassau	1955	82
Der Augsburgers Religionsfriede von 1555 und das Gebiet des Bistums Limburg	1955	86
Das Buchfinkenländchen (Usinger Land)	1955	97
Die Stifte und Klöster im Gebiet des Bistums vor 1805	1956	63
Die Abtei Eberbach im Rheingau	1957	68
Die Würzburger Bischofskonferenz 1884	1957	73
Das mittelalt. Archidiakonats Dietkirchen	1958	17
Spuren durch Jahrhunderte (Zur Verehrung des heiligen Lubentius)	1958	51
Kirchhär hat seine Geschichte	1959	14
Jerusalem wenn ich dein vergäße! (Kreuzfahrer aus unserer Heimat)	1959	70

Erzählungen

Der Menschheit altes Erbe ist der Schmerz. Eine Geschichte aus Heiligenroth	1950	79
Aus dem Tagebuch eines Westerwaldpfarrers	1950	86
Der arme Tropf von Biedenkopf	1950	98
Herbergssuche	1950	104
Bittere Wallfahrt	1951	72
Zwei gingen des Weges	1951	78
Vom fröhlichen Westerwald	1951	86
Die Madonna in der Bildhes-Eiche	1952	45
„Dä ahl Fischer häascht sich e Päädde!“	1952	57
Der Fröhmesser	1952	59
Nüchterne Betrachtungen über den alten fröhlichen Rheingau	1952	84
Vater Guido und sein frommer Michel	1953	24
Schinderhannes	1953	43
Die Bischofsfahrt 1827	1953	94
Das ist doch toll — sagt Pfarrer Scholl	1954	80
Die Sintflut	1955	36
Ja, so was kommt vor!	1955	54
Vertreter des H. H. Bischofs	1955	74

Untergang der Dornburg (Wstw. Sage)	1953	94	Der größte Strom	1959	24
Sonntag im Dorf	1956	24	Vom Sinn des Kirchturms	1959	88
Hackemer ein Räuberleben	1956	31	Das „ewig wählende“ Wetter	1959	92
Die Tröstung. Ein Westerwälder Stücklein von Anno 1890	1956	57	Für die Rätselfreunde	1959	95
Das Richtfest	1956	80	Statistische Übersichten		
Der hl. Nikolaus kommt	1956	95	Frankfurt in Zahlen	1952	94
Der Orgelpeter	1957	44	Kirchenbau im Bistum Limburg und in Groß-Frankfurt	1955	50
Der alte Graf, oder wie man mit Geistern reden muß	1957	49	Aufschlußreiche Kurven und Zahlen	1957	66
Der Bockhörnige und die Westerwälder Dickköpfe	1957	61	Aus welchen Gemeinden stammen unsere Priester?	1957	86
Raubüberfall in der Hermolder	1957	90	Theologiestudierende	1958	31
SOS — Erinnerungen an meine Limburger Seminarzeit	1957	96	Caritasverband der Diözese	1958	66
Rund um den Mond	1958	29	Sorge um den Priesternachwuchs	1959	66
Der liturgische Schlaf	1958	58	Bistumskarten		
Ein Camberger gründet eine Kolonie	1958	46	Kennst Du Dein Heimatbistum	1950	107
Ludwig Hensler	1958	59	Kirchenbau im Bistum 1945—1954	1955	50
Aus den Memoiren des Pfarrers Scholl „Uhr“-alte Geschichte aus dem Limburger Priesterseminar	1958	68	Kirchenbau in Groß-Frankfurt 1945—1954	1955	53
Der eiserne Küster	1958	82	Der Augsburger Religionsfriede von 1555	1955	87
Der Weihbischof (von Mainz, Edmund Gedult v. Jungenfeld, 1711)	1958	88	Stifte und Klöster	1956	64
Der Anstich. Schwänke für Halbstarke jeden Alters	1959	20	Aus welchen Gemeinden stammen unsere Priester	1957	88
Der Hexenbeichtiger	1959	34	Mittelalt. Archidiakonats Dietkirchen	1958	17
Pozuzo. Vergessen im Urwald	1959	39	Der Caritasverband der Diözese	1958	66
Geistliche Magier	1959	45	Kirchenbau 1956 und 1957	1958	73
Von einem, der auszog, das Beichten zu lernen	1959	58	Aus Chroniken		
Getrennt und verstoßen	1959	63	Chronik des Bistums	1950	29
Verschiedene Beiträge			Chronik der Caritas 1945—1948	1950	38
An eine Braut	1950	53	Chronik des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend 1948—1949	1950	43
Weiß, gelb, blau, rot	1950	69	Chronik des Bistums:		
Marienthal im Rheingau	1950	72	Im Schatten des St. Georgsdomes	1951	29
Kennst Du Dein Heimatbistum? (Eine Rätselfahrt)	1950	105	Aus der Mainmetropole	1951	32
Das offene Fenster	1951	61	Aus der Landeshauptstadt	1951	39
Die Heilige Lahn	1951	64	Aus dem Main-Taunusgebiet	1951	42
Hannelore geht in den Kindergarten	1951	81	Aus dem Rheingau	1951	42
Wer kennt sie?	1951	84	Von der Lahn und aus dem Gold. Grund	1951	44
Freude bringen nicht leicht gemacht	1951	92	Vom Westerwald	1951	45
Liebe Frau Andrea	1951	96	Aus der Diaspora	1951	48
Mein Kräutergarten	1951	122	Religiöse Erneuerung in Stadt und Land	1951	51
Der Weg des Heini Bachmann	1952	19	Hoffnungsvolles Wachsen (Kath. Aktion)	1951	52
Original Nothgottesklöße	1952	37	Rompilgerfahrten	1951	53
Der Katholik in der Großstadt	1952	43	Gehet hin in alle Welt	1951	54
Brief aus dem Konvikt	1952	55	Bilanz des Jahres 1950	1951	28
Die Mahnungen der Litfaßsäulen	1952	90	100 Jahre Amtsblatt im Bistum Limburg	1953	34
Auch Bücher sind wichtig	1952	95	Chronik des katholischen Frankfurt 1951/52	1953	100
Sterilisierungstabelle für Obst usw.	1952	105	Chronik des Bistums:		
Das Schicksal unserer Kirchenglocken	1953	29	(1. 10. 52—50. 9. 53)	1954	95
Goldene Regeln für bessere Verständigung zw. Einheimischen und Vertriebenen	1953	14	(1. 10. 53—50. 10. 54)	1955	104
Mein Wanderer-Wagen	1953	54	(1. 10. 54—15. 9. 55)	1956	87
Glück und Unglück im schwarzen Rock	1953	85	(15. 9. 55—50. 9. 56)	1957	81
Das Alter ist schwer	1953	90	(1. 10. 56—50. 9. 57)	1958	77
Stätten des Friedens	1954	33	(1. 10. 57—50. 9. 58)	1959	59
Kulissen. Schattenseite der Großstädte	1954	38	Vor 25 und 50 Jahren	1955	35
Aus irgend einem Tagebuch	1954	41	Vor 25 und 50 Jahren	1956	20
Jugendreich der Freude. 25 Jahre Karlshelm Kirchhär	1954	65	Vor 25 und 50 Jahren	1956	81
Vor etl. Jahren Gymnasiast in Hadamar	1954	82	Vor 25 und 50 Jahren	1957	24/65
Das Antlitz des Alters	1955	20	Vor 25 und 50 Jahren	1958	28/70
50 Jahre Diöz.-Museum im Limbg. Schloß	1955	66	Vor 25 und 50 Jahren	1959	38/56
Attollite Portae!	1955	70	Nekrolog der gefallenen Priester und Theologen	1950	101
Das Buchfinkenländchen (Usinger Land)	1955	97	Nekrolog:		
Allerlei Wege	1956	50	(1. 1. 49—51. 7. 50)	1951	98
Johannisberg im Rheingau	1956	73	(1. 8. 50—50. 9. 51)	1952	74
Die beste Kunst	1956	99	(1. 10. 51—50. 9. 52)	1953	66
Was geschieht mit der Diözesan-Kirchensteuer?	1957	20	(1. 10. 52—51. 10. 53)	1954	60
Jugend in Kirchhär	1959	11	(1. 11. 53—51. 10. 54)	1955	24
			(1. 11. 54—50. 9. 55)	1956	16
			(1. 10. 55—50. 9. 56)	1957	18
			(1. 10. 57—15. 10. 57)	1958	18
			(15. 10. 57—50. 9. 58)	1959	48
			Die Geschichte unserer Kirchenzeitung	1955	30
			Ein Streifzug durch Wetzlars Pfarrchronik	1956	11



Das Deutsche Haus und die Deutschordens-Kirche nach einem Stich des frühen 19. Jahrhunderts

KAPLAN LUDWIG WERMELSKIRCHEN

Zur Wiederkehr des Deutschen Ordens nach Frankfurt-Sachsenhausen

Dem Deutschen Orden schenkte Kaiser Friedrich II. am 10. 4. 1221 die vom Reichsministerialen Kuno von Münzenberg 1190 in Sachsenhausen erbaute Kapelle mit einem Spital und einem Wohnhaus. Diese Kommende — so nannte man eine Niederlassung des Ordens — sollte die

bedeutendste der Ballei — so nannte man eine Provinz — werden. An Stelle dieser Kapelle errichtete der Orden die heutige gotische Kirche, die vom Erzbischof von Mainz, Peter Aichspalter, am 29. Sept. 1309 zu Ehren der in den Himmel aufgenommenen Gottesmutter geweiht wurde.

Gründung und Blüte des Ordens

Orden entwickeln sich immer aus einer geistigen oder leiblichen Not. So wurde der Deutsche Orden auf dem 3. Kreuzzug 1190 beim Ringen um die Stadt Akkon im Heiligen Land gegründet. Bürger aus Bremen und Lübeck errichteten gegen die

furchtbar wütenden Lagerseuchen ein Zeltspital und nannten sich »Brüder des Deutschen Hauses St. Marien in Jerusalem«. Vierzehn deutsche Fürsten beschlossen vor ihrer Rückkehr nach Deutschland, wahrscheinlich 1191, diese Gründung

in einen Ritterorden umzuwandeln, der neben der Pflege der Kranken auch den Schutz der deutschen Pilger auf sich nahm. Diesen Beschluß bestätigte Papst Innozenz III. in der Bulle vom 19. 2. 1199 und stellte den Orden unter den besonderen Schutz der Heiligen Jungfrau. Der weiße Mantel wurde nach dem Vorbild des Templerordens angenommen, an Stelle des roten trat das schwarze Kreuz. Hauptsitz des Ordens wurde Akkon. Erstaunlich rasch wuchs der Orden heran und

Schwierigkeiten und Niedergang

Dieser Ordensstaat, durch Jahrhunderte mustergültig verwaltet und straff organisiert, war ein national-deutscher Staat. Aufgebaut und regiert auf der Grundlage eines Ordens, erstanden ihm innere Gegner, wie im Adel und den von ihm selbst gegründeten Städten. Wie dies leider oft der Lauf der Welt ist, geriet er nicht selten in Feindschaft zu seinen Nachbarn, nicht immer zum Segen der Kirche.

übernahm bald neue Aufgaben außerhalb des Heiligen Landes. 1226 wurde er unter Hochmeister Hermann von Salza aus dem Burzenland vom Herzog von Masowien gegen die heidnischen Preußen zu Hilfe gerufen und konnte nach etwa 50 Jahren seinen Kampf um Preußen und das Baltikum mit der Schaffung des Ordensstaates siegreich beenden. Eine riesige Kolonisationsarbeit war geleistet worden. Sitz des Hochmeisters, seit 1291 Venedig, wurde 1309 die Marienburg.

In der Schlacht bei Tannenberg, am 15. 7. 1410 wurde das Ordensheer von der erdrückenden Übermacht der Polen, Litauer, Russen, Tartaren und Rumänen entscheidend geschlagen. Das Ende des Ordensstaates kam jedoch 115 Jahre später durch den Abfall des Hochmeisters Albrecht von Brandenburg-Ansbach zum Protestantismus. Dieser begab sich 1525 mit einer völlig ahnungslosen Delegation

Vom Domturm hatte man vor dem 2. Weltkrieg diesen Blick über den Main zum Deutschordenshaus



zum polnischen König, legte vor ihm seinen Ordensmantel ab und nahm Preußen als weltliches Herzogtum von Polen zu Lehen. Der Orden stand ohne Haupt und Residenz da. 1526 setzten die Ordensbrüder in Deutschland durch, daß der Deutschmeister Walter von Kronberg, seit 1504 Komtur in Sachsenhausen, als Oberer des Gesamtordens anerkannt wurde mit dem Sitz in Mergentheim. Die unglückselige Glaubensspaltung und die damit verbundenen Religionskriege schwächten den Orden ungemein gerade zu einer Zeit, in der die Angriffe des Islam mit neuer Wucht auf die Grenzen des Reiches losbrachen. Der Orden spielte dabei eine gewichtige Rolle. Er verpflichtete seine Mitglieder, mindestens drei Jahre an der türkischen Grenze zu dienen und rüstete eine Reihe von Truppen aus, die dann später zu dem berühmten Regiment „Hoch- und Deutschmeister“ zusammengefaßt wurden. In den napoleonischen Wirren schien sein endgültiges Ende gekommen. 1809 löste

Napoleon in allen Rheinbundstaaten den Orden auf. Das Haus Habsburg stand jedoch dem Orden wohlwollend gegenüber, bestätigte ihn in seinen Landen 1840 und stellte bis 1923 auch die Hochmeister.

Innere Erneuerung

Fast unbemerkt vollzog sich im Orden während des 19. Jahrhunderts ein innerlicher Wandel. Der geistige Charakter des Ordens trat stärker hervor. Besonders durch das Wirken des Hochmeisters Maximilian von Österreich und des Tiroler Paters Rigler entstanden neben dem Ritterorden ein priesterlicher Zweig, dessen Regel 1871 bestätigt wurde, und ein Zweig von Ordensschwwestern, die sich hauptsächlich der Krankenpflege und der Erziehung widmen.

1866 wurde das Familiarinstitut der »Ehrenritter« und 1871 das der »Marianer« gegründet, die heute im Sinne der Katholischen Aktion im Orden ein belebendes Element darstellen. Der deutsche Bundeskanzler Dr. Adenauer und der Bundeskanzler

Brandbomben zerstörten in der Nacht vom 4. zum 5. Oktober 1943 Kirche und Haus



ler von Österreich, Dr. Raab, sind zur Zeit die prominentesten Mitglieder.

Im Jahre 1918 glaubten viele, das Ende des Ordens sei deshalb gekommen, weil in allen österreichischen Nachfolgestaaten außer in Österreich selbst der Irrtum herrschte, der Orden sei ein Ehrenorden des Hauses Habsburg. Deshalb trat Erzherzog Eugen 1923 von seinem Amt als Hochmeister zurück und Bischof Klein von Prüm wurde sein Nachfolger. Damit hatte sich der Orden zu einem geistlichen Orden gewandelt.

Ungebrochen

15 Jahre später sollte ihn ein furchtbarer Schlag treffen: am 6. 9. 1938 hob Hitler den Orden auf und zog seine Besitztümer ein. Das Ende schien endgültig gekommen. Jedoch 1945 erhob sich der Orden trotz des Verlustes seiner Besitztümer in Böhmen und Jugoslawien zu neuem Leben.

So kam es auch, daß 1958 ein Vertrag zwischen dem Gesamtverband der katholischen Kirchengemeinden Frankfurts und dem Orden zustande kam, wonach die ehemalige Kommende in den Besitz des Ordens zurückkehrt und die Seelsorge in der Pfarrei wieder wie vor Jahrhunderten von Deutschordenspriestern wahrgenommen wird.

Bedeutung und Blüte der Kommende Sachsenhausen

Die Geschichte der Kommende Sachsenhausen, ihrer Blütezeit und ihres Niedergangs ist ein Spiegelbild der Geschichte des Gesamtordens.

Die erste, wie die zweite 1309 in Sachsenhausen geweihte Kirche war nicht allein Klosterkirche, sondern auch neben der Elisabethenkapelle bis 1340 das einzige Gotteshaus in Sachsenhausen. Aus dem Ablaßbrief des heiligen Albertus Magnus 1236 geht hervor, daß »das Volk Gottes zu euch (d. h. in die Deutschordenskirche) so häufig zu kommen pflegte«.

Trotzdem die 1340 erbaute Dreikönigskapelle 1452 die Pfarrkirche von Sachsenhausen wurde, muß der Besuch des Gottesdienstes in der Deutschordenskirche immer noch gut gewesen sein.

Das Deutsche Haus — reich und angesehen — diente oft Kaisern und

anderen hohen Persönlichkeiten als Absteigequartier. Ludwig der Bayer war 38 Male in Frankfurt und residierte gewöhnlich im Deutschen Haus. Der Orden hat ihm eine hl. Messe gestiftet, die heute noch jährlich gelesen wird. 1324 verkündete er in feierlicher Weise im Beisein der Reichsfürsten die Beschlüsse des Reichstages, die unter dem Namen „Sachsenhäuser Appellation“ in die Geschichte eingegangen sind. Diese war gegen Papst Johannes XXII. gerichtet, der wegen seiner zwiespältigen Wahl den Kaiser nicht anerkennen wollte. Die Deutschmeister haben insgesamt 16mal ihre Generalkapitel hier in Sachsenhausen gehalten. Nach dem Abfall des Hochmeisters Albrecht von Brandenburg wurde 1526 der Deutschmeister Walter von Kronberg zum Oberen des Gesamtordens ernannt. Dieser berief auch sein erstes Generalkapitel hierher, um Maßnahmen gegen den abgefallenen Hochmeister zu treffen.

Wirren und Aufgabe der Kommende

In den Wirren der Reformationszeit stand die Kommende ungebrochen und fest zu Kirche und Kaiser. Der Rat der Stadt mochte beschließen, was er wollte. Hatte der Komtur nein gesagt, so war nein gesagt. Bei der Plünderung der katholischen Kirchen 1533 blieb die Deutschordenskirche verschont.

Während des Dreißigjährigen Krieges wurde der Orden bei der Besetzung der Stadt von den Schweden unter Gustav Adolf 1631 vertrieben, und es wurde, wenn auch nur für kurze Zeit, protestantischer Gottesdienst in der Deutschordenskirche abgehalten. 1635 aber wurde die alte Ordnung durch den Beitritt Frankfurts zum Prager Frieden wiederhergestellt. Französische Truppen zogen mehrmals, 1759, 1792, 1796, durch die Stadt. General Jourdan ließ 1796 das herrliche Hauptaltarbild von Piazzetta, Aufnahme der Gottesmutter in den Himmel, entwenden. Es ist heute im Museum zu Lille. Durch Napoleons Gnaden kam die Kommende an Fürstprimas Karl von Dalberg — seit 1810 Großherzog von Frankfurt —, der im heutigen »Amtshaus« sein „Kriegsministerium“ einrichtete. Dann wurde nach Napoleons Sturz über dem

Eingang der österreichische Doppeladler aufgerichtet. Das Haus Habsburg überließ Haus und Kirche dem Orden zur Nutznießung, der sogleich einen Inspektor mit einem Kaplan bestellte.

Im Besitz der Kirchengemeinde

1881 kaufte die Katholische Kirchengemeinde Frankfurt Haus und Kirche, der 1889 ein eigener Seelsorgsbezirk zugewiesen, die aber erst 1931 zur Pfarrkirche erhoben wurde.

In diesen Jahren war die Pfarrgemeinde durch ein starkes Selbstbewußtsein und Anhänglichkeit an den Orden geprägt. »Einer Witwe gleich trauert sie«, so schrieb 1909 Inspektor Diefenbach, »um den heimgegangenen Hausherrn, der nie wiederkehrt.« 1943 fielen Brandbomben in das alte Gebäck des Deutschen Hauses und seiner Kirche. Der Dachreiter brannte wie eine gewaltige Fackel. Viele Kostbarkeiten gingen für immer verloren. Mit dem Ende des Ordens schien auch der Untergang der Kommende gekommen zu sein.

Aber nicht untergingen Geist und Wille, das Stehengebliebene zu erhalten und

wiederherzustellen. Die Gemeinde hat es dem Pfarrer zu danken, daß die Kirche als eine der ersten von Frankfurt im Inneren wiederhergestellt wurde.

Die Deutschordenskirche — heute noch ein Schmuckkästchen — ist die älteste und ehrwürdigste Marienkirche in Frankfurt. Als kostbarste Reliquie hütet sie ein Partikel vom Kreuze Christi, das 1712 aus Mergentheim nach Frankfurt kam. Sie ist die Mutterkirche der katholischen Kirchen in Sachsenhausen (St. Bonifatius 1927, St. Wendel 1958, Herz Mariäkirche 1959).

Die Gründer haben den Orden ins Leben gerufen, um deutsche Pilger auf dem Weg nach Jerusalem zu schützen. Die Aufgabe ist in den Stürmen der Zeit dieselbe geblieben, nur ist an die Stelle des irdischen das himmlische Jerusalem getreten.

Möge eine so reiche Geschichte wie die des Deutschen Ordens und seiner Sachsenhäuser Kommende uns allen gegenwärtig bleiben und ein wenig von dem Geist vermitteln, der nicht ausgelöscht werden darf, wenn Neues fruchtbringend und beständig werden soll.

Die große Freitreppe im Binnenhof der Deutschordens-Kommende



Foto: Kern, Göllner, Archiv (2)

NEKROLOG

DER VOM 1. OKTOBER 1958 BIS 30. SEPTEMBER 1959
VERSTORBENEN GEISTLICHEN

Pfarrer Josef August Behr

6. 3. 1898 geboren in Büdingen, 17. 3. 1923 zum Priester geweiht in Limburg, 1. 5. 1923 Kaplan in Wiesbaden-Bahnholz, 13. 11. 1924 Kaplan in Oberlahnstein, 20. 12. 1924 Kaplan in Hattenheim, 1. 5. 1927 Kaplan in Rüdesheim, 10. 4. 1929 Assistent in Aulhausen, 1. 12. 1929 Kaplan in Ffm.-Sindlingen, 25. 3. 1931 Kaplan in Ffm.-St. Antonius, 16. 7. 1933 Pfarrvikar in Thalheim, 1. 10. 1944 Pfarrer in Thalheim, 17. 4. 1946 Definitor des Dekanates Hadamar, 1. 10. 1950 Pfarrer in Niederlahnstein, 20. 10. 1958 gestorben im Krankenhaus zu Dernbach (Grabstätte in Niederlahnstein).

Pfarrer Adolf Grehn

4. 12. 1894 geboren in Frankfurt/M., 17. 3. 1923 zum Priester geweiht in Limburg, 16. 4. 1923 Kaplan in Bad Ems, 20. 2. 1926 Kaplan in Geisenheim, 15. 11. 1927 Kaplan in Ffm.-Bonifatius, 21. 6. 1930 Kaplan in Ffm.-Griesheim, 1. 1. 1932 Kaplan in Ffm.-Elisabeth, 21. 3. 1934 Kaplan in Ffm.-Gallus, 8. 1. 1937 Pfarrvikar in Dorndorf, 15. 3. 1948 Verleihung des Titels »Pfarrer«, 17. 4. 1950 Pfarrer in Neuenhain, 13. 1. 1959 gestorben in Neuenhain (Grabstätte in Neuenhain).

Pfarrer Walter Gelhard

8. 5. 1907 geboren in Frankfurt/M., 8. 12. 1932 zum Priester geweiht in Limburg, 1. 3. 1933 Kaplan in Ffm.-Rödelheim, 16. 3. 1935 Kaplan in Rotenhain, 8. 1. 1937 Kaplan in Ffm.-Antonius, 6. 12. 1944 Kaplan in Erbach/Ts., 1. 10. 1946 Pfarrer in Laufenselden, 1. 1. 1952 Definitor des Dekanates Bad Schwalbach, 1. 11. 1954 Pfarrer in Ffm.-Niederrad, 29. 1. 1959 gestorben in Ffm.-Niederrad (Grabstätte in Ffm.-Niederrad).

Geistl. Rat Pfarrer Alexander Rupp

7. 7. 1891 geboren in Frankfurt/M., 20. 7. 1919 zum Priester geweiht in Limburg, 8. 8. 1919 Kaplan in Montabaur, 1. 3. 1922 Kaplan in Wiesbaden-Bonifatius, 16. 4. 1923 Kaplan in Ffm.-Niederrad, 16. 4. 1925 Kaplan in Ffm.-Bernardus, 11. 4. 1926 Pfarrverwalter in Ffm.-Bernardus, 27. 5. 1927 Diözesanpräses des katholischen Hausgehilfenvereins, 1. 11. 1929 Pfarrvikar in Dorndorf, 1. 1. 1937 Pfarrer in Ffm.-Zeilsheim, 1. 7. 1942 Definitor des Dekanates Ffm.-Höchst, 18. 12. 1954 Ernennung zum Geistlichen Rat, 3. 2. 1959 gestorben in Ffm.-Zeilsheim (Grabstätte in Ffm.-Zeilsheim).

Pfarrer i. R. Bernhard Ricker

5. 2. 1878 geboren in Werschau, 21. 1. 1904 zum Priester geweiht in Limburg, 1. 2. 1904 Kaplan in Osterspau, 1. 6. 1909 Kaplan in Ffm.-Hausen, 2. 11. 1909 Kaplan in Erbach/Rhg., 5. 4. 1910 Kaplan in Salz, 16. 5. 1910 Expositus in Langhecke, 1. 10. 1914 Pfarrer in Laufenselden, 1. 1. 1931 Pfarrer in Lahr, 1. 11. 1939 in den Ruhestand versetzt, 8. 2. 1959 gestorben in Werschau (Grabstätte in Werschau).

Pfarrer i. R. Peter Herzmann

16. 11. 1875 geboren in Zehnhausen, 21. 12. 1900 zum Priester geweiht in Limburg, 1. 1. 1901 Kaplan in Wicker, 16. 4. 1901 Kaplan in Villmar, 1. 8. 1902 Kaplan in Hasselbach, 28. 11. 1902 Kaplan in Oberursel, 1. 12. 1904 Kaplan in Ffm.-Bornheim, 1. 8. 1908 Expositus in Bremthal, 21. 1. 1910 Verleihung des Titels »Pfarrer«, 1. 7. 1911 Pfarrer in Oberjosbach, 1. 3. 1927 Pfarrer in Obertiefenbach, 1. 4. 1951 in den Ruhestand versetzt, 12. 2. 1959 gestorben in Obertiefenbach (Grabstätte in Obertiefenbach).

Pfarrer i. R. Heinrich Krauskopf

28. 11. 1877 geboren in Obertiefenbach, 27. 2. 1904 zum Priester geweiht in Limburg, 11. 3. 1904 Kaplan in Kamp, 7. 3. 1905 Kaplan in Ffm.-Sindlingen, 1. 3. 1906 Kaplan in Geisenheim, 1. 8. 1906 Kaplan in Montabaur, 1. 6. 1907 Kaplan in Frickhofen, 1. 4. 1909 Kaplan in Oberursel, 15. 10. 1909 Kaplan in Niederlahnstein, 10. 3. 1911 Kaplan in Kransberg, 1. 7. 1911 Pfarrkurativ und Assistent in Aulhausen (Marienhausen), 1. 8. 1917 Kaplan in Wirges, 1. 7. 1919 Pfarrer in Hellenhahn, 1. 2. 1926 Pfarrer in Frickhofen, 1. 4. 1953 in den Ruhestand versetzt, 18. 2. 1959 gestorben in Obertiefenbach (Grabstätte in Obertiefenbach).

Studienrat i. R. Jakob Engel

9. 10. 1883 geboren im Häuser Hof bei Holzappel, 19. 3. 1910 zum Priester geweiht in Limburg, 5. 4. 1910 Subregens am Konvikt in Hadamar, 1. 3. 1912 Kaplan in Ffm.-Höchst, 1. 4. 1919 Religionslehrer am Gymnasium in Ffm.-Höchst, 16. 1. 1923 Rektor bei den Ursulinen in Geisenheim, 1. 10. 1923 Studienassessor am Staatlichen Gymnasium in Geisenheim, 1. 4. 1926 Studienrat in Geisenheim, 1. 1. 1949 in den Ruhestand versetzt, 2. 3. 1959 gestorben in Geisenheim (Grabstätte in Geisenheim).

Geistl. Rat Pfarrer Rudolf Werner

17. 5. 1902 geboren in Sandau/Böhmen, 21. 9. 1924 zum Priester geweiht in Leitmeritz, 1. 10. 1924 Kaplan in Althabendorf, 1. 1. 1926 Kaplan in Komotau, 27. 1. 1930 Administrator in Komotau, 1. 1. 1935 Pfarrer in Kallich (Erzgebirge), 17. 11. 1946 aus dem Sudetengebiet ausgewiesen, 1. 12. 1946 mit der Seelsorge der Heimatvertriebenen in Nordenstadt beauftragt, 16. 12. 1958 Ernennung zum Geistlichen Rat, 12. 4. 1959 gestorben im Hospiz zum Hl. Geist in Wiesbaden (Grabstätte in Nordenstadt).

Pfarrer Josef Ernst Schmidt

13. 12. 1896 geboren in Rennerod, 17. 3. 1923 zum Priester geweiht in Limburg, 1. 5. 1923 Kaplan in Elsen (Diöz. Paderborn), 1. 5. 1924 Kaplan in Montabaur, 6. 11. 1926 Kaplan in Obertiefenbach, 1. 3. 1927 Kaplan in Neuenhain, 1. 5. 1928 Kaplan in Ffm.-Bornheim St. Joseph, 16. 11. 1932 Pfarrvikar in Marienhausen, 16. 1. 1940 Pfarrer in Neuenhain, 1. 1. 1948 Pfarrer in Meudt, 23. 4. 1959 gestorben im Krankenhaus zu Montabaur (Grabstätte in Meudt).

Frühmesser Peter Josef Peuser

24. 7. 1880 geboren in Limburg, 24. 2. 1905 zum Priester geweiht in Limburg, 4. 3. 1905 Kaplan in Neuenhain, 1. 4. 1905 krankheitshalber beurlaubt, 19. 6. 1905 Kaplan in Johannisberg, 20. 4. 1906 Kaplan in Kamp, 1. 10. 1907 Kaplan in Hofheim, 8. 3. 1908 Frühmesser in Hattersheim, 1. 4. 1908 Frühmesser in Hattersheim, 1. 5. 1959 gestorben in Hattersheim/Main (Grabstätte in Hattersheim).

Pfarrer Georg Szczepanski

6. 9. 1910 geboren in Tilsit/Ostpreußen, 5. 3. 1939 zum Priester geweiht in Frauenburg, März 1939 Seelsorger im Koppernikushaus (Krüppelheim) in Frauenburg, Mai 1939 Kaplan in Groß-Böbau, Oktober 1939 Kaplan in Wartenburg, Dezember 1940 Einberufung zum Heeresdienst, 11. 8. 1945 Kaplan in Königstein, 1. 5. 1948 Kaplan in Kronberg, 1. 2. 1952 Kaplan in Wiesbaden-Maria Hilf, 15. 1. 1954 Kaplan in Hofheim, 12. 7. 1957 Pfarrverwalter in Rotenhain, 1. 9. 1957 Pfarrer in Rotenhain, 26. 5. 1959 tödlich verunglückt auf der Autobahn bei Niederbrechen (Grabstätte in Rotenhain).

Geistl. Rat Dekan Pfarrer Michael Schmitt

30. 12. 1890 geboren in Fulda, 29. 5. 1920 zum Priester geweiht in Fulda, 15. 6. 1920 Kaplan in Altmittlau, 6. 8. 1922 Kaplan in Ffm.-Elisabeth, 1. 2. 1930 Kaplan in Ffm.-Praunheim, 1. 9. 1930 der Diözese Limburg inkardinert, 1. 11. 1931 Pfarrvikar in Ffm.-Praunheim, 18. 1. 1939 Pfarrverwalter in Ffm.-St. Elisabeth, 3. 12. 1939 Pfarrer in Ffm.-St. Elisabeth, 1. 1. 1940 Dekan des Dekanates Ffm.-Bockenheim, 1. 1. 1952 Pfarrer in Ffm.-Frauen Frieden, 10. 4. 1955 Ernennung zum Geistlichen Rat, 23. 6. 1959 gestorben in Frankfurt Elisabethen-Krankenhaus (Grabstätte auf dem Bockenheimer Friedhof).

Pfarrer i. R. Ludwig Schramm

30. 10. 1876 geboren in Frankfurt/M., 10. 3. 1901 zum Priester geweiht in Fulda, 21. 3. 1901 Kaplan in Bad Schwalbach, 16. 4. 1901 Subregens am Konvikt in Montabaur, 1. 12. 1901 Kaplan in Oberlahnstein, 1. 8. 1902 Kaplan in Bad Homburg, 7. 1. 1905 Kaplan in Ffm.-St. Leonhard, 1. 8. 1909 Pfarrer in Hasselbach, 1. 5. 1930 Pfarrer in Eschhofen, 15. 2. 1949 in den Ruhestand versetzt, 15. 7. 1959 gestorben in Eschhofen (Grabstätte in Eschhofen).

Pfarrer Walter Hans

8. 7. 1908 geboren in Niederbrechen, 8. 12. 1932 zum Priester geweiht in Limburg, 1. 4. 1933 Kaplan in Wiesbaden-Biebrich St. Marien, 16. 3. 1935 Kaplan in Wiesbaden St. Bonifatius, 1. 2. 1939 Regens am Bischöflichen Konvikt in Montabaur, 7. 3. 1939—19. 4. 1939 in politischer Haft, 11. 5. 1939 Kaplan in Wiesbaden Maria Hilf, 1. 7. 1941 Kaplan in Oberlahnstein, 1. 10. 1946 Pfarrer in Hochheim, 19. 7. 1959 gestorben in Mainz, Krankenhaus (Grabstätte in Hochheim).

Pfarrer i. R. Anton Hefrig

27. 8. 1883 geboren in Elbgrund, 8. 3. 1909 zum Priester geweiht in Limburg, 20. 4. 1909 Kaplan in Arnstein, 3. 1. 1912 krankheitshalber beurlaubt, 1. 3. 1912 Kaplan in Bad Ems, 6. 1. 1913 Kaplan in Oberursel, 1. 9. 1915 Kaplan in Ffm.-Bernardus, 1. 10. 1922 Pfarrvikar in Haiger, 1. 11. 1924 Pfarrer in Ffm.-Nied, 1. 1. 1931 Pfarrer in Oberbrechen, 1. 11. 1932 in den Ruhestand versetzt, 26. 8. 1959 im St. Hildegardis-Krankenhaus zu Limburg verstorben, Grabstätte in Elbgrund.

Pfarrvikar P. Titus Hübenthal OFM Cap.

29. 7. 1908 geboren in Dortmund, 11. 3. 1933 zum Priester geweiht in Mainz, 1933—1939 Jugendseelsorger in Mainz, 1. 7. 1939 Pfarrvikar in Ffm.-Liebfrauen, 23. 8. 1959 tödlich verunglückt auf der Autobahn bei Kassel, Grabstätte auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt/M.

Pfarrer Josef Schaller

7. 3. 1901 geboren in Frankfurt/M., 21. 3. 1926 zum Priester geweiht in Limburg, 16. 4. 1926 Kaplan in Frickhofen, 26. 4. 1927 Kaplan in Oberursel, 1. 10. 1929 Kaplan in Ffm.-Bornheim Hl. Kreuz, 25. 10. 1933 Kaplan in Königstein, 1. 1. 1934 Kaplan in Ffm.-St. Gallus, 16. 3. 1935 Kaplan in Bad Homburg, 1. 3. 1938 Pfarrer in St. Goarshausen, 1. 6. 1942 Pfarrer in Schlangenbad, 22. 9. 1959 gestorben in Wiesbaden-Hl. Geist, Grabstätte in Schlangenbad.



Ein Blick auf einige Häuser der Siedlung St. Ursula; zu jedem Haus gehört auch eine Garage

Mitten im Grünen liegen die Spielplätze der Siedlerkinder. Zwischen den Obstbäumen und den Gemüsebeeten ist genug Platz für Sandkisten gelassen ▶

ALBERT BECHTOLD

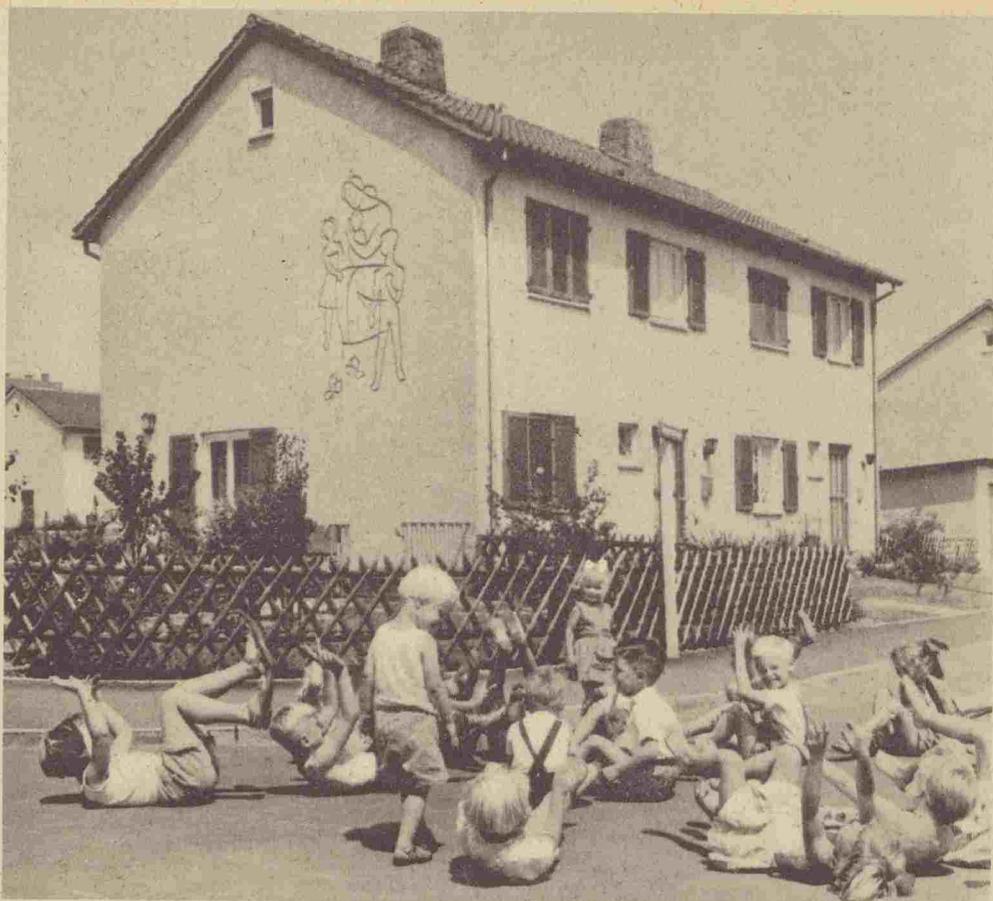
Die Siedler von St. Ursula

DIE MACHT DER SELBSTHILFE · 24 FAMILIEN BAUTEN SICH HÄUSER

Hier ist etwas Außergewöhnliches geschehen. 24 Familien, die vor ein paar Jahren über kein Kapital verfügten, sind zu hübschen, familiengerechten Eigenheimen gekommen. Gemeinschaftssinn, Sparwille und Selbsthilfe sind einige Zutaten aus ihrem erfolgreichen Rezept, mit dem sie bewiesen haben, daß man selbst zur Überwindung der Wohnungsnot beitragen kann, wenn man es nur klug und energisch anpackt.

Es war nach dem Krieg. Oberurseler Heimkehrer und Flüchtlinge schlossen sich zu einem Kreis der Katholischen Jungen Mannschaft zusammen. Alle litten unter der Wohnungsnot. Einer wohnte in einem alten Eisenbahnwagen, ein anderer mit vier Kindern in einer winzigen Baracke. Als die Oberurseler 1953 zum Landestreffen der Jungen Mannschaft in Oberlahnstein waren, trafen sie dort Johannes Knauf von der Siedlergemeinschaft »Selbsthilfe«. Sie





Fröhliche und gesunde Kinder spielen in den ruhigen Straßen zwischen den Siedlerhäusern. An diesem Haus des Siedlers Josef Stähler hat der Oberurseler Künstler Hieronymi ein Sgraffito angebracht, das eine Mutter mit drei Kindern darstellt: Symbol für das Familienglück in dieser Siedlung

baten ihn, nach Oberursel zu kommen und ihnen über seine Arbeit zu berichten. Ergebnis des Besuches war die Überzeugung: »So geht's. Mit dem Einsatz unserer eigenen Arbeit kommen wir weiter.« Von den Plänen bis zur Tat war es dann ein kurzer, aber wohldurchdachter Weg. 24 Familien der Jungen Mannschaft und der Kolpingsfamilie Oberursel gründeten eine Siedlergemeinschaft und gaben ihr den Namen der Heiligen, den auch ihre Pfarrkirche führt: St. Ursula. Man gab sich eine Satzung und eine Siedlerordnung. Josef Stähler, von Beruf Sparkassenmann und Hypothekenexperte, aus Verantwortung für seine Vaterstadt CDU-Stadtverordneter, wurde Vorsitzender der Gemeinschaft.

Ein Jahr dauerten die Vorbereitungen. Als Bauträger wurde die gemeinnützige Siedlungs-Bau-GmbH. »Das familien-gerechte Heim« in Worms gewonnen, und nach Verhandlungen wegen des Grundstücks mit der Stadtverwaltung, der Kirchengemeinde und einem Privatbesitzer konnte 1954 der erste Spatenstich von Pfarrer Hartmann getan werden. 1955 wurde das erste der 12 Doppelhäuser bezogen. Im Frühjahr 1959 war das letzte Haus der Siedlung fertig. Alle 24 Familien wohnen jetzt unter ihrem eigenen Dach.

In der Mitte: das Kreuz

Das Kreuz beherrscht die Siedlung. Es wurde errichtet, ehe ein Stein auf den anderen kam. Der Blick aus den Wohn-

zimmern aller Siedlungshäuser geht auf dieses Kreuz inmitten der Gärten. Daneben steht die Fahnenstange, an der an Feiertagen die Siedlerfahne gehißt wird: schwarzes Kreuz, rote Backsteine, gelber Grund.

Samstagnachmittag, im Juli 1959. Wir sind draußen in der neuen Siedlung am Stadtrand von Oberursel, in Richtung Bad Homburg. In den Gärten der Siedlerhäuser flammen die Rosen. Salatköpfe sind fein säuberlich in langen Reihen gepflanzt. An den Stangen ranken sich die Bohnen. Eine Schar gesunder Kinder tollt auf der »Spielstraße« herum. Fast alle Väter haben ihren Kindern neben dem Haus eine Schaukel gebaut. Im Bassin auf einer Terrasse sprudelt das Wasser. Stolz zeigt uns der vierjährige Gerhard seine Goldfische und einen Frosch. Die 24 Siedlerfamilien haben 70 Kinder. Eine Familie hat ein Kind, die meisten haben drei oder vier, und zwei Familien haben sechs Kinder. Es gibt keine Kinderlosen. Diese Siedlung rückt dem Besucher ein Bild des Glaubens, der Gemeinschaft und des Glücks vor Augen, wie man es sich nicht schöner vorstellen kann. Hier wird augenscheinlich, wie wichtig eine entsprechende Wohnung für die Familie ist.

Querschnitt der Berufe

Josef Stähler wälzt mit uns noch einmal die Akten, Zeugnisse des Papierkrieges, ohne den es auch bei dieser Siedlung nicht ging. Vor unseren Augen werden die drei Bauabschnitte der Siedlung lebendig und die riesigen Schwierigkeiten, die überwunden werden mußten.

Die vier Häuser des ersten Bauabschnittes kamen auf je 20000 Mark. Später, im zweiten Bauabschnitt (zwölf Häuser), war das Bauen schon teurer, da kostete ein Haus 24000 Mark. Und im dritten Abschnitt (acht Häuser) stellten sich die Kosten auf 31000 Mark, wobei zu berücksichtigen ist, daß diese Grundstücke — alle sind zwischen 400 und 650 Quadratmeter groß — nicht in Erbpacht, sondern als Eigentum übernommen wurden.

Die 24 Familienväter sind Angehörige verschiedener Berufe: Maurer, Schreiner, Schlosser, Spengler, Steinmetz, Elektriker, Dreher, Lackierer (für die Selbsthilfe be-

sonders wichtige Berufe), aber auch Postbeamter, Steuerhelfer, Kraftfahrer, Sparkassenbeamter, Behördenangestellter.

So wurde es geschafft

1953 hatte keine der Familien auch nur 100 Mark auf der hohen Kante. Als die Siedlergemeinschaft gegründet war, begann das Sparen. 40 Mark mindestens wurden monatlich von jeder Familie auf die Seite gelegt. Der Einzug erfolgte nach einem Punktsystem: Zahl der Kinder und erspartes Geld waren vor allem für die Punktzahl entscheidend. Das Eigengeld wurde erst beim Einzug fällig, im ersten Bauabschnitt pro Familie etwa 1500 Mark, im dritten Bauabschnitt rund 4000 Mark. So wurde zum Beispiel ein Haus finanziert:

Landesbaudarlehen	8000 Mark
Selbsthilfe 3000 Stunden	6000 Mark
I. Hypothek	4500 Mark
Eigengeld	1500 Mark
	<hr/>
	20000 Mark

In anderen Fällen verschoben sich die Zahlen etwas, und es kamen auch Darlehen für Flüchtlinge, Spätheimkehrer oder vom St. Georgswerk hinzu.

Die Wormser Wohnungsbau-Gesellschaft schoß das Geld vor, wenn die Darlehen zugesagt waren. Die I. Hypotheken wurden beschafft, wenn der Rohbau stand.

Die monatliche Belastung liegt jetzt zwischen 60 und 120 Mark für jedes Haus, je nach Finanzierung und Bauabschnitt.

Erdräumer hoben den Boden aus, und dann konnte die Arbeit in Selbsthilfe unter der fachkundigen Leitung eines hauptamtlichen Poliers beginnen. Erst wenn ein Haus fertig war, wurde entschieden, wer einzog. So half jeder an jedem Haus gleichmäßig und mit ganzer Kraft mit. Die Männer arbeiteten nach Feierabend und an Samstagnachmittagen auf dem Bau, mauerten, strichen, legten Leitungen und verputzten. Die Frauen »kochten Tee und verbanden die Wunden«. Nur die Türen und Fenster wurden nach einer Norm von Firmen angefertigt. Sogar die Dachkandel wurden aus Blechen selbst gebogen.

70 Quadratmeter Wohnfläche

Die Häuser sind in ihrer Platzaufteilung sehr geschickt. Sie haben 388 Kubikmeter

umbauten Raum und 70 Quadratmeter Wohnfläche. Im Erdgeschoß sind Flur, Küche mit Sitzecke, Wohnzimmer (23 qm) und Toilette. Im Obergeschoß befinden sich Elternschlafzimmer, zwei Kinderzimmer und Bad. Darüber liegt noch der geräumige Dachboden. Jedes Haus ist voll unterkellert und hat eine Waschküche. Je nach Eigenkapital und Finanzierung haben die Häuser Kachelöfen oder Zentralheizung.

Wir sprachen mit Bernhard Blasner. Er ist Heimatvertriebener. Die Familie hat sechs Kinder. Da ist dieses Haus gewiß nicht zu groß, aber Herr Blasner hat eingeteilt und seine Buben und Mädchen gut untergebracht. Er wohnte übrigens früher in der Baracke, die dann als Baubude verwendet und nach der Fertigstellung der Siedlung zu Kleinholz verhackt wurde. Kein Wunder, daß sich der Maschinenschlosser Blasner sehr wohl in seinem Eigenheim fühlt. Er ist ein »Tüftler« und hat sein Haus mit allerhand zusätzlichem Komfort und technischen Feinheiten versehen. Zu jedem Haus gehört auch eine Garage. (Sie steckte allerdings in dem angeführten Finanzierungsbeispiel nicht mit drin.) Die Siedler vermieten ihre Garagen an Autobesitzer aus den benachbarten Wohngebieten, wodurch die monatliche Bela-

stung für sie um die 30 Mark Mieteinnahme sinkt.

Emil Ott arbeitet gerade im Garten. Er hat in seinem Garagenbau einen Kiosk eröffnet, und er versorgt die ganze Gegend mit Rauchwaren und Getränken.

Sie sind Freunde

Während wir durch die Siedlung gehen spüren wir auf Schritt und Tritt den guten Geist, der hier herrscht. Nur durch diesen Zusammenhalt war es überhaupt möglich, die finanziellen Klippen für den Siedlungsbau zu überwinden und die großen Mühen der jahrelangen Selbsthilfe durchzuhalten. Sie alle leben im besten nachbarschaftlichen Kontakt. Sie sind Freunde gewesen, bevor sie ans Bauen dachten, und sie sind es heute erst recht. Die gemeinsame Arbeit, das endlich mit der letzten Kraftreserve erreichte Ziel hat die 24 Familien zu einer Familie — zur echten Gemeinde — gemacht. Ihr Gruß untereinander ist anders, als wenn sich sonst Menschen grüßen. Ihre 70 Kinder sind wie Geschwister.

An dem Haus Herzbergstraße 44 hat der Oberurseler Künstler Georg Hieronymi ein Sgraffito der heiligen Ursula geschaffen. Unter ihren Schutz haben sich die Siedler gestellt:

Die Siedler von St. Ursula!

Jedes Haus hat auch eine Terrasse. Unser Foto zeigt eine Siedlerfrau, die den Kindern aus einem Märchenbuch vorliest. Glückliches Familienleben ist in dieser Siedlung selbstverständlich

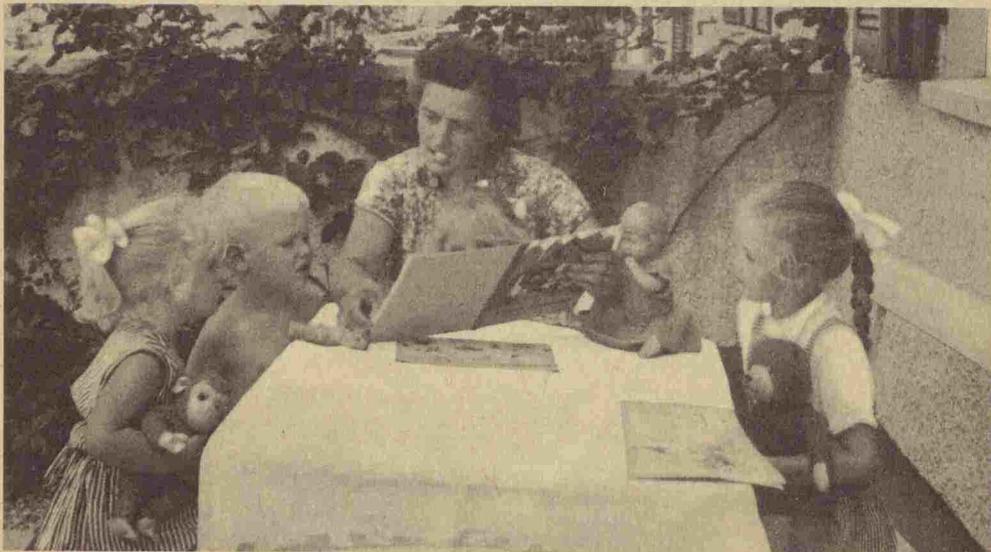
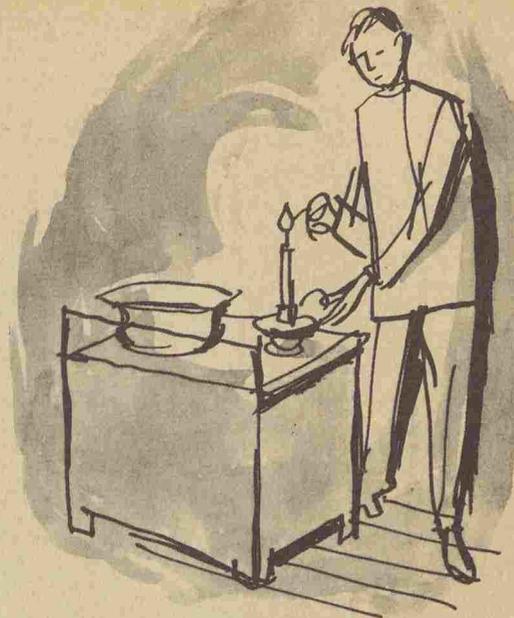


Foto: Mehrens

DOMKAPPELLMEISTER MSGR. HANS PABST

Aus meiner Kaplanszeit



Kaplanserinnerungen soll ich schreiben. Sicher keine bedeutende Angelegenheit, aber vielleicht macht's einigen Lesern Freude. Meine Kaplanszeit begann kurz vor dem 1. Weltkrieg, also gleichsam »prähistorisch«. Ich bekam mein erstes Dekret, die erste Enttäuschung. Keine verlockende Stelle! Aber dann kam ein Telegramm von Limburg: »Nicht reisen, bis andere Weisung folgt!« Und die kam. An einem größeren Flecken im Main-Taunus-Kreis war ein Pfarrer, ein alter, eifriger, frommer Herr, von einem leichten Schlaganfall getroffen, und ich kam als Aushilfe, als 2. Kaplan zu einem Studienfreund, der schon ein ganzes Dienstjahr auf dem Buckel hatte. (Er rückte später zu hohen Ämtern auf, starb aber zu früh.) Wir beide kamen glänzend miteinander aus. Mit Begeisterung stürzten wir uns in die Arbeit. Während der alte Herr im Hochamt fast eine Stunde »indeuerlich« zu predigen pflegte, war bei uns Amt und Predigt in einer Stunde aus. Schon das allein begeisterte das gläubige Volk, und man beriet schon, in Limburg vorstellig zu werden, daß wir beiden Erstlinge die Pfarrei übernehmen sollten. — Es war schön dort zu arbeiten.

Aber das andere: Das Pfarrhaus war ein altes Bauernhaus, ohne W.C.; sogar Stall und Scheune standen noch, wenn auch unbenutzt. Aber wir Kapläne waren in bezug auf Wohnkultur vom Seminar her nicht gerade verwöhnt. Im alten Limburger Seminar gab es wohl W.C., aber in den Zimmern weder Heizung noch Licht. Nur

eine Kerze im Blechleuchter auf dem Nachttisch und den Stiefelabsatz, um im Winter das Eis im Blechlavoir aufzubrechen. Im Flur allerdings brannte eine einsame Kohlenfadenlampe zur Orientierung in der Nacht. Die Hausordnung war nicht so streng wie etwa in Innsbruck. Dort war in jeder Bude für die 260 Theologen aus allen Ländern der Erde die Hausordnung lateinisch zu lesen. Da stand u.a., daß der Alumnus niemals erscheine, wenn nicht »decenter vestitus, id est cum cingulo«, also geziemend gekleidet, d.h. mit dem Zingulum, dem schwarzen Gürtel über dem Talar. Nun kam es dort einmal vor, daß das Abendessen vielen braven Männern nicht bekommen war und ein unsanftes Rühren als innerer Drang sie aus dem Schlaf aufschreckte, und daß einige in der Not nur noch das Zingulum um das weiße Untergewand schlingen konnten. So war das Gesetz doch noch erfüllt. So was gab's in Limburg nicht.

Also wir Kapläne waren nicht verwöhnt, und so fand ich's in dem alten Haus ganz schön. Ich bekam ja auch das »Bischofszimmer« mit einer weiß lackierten Waschkommode und Porzellan, während der erste Kaplan nur ein wackeliges Waschestell hatte. Die Haushaltung war zumindest originell, besonders das Interieur der großen Küche. In der Mitte stand dort

eine alte Zinkbadewanne, meist gefüllt mit »teurem« Fichtennadel-Badewasser. Der alte Herr mit einer stets jugendlichen, rostbraunen Perücke war kurzsichtig, seine alte Schwester nicht minder. So konnten z. B. schon einmal beim Essen in der Zwetschenbeilage einige kleine Gartenkäfer still herumrudern. Der alte Herr hielt sie für Zwetschenkerne, wir aber sahen, daß sie Beine hatten. Als es mit der Dienstzeit des alten Herrn zu Ende ging, gab es jeden Tag im heißen Juli Speck (leicht flüssig) mit Sauerkraut. Die Reste im Keller mußten ja noch vertilgt werden. Der Umzug kam. Und die sparsame Hausfrau vergaß nichts von altem Requisit, auch nicht einen Karton mit etwa 300 alten abgeschnittenen Knöpfen mitzunehmen. Zum gleichen Termin bekam ich meine Versetzung nach einem damals etwas »berüchtigten« Dorf. Mit Tränen im Auge kondolierte mir das alte Fräulein: »Das tut mir aber leid«. Doch im selben Moment stockte der Tränenstrom und mit bösen funkelnden Augen zischte sie: »Da drüben der, der müßte zwei Jahre dort hin.« Der erste Kaplan war nämlich öfter energisch geworden, wenn's zu dick kam, ich aber trug's mit Humor, weshalb sie mich ins Herz geschlossen hatte, was sie aber nicht hinderte, meinen Liter Milch, den ich mir bestellt hatte, morgens heimlich abzurahmen. Meine Versetzung traf mich sehr. Aber danach wird ja nicht gefragt. So kam ich also nach 4 Monaten auf meine 2. Stelle. Ein 75jähriger Westfalenpfarrer, klein, zierlich, aber energisch, empfing mich temperamentvoll an der Haustür: »Ich brauche kein Kaplan, ich will kein Kaplan«, worauf ich verschüchtert mein Dekret vorwies und hereingelassen wurde. Mein schmales Zimmerchen hatte ein vergittertes Fenster, durch das ich auf einen Misthaufen schaute. Im Hause selbst war es sauber. Nur gab's so eine Art Diätküche. Es gab nämlich sonntags einen trockenen Kalbsbraten, der in der Woche weiter aufgeschnitten wurde, mit Ausnahme von Freitag. Wir aßen um 1 oder 2 Uhr, je nachdem, weil erst das Vieh im Stall gefüttert wurde, damit es nicht so ungebildet brüllte. Da der alte Pfarrer keinen Wert auf mich legte, tat ich ihm den Gefallen, 5 Tage Urlaub zu nehmen. Aber

das rächte sich. Als ich nach 4 Wochen versetzt wurde, rechnete der alte Herr mir die 5 Tage ab und ich bekam statt 25 Mark Monatsgehalt nur 21,50 Mark. Dazu noch das Pech, daß ich am vorletzten Tage mich mit einer nagelneuen Hose in einen Nagel setzte (auf einer Bank). Kosten der Reparatur 1,50 Mark. Da der Schneider nicht zu Hause war, konnte ich nicht gleich zahlen. Aber schon nach 8 Tagen bekam ich an meine neue Stelle einen Steckbrief, der wörtlich anfang: »Der Schneider Joost fragt an von wegen die Hos.« Er drohte mit Rechtsanwalt usw. Ich zahlte gutwillig, denn ich hatte ja 21,50 Mark. Also Endsumme meines gesamten Einkommens dorten: 20 Mark. In meiner 3. und nun ersten eigentlichen Kaplanstelle hatte ich einen großzügigen, tüchtigen Pfarrer und eine umfangreiche, aber dankbare Arbeit. Der Pfarrer — er war sogar einmal als Bischofskandidat benannt, soll aber von der Preußischen Regierung abgelehnt worden sein — war überaus gastfrei und gegen seinen Kaplan nobel. In guter Laune behauptete er einmal öffentlich, die Kapläne seien die Hühneraugen der Pfarrer, aber es gäbe auch goldene — eine Anspielung auf mich. Bei Tisch gab es stets ein Glas Wein, wie es vor dem 1. Weltkrieg in den Pfarrhäusern üblich war. Damals kostete eine Flasche Tischwein etwa 90 Pfennig bis 1 Mark. Mein Chef hatte einen guten. Es war nicht so, wie in einem Frankfurter Pfarrhaus bei einem alten hochwürdigen Herrn, der den Titel Direktor führte. Der hatte bei Tisch stets eine eigene Flasche, die beiden Kapläne eine andere. Es gab dort im Hause noch kein Gas und noch kein elektrisches Licht, sondern nur Petroleumlampen. Eines Abends, als man sich gerade zu Tisch setzte, rief die Haushälterin den Herrn Direktor heraus. Der erhob sich, »entschuldigen Sie einen Augenblick«, nahm die Lampe mit hinaus und ließ die Kapläne im Dunkeln sitzen. Da meinte der eine, man solle doch die Flasche vom Chef einmal versuchen — nur der Wissenschaft halber. Gesagt, getan! Vorsichtig schenkten sie sich ein, und stellten noch vorsichtiger die Flasche wieder hin, tranken aus und warteten still. Endlich ging die Tür auf, es wurde

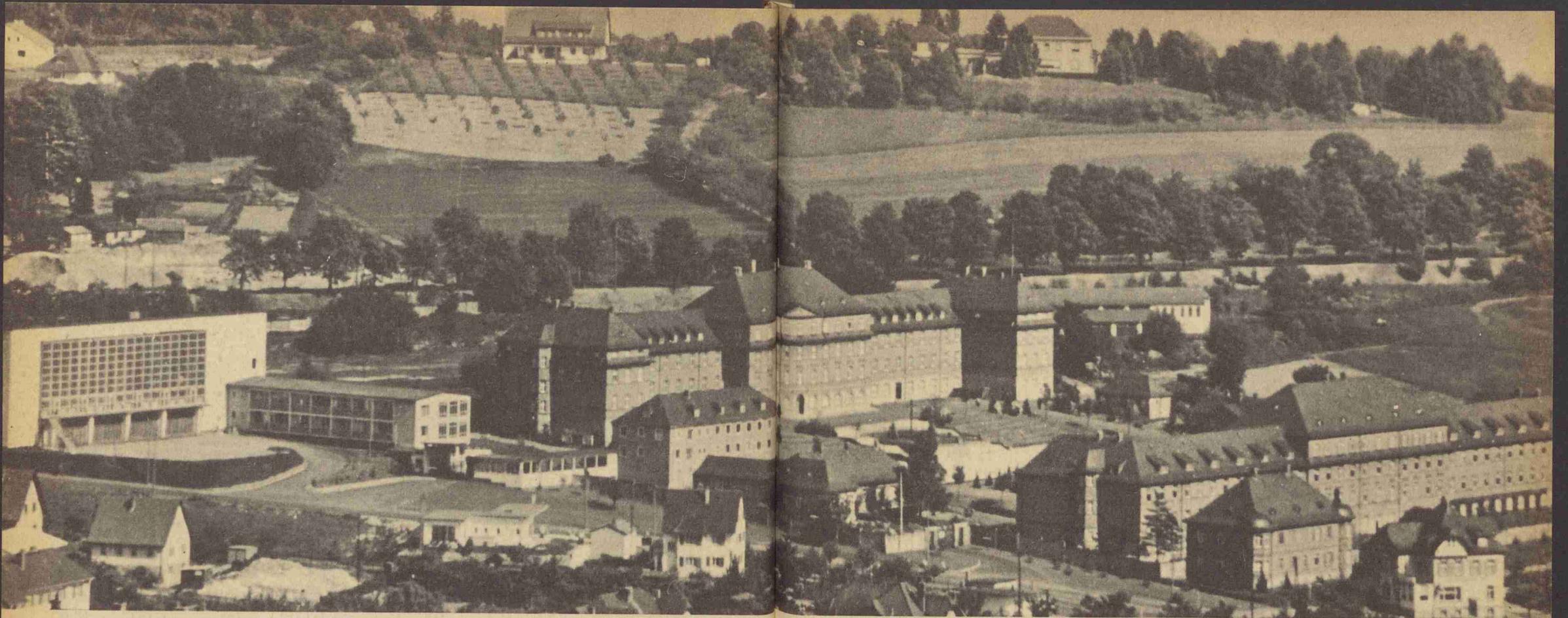


Licht, o Schreck! Die Flasche stand mitten in der Sauce. So war's bei uns in H. nicht. Der Pfarrer B. teilte alles mit seinem Kaplan in schöner Gemeinschaft — auch die Arbeit. In anderen Diözesen, z. B. in Köln, Münster usw. haben die Kapläne eigene Wohnung und eigenen Haushalt. Bei uns ist der Kaplan im Pfarrhaus in voller Pension, und das hat sein Gutes. Aber alles hat zwei Seiten. Es war einmal im Rheingau, ein Kaplan kam bei Tisch mit seinem Pfarrer hintereinander, so daß der alte Herr schließlich ärgerlich seinen Teller nahm, »ich will beim Essen meine Ruhe haben«, und in die Küche ging. Der Kaplan, nicht faul, nahm auch seinen Teller und ging ihm nach. Der Pfarrer fuhr ihn an: »Was wollen Sie hier?« Darob der Kaplan ganz ruhig: »In meinem Dekret steht: „gemeinsamer Tisch mit dem Pfarrer“, setzte sich hin und aß. Das entwaffnete den alten Herrn, und beide dinierten selbender friedlich am Küchentisch. So geht's auch.

Die Sonntage in H. waren gut ausgefüllt. Nach den drei Gottesdiensten am Morgen — einer auf der Filiale (zu Fuß) — und der Nachmittags-Andacht wurde getauft, aber immer in den Häusern. So wanderte der Kaplan mit dem treuen, alten Küster nachmittags durch das Städtchen. Drei bis vier Taufen hintereinander. In der obstreichen Gegend hatte fast jedes Haus seinen Beerenwein, dieses schwere Zeug. So mußten wir trinken, da Johannisbeerwein, dort Stachelbeer- und da wieder

Äpfelwein, und wenn's gut ging, auch noch selbstgemachten Eierlikör, alles in demselben Magen. So war das wirklich schon eine Strapaze, aber man lernte auch dabei die Familien kennen.

Nach 1½ Jahren mußte ich abermals den Koffer packen. Ich kam in den Taunus nach K. und wieder zu einem noblen, diesmal einem ausgesprochen gemütvollen und gemütlichen älteren Pfarrer. Der bot mir am ersten Abend eine Zigarre an; »Danke, ich rauche nicht«. »Spielen Sie Skat?« »Leider nicht«. Er baß erstaunt: »Ja, was haben Sie denn überhaupt gelernt?« Verlegenes Lächeln. »Trinken Sie auch nichts?« Am liebsten hätte ich gesagt, was mir einmal ein Arbeiter zur Antwort gab: »So gut, wie ich ihn trinken kann, haben sie gar keinen Wein im Keller.« Das sagte ich aber nicht, sondern ich trank — der Wein war gut — und so war schon am ersten Abend der Kontakt mit dem alten Herrn da. Bei einem Glas Wein besprachen sich alle Dinge viel leichter. — Der Kaplan war hier in K. ein »Wanderer zwischen beiden Welten«. Fast jeden Morgen kurz nach 5 Uhr, — und wie oft am Tag, ging's bei Wind und Wetter hinauf zur Filiale, im Winter heimwärts mit dem Rodel, in herrlicher Landschaft. Nach 22 Monaten hieß es zum letzten Mal: Packen! Dieses Mal wurde ich seßhaft. Ich blieb 10 Jahre Kaplan am selben Ort. Und dann wurde ich Herr im eigenen Haus. Die Kaplanswanderschaft war zu Ende.



Die Welt wird größer in Königstein

RUDI GEPPERT

Ich erinnere mich gut eines Sommertages des Jahres 1948. Wir standen auf der Bundesstraße, die heute die schnellen Busse der Eisenbahn in 30 Minuten von Frankfurt nach Königstein hineinführt, und blickten den Hang hinab. Abseits der sich verlaufenden Häuser standen dort auf einem kahlen Gelände zwei Kasernenblöcke, Bauzeit französische Besatzungsjahre nach dem 1. Weltkrieg. Das also war die philosophisch-theologische Hochschule für den heimatvertriebenen Priesternachwuchs, das war das Internatsgymnasium für die Jungen aus Schlesien

und dem Sudetenland, von denen man eben ringsum im Land zu sprechen begann. Wir nahmen die Rucksäcke und stiegen hinunter. So begann mein erster Besuch in Königstein.

Seit dem bin ich ungezählte Male wiedergekommen. Rings um die in ihrem Innern veränderten Kasernenblöcke sind neue Bauten aus dem steinigen Boden gewachsen. Und immer mehr wurde im Lauf der Jahre ein Besuch in der stillen Taunus-Kurstadt zu einem Besuch in der weiten Welt. Heute gleicht ein Rundgang durch den ins Auge fallenden Gebäude-

komplex einer Studienfahrt durch die deutschen Institutionen zur kirchlichen Ostarbeit. Neben dem Albertus-Magnus-Kolleg mit 75 Theologiestudenten und 222 Gymnasiasten präsentieren sich ein Förderkurs für spätausgesiedelte katholische Oberschüler, das Priesterreferat zur Betreuung ostdeutscher Geistlicher, das technische und organisatorische Zentrum der Kapellenwagen-Mission mit ihren 26 schweren Wagen, das Veranstaltungsbüro der aufrüttelnden Kongresse »Kirche in Not«, die Ostakademie zur philosophischen Auseinandersetzung mit dem Marx-

mus, ein Institutum Sinicum zum Studium der chinesischen Entwicklung, das katholische Institut für Sozialforschung und Flüchtlingsfragen, die Büros der sudetendeutschen und schlesischen Priesterwerke, das Königsteiner Institut für Kultur und Geschichte Ostmitteleuropas, eine für die Diasporabetreuung gedachte Versandbuchhandlung und die Redaktionen einer Reihe von Zeitschriften und periodischen Veröffentlichungen.

Als Herzstück dieser Riesenorganisation empfindet der auswärtige Besucher das »Haus der Begegnung«. Es wurde im

Herbst 1955 nach Plänen des Frankfurter Architekten Busch am nordwestlichen Flügel der Königsteiner Anstalten ohne Zuhilfenahme öffentlicher Mittel erbaut. Hier begegnet der Zeitgenosse als Tagungsteilnehmer einem weltweit gemachten Anliegen: dem vom Ostanliegen im weiteren Sinn längst überspielten und eingefangenen Flüchtlingsproblem als gesamtchristliche Verantwortung für die Kirche in Not. So hat sich die geniale Idee des Prälaten Kindermann, über dem für die Kapellenwagen-Mission notwendigen Garagenbau ein Zentrum der Begegnung zu errichten, als eine weitsichtige Tat erwiesen. Was aus dem Osten auf uns zukommt, ist so vielgestaltig, daß die richtige Erkenntnis der persönlichen Begegnung bedarf. Königstein ist dieser Ort der Begegnung geworden. In einem weitgespannten geistigen Bannkreis öffnet das Haus mit dem programmatischen Namen kirchlichen und nichtkirchlichen, ostdeutschen und binnendeutschen, katholischen und andersgläubigen, europäischen und nichteuropäischen Verbänden seine großzügigen Tagungsräume. Sie alle treffen hier auf jene eindrucksvolle Atmosphäre christlicher Verantwortung, aus der 1950 der völkerverbindende Gedanke der Kongreßreihe »Kirche in Not« erwachsen ist.

Von den einheimischen katholischen Organisationen sind der Caritasverband, die Rhabanus-Maurus-Akademie, der deutsche katholische Frauenbund, Neudeutschland und Heliand besonders oft Gäste des Hauses. In letzter Zeit hat auch die Bundeswehr mit staatsbürgerlichen Schulungskursen für Unterführer ihren Einzug gehalten. Im Gästebuch stehen die Schriftzüge von Kardinälen, Politikern und Professoren aller Herren Länder neben Eintragungen wie »Götze, Hauptmann«, dem »herzlichen Dank einer Gruppe von Griechen, die sich zur Zeit in Deutschland ausbilden durch die Hilfe der »Carl-Duisberg-Gesellschaft«, und den für unsere Augen fremden Schriftzeichen ostasiatischer Alphabete. Alle Besucher nehmen dies als Urteil und Bereicherung mit: »Die Atmosphäre des Hauses zieht an; sie überwindet Unterschiede und Gegensätze«. Das wird besonders deutlich bei den häufigen internationalen Begegnungen, darunter auch solche, die alle Rassen und Farben verbinden, und den ergebnisreichen Tagungen, die Vertreter verschiedenster Parteirichtungen nebeneinander zu Wort kommen lassen. Das Haus zählte im vergangenen Jahr rund 20300 Übernachtungen. Man konnte Mohammedaner und Griechisch-Orthodoxe, Liba-



nesen und Spanier, Chinesen und Amerikaner einzeln und in Gruppen unter ihnen antreffen.

Hier im »Haus der Begegnung« treffen Lehrer, Jugendbetreuer, Schüler und Studenten in achttägigen Arbeitskreisen auch auf den dialektischen Materialismus, diskutieren, durchschauen und widerlegen seine Irrtümer. Die Ostakademie waltet für sie als ein bedeutendes katholisches Forschungszentrum zur geistigen Auseinandersetzung mit der gefährlichsten Ideologie der Gegenwart, das sich wegen seiner soliden Arbeitsweise auch von nichtkatholischer Seite größten Zuspruchs erfreut. 1958 wurden 30 Tagungen mit 1500 Teilnehmern durchgeführt. Die Pädagogische Akademie Karlsruhe konfrontiert hier Jahr für Jahr ihre Lehrstudenten mit pädagogisch-weltanschaulichen Fragen aus dem Erziehungssektor der Sowjetzone, und die Gewerbeschule Offenbach schickt ihre Schüler immer wieder zu einem Grundkurs über historischen und dialektischen Materialismus. Seine vielleicht wichtigste Stelle nimmt das »Haus der Begegnung« im Exilleben der fremdsprachlichen nationalen Gruppen, der Tschechen, Ungarn, Balten, Ukrainer und Slowaken ein. Sie betrachten es mit Recht als ihr Haus, will doch alle

hier geleistete Arbeit im letzten ostausgerichtet sein. Dabei begegnen sie den um Ausgleich und Verständigung bemühten katholischen Vertriebenenorganisationen, die im gleichen Geist diese Stätte als Tagungszentrum bevorzugen. So werden in einer sicher mühsamen, aber notwendigen klärenden und persönlichen Begegnung Gesprächspartner zusammengeführt, die die Geschichte in vielfältiger Weise getrennt hat. Hat nicht gerade in Königstein die Ackermann-Gemeinde ihr erstes wegweisendes Gespräch zwischen Sudetendeutschen und dem tschechischen Exil zuwege gebracht?

Königstein, Haus der Begegnung — das ist mehr als eine Postadresse. Es ist ein Programm, großzügig in Gestaltung und Ausführung, weit wie der Geist, der von hier aus in unsere Gegenwart strahlt.

Das »Haus der Begegnung« der Königsteiner Anstalten (links) mit seinem großen Festsaal (unten), der das Glanzstück des ganzen Bauwerks ist, wurde von dem Frankfurter Architekt Busch gebaut. Die völlig in Glas aufgelöste Südwand gestattet dem Besucher einen ungehinderten Blick auf Königstein und die Taunuslandschaft.

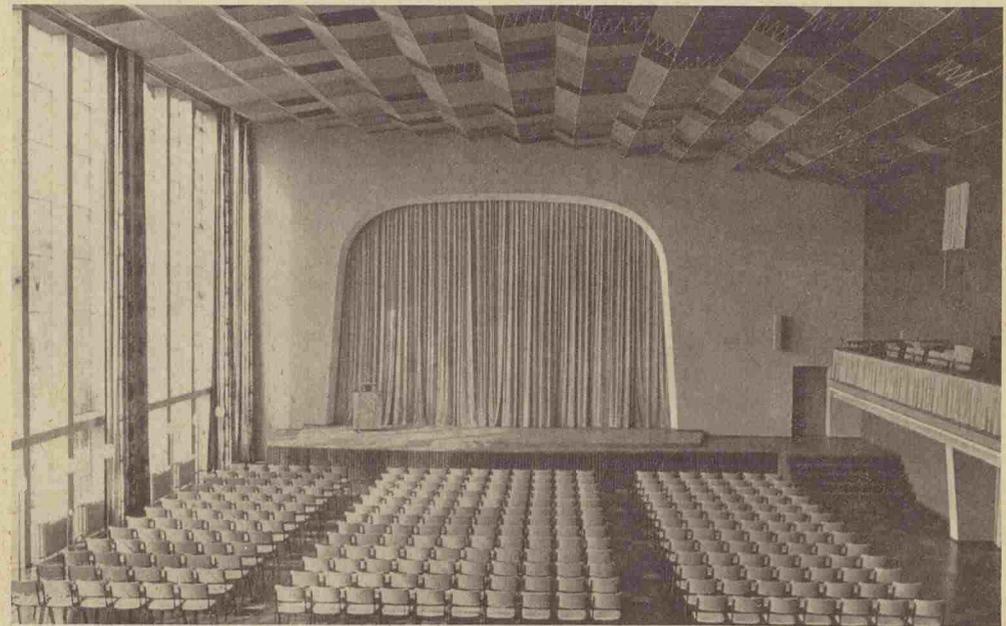


Foto: KNA, Archiv (2)

GEBETSMEINUNG DES HEILIGEN VATERS FÜR DAS JAHR 1960

Januar

1. Daß alle, die die wahre Kirche suchen, das Verlangen des Herzens Jesu nach der Einheit der Seinen erkennen und dadurch zur Einheit geführt werden.
2. Daß die vom Hl. Stuhl getrennte Christenheit des Orients von ernstem Verlangen nach wahrer und vollkommener Glaubenseinheit mit der katholischen Kirche erfaßt werde.

Februar

1. Um die religiöse Erneuerung Roms durch die Römische Synode.
2. Daß die verfolgte Kirche Chinas durch die geschlossene Einheit der katholischen Welt wirksam unterstützt werde.

März

1. Daß die Vorbereitungsarbeiten zum Ökumenischen Konzil zu einem vollen Erfolg führen.
2. Daß das Familienleben in Afrika ganz nach christlichen Grundsätzen gestaltet werde.

April

1. Daß die Priester bei den Sorgen ihres Amtes durch reichlichere Gnade des Hl. Geistes gestärkt werden.
2. Daß die Katholiken in den Missionsländern sich des schlechten Schrifttums erwehren können.

Mai

1. Daß die Jugendzeit in ihrer ganzen Bedeutung erkannt und heilig verbracht werde.
2. Für die katholischen Studenten aus Afrika und Asien auf den europäischen und amerikanischen Universitäten.

Juni

1. Daß die Gläubigen mit Ausdauer die Hilfe des Hl. Geistes für die Wiedervereinigung aller Christen in dem einen Glauben und der einen Kirche erleben.

2. Daß unter Mithilfe der Katholiken den unterentwickelten Ländern zugleich mit der materiellen auch geistige Hilfe geboten werde.

Juli

1. Daß der Verschlagenheit und Gottlosigkeit der Feinde Gottes die christliche Wahrheit entgegengesetzt werde.
2. Um tiefgreifende, dauernde Wirkungen der großen Volksmissionen in Lateinamerika.

August

1. Um viele Priesterberufe in der Kirche des Schweigens und um Beharrlichkeit der Berufenen.
2. Um mehr Ordensberufe für die Missionen unter der weiblichen Jugend.

September

1. Daß alle Katholiken in den gegenwärtigen Schwierigkeiten untereinander und mit ihren Hirten verbunden bleiben.
2. Daß die christliche Caritas eine Trennung Asiens und Afrikas aus Rassenhaß von der christlichen Welt verhindere.

Oktober

1. Daß in der Stunde der Verfolgung die Gläubigen durch die Hilfe Mariens gestärkt, standhaft bleiben.
2. Um mehr Katechisten in den Missionsländern und eine noch bessere Ausbildung derselben.

November

1. Daß die Lesung der Hl. Schrift in den Familien gefördert werde.
2. Für die Jugend Japans.

Dezember

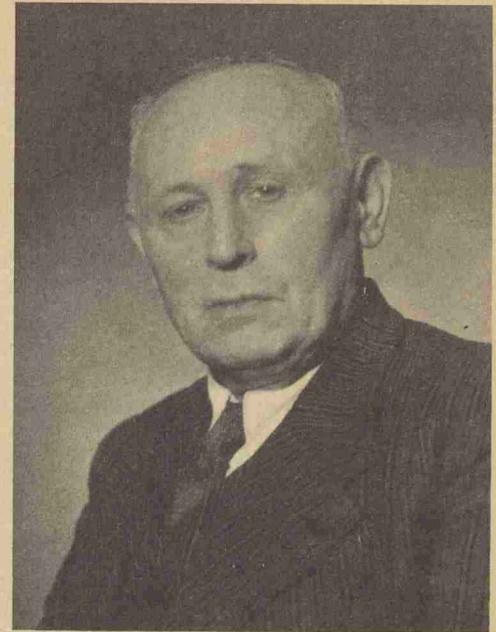
1. Daß Einheit und Friede unter den Völkern durch die Demut und Sanftmut der Gläubigen gefördert werden.
2. Daß sich die Katholiken Indiens ihrer Verantwortung hinsichtlich des sozialen Apostolates voll bewußt werden.

GEISTL. RAT DR. RUDOLF WAHL

DIÖZESANKONSERVATOR

† PAUL GESSNER

Zum Gedächtnis



Es mag ungewöhnlich erscheinen, wenn im Jahrbuch der Diözese und nicht bloß in ihrem Wochenblatt »Der Sonntag« eines Mannes gedacht wird, der sein Leben lang im stillen gewirkt hat und immer der schlichte Kirchenmaler und Restaurator geblieben ist, auch als sein Ruf weit über die Grenzen seines Heimatbistums hinausgedrungen war. Aber der Fall des am 28. 2. 1959 verstorbenen Paul Geßner aus

Wasenbach im Kreise Diez rechtfertigt eine solche Ehrung; denn er verband in vorbildlicher Weise hervorragendes handwerkliches Können und hohe künstlerische Einfühlungsgabe mit tiefer Frömmigkeit und einer daraus fließenden beispielhaften Berufsauffassung. Paul Geßner war eine Persönlichkeit aus einem Guß, bei der berufliches und sittliches Wachstum Hand in Hand ging.

Wer die Werkstatt eines Kirchenmalers und Restaurators besucht, wer den Meister und seine Gehilfen bei ihrer verantwortungsvollen Arbeit beobachtet, ist über die Mannigfaltigkeit der Aufgaben und der zu ihrer Bewältigung erforderlichen Techniken erstaunt. Bei einer Holzfigur handelt es sich nicht etwa nur darum, mit den modernen chemischen Mitteln den Holzwurm unschädlich zu machen oder mit äußerster Behutsamkeit unter den Übermalungen die ursprünglichen Farben, die sogenannte alte Fassung freizulegen und schadhafte Stellen zu ergänzen, sondern manchmal sind auch die vorspringenden Holzteile, Vorderarme, Hände und Finger, Nasen, Kronen und Heiligenscheine, Attribute wie Szepter, Krummstäbe der Bischöfe und Äbte, heilige

Bücher und Kirchenmodelle, Blumen und Früchte, Tiere und Marterwerkzeuge auszubessern oder zu ersetzen. Oft handelt es sich auch darum, die bei früheren Restaurierungen angefügten Ersatzstücke wieder zu entfernen und durch bessere, aus dem Geiste der Entstehungszeit geschöpfte Ergänzungen ein Gesamtkunstwerk von geschlossener Wirkung wiederherzustellen. Geht es dann an die Tönung, so muß der Meister nicht nur die alten Farben beschaffen oder sich selber bereiten, sondern auch die mühsame und besonders zeitraubende Polimentvergoldung durchführen (zwanzig Arbeitsgänge sind dazu notwendig). Diese Beschreibung der Restaurierung der kirchlichen Ausstattungsstücke macht deutlich,

wie vielseitig das Können des Meisters und seiner Gehilfen sein muß. Von ihnen wird verlangt nicht nur die Beherrschung der alten Techniken, die bei modernen Ausstattungsstücken durch die technische Rationalisierung aller Arbeitsvorgänge weitgehend verdrängt ist, sondern auch ein tiefes Eindringen in die Stilwandlungen der großen Zeitabschnitte unserer Kunstgeschichte. Man muß mit den Hauptwerken der Vergangenheit in jahre- und jahrzehntelangem Bemühen sich auseinandergesetzt haben, um jene Sicherheit zu erlangen, die jede stilgerechte Ergänzung eines alten Stückes erfordert. Die großen Prozesse gerade in der letzten Zeit, in denen es um Fälschungen alten Kunstgutes ging, zeigen, daß es auch den Heutigen möglich ist, mittelalterliche Skulpturen täuschend ähnlich nachzumachen. Aber die Leute, die solche Nach-

ahmungen herstellen, haben diese Vertrautheit mit dem Gestaltungswillen der Vergangenheit nur dadurch erwerben können, daß sie ihr Leben lang einschlägige Arbeiten verrichtet haben. Durch diesen Hinweis erkennen wir zugleich, welche ausschlaggebendes Gewicht die charakterliche Zuverlässigkeit des Künstlers haben muß.

Die Arbeit an den einzelnen Ausstattungsstücken ist aber ein Kinderspiel, verglichen mit der Aufgabe, einen ganzen Kirchenraum instandzusetzen. Wie oft werden dabei alte Fresken und andere Wandbilder unter späteren Anstrichen freigelegt! Welche Behutsamkeit ist auch hier notwendig, um das Erhaltene von der Tünche zu befreien, zu reinigen und gegen Verfall zu sichern und so wieder zur Geltung zu bringen! Übrigens hat die heutige Zeit aus vielen Gründen wieder ein echtes Verhältnis zur farblichen Ausgestaltung der Innenräume gewonnen. Es sei bloß an die aufkommende Mode erinnert, sogar in den Privatwohnungen verschiedenfarbige und verschieden gemusterte Tapeten in gleichen Zimmern zu verwenden und Decken und Fußböden in das Farbenspiel der Wände einzubeziehen. Im Kirchenraum ist diese Aufgabenstellung uralte und wird bei jeder Instandsetzung wieder neu erlebt. Welche Bedeutung kommt hier dem Kirchenmaler zu, wenn er alte Farben freilegt oder gar Wandbilder entdeckt! Wie wichtig ist sein Rat, wenn er aufgrund seiner Jahrzehnte langen Arbeit in diesem Fach aus der vertrauten Kenntnis der Instandsetzungen anderer Kirchen nun Hinweise zu den entsprechenden Fragestellungen und deren Lösungen geben kann; denn jeder Bauherr führt eine solche Aufgabe nur einmal in seinem Leben durch, der Kirchenmaler dagegen hat seine ganze Lebenskraft verwandten Aufgaben gewidmet, er ist als Sachverständiger unersetzlich.

Kloster Schönau, Pfarrkirche St. Florin. Einblick in das spätgotische Chor mit freigelegter Rankenbemalung in den Zwickeln und dem wiederhergestellten Spätrokoko-Hochaltar und dem Rokoko-Chorgestühl. Der Chorbogen ist überdeckt von den unteren Teilen des instandgesetzten Rokoko-Stuckreliefs zu Ehren des hl. Benedikt

◀ Kloster Schönau, Pfarrkirche St. Florin. Blick in das barocke Schiff nach der Wiederherstellung. Die Nordwand gliedern Pfeiler und schmücken frühklassizistische Heiligenfiguren





Ransbach, Neue Pfarrkirche St. Markus. Rokoko-Hochaltar aus der alten Kirche aus dem 3. Viertel des 18. Jahrhunderts. Der in noch nicht endgültiger Aufstellung in der neuen Pfarrkirche stehende Hochaltar ist der schönste Rokoko-Altar des Westerwaldes. Abgesehen von den Figuren mußten seine Architektur, seine Ornamente, seine Gravierungen und seine ursprüngliche Bemalung aus einem braunen Ölfarbenastrich herausgeschält werden. Leider gibt die Schwarz-Weiß-Aufnahme die harmonische Farbbarkeit der Pastell-Töne und den strahlenden Glanz der Vergoldung nicht wieder

Wellmich, Pfarrkirche St. Martin. Freigelegtes Fresko des Jüngsten Gerichtes an der Nordwand des Schiffes aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Teilaufnahme. Man sieht, wie Petrus dem guten Papst mit seinem mächtigen Schlüssel die schmale Himmelstür zu öffnen im Begriffe steht. Die Tür ist gerahmt durch eine Rankenborte

Wellmich, Pfarrkirche St. Martin. Freigelegtes Fresko des Jüngsten Gerichtes an der Nordwand des Schiffes aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Teilaufnahme. Zu sehen ist St. Johannes der Täufer zur Linken des Weltenrichters und neben ihm ein Engel, der die Verdammten in den nicht mehr mit wiedergegebenen Höllenschlund drängt, in den sie mittels eines Seiles durch ebenfalls nicht mehr wiedergegebene Teufel gezogen werden. Der böse Papst, der sich unter den dem Teufel Verfallenen befindet, war durch eine leider erloschene Inschrift wahrscheinlich als Gegenpapst gekennzeichnet





Geisenheim, Pfarrkirche zum Hl. Kreuz. Frühbarocke Holzplastik der hl. Mutter Anna mit der kleinen Maria aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die Gruppe ist abgesehen von den Fleischtönen vergoldet. Das meisterhafte Werk wurde durch die vorzügliche Instandsetzung erst wieder zum vollen Leben gebracht

In einem kleinen, abgelegenen Dorfe als Sohn eines in der benachbarten Schiefergrube arbeitenden Bergmanns 1891 geboren, besuchte Paul Geßner die ein-klassige Schule seines Heimatdorfes, einer Diaspora-Gemeinde, zur katholischen Pfarrei Balduinstein gehörig. Elternhaus, Kirche und Schule legten den Grund zu seiner treu katholischen Gesinnung, seinem unverdrossenen Schaffensgeist und seiner ausgesprochenen Herzensgüte. Da der Junge gut zeichnen konnte, durfte er als Malerlehrling in das Maler- und Anstreichergeschäft von Gisbert Hartmann in Limburg eintreten. Dort befaßte er sich in der Hauptsache mit Stuckierungen und Deckenmalereien. Nach Beendigung seiner Lehrzeit wechselte er zu der Werkstätte der Kirchenmaler Sebastian & Ocken in Limburg über, die meist in Kirchen der Eifel und des Saargebietes zu tun hatten. Die beiden letzten Jahre vor dem ersten Weltkrieg ging er zu dem bekannten Schnitzer neugotischer Altäre Caspar Weis nach Niederlahnstein, der ein besonderer Schützling des Frankfurter Stadtpfarrers Franz August Münzenberger war, des großen Kenners und Sammlers altgotischer Flügelaltäre. Hier lernte er das bunte Bemalen und das Ausstatten in Matt- und Glanzgold. Nach dem Kriege, in dem er als Soldat in Frankreich kämpfte, heiratete er ein Mädchen aus dem gleichen Dorfe Anna, geborene Wagner, und gründete mit dem aus Viernheim an der Bergstraße stammenden Johann Busalt zusammen die Werkstätte für Kirchenmalerei in Wasenbach, die mancher Kirche des Heimatbistums wie auch solchen in Nachbar-diözesen ein neues Kleid gab.

Im Jahre 1934 wurde unter dem damaligen Limburger Diözesanbaumeister Dipl.-Ing. Willy Weyres die als Jesuitenkirche gebaute und ausgestattete Pfarrkirche zu Hadamar durch Geßner und Busalt musterhaft instandgesetzt. Da Weyres alsbald Dombaumeister in Köln wurde, zog er die erprobten Kirchenmaler nach, und nun begann die große Zeit für Paul Geßner, die Seele der Wasenbacher Werkstätte, indem sakrale Baudenkmäler am Niederrhein mit großen Namen die Ausmalung des Innenraumes, die Freilegung von Wandmalereien oder die Wiederherstellung von

Ausstattungsstücken oder alles zusammen unter seinen Händen erlebten. So wurde in den Kölner Kirchen St. Gereon, St. Cäcilien und St. Kunibert, im Dom zu Trier und im St. Viktors-Dom zu Xanten, in den Kirchen von Kaiserswerth, Gerresheim, Mündelheim, Brauweiler u. a. gearbeitet. Während des zweiten Weltkrieges war Geßner für die Sicherung von Kunstwerken aus öffentlichem Besitz in Siegen tätig, wohin sie wegen der Luftangriffe in Sicherheit ausgelagert worden waren. Kurz nach Kriegsende starb Busalt. An seiner Stelle nahm Geßner seinen Schwiegersohn Walter Dick in die Werkstätte auf. Infolge eines fortschreitenden Herzleidens wurden dem Altmeister die Reisen nach dem Niederrhein zu beschwerlich, so daß seine Arbeitskraft wieder mehr seiner näheren Heimat zustattenkam. Nur auf einige Beispiele aus unserem Bistum sei durch die beigelegten Abbildungen hingewiesen. Sie zeigen die instandgesetzte Klosterkirche Schönau mit ihrem gotischen Chor und dem barocken Schiff, den wiederhergestellten Rokoko-Hochaltar aus der alten Kirche in Ransbach, der jetzt in der

neuen Pfarrkirche steht, freigelegte Wandmalereien aus der Zeit um 1450 in der Pfarrkirche zu Wellmich und die frühbarocke Mutter Anna-Plastik in der Pfarrkirche zu Geisenheim.

Schon diese knappe Übersicht über das Lebenswerk des Verewigten läßt uns staunen über das, was er und seine Mitarbeiter geleistet haben, wie er samt seiner Werkstatt das Vertrauen gerechtfertigt hat, das ihm kirchliche und staatliche Stellen entgegenbrachten. Dem Reichtum des Werkes entsprach der Reichtum seiner Persönlichkeit. Wenn man weiß, was die Handwerksmeister des Mittelalters auf dem Gebiete der bildenden Kunst waren, deren unvergängliche Werke aus der besten christlichen Gesinnung unseres Volkes entstanden und noch heute unübertroffen sind, kann man nur dem Satz zustimmen, mit dem der Landeskonservator von Rheinland-Pfalz, Dr. Werner Bornheimgen. Schilling, seinen Beileidsbrief an die Witwe schloß: »Er haßte Getue und war stolz darauf, ein Handwerker zu sein, einer noch im besten Sinne der mittelalterlichen Hochblüte seines Standes.«

Foto: Landesamt für Denkmalspflege (5) Archiv, Wilhelmy

DR. WALTER BRÜHL

Wir bauen uns ein Häuschen

WOHNUNGSBAU AUS CHRISTLICHER VERANTWORTUNG

Im Wohnungsbau zeichnen sich neue Entwicklungstendenzen ab. Die Kriegsfolgen sind weitgehend überwunden. Die Eingliederung der Heimatvertriebenen in das wirtschaftliche und soziale Leben der Bundesrepublik kann praktisch mit Ausnahme des Landvolkes als beendet angesehen werden. Der Wiederaufbau der kriegszerstörten Städte hat entscheidende Fortschritte gemacht. Die durch die

Kriegs- und Nachkriegszeit bedingte Wohnungsnot ist zwar noch nicht behoben, aber doch wesentlich gemildert. Ernste Sorge bereitet noch das Lagerelend der Sowjetzonenflüchtlinge und das Bewußtsein um die Wohnungsnot der jungen Ehen und Familien. Diese Not ist allerdings so groß, daß Kardinal Frings in einem Hirtenwort das Familienleben der mündig werdenden Generation geradezu in Frage stellt.

Mit Stärkung des wirtschaftlichen Wohlstandes steigen die Ansprüche. Die Wohnungen sollen größer und schöner werden. Die Statistiken der Bausparkassen zeigen das ständige Ansteigen der Eigenheimwilligen. Die Großstadtbevölkerung strebt weg von den zu dicht bevölkerten Stadtzentren in die Vorstädte und die den Arbeitsplätzen nahegelegenen Landgemeinden.

Auf der anderen Seite wird die Finanzierung von Bauvorhaben schwieriger. Der Staat strebt den langsamen Abbau der für den sozialen Wohnungsbau bereitgestellten staatlichen Mittel an. Die staatlichen Darlehen sollen durch Inanspruchnahme von Mitteln des freien Kapitalmarktes ersetzt werden, wobei an Stelle dieser Darlehen dann Zuschüsse zur Zinsverbilligung privater Darlehen treten sollen. Private Mittel aber können nicht beliebig eingesetzt werden. Das Sicherheitsbedürfnis der privaten Geldgeber ist größer als das des Staates und die Beteiligung des freien Kapitalmarktes an der Finanzierung des einzelnen Bauvorhabens deshalb geringer. Die Schwierigkeiten, die den einzelnen Bauherren erwachsen, werden immer größer. Der auf sich allein gestellte Bauherr kann die Fülle der Verordnungen und die bei der Durchführung des Wohnungsbaues zu beachtenden Gesichtspunkte nicht mehr überblicken. Die Aufgabe, hier helfend einzugreifen, ist den gemeinnützigen Wohnungsunternehmen gestellt.

In der Erfüllung ihrer Aufgabe müssen die Wohnungsunternehmen ständig um die Beschaffung von Bauland bemüht bleiben. Dem Streben der Bewerber, sich von der Großstadt abzusetzen, kommt die Verkehrsentwicklung zugute. Durch den Bau neuer Straßen und die Schaffung neuer Verkehrsverbindungen werden Orte erschlossen, die früher nur schwer erreichbar waren. Der geplante Rhein-Main-Schnellweg z.B. wird es künftighin den Arbeitnehmern, die außerhalb der Stadt Frankfurt wohnen wollen, ermöglichen, ihren Arbeitsplatz schnell zu erreichen.

Aufgabe eines Wohnungsunternehmens ist es auch, die Finanzierungsquellen zu erschließen und die Finanzierungsmittel zu verwalten. Es muß auch Mittel und Wege suchen und finden, die dem Eigen-

heimbewerber die ihm die aus seinem Haus später erwachsenden Lasten tragbar machen. Das Wohnungsunternehmen unserer Diözese fördert deshalb bewußt den Sparwillen seiner Bewerber. Darüber hinaus erschließt es jedem Kaufanwärter die Möglichkeit, manuelle Eigenleistungen in jedem Umfang und in jeder Form zu erbringen.

Die Gemeinnütziges Siedlungswerk GmbH. ist sich bewußt, daß Eigenheim und



familiengerechte Wohnung die entscheidenden Ausgangspunkte für eine zielstrebige Familienpolitik sind. Sie setzt sich deshalb für den Eigenheimbau ein und sieht dies als ihre vordringlichste und vornehmste Aufgabe an. Dabei will sie sich ganz besonders der jungen Familien und des Schwerkriegsbeschädigten annehmen. Seit ihrem nunmehr 10-jährigen Bestehen hat die Gesellschaft Eigenheime im Werte von rd. 35 Millionen DM bereits an die Kaufanwärter aufgelassen. Allein 1959 sind 230 Familieneigenheime und Kleinsiedlerstellen an die Bewerber veräußert worden. Der Wert der bereits bezogenen, aber noch nicht verkauften und der im Bau befindlichen Eigenheime beläuft sich auf rd. 24 Millionen DM.

Als weitere dringliche Aufgabe sieht es die Gesellschaft an, den Aussiedlern aus ihrer Lagernot zu helfen. Um das zu ermöglichen, haben die Gesellschafter — die Bischöflichen Stühle von Limburg, Mainz und

Fulda — Bürgschaften für die im großen Umfang erforderlichen Fremdmittel übernommen. Mit der weiteren Hilfe des St. Georgswerkes, der Frauengemeinschaft der Diözese Limburg und des Bauordens wird es gelingen, auch diesen zutiefst geschlagenen Menschen zu Eigenheimen zu verhelfen. Als Gegenpol der Gesellschaft der Diözese wirkt der Landesverband Katholischer Siedler für Hessen, der die Interessen der Siedler den Trägergesellschaften und den Behörden gegenüber vertreten will. Der Verband hat auch den Politikern und Verwaltungsmännern immer wieder vor Augen zu führen, daß eine gesunde Kommunalpolitik die Voraussetzungen schaffen muß, um möglichst viel Eigentum in den Besitz der Bürger gelangen zu lassen. Der Verband will auch die Nachbarschaftshilfe, das religiöse und das Volksbrauchtum fördern. Die Führung des Verbandes liegt in

den Händen von Männern, die sich als Initiatoren der im Bereich der Diözese bekannt gewordenen Siedlungen in Bad Homburg, Wetzlar und Oberlahnstein bewährt haben. Die Namen Günther Zemelka, Wilhelm Kurtscheid und Johannes Knauf sind in Siedlerkreisen bestens bekannt.

Die geistliche Betreuung des Verbandes ist Herrn Domkapitular Msgr. Seidenather anvertraut, der ebenso wie sein Amtsvorgänger, Ehrendomherr Prälat Lamay, immer wieder sein Verständnis für alle Anliegen der Siedler bewiesen hat.

Ziel des Verbandes Kath. Siedler wie auch der Gemeinnütziges Siedlungswerk GmbH. ist es und wird es immer sein, unseren Familien eine breite hoffnungsvolle Lebensgrundlage zu geben, die zur Erhaltung unserer christlichen Wertordnung so dringend notwendig ist.

◀ Die dem Architekten gestellte Aufgabe ist gut gelöst. Das Einfamilienhaus fügt sich glücklich in das Landschaftsbild ein. Die Mieteinnahmen aus der Einliegerwohnung und die Erträge aus dem Garten und der Kleinviehzucht sichern den Siedler auch in Krisenzeiten

In diesen in Bad Homburg v. d. H. erstellten Reihenhäusern fanden Schwerkriegsbeschädigte Frieden und Ruhe. Ein kleiner Garten dient der Erholung und dem Ausgleich nach der Tagesarbeit. Die Finanzierung des Reihenhauses ist verhältnismäßig günstig. Es ist deshalb als Einfamilienreihenhaus sehr begehrt ▼



Foto: Archiv (2)

Treu und dickköpfig

EINE SAUER-SÜSSE GESCHICHTE AUS DEM
AMT WALLMEROD ANNO 1866

Als das preußische Gewitter im Sommer 1866 losbrach, saßen die Herren Beamten in Wallmerod an ihren Schreibtischen und warteten. Es waren der Amtmann Friedrich Raht, der Landesoberschultheißerei-Verwalter Johann Friedrich Wilhelm Ammann, der Amtsassessor Philipp D'Avis, die beiden Accessisten Cramer und Sayn und der Rezepturbeamte Heinrich Oswald, mithin ein ganz erkleckliches Häuflein. Die meisten von ihnen, wenn nicht alle, gehörten gewiß zu den Liberalen, die im Ländchen schon so stark geworden waren, daß sie in der Zweiten Kammer die Mehrheit hatten und mit ihr schon gleich beim Ausbruch des Krieges die Kriegskredite ablehnen konnten. Dabei darf man aber als gewiß annehmen, daß der Pfarrer Link von Hundsangen, der vorher in Berod gewesen war und auch im Landtag saß, einen solchen »Vaterlandsverrat« nicht mitgemacht hat.

So saß also schon der Wurm drin, ehe es richtig losging. Die katholischen Westwälder jedoch, vorab die im ehemals Trierischen, hielten treuherzig und wacker zu ihrem Herzog Adolph. Denn der wiederum hielt zum Kaiser von Österreich und zur großdeutschen Sache, während die Liberalen das Heil Deutschlands bei Preußen zu erblicken meinten. Als am 20. Juni in den nassauischen Ämtern die Einquartierungslisten aufgestellt wurden, konnten die Bürgermeister recht schöne Zahlen melden, so allein im Dorfe Wallmerod 240—430 Mann und 146 bis 274 Pferde. Hätten die Leute daran gedacht, daß binnen kurzem die Preußen sich diese Opferwilligkeit zunutze machen würden, dann hätten sie die Zahlen gewiß

kräftig heruntersetzt. Aber der Treuherzige geht dem Pfiffigen ja immer in die Falle.

Eine dumpfe, gewitterige Stimmung legte sich auf die Gemüter, als die nassauischen Truppen das Land verlassen hatten, um zu dem VIII. Korps der Bundesarmee zu stoßen, das aus Württembergern, Badensern, Hessen-Darmstädtern und Österreichern bestand und sich mit den Bayern vereinigen sollte. Die Nassauer, zwei Regimenter Infanterie, das schmucke und stolze Jägerbataillon und die vom Dänenkrieg her ruhmbedeckte Artillerieabteilung, standen unter dem Kommando des Generalmajors Robert Roth. Dieses gesamte Corps aber gelangte nur bis ins Taubertal, und die Nassauer marschierten mehrmals in Tauberbischofsheim ein und aus. Zu den Bayern gelangte man nicht, die klebten bei Schweinfurt herum und kamen nicht herbei. Wer aber umso schneller herbeikam, das war der rauhe Vogel von Falckenstein mit seiner preußischen Landwehrarmee. Da gab es denn Kämpfe aber keine Siege.

Inzwischen waren jedoch weit im Osten, bei Königgrätz, schon am 3. Juli die Würfel gefallen. Der Herzog Adolf ging erst am 15. Juli zu seinen Truppen. Es war die höchste Zeit, denn am 16. waren die Preußen schon in Frankfurt und am 19. in Wiesbaden und Biebrich.

In jenen Tagen elektrischer Hochspannung der Gemüter muß es gewesen sein, daß die Beamten in Wallmerod ihre Preußenseligkeit nicht sorglich genug für sich behielten und daß ein unvorsichtiges Wort eines von ihnen wie der Funke ins Pulverfaß der Volksstimmung geriet. Er hatte

die Zuversicht geäußert, sie würden hoffentlich wohl bald alle Preußen sein. Helle Empörung loderte auf. »Die esse nassauisch Brot un wolle Preuße wern? Det Laad solle se kreje!« Die Kunde von dieser verräterischen Gesinnung flog sogleich auch in die umliegenden Dörfer, und die erregten Bauern kamen mit ihren handfesten Stöcken herbei. Als der Herr Amtmann unvorsichtigerweise durchs Dorf ging, umringten sie ihn, holten aus der Wirtschaft Hutter Tisch und Stuhl und zwangen ihn, dort auf dem Marktplatz von diesem Tisch herab ein Hoch auszubringen auf den Kaiser Franz Joseph und auf den Herzog Adolf. Er sah wohl ein, daß ihm aus dieser Klemme niemand helfen könne und daß es ihm gar ans Leben ging, und so tat er ihnen den Willen. Sie waren für den Augenblick befriedigt durch das Gefühl der Genugtuung, ihn einmal tüchtig gedemütigt zu haben, und ließen ihn weiterhin ungeschoren. Aber sie wußten nur zu gut, daß sie ihn nicht bekehrt hatten, und so glomm ihr gerechter Zorn weiter. Die Herren merkten, wenn sie nur die Köpfe zum Fenster hinausstreckten, wie dick die Luft in Wallmerod für sie war. Sie hielten es deshalb für das Klügste, vorerst einmal zu verschwinden, vor allem der Herr Amtmann Raht. Im Dunkel der Nacht ließ er sich in verschlossener Kutsche nach Limburg bringen, um von dort aus Fühlung mit seinen Gesinnungsgenossen in Wiesbaden und mit den sehnsüchtig erwarteten Preußen zu bekommen.

Schon nach wenigen Tagen konnte er jedoch zurückkommen und erleichterten Herzens seinen Amtsthron wieder besteigen. Denn schon am 22. Juli folgte der Waffenstillstand und am 26. Juli der Präliminarfriede zu Nikolsburg. Er machte auch den letzten kleinen Gefechten im Taubertal ein Ende. In jenen Tagen erschien in Nikolsburg bei Bismarck eine Abordnung aus dem Herzogtum und bat ihn, ihr Land doch ja zu annektieren. Sie sagten dabei wörtlich: »Befreie Se uns von dem Fürsichte un seine Jagdknechte.« So zu lesen in Bismarcks »Gedanken und Erinnerungen«. Und die Preußen fackelten nicht lange. Schon am 27. Juli wurde der Herr Landrat von Diest aus dem preußischen Wetzlar zum Zivilkommissar des Herzogtums ernannt. Die getreuen Westwälder hatten kaum Zeit, aus ihrer Betäubung zu erwachen, und sie brauchten lange, um die neue Wirklichkeit klar zu erkennen. Es half nichts. Sie wurden preußisch, mochten sie auch schimpfen und fluchen, und das taten sie reichlich und aus tiefstem Herzen.

Aber selbst bei den preußenfreundlichen nassauischen Liberalen sank bis zum Oktober hin die Begeisterung sehr merklich ab, wie ihr Hauptführer, der aus Schwalbach stammende Wiesbadener Rechtsanwalt Friedrich Lang — übrigens ein gerader und ehrlicher Kämpfer — feststellen mußte. Sein Mitkämpfer aber, der andere Wiesbadener Rechtsanwalt Karl Braun, dessen Vater aus Wallmerod



stammte, fuhr schon im August 1866 nach Berlin. Er wurde später Bismarcks persönlicher Freund, bis 1878, dann war es aus.

Das Trauerspiel nahm seinen Fortgang. Sie kamen! Zuerst auf dem Rückmarsch in ihre Garnisonen. So am 11. und 12. September das kombinierte schwere Reiter-Regiment aus Deutz, in kleine und kleinste Dörfer, wo gar kein Platz für sie war. Dem kleinen Molsberg war für den 17. und 18. September eine ganze Kompanie des Westfälischen Pionierbataillons zugeordnet samt Ponton-Kolonnen, ein Ding der Unmöglichkeit! So wurde die Stimmung »verbessert«. Selbst dem Herrn Amtmann Raht war das doch des Guten zuviel und er wehrte sich mit Erfolg gegen diesen unsinnigen Befehl vom grünen Tisch.

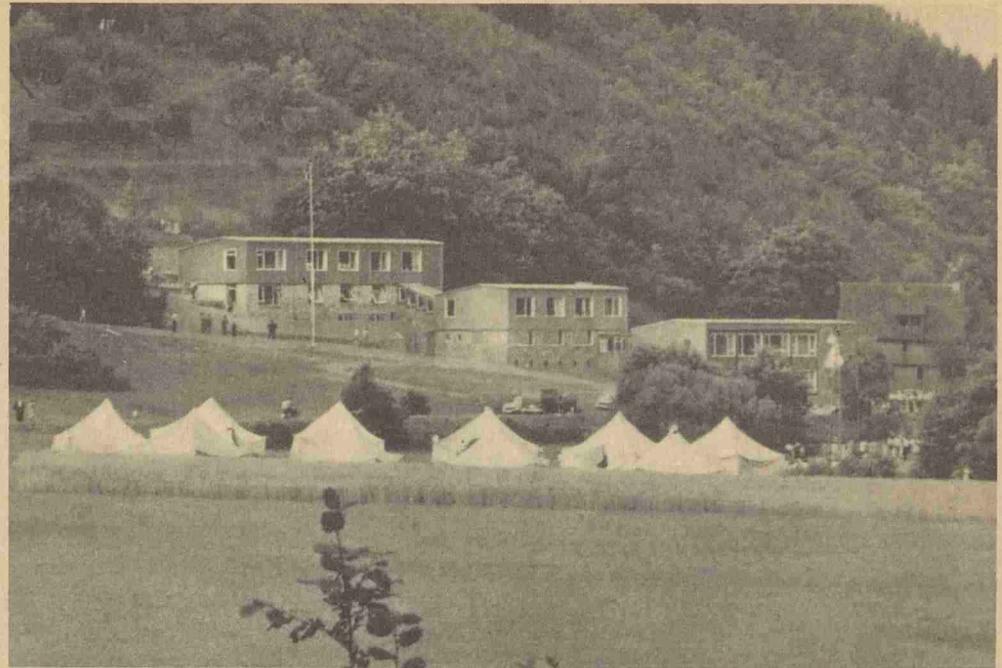
Aber es kam auch die Besatzung. An einem dieser Septembertage fuhr der Knecht aus der Wirtschaft Wolf mit dem dreizehnjährigen Sohne Karl zum Kleeholen an den Gerhardsberg. Während des Mähens kam aufgeregt ein Mann aus Bilkheim vorbei und schrie ihnen zu: »De Preiße sein do!« — »Dot es doch net wohr!« rief der Knecht zurück. Der andere »Et es doch wohr, eich

hun se doch geseih!« Kreidebleich warf der Knecht die Sense hin und rannte, die Preußen laut verfluchend, dem Wäldchen zu und weiter, hinüber ins Hadamarer Land. Er glaubte nämlich, die Preußen würden alle jungen Männer kurzerhand beim Kragen packen und unter die Soldaten stecken. Karl lud allein seinen Klee auf, das konnten damals die Dreizehnjährigen schon, und lenkte sein Gespann nach Hause. Und richtig, sie waren da und machten schon im Tanzsaal ihr Quartier zurecht. Mit ihren abgeschabten, verblichenen und geflickten Waffenröcken und ihren runden Mützen machten sie zwar keinen glänzenden Eindruck. Aber ihre Zündnadelgewehre glichen das aus. Es waren zwölf Landwehrmänner aus Mönchen-Gladbach und Umgebung und waren zum Trost ihrer Quartierwirte auch katholisch. Sie benahmen sich gut und halfen auch bei der Feldarbeit. Das war ein Ausgleich für das schofele preußische Quartiergeld, 22 Kreuzer den Tag, bei drei Mahlzeiten!

Am 1. Oktober bekam Wallmerod einen neuen Amtmann. Herr Amtmann Raht muß es wohl für ratsam gehalten haben, den Wallmerodern aus den Augen zu gehen. Der Neue hieß Lorsbach und stammte vermutlich aus Hachenburg. Wie er dachte, ersieht man aus folgendem. Am 27. Dezember 1866 versetzte man ihm seinen Accessisten Cramer ohne Ersatz. Er schrieb deshalb an die Regierung, er sei jetzt mit dem Assessor D'Aviss allein und könne die Arbeit nicht bewältigen, »zumal da die vielen neuen Militärsachen« dazugekommen seien. Nicht ohne ironischen Beiklang legte ihm Herr v. Diest, inzwischen Regierungspräsident in Wiesbaden geworden, nahe, er möge um Versetzung nach Rennerod einkommen, dort sei weniger Arbeit. Darauf er wörtlich: »Kgl. Regierung werde ich nie und nimmer um Versetzung an das Amt Rennerod bitten, eine Empfehlung für eine solche Versetzung wird von mir nicht erbeten, sondern verboten.«

Das war das letzte Knurren des Nassauischen Löwen aus dem Amtshause zu Wallmerod.

Ob die treuen Nassauer nicht doch ein bißchen Recht hatten?



JUGENDPFARRER CHRISTIAN JUNG DAS NEUE KARLSHEIM KIRCHÄHR

»Kirchähr ist fertig. Das ist eine Nachricht, auf die wir uns lange gefreut haben, und das Haus ist schöner, als unsere kühnsten Träume es erhoffen ließen«, sagte Diözesanjugendführer Hans Safran, als er am Samstag, dem 11. Juli 1959 die Feierstunde eröffnete, in der unser Bischof Dr. Wilhelm Kempf den Schlüssel zum erweiterten Karlsheim an Diözesanjugendseelsorger Christian Jung übergab. Etwa 200 Ehrengäste — Vertreter der geistlichen und weltlichen Behörden, Bauleute und Führerschaft des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend — waren Zeugen und Mitfeiernde dieser für die Jugend unserer Diözese so wichtigen Stunde, in der nach dreijähriger Planung und einjähriger Bauzeit das neue Diöze-

sanjugendheim der Jugend des Bistums zur Verfügung gestellt werden konnte.

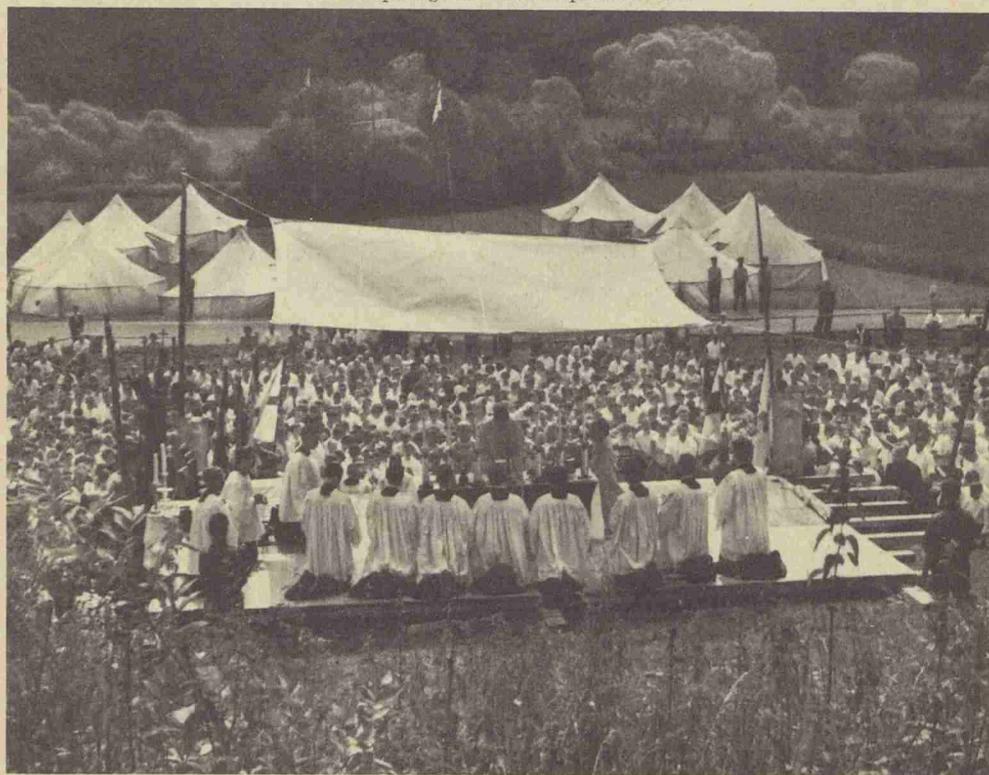
Die Männer, die vor 30 Jahren Kirchähr erwählten, — vor allem Oberregierungsrat a. D. Bertsche, Wiesbaden, dem es leider nicht möglich war, zur Eröffnung des erweiterten Karlsheimes zu kommen — konnten nicht ahnen, daß sie mit ihrer Wahl einen so entscheidenden Anstoß für das kommende Jahrzehnt gegeben haben. Die Richtigkeit ihres Entschlusses bestätigte sich tausendfach; und so konnten die, die jetzt Verantwortung tragen, sich der Tatsache nicht verschließen, daß in Kirchähr etwas Neues werden mußte.

Nun ist es soweit. Nach den Plänen und unter der Bauleitung von Dipl. Ing. Hans Busch, Ffm.-Sossenheim, und unter Mit-

wirkung guter Bauleute entstand das neue Karlsheim, von dem der Architekt selbst schreibt: »Es entstand der in vier Bauten am Hang hinauf aufgelockerte Plan, mit seinen kleinen Verbindungsbauten, feingliedrig — als Jugendhaus weit von einem normalen Schulungs- und Tagungshaus abweichend — in diesem Sinne einmalig als eine Art Dachsbau mit Innenhof und vielen interessanten Ausblicken und Zusammenfügungen, in einigem Abstand von der Kirche und dem alten Haus und doch in naher Beziehung zu ihnen.« Die es sahen, müssen gestehen: Es ist einfach, solide und schön. Geschmackvoll und doch nicht verschwenderisch, aber auch nicht geizig, — vor allem, wo es um die Entlastung derer geht, die dort in stillem Dienst für der Gäste leibliches Wohl sorgen. Trug die Feier am Samstag, die etwa 200 Ehrengäste nach Kirchähr führte, mehr »offiziellen« Charakter, so strömte am Sonntag die Jugend der Diözese ins

Gelbachtal, um ihr Haus zu sehen, es gewissermaßen »in Besitz zu nehmen«. Es waren etwa 2000, die im Gottesdienst, in dem Bundespräses Bokler die Festpredigt hielt, Gott für das schöne Geschenk dankten, das ihnen gegeben. Das Gold der neuen Paramente leuchtete in der Sonne, der Bläserchor der Johannisschule, Niederlahnstein, und die pueri cantores, von St. Josef, Frankfurt, trugen auf ihre Weise zur Verschönerung des Festgottesdienstes bei. In der sich anschließenden Festlichen Stunde brachte die Spielschar, Limburg, ein von einem alten Freund des Hauses, Pfarrer Ebert, Osterspai, geschriebenes Stück »DAS SPIEL VON KIRCHÄHR« zur »Uraufführung«, das in prägnanten Aussagen in Wort und Bild Kirchährs Vergangenheit als Aufgabe für die Zukunft vor den Festgästen erstehen ließ. Generalvikar Dr. Höhle segnete das Haus und beschwor in seiner Ansprache die »guten Geister von Kirchähr«. Er gedachte vor

Am Festgottesdienst im Freien nahmen 2000 Jugendliche teil.
Die Festpredigt hielt Bundespräses Bokler



allem auch derer, die der Herr schon zu sich gerufen hat: Bischof Ferdinand, Dekan Göbel und Fräulein Rosa Eufinger. Am Nachmittag schlug die Freude im Gelbachtal hohe Wellen. Eröffnet mit einer Polonaise wechselten im Bunten Nachmittag Tanz, Gesang und Kabarett ab; vor allem erfreute der schon berühmt gewordene Song vom »Haus am Yellow-River«. Wurf- und Losbuden mit schönen Preisen zogen besonders die Jungenschaft an. Nach dem unter dem hochaufragenden »Kirmesbaum« gesungenen »Daß wir uns hier in diesem Tal / noch sehen soviel hundertmal« versammelten sich alle noch einmal auf dem Festplatz, der am Morgen den Gottesdienst und die Festliche Stunde gesehen. Denn nun wollte der Bischof selber zur Jugend sprechen. Die Wahlsprüche der letzten vier Limburger Bischöfe ausdeutend, zeigte er wichtige Grundhaltungen katholischer Jugend von heute. Unbändiges Gottvertrauen muß

uns beseelen, weil »Gott unsre Stärke« ist (Bischof Augustinus). Hingabe an Christus den Herrn und König, auch wenn es der mit Dornen Gekrönte ist, sollte die heranwachsende Generation aus dem Wahlspruch Bischof Antonius' lernen »Mein Werk dem König«. »Daß sie das Leben haben«, stand über der Regierung unseres Bischof Ferdinand, des großen Wohltäters des Karlsheimes und begnadeten Jugendseelsorgers. Leben, das die Jugend sucht, wird nur geboren aus der Bindung an Gott; jedes andere »Leben« führt zu Unfreiheit und Tod. Schließlich der Wahlspruch unseres jetzigen Bischofs, dessen Wappen das Karlsheim schmückt, »Zeugnis der Wahrheit«; er deutet auf die heute so wichtige Aufgabe des Apostolats, Zeugnis zu geben, wo immer wir stehen, für den Herrn, der die Wahrheit ist. Das neue Karlsheim ist bezogen; im ersten Monat waren es schon 7760 Verpflegungstage, die von der Küche geschafft wurden. Es steht zur Verfügung für

Bischof Wilhelm mit Bundespräses Bokler, Diözesanjugendführer Hans Safran (rechts) und Jugendpfarrer Christian Jung (links). Dahinter Bischöflicher Sekretär Arnim Depène



Foto: Heinz (3)

seine Aufgabe: Stätte der Bildung, der Besinnung und der Erholung zu sein. Jedes der drei Häuser trägt den Namen eines großen Jugendseelsorgers wie eine Verpflichtung, in wessen Geist dort gearbeitet werden soll.

Das alte Haus trägt den Namen »Bischof Ferdinand«; er ruft uns zu: »Christ erkenne deine Würde«: der gute Mensch, in der Gnade erhöht, muß das Ziel der Jugendarbeit sein, auf daß »Christus lebe in deutscher Jugend«. — Der erste Bau nennt sich nach Carl Mosterts; wie er in seiner Zeit aufgeschlossen für die Fragen der Gegenwart war, sollten sich die Verantwortlichen bemühen, immer das Wertvolle jeder Zeit in ihre Arbeit einzubauen und nicht Vergangenen nachhängen, nur weil es früher einmal gut gewesen ist. — Der Tagungs- und Schulungsraum trägt den Namen von Ludwig Wolker; der Schöpfer des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend, der »Rufer von Altenberg« sagt der heranwachsenden Generation, daß »die Kirche wichtiger

als der Verband«, daß »die höchste Ehre Gottes der Mensch ist, der Gott liebt«. — Das dritte der neuen Häuser erinnert an den hl. Don Bosco. Jugendarbeit will den Kampf aufnehmen gegen das Gespenst der Langeweile, will den jungen Menschen froh machen. »Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen«, ist der Kanon, der in Kirchhähr oft gehört wird. — Im letzten Bau grüßt das Bild von Adolf Kolping; er sieht die Not der Zeit und gibt den jungen Menschen Selbstvertrauen, Geborgenheit und Bindung an Gott den Herrn.

»Bildung erwirbt man nicht, man atmet sie ein«, sagte Jugendpfarrer Jung in seiner Festansprache zur Eröffnung. Kirchhähr hat bewiesen, daß es »Gnadenstätte katholischer Jugendarbeit« während dreier Jahrzehnte gewesen. Gebe Gott, daß die »Genialität des Geistes und des Herzens«, die Bundespräses Bokler dem Haus und seinen Bewohnern wünschte, nicht verloren gehe, sondern bleibe und Frucht bringe.

Vor 25 Jahren

Geisenheim, 12. 1. 1935. Am Dreikönigstage wurde Pfarrer Wilhelm Hesse in sein Amt eingeführt. Dekan Reuss sprach in seiner Predigt von den Aufgaben des Pfarrers und wünschte gute Zusammenarbeit.

Hachenburg, 26. 1. 1935. Die Gemeinde Kuhnhöfen hat sich eine eigene Kirche gebaut, die jetzt im Rohbau vollendet ist. Die Weihe ist für nächsten Sommer vorgesehen.

Eibingen, 2. 2. 1935. Die Dachgerüste der neuen Hildegardiskirche sind bereits errichtet, so daß bald mit den Innenbauten begonnen werden kann. Während bei der alten Kirche die Westseite als Eingang diente, kommt nun das Portal an die Nordseite.

Limburg, 16. 2. 1935. Aus Anlaß des Jahrestages der Papstkrönung war auch in Limburg, wie in anderen Bischofstädten am Sonntag zu einer Papstfeier aufgerufen worden. Da für die Veranstaltung im Georgshof die polizeiliche Genehmigung verweigert wurde, mußten zwei Veranstaltungen in der Pfarrkirche angesagt werden. An beiden Veranstaltungen nahm der HH. Bischof teil.

Limburg, 16. 2. 1935. Der Limburger Sturmshärler Wiederhold wurde vor Gericht verurteilt, weil er im Windfang der Pfarrkirche die »Junge Front« verkauft hatte. Der Verkauf des Organs des Jungmännerverbandes ist in der Öffentlichkeit verboten. Die Öffentlichkeit bestand darin, daß der Sturmshärler von der Straße aus gesehen werden konnte (!). Aus diesem Grunde konnten die Jungmannen Müller und Heun aus Erbach freigesprochen werden, da man sie von der Straße aus wegen der Kirchhofmauer nicht sehen konnte.

Limburg, 23. 3. 1935. Im Dom fand eine Rundfunkaufnahme statt über den Stand der Renovierungsarbeiten. Das Chor, die Vierung mit der Kuppel und die Querschiffe sind fertig gestellt und frei von Gerüst.

Limburg, 13. 4. 1935. Die Feier des hundertjährigen Bestehens der Missionsgesellschaft der Pallottiner wurde zu einer Sympathiekundgebung für die Arbeit der Genossenschaft. Das kam schon bei den Abendpredigten zum Ausdruck, in denen P. Skolaster das Leben und Werk Vinzenz Pallottis zeichnete.

UNSERE NEUPRIESTER

IN DER ZEIT VOM 1. OKTOBER 1958

BIS 30. SEPTEMBER 1959

WEIHE AM 8. DEZEMBER 1958 IN LIMBURG DURCH BISCHOF DR. WILHELM KEMPF

Name	Geboren	Wohnort	Erste Anstellung
Andres, Joachim	25. 1. 1918 in Putzig/Westpr.	Rheinhausen	Bad Homburg-Kirdorf
Bandel, Wilfried	7. 3. 1930 in Ffm.-Höchst	Ffm.-Unterliederbach	Bad Ems
Gutensohn, Günther	25. 3. 1932 in Ffm.-Höchst	Ffm.-Höchst	Winkel/Rheingau
Jürgen, Benno	21. 5. 1930 in Waldenburg-Dittersbach	Simmern/Westerwald	Ffm.-Fechenheim
Kindermann, Karl	23. 12. 1930 in Königswalde/Sud.	Gladenbach Krs. Biedenkopf	Kölb.-Möllingen
Krämer, Erwin	25. 10. 1922 in Siershahn	Siershahn	Ffm.-Eckenheim
Launer, Gerhard	8. 10. 1932 in Köln	Ffm.-Ginnheim	Oberbrechen
Leuninger, Herbert	8. 9. 1932 in Köln-Ossendorf	Mengerskirchen	Oberlahnstein
Lutter, Rudolf	13. 4. 1932 in Remscheid	Weilburg	Nentershausen
Schardt, Edwin	1. 11. 1931 in Frickhofen	Frickhofen	Oberursel
Schickel, Wilhelm	24. 12. 1932 in Essen	Niederselters	Schönberg/Westerwald
Schulz, Heinz-Manfred	2. 6. 1933 in Mehlsack/Ermland	Ffm.-Eschersheim	Hadamar/Konvikt
Strieder, Adolf	23. 10. 1925 in Frickhofen	Frickhofen	Oestrich
Weiler, Richard	14. 1. 1932 in Lorch	Lorch/Rhein	Elz
Welzel, Winfried	22. 4. 1932 in Berlin-Karlshorst	Bünde/Westfalen	Montabaur/Konvikt
Zell, Albert	18. 8. 1926 in Lorch	Lorch/Rhein	Braunsfels

DAS FIDELE PRIESTERSEMINAR

ERINNERUNGEN AUS MEINER STUDIENZEIT

Vorbemerkung: Die Theologen des Bistums Limburg studierten bis zum Jahre 1929 noch im Priesterseminar zu Fulda. Aus dieser »prähistorischen« Zeit berichtet der folgende Artikel.

*

Es ist schon immer so gewesen: nach einem Krieg, ob gewonnen oder verloren, ändert sich das Weltbild. Vor allem der Lebensstil eines Volkes, das in den Krieg verwickelt war, wechselt mit einem Male sein Gesicht in Geist und Form. Solche Wandlungen greifen selbst hinein in den sonst so abgeschlossenen und durch alte, scheinbar unumstößliche Traditionen geheiligten Bezirk eines Priesterseminars. Wenn ich in meinen »Gedanken und Erinnerungen« um etwa vierzig Jahre zurückblende, gewinnen Bilder wieder Gestalt und Leben, die sich in unsere heutige Vorstellungswelt kaum noch ernsthaft einfügen lassen, es sei denn unter der Sparte »Humoristik«. Damit aber habe ich schon die richtige Beleuchtung eingeschaltet für die Bühnenbilder, die hier in ihrer bunten Zusammenstellung unser Auge erfreuen sollen.

Gaude Fulda!

Wie sangen wir das damals als Alumnen des Priesterseminars immer so begeistert! Und es klingt noch heute fort an dieser uns so heiligen Stätte in vielstimmigem Chor: Gaude Fulda! Freue dich, Fulda! Die helle und warme Sonne der Freude bahnte sich auch in jenen politisch und wirtschaftlich so schweren Zeiten nach dem ersten Weltkrieg immer wieder einen Weg durch die dicken und hohen Mauern dieses alten Klosters, in welchem wir durch

Studium und Ascese mit dem Ernst des priesterlichen Lebens erfüllt werden sollten. Und diese Sonne ging uns niemals unter.

Als wir uns damals in der Bonifatiusstadt aus allen Teilen Deutschlands zum Studium der Philosophie und Theologie einfanden, war der erste Weltkrieg gerade beendet. Fast alle Alumnen unseres Priesterseminars hatten am Kriege teilgenommen und konnten auch jetzt noch in ihrer ganzen Mentalität und in ihrem äußeren Gehaben kaum den »Soldaten« verleugnen, mochten sie nun in der Hölle von Verdun und Douaumont oder im ruhigen Mazedonien das Vaterland verteidigt haben. Von manchem unter uns hätte man auch sagen können, wie es in Dreizehnlinden heißt: »Traun, ihm stünden besser Helm und Brünne als des Chorhemds weiche Falten.«

Helm und Brünne! Einige hatten gar Teile dieses Kriegsschmuckes in die friedlichen Hallen des Seminars eingebracht und trugen hier noch lange Zeit ihren Waffenrock. Alles war vertreten, von dem »gemeinen Fußvolk« bis hinauf zu den »hohen Offizieren«. Einer dieser »Berittenen« erglänzte gar in einer Gallauniform, von der man nicht gut annehmen konnte, daß sie einmal den Vormarsch oder den Rückzug mitgemacht hatte. Zu dieser eleganten Montur fehlte nur noch das Monokel! Ein anderer frommer Alumnus trug noch jahrelang im Seminar, an Sonntagen wie an Werktagen, gewichste Ledergamaschen, die sich unter seinem etwas zu kurzen Talar ausnahmen wie Prothesen.

Antike Modenschau

Zu all diesen Kriegsbemalungen stand aber die offiziell vorgeschriebene Kleider-

ordnung unseres Priesterseminars in schreiendem Gegensatz. Darin war nämlich zu lesen: »Mitzubringen sind ein Talar nebst Zingulum. Ferner ein Leokrigen (rundum nach hinten geschlossen) samt schwarzem Kollar und ein Birett.« Solche für die damalige Zeit ziemlich kostspielige Insignien fehlten allerdings bei unserer Ankunft in manchem Koffer. Armut, Teuerung und beginnende Inflation wehrten den Kauf. Was aber fast jeder in seinem Inventar nachweisen konnte, das war die damals bei Seminaristen allgemeine übliche Kopfbedeckung. »Vorgeschrieben und mitzubringen«, so hieß es nämlich weiter in dem Prospekt, »ist ein steifer, runder Hut, ein sogenannter Hartmann.« Nicht vorzustellen, daß man einmal als junger Mann mit einem solchen Monstrum auf dem Kopf, im Volksmund »Kroppe« genannt, über die Straße gehen konnte. Aber immerhin, er verlieh dem aufstrebenden, sehr auf seine äußere Würde bedachten Kleriker in spe etwas überaus Ehrfurchtgebietendes in seiner Erscheinung, besonders wenn noch Talar und Zingulum die Gestalt des kleinen »Prälaten« heraushoben. Diese Kleidung war sogar bei den wöchentlichen Spazier-

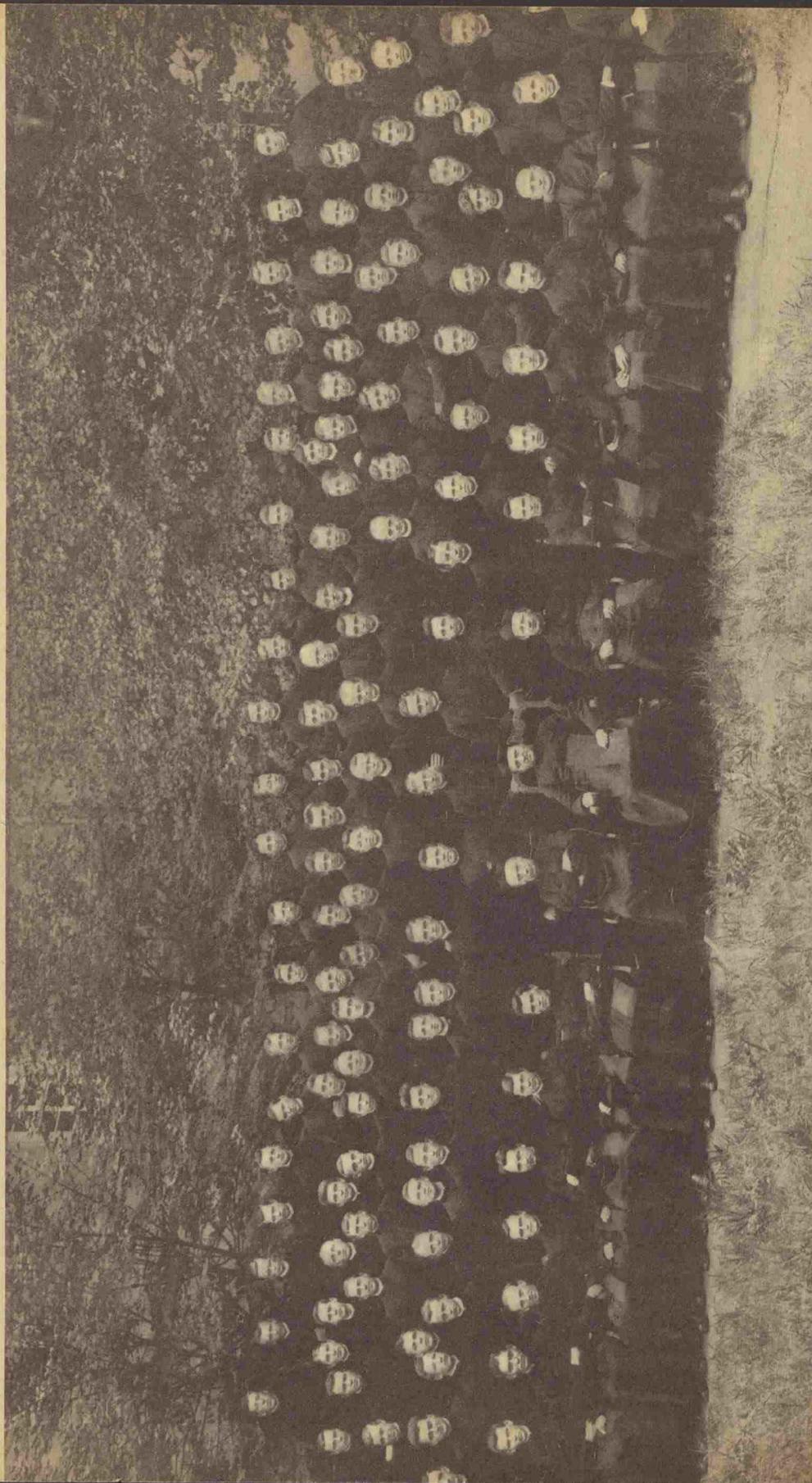
gängen und Ausflügen obligatorisch. Die damit verbundene Unbequemlichkeit wurde aber gerne in Kauf genommen angesichts der von Jung und Alt entgegengebrachten Ehrerbietung, wo immer man sich in der Öffentlichkeit blicken ließ. Kinder kamen von allen Seiten gelaufen, gaben artig ein Händchen und fügten zu ihrem »Gelobt sei Jesus Christus« bescheiden im »Fuld'r« Dialekt die fragende Bitte: »Hawwe Sie e Baldche?« (Ein Bildchen). Es gehörte zur klerikalen Würde eines jungen stud. theol., solches stets in einer schwarzen Briefftasche mit sich zu führen.

Meinen »Hartmann« trug ich mehrere Semester. Ich hatte ihn irgendwo antiquarisch erstanden. Da er mir eine Nummer zu klein war, mußte ich vor allem beim Überschreiten von Straßen mit Kopfsteinpflaster sehr behutsam sein. Die Höhenunterschiede auf dem Boden übertrugen sich naturgemäß automatisch auf die labile Lage meiner Kopfbedeckung, wodurch ich manchmal dem Charlie Chaplin zum Verwechseln ähnlich sah. Später habe ich diesen »Kroppen« einem alten Mann geschenkt. Selten aber hat mich eine Martinstat so sehr gereut wie diese. In

An den Fuldaer Dom schließt sich das ehemalige Klostergebäude an, in dem jetzt das Priesterseminar untergebracht ist



Foto: Luftbild



meinem kleinen Museum, das ich mir eingerichtet, würde dieser Hut heute eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges sein.

Im Priesterseminar erinnerte an den eben zu Ende gegangenen Krieg nicht nur das Feldgrau, das wochentags die Wandelgänge und Hörsäle beherrschte, sondern noch ein anderes Instrument aus dem Schützengraben: die »Piep«. Jawohl, das Pfeifchen und — als Gegenstück dazu — die Zigarre waren aus dem Munde eines ehemaligen Kriegsteilnehmers kaum wegzudenken. Zigaretten spielten damals noch so gut wie keine Rolle. Ich sehe heute noch vor mir jenen kleinen, dicken Alumnus aus dem ersten Semester — er ist nicht aus unserer Diözese, der in den Rekreationen abends stolz wie ein ausgewachsener Papa mit einer langen Pfeife auf dem Seminarhof promenierte und die grauen Wolken seines schlechten Tabaks, den man damals mit getrockneten Rosenblättern zu strecken pflegte, wider das große bunte Fenster der Bonifatiusgruft blies. Fehlte nur noch ein Pudel neben ihm, um das malerische Idyll zu ergänzen.

Der Samson des Neuen Bundes

Das tollste Andenken aus dem Krieg jedoch war von einem Priesteramtskandidaten »eingeschmuggelt« worden, der es wagte, die Schwelle des heiligen Seminars zu überschreiten mit einem Schnurrbart! Potztausend! Ein Prachtexemplar fürwahr, dieser Schnurres, zu beiden Seiten hin fein säuberlich nach oben gedreht — Marke: »Es ist erreicht.« In seiner imposanten, kühn geschwungenen Form hätte dieses Gewächs ein Ableger sein können von dem Schnurrbart des ehemaligen obersten Kriegsherrn und Kaisers Wilhelm II., nur daß die Haare dieses jungen Mannes etwas ins Rötliche schimmerten. Wie gerne würde ich hier das

Erste Reihe in der Mitte:

Regens Dr. Christian Schreiber, der spätere Bischof von Berlin († 1933)

Rechts daneben: Subregens Dr. Engelbert Koch († 1926)

Links daneben: Spiritual P. Hageney S.J. († 1946)

Der Dritte von links: Ferdinand Dirichs, unser † Bischof

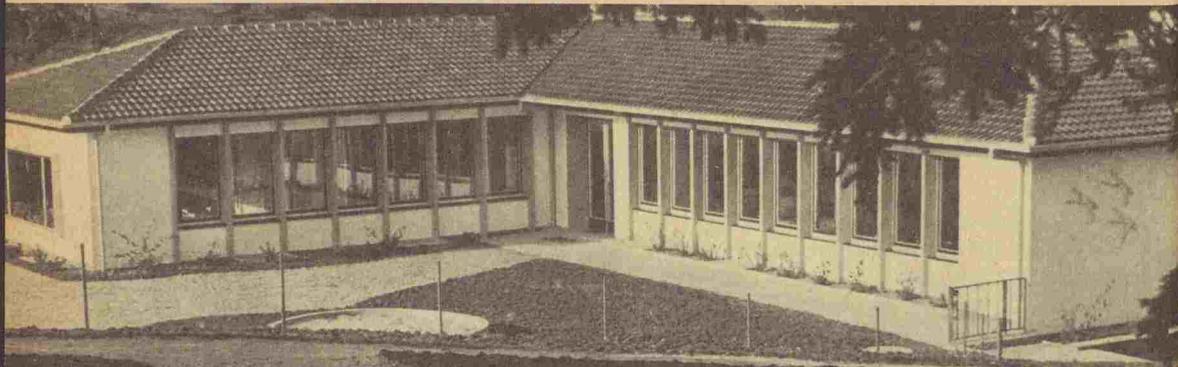
In der zweitobersten Reihe der Siebte von rechts: Der Verfasser

Bild veröffentlichen, das in einem Foto aus dieser Zeit noch in meinem Besitze ist.

Ebenso einmalig wie diese mitgeführte »Kriegstrophäe« war denn auch der Empfang dieses »Barbaren« in der Kommunität: Ein Mordsgaudi bei den einem, Mißgunst und blasser Neid bei den anderen. Wie heißt es wieder in Dreizehnlinden. »O, wie wird der Prior lachen, und der Abt, wie wird' er zanken!« Prior — das war unser unvergeßlicher, jetzt bereits über drei Jahrzehnte in der Ewigkeit weilende Subregens Dr. Engelbert Koch. Und der Abt. Ja, vor ihm stand jetzt der bärtige Krieger zur Begrüßung am Anfang des 8. Semesters. Regens Dr. Christian Schreiber, der spätere Bischof von Berlin, wußte solche Situationen mit feiner Ironie zu meistern: »Nun, Herr S., wie geht's? Aber was haben Sie denn da aus dem Felde mitgebracht. Nur die Priester des Alten Bundes trugen Bärte. Hier in Fulda ist das ein Novum ...«

Traurig schritt der Herr Alumnus seiner Zelle zu. Das Ultimatum, das ihm der Regens in sehr lebenswürdiger Weise mitgegeben, stimmte ihn nachdenklich. Aber, zu seiner Ehre sei es gesagt, er kapitulierte bedingungslos! Das, was er spätestens am Tage zuvor »ante portas« hätte tun müssen, sollte an diesem Abend endlich geschehen: Die Axt wurde an die Wurzel gelegt! Schrecklicher aber konnte wohl Samson in seinem Schmerz nicht aufgestöhnt haben, sich im Spiegel betrachtend, nachdem ihm in einer Nacht von grausamer Hand die Haare vom Haupt gesäubelt worden waren. Mußte nicht auch hier jetzt dem Bartlosen das bittere Schicksal vor Augen stehen, das einst über Samson gekommen: »Und Gott nahm von ihm alle Stärke.«

Aber auch dieser »Geschorene« erhielt noch einmal, gleich Samson, Riesenkräfte. Damit riß er jedoch nicht grimmig Häuser nieder, sondern half später als bewährter Großstadt-Seelsorger in Frankfurt, die Säulen des wachsenden Gottesreiches in schweren Zeiten aufrichten. Von seinem Schnurrbart aber pflegte er immer in wehmütiger Erinnerung zu sagen: »Er war damals das größte Opfer, das ich meinem Berufe habe bringen müssen.«



UNSER KINDERGARTEN

Foto: Reim

Mancher von uns Älteren ist auch einmal in einen Kindergarten gegangen. Früher nannte man ihn Kinderbewahranstalt oder Spielschule. Es war nicht so schön darin wie in den meisten Kindergärten von heute. Manches Kind mag darunter gelitten haben, daß es trotzdem hingehen mußte. Erinnern wir uns noch an den Lärm, der uns erschreckte, und daran, daß es kaum Spielsachen gab? Denken wir noch daran, wie schwer es die »Kinderschwester« hatte, mit der großen Zahl von Kindern allein fertig zu werden? Vieles, was in Wirklichkeit dunkel und trübe war, verklärt heute die Erinnerung daran. Aber seien wir ehrlich: für unsere Kinder möchten wir doch etwas Besseres haben. In den Städten und in vielen Dörfern unseres Bistums gibt es schon eine große Zahl gut eingerichteter Kindergärten. Mit wenigen Ausnahmen haben alle Schwestern und Laienkräfte, die einen Kindergarten leiten, das Kindergärtnerinnenseminar besucht und das Staatsexamen als Kindergärtnerin abgelegt. Aufpassen, daß die Kinder nicht weglaufen und daß kein Unfall vorkommt, braucht man nicht in einer Schule gelernt zu haben. Wie man kleine Kinder jedoch in einer Gruppe so erzieht, daß sie gesund an Leib und Seele heranwachsen können und in rechter Weise für das Leben vorbereitet werden, das muß man schon gelernt haben.

Jeder Pfarrer, der in der Gemeinde einen Kindergarten unterhält, hat seine Sorgen.

Es gibt Vorschriften, nach denen ein Kindergarten eingerichtet sein muß. Der Staat sieht darauf, daß sie beachtet werden; er kann sogar die Schließung eines Kindergartens anordnen, wenn die Mängel eine Gefahr für die Entwicklung der Kinder bedeuten. Bevor aber ein Pfarrer seinen Kindergarten aufgibt, sinnt er auf Mittel und Wege, um ihn zu verbessern oder um neu zu bauen. Für die nächste Zeit sind in der Diözese Limburg 25 Neubauten und größere Umbauten von Kindergärten geplant. Kleinere Änderungen und Verbesserungen gibt es ständig.

13 000 Kinder spielen täglich in den 177 bestehenden katholischen Kindergärten unseres Bistums. 528 Menschen umsorgen diese Kinder: pflegen und erziehen sie. Darunter sind 13 Jugendleiterinnen, 203 Kindergärtnerinnen und 95 Kinderpflegerinnen. 217 Helferinnen sind ohne Ausbildung. Diese 528 Menschen leisten täglich echten Caritasdienst. Sie helfen den überlasteten Müttern, sie helfen aber auch den Kindern, vor allem denen, die keine Geschwister zum Spielen haben. Einzelkinder finden sich oft schwer in der Gemeinschaft zurecht. Hier baut der Kindergarten dem Kinde wirklich Brücken ins Leben. (Unser Foto ist aus Camberg.) Freilich will und darf der Kindergarten den Eltern die Verantwortung für die Erziehung ihrer Kinder nicht abnehmen, aber in der Hilfe, die er der Familie bietet, liegt die Erfüllung des Gebotes: einer trage des anderen Last! *Maria Trapp*

F.P. HANDBUCH FÜR UNTERSUCHUNGSRICHTER

In H. war ein Gendarm, der dem Ortspfarrer jedesmal eine Standpauke hielt, wenn er wieder von einem Schwindler hereingelegt worden war. Er warf ihm Förderung von Korruption vor. Nächstenliebe, so sagte er, könnte auch zum Skandal werden. Vielleicht gehört aber der ganze Komplex zu den Versuchungen zur Schwäche; sympathischer Schwäche versteht sich!

Es war im Frühjahr 1919. Ich war als Sanitäter (mein geistlicher Pate, ein Prälat mit violetten Strümpfen, nannte den Beruf Potschamberlengo) im Invalidenhaus zu Mainz einquartiert mit Theodor und einem gewissen Kaplan Herrsch. Der Hausgeistliche war verreist und Schwester Gottlieb meldete einen Herrn. Ich sollte mal mit ihm sprechen; es sei dringend. Vor mir stand im Sprechzimmer ein kleiner untersetzter Mann, der sich auswies als Rentner X aus Osterode. »Was wünschen Sie denn?«

»Ach, Herr Dekan (ich war im 1. Dienstjahr!), ich bin in furchtbarer Verlegenheit. Auf der Heimfahrt von Rom, wo ich Audienz beim Kardinalstaatssekretär hatte, ist mir alles Geld ausgegangen. Könnten Sie mir nicht helfen?« »Ja, wie kommen Sie denn hier in Mainz ausgerechnet an einen unbekanntem Soldaten?« Nun, er hatte auf alle Einwände eine Antwort. Sie waren ihm offenbar nicht neu. Das Ende vom Lied war, wir einigten uns auf ein Darlehn von 6,— DM. Das war schmerzlich, weil meine Einkünfte nur aus der Kriegslöhnung bestanden. »Am Donnerstag haben Sie Ihr Geld wieder«. Er meinte wohl einen anderen Donnerstag als ich. Jedenfalls ist bis heute noch keine Überweisung erfolgt. So was wurmt einen

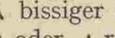
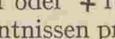
furchtbar, und ich dachte lange nach, ob und wie man solche Versuchungen meistern könne. Da fiel mir eine Buchanzeige in die Hände. Neuerscheinung, »Handbuch für Untersuchungsrichter«. Aha, da haben wir's. Daraus werde ich lernen, wie man einen Gauner im Verhör in die Zange nimmt. Ich bestellte das Buch bei Schöningh. Nach 14 Tagen bat ich meinen Freund Theodor, dort einmal nachzufragen. »Wie heißt denn der Titel?« »Handbuch für Untersuchungsrichter«. »Was — Was!?!« Er schüttelte nur den Kopf. »Ich hätte mir lieber ein Handbuch der Moral bestellt« tadelte er. »Aber wieviel kostet es denn?« »Nun, vielleicht 5 oder 6 Mark«. »Wenn es nur nicht mehr kostet!« Und es kostete mehr, nämlich 27,— Mark, einen ganzen Monat Löhnung. So hatte mich der Rentner aus Osterode um 27 + 6 Mark geschädigt. Dafür hatte ich aber ein Riesenbuch in 2 Lexikonbänden. Ich habe das Werk heute noch und habe viel für meine Allgemeinbildung gewonnen. Ich weiß



lange bevor man im Leben darüber belehrt wurde, wie ein Mörder sticht, wie man Leichen beseitigt, wie man lautlos auf Hotelgängen huscht, wie man Kassenschränke knackt, aber einen Gauner kann ich heute noch nicht aufs Eis führen. Immerhin kann ich mich jetzt im Verkehr mit Behörden viel präziser ausdrücken, wie es sich für einen gewissenhaften Untertan weltlicher und geistlicher Vorgesetzten geziemt. Mein Untersuchungsrichter machte das z. B. folgendermaßen: »Wenn ich sagte, „Dort stand ein Trinkglas“, so scheint dies doch sicher nur die Wiedergabe einer wenig komplizierten Sinneswahrnehmung zu sein. Fassen wir sie aber näher ins Auge, so hätte ich eigentlich genauer sagen müssen: »Da ich noch nicht die Wahrnehmung gemacht habe, daß ich an Halluzination leide, da ich damals, soviel ich weiß, mich in keinem sonstig krankhaften Zustand befand, da ich weiters keinen Grund zur Annahme habe, daß mir jemand durch Spiegelreflexe oder sonstige physikalische Kunststücke ein Bild vortäuschte, da auch kein Grund zur Annahme vorliegt, daß sich auf dem Tisch eine künstliche Malerei befand, die mich ein gemaltes Trinkglas für ein wirkliches ansehen ließ, da endlich nicht zu vermuten ist, daß sich die Leute jenes Hauses ihre Trinkgläser aus Bergkristall machen lassen, so glaube ich schließen zu können, daß dasjenige, das ich auf dem Tische stehen sah, ein Trinkglas war.« Sie sehen, es handelt sich hier ähnlich wie bei einer eingekleideten Gleichung um einen eingekleideten Fragebogen. Seitdem ich mich dieser Präzision des Ausdrucks befleißige, predige ich viel sicherer und beruhigter. Auch meine Zuhörer beruhigen sich sichtlich innerhalb 5 Minuten.

Das alles wußte ich schon, ehe Fragebogen modern wurden. Heute ist das freilich eine Prestigefrage. Je kleiner der Verein, desto größer der Fragebogen. Sie sind aber nicht eingekleidet. Sie sind aber demokratisch und lassen deshalb der Phantasie freien Spielraum. Als Pfarrer hat man das Berufspech, in viele Behörden und Organisationen und entsprechende Fragebögen verwickelt zu sein. Die Besatzung schickte mir 1946 einen Fragebogen, sonst könne ich den Borro-

mäusverein nicht mehr leiten, was ich, nebenbei bemerkt, sowieso nicht tat. Ich schickte ihn, weil ich mich ertappt glaubte, unausgefüllt zurück mit der Bemerkung, daß ich ab sofort Fragebogen nur noch nach Verabfolgung einer Wahrheitsspritze ausfülle. Später kam ich wieder davon ab. Neulich hörte ich einmal einen alten Bauern mit Bezug auf den Beichtspiegel des neuen Gesangbuches sagen: »Do sein mer zefill neie Sinde drin. Eich nemme widder dat ahle Buch.« Er hatte offenbar auch so eine Art negativen Fragebogen-Komplex.

Aus meinem Handbuch lernte ich auch die Bedeutung von Gaunerzinken. Das sind Zeichen, die sich die Gauner zur gegenseitigen Information an die Häuser malen z. B.  d. h.: nur Frauen im Hause;  bissiger Hund oder  mitleidige Frau oder + recht fromm tun. Mit diesen Kenntnissen prunkte ich einmal vor Halbwüchsigen. Eine alleinstehende, kratzbürstige, unleidige Hexe wurde von da an von Zigeunern, Strolchen und Bettlern überlaufen.

Ich beherrschte auch zeitweise die Gaunersprache. Kafar oder Kaff heißt Dorf, daher Dorfmadchen = Kafferscheij; Katschäume = Wirtshaus, Hohlarsch = Kamin, Schornstein; Gymnasium = Zuchthaus; Gugelfranz = Mönch; Heckensche-Iser = Jäger, Gallachbajis = Pfarrhaus u. desgl. mehr.

Wenn ich abergläubig wäre, hätte ich manchen Zauber gelernt, den ich vorher nie gehört habe. Oder wißt Ihr, was Mordbeten, Mordmessen, Stockseggen, Schlafdaumen, Rinderfett bedeuten?

Es wäre nicht recht, wenn man der Allgemeinheit gewisse graphologische Erkenntnisse vorenthielte. So z. B. schreibt jemand morgens etwas andersartig als abends. Ist jemand etwa mit dem linken Bein zuerst aufgestanden und schreibt etwas, so merkt man die schlechte Laune an der Schrift; dann ist Vorsicht geboten. Leitern von Brautleutetagen müßte es zur Pflicht gemacht werden, den jungen Leuten zu raten: Legt einen Kalender auf den Morgentisch, in dem jeder jeden Morgen seine Unterschrift niederlegt. Ein Blick darauf sagt dem Partner alles, und er kann sich danach richten.

Ein verlorener Sohn

Für alle hereingefallenen Geistlichen ist es ein Trost, socios habuisse malorum: Schicksalsgenossen zu haben. Ein Kaplan wurde einmal in Abwesenheit des Chefs von der Haushälterin unterrichtet, ein »Herr« wolle ihn in Ermangelung des Pfarrers sprechen. Er sehe aber sehr verdächtig aus. Aber der furchtlose Kaplan sagte tadelnd, man könne sich im Aussehen täuschen und grausames Unrecht tun. Früher habe man als eine Hauptsünde gelernt »Falscher Argwohn und frevent-

Der Kaplan war sehr skeptisch, konnte aber seine Verdächtige nicht aufrecht erhalten vor den schlagfertigen Antworten. Am Schluß entschuldigte er sich noch bei seinem Besucher, man werde soviel betrogen. Neulich habe sogar ein Gauner bei ihm gebeichtet und ihn so umgestimmt. »Aber Herr Kaplan, wie konnten Sie sich so hinters Licht führen lassen!«, war die Antwort des Biedermannes, der darauf 20,— Mark Darlehen erhielt. Nach recht herzlichem Abschied und guten Erfolgswünschen drehte sich der Herr noch einmal



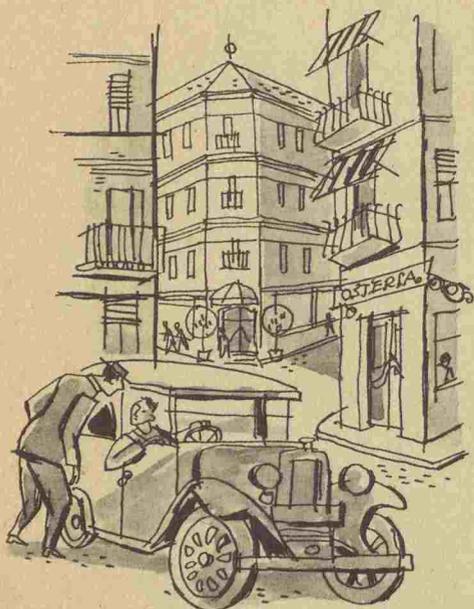
liches Urteil«. Er erklärte sich zum Empfang bereit. Auf seinem Zimmer setzte er sich aber in Verteidigungszustand, möglichst unauffällig Schreibtisch und Stühle zusammenrückend. Griffbereit legte er ein eisernes Lineal zurecht. Um 11 Uhr erschien der Fremde. Liebenswürdig, weltgewandt, selbstsicher legte er seine kritische Lage dar. Er war der Sohn eines Berliner Professors, hatte sich mit seinem Vater 1919 wegen politischer Meinungsverschiedenheiten überworfen und war als Korrespondent gegangen. Jetzt steckte er im Elend; das Unglück habe ihn gereift und er suche Versöhnung. Nur fehle ihm Fahrgeld nach Berlin.

zögernd um und bat den Kaplan, doch seinem Vater, Prof. Dr. von X in Berlin zu schreiben und Fürsprache einzulegen. Dann schloß sich die Tür auf. Nimmerwiedersehen hinter dem verlorenen Sohn.

Der Kaplan schrieb einen vier Seiten langen Brief mit flehentlichen Beschwörungen an den Rabenvater und erhielt von dem Professor nach 14 Tagen eine Postkarte: »Sehr geehrter Herr! Sie sind, wie schon andere, einem Betrüger erlegen, der mit meinem Namen Mißbrauch treibt. Ich bin weder verheiratet, noch habe ich einen Sohn. Ihr ergebener«

Rom, Spanische Treppe

Mein viertletztes Gaunererlebnis zugleich ein Beweis meiner Unheilbarkeit. Wenn ich es erzähle, glauben mir meine eigenen Verwandten nicht. Andere heucheln Erstaunen, wieder andere gratulieren für meine Rettung. Mit guten Ermahnungen ließen mich meine Brüder allein in Rom zurück, weil ich noch nicht heimreisen wollte. Meine Sprachkenntnisse hielt ich für hinreichend. Auf der Elektrischen brauchte ich ja nur die Endstation Maria Maggiore zu sagen. Auch sprach ich



gebrochen »a rivederci« und »basta«. So gerüstet wollte ich noch etwas bummeln gehen. Es war an der spanischen Treppe, die an diesem Tag mit Blumenkübeln für Ostern geschmückt wurde. Da hielt plötzlich neben mir ein altes Auto und ein Ami in Zivil fragte auf Englisch nach General Motors. Ich wußte das nicht. Er gab vor, kein Italienisch zu sprechen und bat mich, einen Passanten zu fragen. Da kam gerade einer mit einer gelben Aktentasche, sehr seriös. Er verstand mein Gemisch aus Englisch, Französisch und Deutsch und zeigte die Richtung. Der Ami aber verstand nicht und lud kurzer Hand den seriösen Herrn und mich als Dolmetscher in seine Kiste. Er erklärte, daß er Pilot sei, heute morgen aus England

angekommen, heute nachmittag weiter nach Tel Aviv. Er müsse einem Freund (auch Pilot) ein Paket bringen. An Ort und Stelle angekommen, ging er, kam aber bald wieder, der Freund sei nach Kairo gefahren. Ich mußte den Italiener fragen nach einem Schneider. Der lachte: »Warum?« »Ich kann das Paket mit Kleiderstoffen nicht mitnehmen und will es verkaufen.« Der Italiener hatte selbst Interesse, untersuchte die Stoffe, zündete einen Faden an, erklärte ihn für echte Wolle. Auch mich ließ er riechen. Aus Höflichkeit erklärte ich mich entzückt. Als ich die Stoffe sah, wußte ich sofort Bescheid. Denn kurze Zeit vorher hatte uns ein deutscher Geistlicher von diesen Betrügern erzählt. Wahrhaftig, der Käufer hatte nicht genug Geld; ich möge, gegen 6 m Stoff als Pfand, mit meinem Geld »einspringen«. Wir hielten an einer menschenleeren Parkstelle. Wie komme ich da raus? Ruhe, dummstellen (was mir nicht schwerfällt)! Zeit gewinnen! Radebrechen braucht Zeit. Endlich tauchte ein Passant auf. Ich schrie: »Schluß! Aus! Basta! Raus da!« Die Kerle starrten mich konsterniert an. Das hatten sie von dem Depp nicht erwartet. Jetzt packte ich noch meine gräßlichsten Flüche aus. *Polnisch*: Pschiakrew; *arabisch*: Hamdullilah (s. Karl May); *bayrisch*: Bluat-sau (das hat mit Tierzucht nichts zu tun); *spanisch*: Caramba (beschämt gestehe ich, ich sagte sogar mille Caramba); *italienisch*: Spaghetti! Dann schrie ich fluchend das griechische Alphabet: Du Alfa, du Beta, du Gamma usw. Damit hatte einmal mein Onkel ein schimpfendes Marktweib zum Stillschweigen, ja sogar zu Ehrfurcht gebracht. Auch hier wirkte es lähmend. Aber von vernichtender Wirkung war das altbewährte Westerwälder »det Lämmerlaad!« Ich riß die Tür auf und war draußen. Ich habe später einmal in einer Gruppe die Sache erzählt und unvorsichtigerweise ausgeschmückt. Ich sei heuchlerisch mit den Kerlen in ein Restaurant gefahren. Sie hatten den Schlüssel im Auto stecken. Unter dem Vorwand, einmal nach den Pferden sehen zu wollen, sei ich dann mit dem Wagen der Verbrecher davongefahren. Da sagte eine meiner 13jährigen Zuhörerinnen mitten in das ergriffene Schweigen der anderen: »Dott is aach net all wohr!«

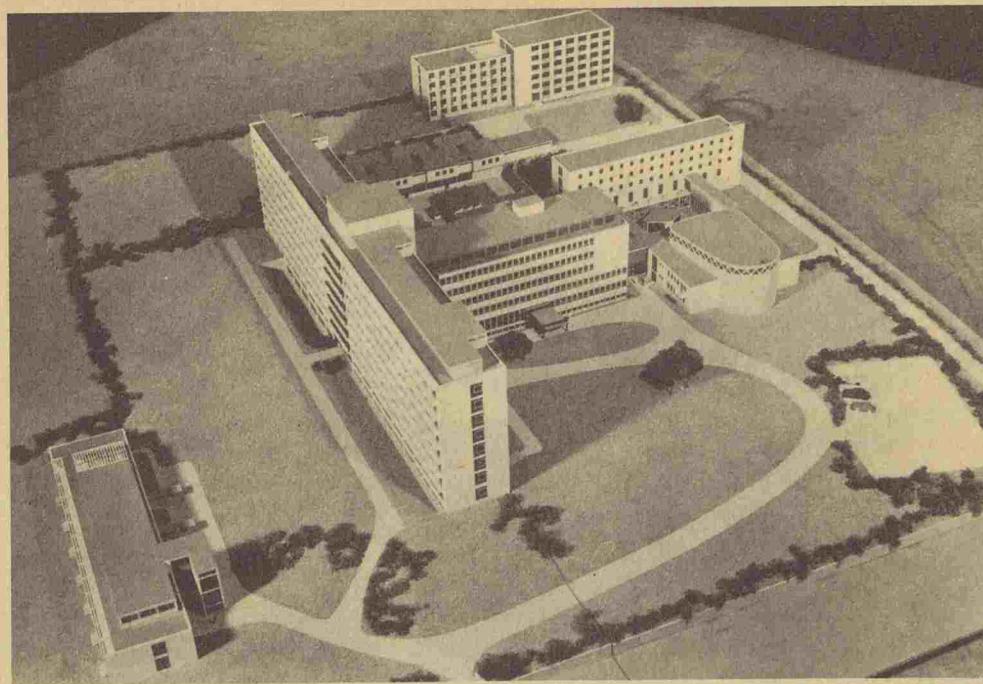


Foto: Hase

HOCHHÄUSER DER NÄCHSTENLIEBE DAS ST. KATHARINEN-KRANKENHAUS IN FRANKFURT AM MAIN

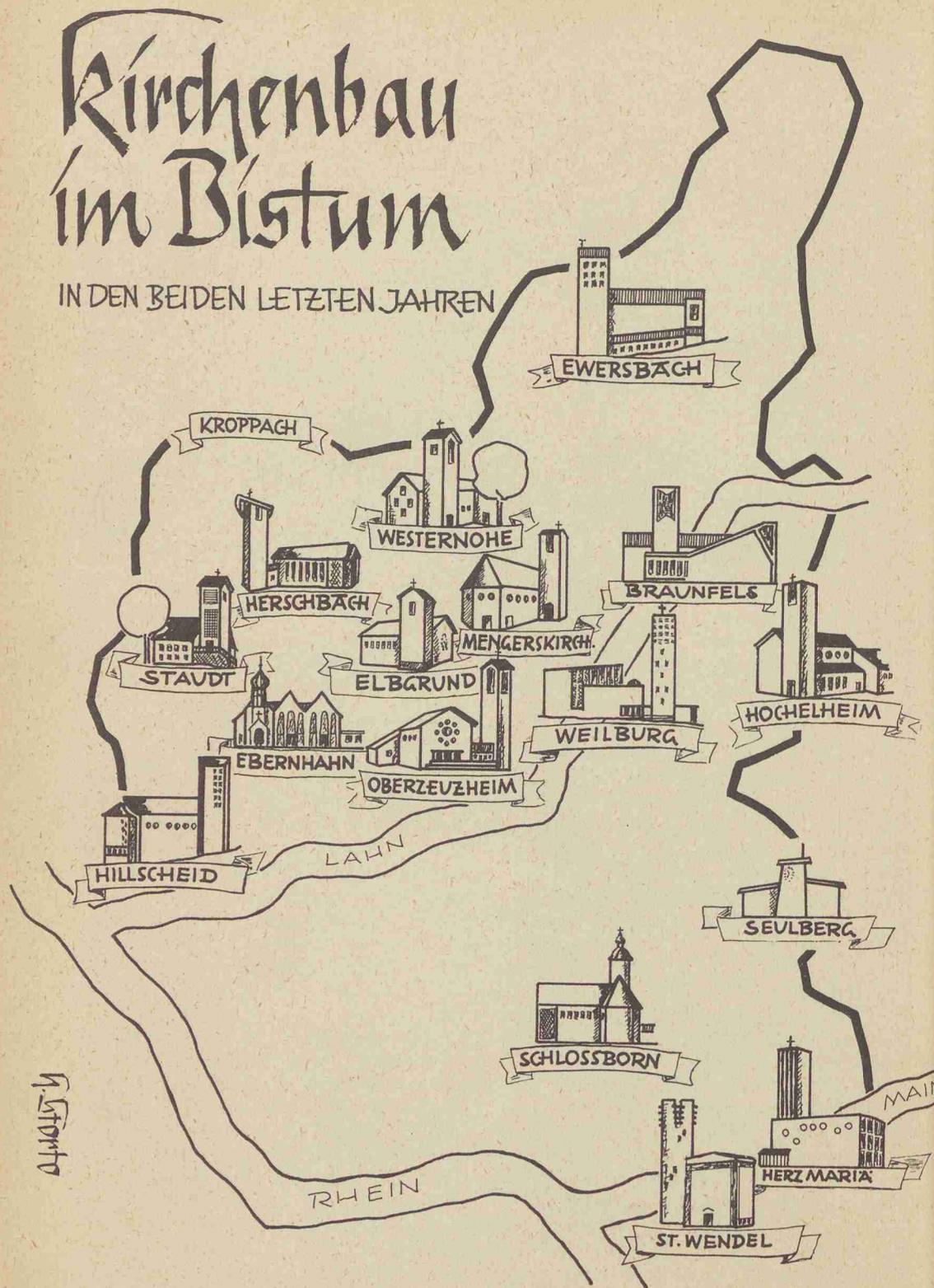
Im Frühjahr 1960 wird das größte und modernste katholische Krankenhaus unseres Bistums, das St. Katharinen-Krankenhaus im Nordosten der Stadt Frankfurt, seiner Bestimmung übergeben. Es wurde nach Plänen der Architekten BDA Alois Giefer und Hermann Mäckler, Frankfurt, erbaut. Bauherr ist die Ordensgenossenschaft der Katharinerinnen, ein aus dem Bistum Ermland vertriebener Frauenorden, der auf nahezu vier Jahrhunderte segensreichen Wirkens im Dienste der Caritas zurückblicken kann. Die Gesamtkapazität des Krankenhauses wird mehr als 450 Betten umfassen. Unser Foto zeigt das Modell der Gesamtanlage. In der Mitte erhebt sich der neugeschossige Bettenbau, dem sich in der Mitte rechtwinklig der siebengeschossige Behandlungstrakt anschließt. Auf dem Dach des Bettenhauses sind windgeschützte Terrassen für therapeutische Zwecke an-

geordnet. Im Anschluß an den Behandlungstrakt befindet sich die große parabel-förmige Kapelle, dahinter das Kloster der Katharinerinnen. Abgesetzt von den Klinik-Hochhäusern wurde ein Behandlungstrakt für Infektionskrankheiten und ein Wohnblock für ärztliches und Krankenpflegepersonal errichtet. Zweigeschossige unterirdische Gänge verbinden die Hochhäuser mit dem Infektionsbau des Krankenhauses.

Im Einzelnen wird das von den Katharinerinnen betreute Krankenhaus an Kliniken umfassen: Innere Medizin, Chirurgie, Frauen- und Geburtshilfe, Röntgenologie, Urologie, Neurologie, Hals-Nasen-Ohren-Krankheiten, Zahn- und Kiefer-Chirurgie, Infektionsabteilung, Tbc-Abteilung, Augen-Konsiliararzt. Außerdem wird das Krankenhaus eine Krankenpflegeschule und eine Diätassistentinnenschule aufnehmen. KT.

Kirchenbau im Bistum

IN DEN BEIDEN LETZTEN JAHREN



Die nebenstehende Karte zeigt, daß in den Jahren 1958 und 1959 17 neue katholische Kirchen im Bistum Limburg fertiggestellt wurden. Damit hat der Kirchenbau in den beiden genannten Jahren einen Umfang gehabt, wie er in der Geschichte des Bistums einmalig ist. Besonders muß hervorgehoben werden, daß die Mittel für diese Neubauten keineswegs nur durch Kirchensteuern aufgebracht sind, sondern in erheblichem Umfang durch Spenden der Gläubigen.

Durch diese Kirchenneubauten, von denen jeder einer dringenden seelsorglichen Notwendigkeit entsprach, ist für viele Katholiken des Bistums ein würdiger Gottesdienstraum geschaffen, insbesondere ist vielen Heimatvertriebenen, die jahrelang nur in behelfsmäßigen Räumen oder oft auch gar nicht am Sonntagsgottesdienst teilnehmen konnten, jetzt ein würdiger religiöser Mittelpunkt gegeben worden.

Es darf aber nicht übersehen werden, daß mit diesen neuen Kirchen die Kirchenraumnot in unserem Bistum noch keineswegs behoben ist. Noch heute findet an zahlreichen Stellen der Sonntagsgottesdienst für Katholiken außerhalb einer katholischen Kirche statt, also in evangelischen Kirchen, Schulen oder anderen Behelfsräumen.

Die in unseren Diasporagebieten wohnenden Katholiken, die heute noch ihren Sonntagsgottesdienst in evangelischen Kirchen feiern müssen, sind ihren evangelischen Brüdern herzlich dankbar dafür, daß diese großzügig ihre Kirchen für den katholischen Gottesdienst zur Verfügung stellen. Aber der Wunsch, auf die Dauer ein eigenes Gotteshaus zu besitzen, ist dringend und berechtigt, denn nur ein solches kann den Gläubigen echte religiöse Heimat sein. Deshalb werden auch in den kommenden Jahren noch manche Kirchen oder Kapellen für die Heimatvertriebenen unseres Bistums gebaut werden müssen.

Neben dem Kirchbau ist in den vergangenen Jahren bei den Kirchengemeinden die Schaffung von Räumen, die aus sozialen Gründen notwendig wurden, nicht zu kurz gekommen.

Ganz besonderer Nachdruck ist auf den Bau moderner und ausreichend großer Kindergärten gelegt worden. Etwa 14 neue katholische Kindergärten sind in den letzten 2 Jahren im Bistum Limburg geschaffen worden und eine große Anzahl neuer Kindergärten ist im Bau oder in der Planung.

Endlich wurde in den vergangenen 2 Jahren in großem Umfang der starke Nachholbedarf an Instandsetzungen sowohl für Kirchen als auch für andere im Eigentum der Kirchengemeinden sich befindende Gebäude befriedigt. Gerade diese großen Instandsetzungen haben die finanziellen Kräfte des Bistums und die Opferwilligkeit der Gläubigen stark in Anspruch genommen, und das gleiche wird auch in den kommenden Jahren der Fall sein.

B.O.

Großstadt-Ballade

Manchmal hinkt die Sprache der Wirklichkeit nach. Man spricht von einem »einsamen Dorf«. Aber in keinem Dorf — mag es auch noch so abgelegen vom Verkehr liegen — regiert die Einsamkeit wie in der großen Stadt.

Wo die meisten Menschen wohnen, in den Zusammenballungen der Großstädte, mitten zwischen 600 000 Mitmenschen, gibt es Einsame in großer Zahl.

Man sollte annehmen, daß es in der Großstadt leichter als woanders sei, Anschluß zu finden. Aber der Schein trügt. Junge Familien leben ohne Kontakt mit anderen Familien dahin, wenn sie fremd in die Großstadt gekommen sind und nicht von ihrer Jugendzeit her dort Freunde haben. Es dauert oft sehr lange, bis sie Anschluß gefunden haben.

Für alte Menschen sieht es besonders schlimm aus. Wenn der Ehegefährte gestorben ist, leben die alten Männer und Frauen auf ihren Mansarden wie auf einer Insel, an deren Gestade niemals ein Schiff mehr kommt.

Je größer die Häuser sind, desto weniger Gemeinschaft gibt es in ihnen. Gute Nachbarschaft findet man in den Siedlungen mit Eigenheimen, obwohl hier jeder unter seinem eigenen Dach wohnt und räumlich durch den Garten von seinem Nachbarn getrennt ist. In den Mietshäusern aber kennt man die Leute, die auf der gleichen Etage wohnen, kaum dem Namen nach, und von den Mietern, die in anderen Geschossen leben, weiß man so gut wie nichts.

Die Stadt Frankfurt baut Gemeinschaftshäuser. Ob sie die Gemeinschaft wirklich fördern, bleibt abzuwarten. Es sieht jetzt schon so aus, als seien sie kein Mittel gegen die Einsamkeit der alten Leute. Die Veranstaltungen dort werden von jungen Menschen besucht, die gar nicht einsam sind.

Einsamkeit läßt sich durch organisierte Betriebsamkeit nicht vertreiben.

Die Gemeinde ist gewiß eine Waffe gegen die Einsamkeit. Aber auch hier gilt die Einschränkung, daß durch Kaffeekränzchen oder organisierte Abende nicht viel erreicht wird. Das sind

Pflasterchen, die noch nicht einmal die brennende Wunde der Einsamkeit verdecken.

Nur die Kraft der Nächstenliebe kann die Einsamkeit, unter der die alten Menschen mehr leiden als unter jeder materiellen Not, überwinden.

Wiederum wäre es falsch, wenn hier zuviel geplant und organisiert würde. Hilfsaktionen, gemeinsame Abende, Ausflüge — alles wichtig, schön und gut.

Wichtiger ist etwas anderes. Das Einfachste und Nächstliegende ist von Bedeutung und hilft.

Ein Wort auf der Treppe. Nicht an der alten Frau, die oben wohnt, vorbeihuschen. Ein Wort, und sei es zunächst nur eine Bemerkung über das Wetter. Oder so: »Ich habe immer eine Menge Zeitschriften da, darf ich Ihnen mal eine bringen?« — »Kommen Sie doch mal zu uns herein, unsere Kinder zeigen Ihnen dann ihre Hefte« (Ein Freund erzählte mir, daß die seit 15 Jahren pensionierte Lehrerin ganz glücklich war, als er dies zu ihr sagte). Oder eine gelegentliche Einladung zum Abendessen, eine Frage, ob der Antrag bei der Krankenkasse durchgegangen ist. Es gibt so manches, dem alten Mitmenschen angepaßt. Mitleid wäre falsch. Richtig ist Interesse.

Man braucht nicht weit zu gehen. Jeder kennt einen Kollegen aus dem Geschäft, der jetzt als Rentner lebt. Oder jemand aus dem gleichen Haus oder von nebenan.

Freilich, es gehört viel guter Wille dazu. Man braucht Entschlußfreudigkeit und ein bewegliches Herz. Es ist unter Umständen einfacher, zehn Mark für eine Sammlung zu stiften.

Aber die Einsamkeit ist die Wurzel vieler Übel. Schlimm ist die Verbitterung. Mit den Wänden kann ein alter Mensch nicht reden, sie geben keine Antwort.

Die Einsamkeit ist eine der bösesten Zeitkrankheiten.

Dabei ist sie sehr einfach zu heilen.

Doktor kann jeder sein in solchen Fällen.

Auch du!

Daniel



Foto: KNA



Sebastianstag 1959 (v. links nach rechts) Oskar Neisinger, Hans Safran, Bischof Dr. Kempf, Weibbischof Kampe, Jugendpfarrer Jung, Landrat Jäger, Kaplan Staudt
Foto: Heinz

Chronik DES BISTUMS LIMBURG

1. OKTOBER 1958 - 30. SEPTEMBER 1959

Oktober

1. Errichtung der Kirchengemeinden und Pfarrvikarien: Ehringhausen, Grävneck, Hartenrod, Löhnberg und Rodheim-Bieber.
1. Benefiziat Neus wird die Pfarrei Nastätten übertragen.
1. Schwester M. Eduardis A. D. J. Chr. in Rüdesheim, St. Josefkrankenhaus feiert ihr Goldenes Ordensjubiläum.
- 1.-6. Sozialkundlicher Lehrgang in Königshofen.
- 1.-7. Werkwoche für Laienspiel im Hildegardishof.
- 1.-7. Bastelkursus im Hildegardishof.
- 1.-7. Hauswirtschaftlicher Lehrgang im Hildegardishof.
- 2.-6. Limburger Jungenwoche 1958.
3. Wiedererhebung der Deutschordenskommende in Frankfurt.
4. Fußwallfahrt der Pfarrei Nentershausen nach Bornhofen.
5. Diözesan-Tag der Diaspora- und Heimatvertriebenen-Jugend in Wetzlar.
5. Tag der Jungeschar in Limburg.
9. Das Bistum unter dem Eindruck des Heimanges des Heiligen Vaters, Papst Pius XII.
9. Hirtenwort zum Heimange des Hl. Vaters.
12. Diözesan-Männertag in Limburg.
12. Cäcilienfest der Dekanate Bad Ems und Oberlahnstein in Arzbach.
12. Paramentenausstellung in Dillenburg.
15. Diözesanstag der Frauengemeinschaften in Limburg.
17. Schwester Engelmaria aus dem Orden der Dienerinnen des heiligsten Herzens Jesu, Oberin in Lorchhausen, feiert ihr Goldenes Ordensjubiläum.
19. Grundsteinlegung des Lorenz-Werthmann-Hauses in Wiesbaden durch Prälat Wolf.
19. Glockenweihe in Wetzlar St. Walburgis durch Geistl. Rat Cornely.
20. Pfarrer Josef Behr, Niederlahnstein, verstorben.

23. Glockenweihe in Elbgrund durch Pfarrer Göb.
26. Kirchenbenediktion und Altarkonsekration in Elbgrund durch Weibbischof Walther Kampe.
26. Glockenweihe in Frankfurt-St. Wendel durch Msgr. Pabst.
26. St. Hedwigstag der Heimatvertriebenen in Montabaur.
26. P. Johannes Hoffmann feiert in Gackenbach sein Goldenes Priesterjubiläum.
26. Die Kolpingsfamilie in Elz feiert ihr 40jähriges Jubiläum.
26. Die Kolpingsfamilie in Montabaur feiert ihr 96. Stiftungsfest.
- 26.-2. 11. Religiöse Woche in Selters durch Patres der hllg. Herzen Jesu und Mariä.
28. Kardinal Roncalli ist zum neuen Papst gewählt.
28. Richtfest der neuen Kirche in Weilburg.
30. Hirtenwort zur Wahl des Heiligen Vaters, Johannes XXIII.
31. Arbeitstagung katholischer Religionslehrer in Frankfurt.
- 31.-2. 11. Bischof Wilhelm erteilt 8 Alumnus des Bistums und 2 Alumnus anderer Diözesen in St. Georgen die Tonsur und niedere Weihe.

November

1. Pfarrer W. Hilpisch in Kelkheim-Münster tritt in den Ruhestand.
2. Glockenweihe in Ffm.-Eschersheim durch Domkapitular Msgr. Seidenather.
4. Bischof Wilhelm feiert im Limburger Dom anlässlich der Papstkrönung ein Pontifikalamt.
- 8.-9. Diözesan-Tischtennisturnier in Frankfurt.
- 9.-16. Religiöse Woche in Waldernbach durch Prälat Wolf.
- 10.-6. 12. Kurs zur Vorbereitung auf Ehe und Familie im Hildegardishof.
15. Gründung des Landesverbandes kath. Siedler in Frankfurt.

- 15.-16. Arbeits- und Informationstagung der Ackermannsgemeinde in Königstein.
16. 450jähriges Jubiläum der St. Martinkirche in Oestrich.
16. Primanerinnentag in Ffm.-Höchst.
17. Diözesan-Anstaltstag in Limburg.
19. Jahreshauptversammlung der Katholischen Aktion in Limburg.
22. Prof. Dr. Dr. Josef Pascher wird zum Rektor der Universität München ernannt.
- 22.-7. 12. Volksmission in Kestert durch Oblatenpatres.
- 22.-8. 12. Volksmission in Kamp-Bornhofen durch Oblatenpatres.
23. Bezirkstag der Westerwälder Kolpingsfamilien und K. A. B. in Hillscheid.
23. Glockenweihe in Schlangenbad durch Dekan Dr. Wilkens.
24. Religionspädagog.-Arbeitstagung katholischer Religionslehrer in Westerburg.
- 28.-3. 12. Caritasopferwoche in Hessen.
- 29.-7. 12. Caritasopferwoche in Rheinland-Pfalz.
- 29.-30. Jubiläumsfeier des Kirchenchores St. Bernhard, Frankfurt.
30. Glockenweihe in Burgsolms durch Msgr. Pabst.
- 30.-14. 12. Volksmission in Balduinstein.

Dezember

1. Pfarrer Rheinberger wird die Pfarrei Heiligenroth übertragen.
- 5.-6. Bischof Wilhelm erteilt in der Kollegskirche zu Königstein 11 Kandidaten die Tonsur und niedere Weihe.
7. Kirchen- und Altarkonsekration in Ebernahn durch Weibbischof Walther Kampe.
7. Kirchenmusikalische Feierstunde in Eppstein.
8. Bischof Dr. Wilhelm Kempf erteilt im Limburger Dom die Priesterweihe an:

- Joachim Andres, Wilfried Bandel, Günther Gutensohn, Benno Jürgen, Karl Kindermann, Erwin Krämer, Gerhard Launer, Herbert Leuninger, Rudolf Lutter, Edwin Schardt, Wilhelm Schickel, Heinz-Manfred Schulz, Adolf Strieder, Richard Weiler, Winfried Welzel, Albert Zell.
8. Das Fest des Silbernen Priesterjubiläums feiern: Bernhard Bendel, Rektor in Mammolshain, Robert Benner, Pfarrer in Ffm.-Seckbach, Ferdinand Ebert, Pfarrer in Osterpai, Karl Fischbach, Pfarrer in Marienrathdorf, Karl Fleschner, Pfarrer in Oberwalluf, Friedrich Froh, Pfarrer in Secklrmtraut, Josef Giesen, Pfarrvikar in Winkels, Franz Henke, Pfarrer in Haintchen, Paul Hergenbahn, Dekan in Oberlahnstein, Ernst Keidel, Pfarrer in Pohl, Johannes Lauck, Pfarrvikar in Pütschbach, Josef Lehnert, Pfarrer in Frankfurt-St. Bernhard, August Müller, Pfarrer in Frankfurt-Allerheiligen, Josef Quirnbach, Pfarrvikar in Niederahr, Otto Reuter, Pfarrer in Bad Homburg-St. Marien, Robert Zander, Pfarrvikar in Frankfurt-Goldstein.
 9. Kaplan Anton Ungeheuer wird der Titel »Pfarrvikar« verliehen.
 14. 15. Neupriester feiern in ihren Heimatgemeinden die Primiz.
 14. Bischof Wilhelm besucht die Flüchtlingslager in Weilmünster und Schupbach.
 14. Kirchenmusikalische Adventstunde in Frankfurt St. Pius.
 14. Glockenweihe in Niederbrechen durch Msgr. Pabst.
 16. Dekan Wilhelm Corzilius, Hahn, Pfarrer Lorenz Müller, Dehn und Pfarrer Rudolf Werner, Nordenstadt werden zu Geistl. Räten ernannt.
 17. Glockenweihe in Siershahn durch Msgr. Pabst.
 21. Limburger Jugend beschenkt Kinder und Jugendliche im Spätaussiedlerlager Weilmünster.
 24. Westerburg erhält das Geläute aus Mengerskirchen.
 26. Neupriester Adolf Strieder feiert seine Primiz in Frickhofen.
 27. Gedenkstunde zum 10. Todestag von Bischof Dr. Ferdinand Dirichs in Limburg und an der Unfallstelle bei Idstein.
 28. Welttag der heiligen Kindheit.

Januar

1. Rektor Otto Fröhlich wird zum Pfarrer von Niederlahnstein, Kaplan Paul Klein zum Pfarrer von Erbach/Ts., Pfarrer Josef Quirnbach zum Pfarrer von Berod, Pfarrverwalter Hans Willig zum Pfarrer von Köllingen-Möllingen und Kaplan Wolfgang Stenzel zum Rektor am Marienkrankenhaus in Frankfurt ernannt.
- 1.-6. Studententag für Religionslehrer an höheren Schulen in Königstein (Ostakademie).
4. In Hadamar feiert der argentinische Pater Vincenz Maximovich seine Primiz.
7. Prälat Friedrich Wolf in Wiesbaden wird 75 Jahre alt.
- 7.-23. Landjugendkurs in Königshofen.
10. Die Aktion »Heimatvertriebene« der Katholischen Aktion hält eine Tagung in Frankfurt.
- 10.-11. Wochenende »Jugend und Heilige Schrift« für Mädchen im Hildegardishof.
13. Pfarrer Adolf Grehn, Neuenhain, gestorben.
- 13.-17. Studienkonferenz »Helfen als Beruf« in Königstein.
15. Aufruf des Diözesanbischofs zur Hilfe für die Hungernden in der Welt.
17. Veröffentlichung der Pfarrstatuten der Katholischen Aktion.
18. Sebastianstag der Führerschaft in Limburg.
18. Glockenweihe in Horressen durch Dekan Geistlichen Rat Giesendorf.
28. Prof. Dr. Emil Brzoska feiert sein Silbernes Priesterjubiläum.
29. Pfarrer Walter Gelhard, Ffm.-Niederrad, gestorben.

Februar

1. Verlesung des Fastenhirtenbriefes im Bistum.
1. Lichtmeßtag der Führerinnen des BDKJ in Limburg.
1. Orgelabend des Prof. Dr. Klotz im Limburger Dom.
2. Bezirkstagung der Helferinnen der Frauengemeinschaften im Kreis Wetzlar.
3. Geistlicher Rat Pfarrer Alexander Rupp, Ffm.-Zeilsheim, verstorben.
8. Pfarrer i. R. Bernhard Ricker, Werschau, verstorben.
11. 2.-11. 3. Volksmission in Hofheim-Marxheim durch Redemptoristen.
12. Pfarrer i. R. Peter Herzmann, Obertiefenbach, verstorben.
15. Glockenweihe in Oberelbert durch Geistl. Rat Dekan Giesendorf.
15. Glockenweihe in Dotlar durch Geistl. Rat Pfarrer Cornely.
- 15.-1. 3. Volksmission in Holler durch Kapuzinerpatres.
15. Religionslehrer Heinrich Vad erhält die Pfarrei Wiesbaden-Sonnenberg.
15. Pfarrvikar Kurt Wiench wird Pfarrer in Niederahr.
- 15.-20. Filmwoche der Frankfurter Bildungsarbeit.
15. Dr. Heinrich Scharp wird 60 Jahre alt.

17. Schw. M. Berlendis und Schw. M. Venerabilis aus der Genossenschaft der A. D. J. Chr. feiern ihr Diamantes Ordensjubiläum.
18. Umpfarung des Ortes Berzhahn aus Westerburg nach Wilsenroth.
18. Nuntius Erzbischof Muench feiert seinen 70. Geburtstag.
18. Pfarrer i. R. Heinrich Krauskopf, Obertiefenbach, verstorben.
- 21.-22. Studententag der Aktion »Heimatvertriebene« in Königstein.
22. Bruder Michael (Wolfgang Helsper) aus Dorndorf geht in die Mission (Philippinen).
- 23.-8. 3. Volksmission in Hartenfels und Schenkelberg durch Franziskaner.
24. P. Georg Hasselbach aus Falkenstein wird zur letzten Ruhe gebettet.
- 28.-1. 3. Treffen der Außenvertreter des BDKJ in Königshofen.

März

1. Tag der Landjugend in Limburg.
1. Der Kindergarten in Ffm.-Eckenheim feiert sein 60jähriges Jubiläum.
2. Studienrat i. R. Jakob Engel, Geisenheim, verstorben.
- 4.-29. Volksmission in Montabaur durch Oblaten.
- 4.-29. Kunstaussstellung »Passion in der Kunst« in Frankfurt.
7. Prof. Dr. Josef Maria Nielen feiert seinen 70. Geburtstag.
8. Katholische Jugend- und Familienorganisationen tagen in Königstein.
8. Tag des Laienspiels in Limburg.
8. Glockenweihe in Offheim durch Msgr. Pabst.
8. Das Goldene Priesterjubiläum feiern: Pfarrer i. R. Anton Heftrich, Elbgrund, Pfarrer i. R. Johannes Gottschalk Limburg, Pfarrer i. R. Josef Schröder, Wirges, Pfarrer i. R. Heinrich Thomas, Niederjosbach, Geistl. Rat Pfarrer Anton Lenferding, Ffm.-Schwanheim.
8. Geistl. Rat Pfarrer Anton Lenferding erhält das Bundesverdienstkreuz I. Kl.
- 14.-15. Frühjahrstreffen der Führerinnen des BDKJ im Hildegardishof.
15. Kollekte gegen den Hunger in der Welt.
15. Pfarrer Anton Heil, Ffm.-Nied wird zum Definitor des Dekanates Ffm.-Höchst ernannt.
15. Glockenweihe in Mengerskirchen durch Msgr. Pabst.
- 15.-22. Religiöse Woche in Ffm.-Praunheim.
18. 60jähriges Jubiläum der Pilgerfahrten zur Liebfrauenkirche in Westerburg.
18. Bischof Wilhelm erteilt 29 Jesuitenfratres in St. Georgen die Subdiakonatsweihe.

19. Bischof Wilhelm erteilt in St. Georgen die Diakonatsweihe: Gerhard Reichwein, 29 Jesuitenfratres und 2 Claretinerfratres.
20. Pfarrer Josef Hans in Ellar und Pfarrer Alois Kunz in Oberbrechen werden zu Geistlichen Räten ernannt.
- 21.-22. Diözesantag der D.J.K. in Limburg.
- 21.-22. Wochenendtagung der Leiter der CAJ in Königshofen.
- 21.-22. Wochenendtagung der Pfarrjugend- und Frohscharführerinnen im Hildegardishof.
22. Glockenweihe in Neidererbach durch Msgr. Pabst.
26. Heilig Geist Schwestern von Mammolshain übernehmen die Leitung des Mütter-Erholungs-Heimes Nothgottes.
29. Bischof Wilhelm weiht die neue Orgel im Priesterseminar Limburg.
- 30.-4. 4. Frankfurter 7. Ferienakademie für Primaner in Sankt Georgen
- 31.-4. 4. Sozialehrgang für Primanerinnen in Königstein.
- 31.-4. 4. Grundkurs für Jungmänner und Nachwuchskräfte in Kirchähr.
- 31.-4. 4. Aufbaukurs für Frohscharführerinnen und Bastelkurs im Hildegardishof.

April

1. Pfarrvikar Rudolf Heindl wird Pfarrer in Neuenhain, Pfarrer Josef Markuschik wird Pfarrvikar in Dorndorf, mit dem Titel „Pfarrer“.
- Pfarrer Leo Peter erhält die Pfarrei Ffm.-Niederrad, P. Emmerich Reith OFM die Pfarrvikarie Oberzeuzheim, Kaplan Hermann Stinner die Pfarrei Kelkheim-Münster und Pfarrer Heinz Wolf die Pfarrei Ffm.-Zeilsheim.
1. Kaplan Alois Staudt wird zum Gebietskaplan der C. A. J. ernannt.
7. Beginn einer einjährigen Grundausbildung von Erzieherkräften in Heimen und Anstalten im Johannisstift, Wiesbaden.
12. Geistl. Rat Pfarrer Rudolf Werner, Nordenstadt verstorben.
13. Pfarrer Dr. Alfons Kirchgässner, Frankfurt, vollendet sein 50. Lebensjahr.
16. Domvikar Msgr. Alexander Stein wird zum Ordinariatsrat ernannt.
19. Diözesan-Singetag der Katholischen Jugend im Kloster Eberbach.
19. Kirchenmusikalische Andacht in Krißel.
21. Die ersten Barmherzigen Brüder von Montabaur gehen in die Afrikanische Mission.
23. Pfarrer Josef Ernst Schmidt, Meudt, verstorben.
- 26.-2. 5. Sozialkundlicher Lehrgang in Königshofen.

27. Schwester M. Melanitia in Dernbach und Schw. M. Olivia in Limburg (Marienschule) feiern ihr Goldenes Ordensjubiläum.
30. Das Fastenopfer für den Hunger in der Welt erbrachte bis jetzt über 1 Million DM aus der Diözese.
30. 35 Kapellenwagen werden aus Königstein in die Diaspora Deutschlands entsandt.
30. Schwester M. Noberta aus Kamp (Orden vom armen Kinde Jesu) feiert in Southam/England ihr Goldenes Ordensjubiläum.
30. Schw. M. Lucildis in Kiedrich erhält die Verdienstmedaille zum Verdienstorden durch den Landrat des Rheingaukreises.
- 30.-3. 5. Rednerschulung des BDKJ in Kirchähr.

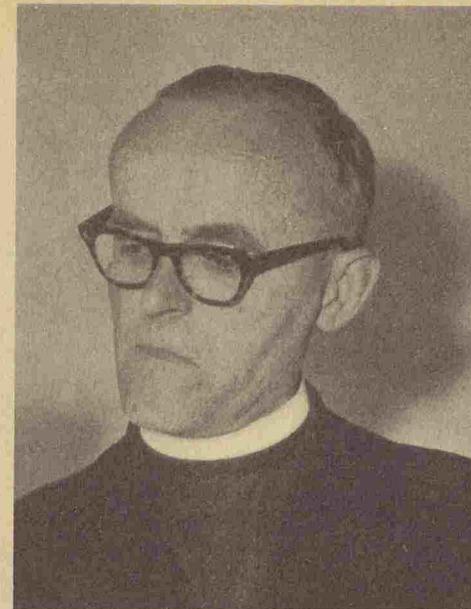
Mai

1. Beginn der Lichtstafette durch das Bistum.
1. Kaplan Kurt Thiemeyer wird Vikar in Nordenstadt.
1. Frühmesser Josef Peuser, Hattersheim, verstorben.
3. Orgelweihe in Ffm.-Griesheim, Maria Himmelfahrt.
4. Schwester Firma (Vinzentinerin) aus Steinbach feiert in Metz ihr Goldenes Ordensjubiläum.
5. Die Frauenfriedenskirche in Frankfurt feiert ihr 30jähriges Jubiläum, als Mahmal des Friedens.
6. Domkapellmeister Msgr. Hans Pabst vollendet sein 70. Lebensjahr. Bischof Wilhelm ernannt ihn zum Ehrendomherr.
8. Prof. Dr. Leo Ueding, S. J., Frankfurt-Sankt Georgen, verstorben.
- 9.-10. Wochenendschulung für Frauenjugend- und Mädchenjugend-Führerinnen im Hildegardishof.
10. Pater Duval spielt und singt für die Jugend im Frankfurter Palmengarten.
10. Tagung der Jungkaufleute in Wiesbaden.
15. Pfarrvikar Eduard Schweikart wird zum Pfarrer von Hallgarten ernannt.
16. Pfarrer Peter Feuerbach wird zum Pfarrer von Kalbach ernannt.
16. 50jähriges Jubiläum des Herz Jesu-Heimes in Wiesbaden.
16. Beginn des Pfingst-Zeltlagers der St. Georgspfadfinder bei Bremthal.
17. Maiprozession des Goldenen Grundes nach Niederselters.
17. Schwester M. Paulindis feiert in Bad Schwalbach ihr Goldenes Ordensjubiläum.
18. Pfingstritt zur Berger Kirche.
23. Dekan Faxel legt den Grundstein zur neuen Kirche in Ahlbach.
24. Bischof Wilhelm konsekriert die Kirche und den Altar in Weilburg.
24. Die Jugend des Bistums feiert den Bekenntnistag, der unter dem Gedanken „Seid beharrlich im Gebet“ steht.
26. Pfarrer Georg Sczcepanski, Rotenhain, verunglückt auf der Autobahn bei Niederbrechen tödlich.

31. Kirchenbenediktion in Staudt durch Domkapitular Heinrich Karell.
31. Weihbischof Walther Kampe vollendet sein 50. Lebensjahr.
31. Geistlicher Rat Stähler feiert sein 25jähriges Pfarrjubiläum in Niedernhausen.
31. Orgelweihe in Ebernhahn durch Ehrendomherr Msgr. Pabst.

Juni

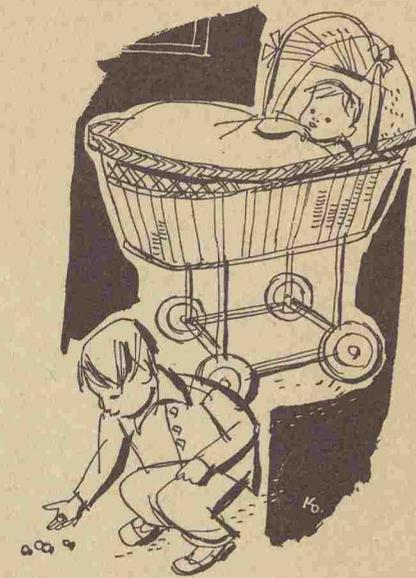
1. Die Pfarrei Ffm.-Sossenheim wird Pfarrvikar Paul Preuss und die Pfarrvikarie Ahlbach Pfarrer Hans Becker übertragen.
1. Diözesan-Caritasdirektor Adlhoeh wird zum leitenden Seelsorger des Malteser Hilfsdienstes ernannt.
7. Diözesantag und Wallfahrt der Heimatvertriebenen in Marienthal.
7. Diözesantag der katholischen Lehrerinnen in Limburg.
7. Diözesan-Fußballturnier der DJK in Frankfurt.
10. Kaplan Josef Bernhard Schmidt wird zum Pfarrvikar in Büdingen ernannt.
- 13.-14. Die Landesreferentinnen und Gaumeisterinnen der St. Georgs-Pfadfinderinnen tagen in Königshofen.
15. Es werden ernannt: Pfarrvikar Otto Floß zum Definitor des Dekanates Rennerod, Religionslehrer Erich Einig zum Pfarrer in Seck-Irmtraut, Pfarrer Friedrich Froh zum Pfarrer in Meudt.
- 16.-17. Diözesantag der KJG in Kirchähr.
- 16.-17. Diözesankonferenz der Frauenjugend im Hildegardishof.
- 16.-17. Weihbischof Walther Kampe konsekriert die Kirche und den Altar der Herz Mariä Kirche in Frankfurt-Süd.
17. Pfarrer Theodor Fritsche feiert im St. Josefskrankenhaus in Rüdeshheim sein Goldenes Priesterjubiläum.
21. Weihbischof Walther Kampe konsekriert die Kirche und den Altar in Mengerskirchen.
21. Dekan Born legt den Grundstein zur neuen Kirche in Niedernhausen.
21. Wallfahrt der Frauenjugend zu den Heiligtümern des Bistums.
21. 60jähriges Stiftungsfest der Kolpingfamilie in Wirges.
23. Dekan Geistlicher Rat Michael Schmitt, Frankfurt Frauen-Frieden, verstorben.
- 27.-2. 7. Caritasopferwoche in Hessen.
- 27.-5. 7. Caritasopferwoche in Rheinland-Pfalz.
28. Weihbischof Walther Kampe konsekriert Kirche und Altar in Hilscheid.
28. Domdekan Engelbert Löhr konsekriert den Altar in Stephanshausen.
28. Abt Idesbald Eicheler von Marienstatt benediziert die Kapelle in Kroppach.



22.11.58. Prof. Dr. Dr. Josef Pascher wird zum Rektor der Universität München ernannt

20.9.59. Kreuzfeier Limburg.

Bischof Wilhelm im Gespräch mit Landrat Jäger



Kleine Kinder

Kleine Sorgen...

„Sie sollen es doch einmal besser haben. Der Junge soll was Ordentliches werden, das Mädchen ...“

Diese Zukunftsträume können aber wohl nur dann Tatsache werden, wenn Vater den Weg dafür ebnet, und unter anderem auch die finanziellen Voraussetzungen dafür schafft.

Nun wollen wir mal nicht schwarz malen, aber alle 4 Minuten verliert eine Familie im Bundesgebiet den Ernährer.

Wäre es deshalb nicht gut, jetzt schon die Zukunft der Kinder zu garantieren durch eine Ausbildungs-Versicherung für den Jungen, eine Aussteuer-Versicherung für das Mädchen. Unsere niedrigen Monatsbeiträge machen Ihnen dieses leicht.

Wir beraten Sie gerne

Welpöfel

Lebensversicherungs-
Aktiengesellschaft

Berlin

Köln

Filialdirektion Limburg/Lahn
Schiede 29

Tel. 2772

28. Ehrendomherr Msgr. Pabst weiht die neue Orgel in Winden.

Juli

1. Errichtung der Kirchengemeinde und Pfarrvikarie Hattert-Merkelbach und Ernennung des Kapl. Friedrich Brinkmann zum Pfarrvikar.
1. Die Salesianer P. Provinzial Alfons Martin und P. Leo Gaida feiern in Marienhausen (Aulhausen) ihr silbernes Priesterjubiläum.
- 4.-5. Montabaur feiert das 1000jährige Jubiläum der ersten steinernen Kirche.
- 4.-5. Jungscharführerlager in Kirchähr.
5. Geistl. Rat Hartmann legt den Grundstein zur neuen Kirche in Usingen.
5. Männerwallfahrt nach Marienthal.
5. Gelobte Wallfahrt zur Hofheimer Bergkapelle.
7. Einweihung des Neubaus zum Hildegardiskrankenhaus in Limburg durch Prälat Heinrich Fendel und Verleihung des Sylvesterordens an Chefarzt Dr. Tenckhoff.
- 9.-16. Grundkursus und Aufbaukursus für Frohscharführerinnen im Hildegardishof.
10. Die Niederlassung der Armen Dienstmägde Jesu Christi in Winkel feiert ihr 100jähriges Jubiläum.
12. Das neue Karlsheim in Kirchähr wird durch Bischof Wilhelm eingeweiht.
12. Die Jugend feiert in Kirchähr das Sommerfest.
12. Männerwallfahrt nach Marienstatt.
12. St. Josef in Ffm.-Höchst feiert das 50jährige Jubiläum der Kirche.
14. 100jähriges Jubiläum der Niederlassung der A.D.J.Chr. in Königstein.
15. Pfarrer i.R. Ludwig Schramm, Eschhofen, verstorben.
17. Pfarrer Walter Hans, Hochheim, verstorben.
- 17.-24. Im Hildegardishof werden Werkwoche für Lied, Musik und Tanz, Sportwoche und Gitarrenkurse durchgeführt.
19. Eröffnung der Heilig-Rock-Wallfahrten nach Trier.
19. Pfarrer Hörnis konsekriert den Altar in Bremthal.
19. Die Pallottiner-Neupriester P. Gottlieb Lietz in Stephanshausen und P. Hans Best in Kadenbach feiern ihre Primiz.
- 23.-26. In Königstein wird der 9. internationale Kongreß »Kirche in Not« gehalten.
26. P. Alfons Sandmann (Pallottiner) feiert in Kadenbach seine Primiz.
28. Schw. M. Venerabilis A. J. J. Chr. erhält die Verdienstmedaille zum Verdienstorden.
31. Weihbischof Josef Reuß von Mainz weiht im Frankfurter Dom 22 Diakone der Jesuiten und 4 Diakone der Claretiner zu Priestern.

August

1. Errichtung der Kirchengemeinde und Pfarrvikarie Herz Maria in Frankfurt.
1. Umpfarung in Frankfurt-Sindlingen und Frankfurt-Zeilsheim.
1. Organist und Chorleiter Wilhelm Hohn in Bad Homburg feiert sein Goldenes Jubiläum als Kirchenmusiker.
2. P. Theobald Rieth S. J. feiert im Limburger Dom seine Primiz. Ehrendomherr Msgr. Pabst weiht die neue Orgel in Mengerskirchen.
- 7.-9. Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend begeht in Stuttgart das 2. Bundesfest.
8. Prälat Kindermann, Königstein, vollendet sein 60. Lebensjahr.
11. Domkapellmeister H. Pabst erhält das Bundesverdienstkreuz I. Klasse
15. Grundsteinlegung zur Kapelle in Reckenthal durch Stadtpfarrer Breidling, Montabaur
15. Einweihung des Gefallenen-Ehrenmales in Niederbrechen
15. Lorchhausen feiert das 350jährige Jubiläum des Junggesellen-Vereins
15. Verlobten-Wallfahrt der Pfarrei Montabaur nach Wirzenborn
16. St. Anna-Gedächtnis-Wallfahrt der Schlesier nach Königstein.
16. Wallfahrt der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge aus Ungarn nach Marienthal.
16. Die Heimatvertriebenen aus Mähren feiern in Limburg das Wachsstockfest.
18. Zehn Jahre Diözesan-Siedlungswerk im Bistum.
21. Dekan Geistl. Rat Josef Schneider, Langendernbach, 70 Jahre alt
- 22.-23. Diözesan-Sportfest der Mannesjugend in Limburg.
- 22.-23. Lektorenschulung des BDKJ in Kirchähr.
23. P. Titus Hübenenthal OFMCap tödlich verunglückt
23. Grundsteinlegung zur Kirche in Wißmar durch Dekan Doiwa
23. Weihbischof Walther Kampe benediziert die Kirche und konsekriert den Altar in Herschbach (Pfarrei Salz).
23. Domdekan Prälat Engelbert Löhr benediziert die Kirche in Seulberg (Pfarrvikarie Friedrichsdorf)
23. Dekan Doiwa legt den Grundstein zur neuen Kirche in Wißmar.
23. Wallfahrt der Frauenjugend nach Trier.
25. Pfarrer August Thielemann, Ffm.-Praunheim wird zum Dekan des Dekanates Ffm.-Bockenheim ernannt
26. Pfarrer i.R. Anton Heftrig in Limburg verstorben
26. III. Kongreß der Gehörlosen in Wiesbaden
30. 50 Jahre Klosterkirche in Kelkheim
30. Msgr. H. Pabst weiht die Orgel in Dietkirchen
30. Familien-Wallfahrt zur Hofheimer Bergkapelle
30. Benediktion der Kirche in Ewersbach durch

30. Wallfahrt der Mannesjugend nach Trier.

September

1. Pfarrvikar Johannes Lauck in Pütschbach wird der Titel »Pfarrer« verliehen
1. P. Adalbert Kaiser SAC. wird zum Pfarrvikar in St. Marien-Limburg ernannt
6. Grundsteinlegung für das Gemeindehaus in Wiesb.-Dreifaltigkeit durch Prälat Wolf
13. Diözesan-Männertag in Limburg, als Beginn der Limburger Kreuzwoche
16. Diözesan-Frauentag in Limburg
16. P. Alfons Kolberg SAC. wird zum Pfarrvikar in Westerburg ernannt
17. Tag der Heime und Anstalten
17. Prälat Büttner erhält das Bundesverdienstkreuz I. Klasse
17. Hildegardisfest in Rüdesheim-Eibingen
17. P. Gerhard Schinle OFMCap. feiert in Frankfurt sein Goldenes Ordensjubiläum
19. Tag der Industriejugend
19. Pfarrer i. R. Johann Baldus, Hundsgangen, 80 Jahre alt
20. Abschlußfeiern der Limburger Kreuzwoche. Teilnahme von 15000 Gläubigen an der Pontifikalmesse mit Predigt des Kardinals Julius Döpfner, Berlin. Kreuzfeier mit Ansprachen des Bischofs Dr. Wilhelm Kempf und des Bürgermeisters Amrhen, Berlin
22. Pfarrer Josef Schaller, Schlangenberg, verstorben
23. Diamantenes Priesterjubiläum feiert: Prof. Dr. Wilhelm Nicolay, Pfarrer i. R. Johannes Schramm und Pfarrer i. R. Peter Weyand
27. In der Kapelle des Priesterseminars in Limburg erteilt Weihbischof Walther Kampe die Subdiakonatsweihe den Alumnen: Alfred Bienek, Ffm.-Allerheiligen Heinz Duchscherer, Hadamar Engelbert Held, Dreisbach/Westerwald Albert Keller, Füssingen Reinhard Klein, Schkeuditz bei Leipzig Franz Knothe, Warnemünde Ostsee Winfried Kramny, Vechta/Oldenburg Ernst Leuninger, Mengerskirchen Manfred Link, Wirges Bertram Rohr, Frankfurt-Hl. Kreuz Arnold Schink, Wuppertal-Barmen Edmund Spiegel, Ffm.-Eschersheim Manfred Stolte, Brügge/Westf. Bruno Strieth, Presberg Heribert Zerwes, Kelkheim Alfred Dittel, Momberg (für Diözese Essen) Rudolf Koslowski, Elmshorn (für Diözese Essen) Vinzenz Sugita, Tokio/Japan (für Diözese Tokio)
29. 650 Jahre Deutschordenskirche in Frankfurt

Zusammengestellt von Hans Storto

BENNO HEROK • GEORG WÜST

Was soll man nicht alles mitmachen!

Zwei alte Freunde treffen sich, Hans B., Assessor, jung verheiratet und Ludwig W., Angestellter auf Freiersfüßen. Nachdem sie sich eine Zeitlang zwanglos unterhalten haben, bringt Ludwig eine Frage zur Sprache, die ihn schon länger beschäftigt. Ludwig: Sag mal Hans, Du hast doch vergangenes Jahr an Brautleutetagen teilgenommen? Unser Pfarrer hat uns, Elfriede und mich, auf diese Tage aufmerksam gemacht. Lohnt sich das?

Hans: Ich wollte auch erst nicht hin. Meine Frau hat mich dazu überreden müssen. Doch ich bin froh, dabei gewesen zu sein.

Ludwig: Hat man vor der Ehe so etwas überhaupt nötig?

Hans: Ich bin überzeugt, daß es gut war. Viele junge Menschen von heute bereiten sich kaum auf die Ehe vor. Zur Berufsausbildung braucht man Jahre, in die Ehe schlittert man nur so hinein. Ich kenne sogar einen Fall, da ist durch einen Brautkurs ein Verhältnis aufgelöst worden. Die beiden haben es noch rechtzeitig erkannt.

Ludwig: Na, wenn das der Sinn der Brautleutetage sein soll, daß man wieder auseinanderght!

Hans: So verallgemeinern darfst Du das nicht. Man sollte aber dankbar sein, wenn man noch vorher zur Erkenntnis kommt. Für alle geben diese Tage doch den ersten Einblick in die geplante eheliche Gemeinschaft.

Ludwig: Wie ist denn so ein Kurs aufgebaut?

Hans: Zur Zeit kommen die Brautleute und solche, die es werden wollen, an vier Sonntagen zusammen. Die Themen sind sehr vielseitig.

Ludwig: Das interessiert mich. Nenne mir doch einige!

Hans: Gern! »Eheliche Liebe«, »Geschlechtliche Reife als Aufgabe«, »Natürliche Grundlagen der Ehe«, »Das heilige Sakrament der Ehe«, »Probleme der Vater- und Mutter-schaft«, »Heimgestaltung« u. a.

Ludwig: Gute Themen! Wer referiert darüber? Macht das ein und derselbe?

Hans: Keineswegs. Es steht ein Stab von Referenten zur Verfügung, natürlich Fachleute: Ärzte, Priester, Architekten und im Rundgespräch vor allem erfahrene Eheleute.

Ludwig: Du hattest vorhin von vier Sonntagen gesprochen. Sind das ganze Tage vom Morgen bis zum Abend?

Hans: Das ist unterschiedlich. Wir hatten ganze Tage mit dem Vorteil, dem Tag mit dem hl. Meßopfer die rechte Einstimmung zu geben. Außerdem konnten wir durch die ganzen Tage besser miteinander ins Gespräch kommen.

Ludwig: Du, ehrlich gesagt, das mit dem »Gespräch« glaube ich Dir nicht ganz. Über so heikle Themen? Frauen und Männer zusammen?

Hans: Täusch Dich nicht! Ich war selbst erstaunt über die Offenheit der Diskussion. Nur meine ich, sollten die Referenten in ihren Themen nicht zu viel voraussetzen.

Ludwig: Du willst wohl damit sagen, daß die Dinge nicht beim rechten Namen genannt werden?

Hans: Ja und nein. Im Grundsätzlichen haben sich die Referenten klar ausgedrückt, nur besondere Fragen z. B. gemeinsamer Urlaub der Brautleute und anderes mußten

erst durch die Diskussion angestoßen werden.

Ludwig: Noch eine Frage: Gibt es bei den vielen Themen keine zeitlichen Schwierigkeiten? Reichen die vier Sonntage aus?

Hans: Sicher nicht. Wir haben aber, so scheint mir, einen ganz guten Ausweg gefunden. Wir treffen uns nämlich mit einigen Eheleuten unserer Pfarrei in einer Familiengruppe. Dort besprechen wir dann gemeinsam, manchmal auch unter Hinzuziehung eines entsprechenden Referenten, die

offengebliebenen Fragen und weitere neue Probleme z.B. Kindererziehung, Christliches Brauchtum in der Familie, Gesellschaftliche Formen, Spiel und Unterhaltung, um nur einige zu nennen. Hast Du nicht doch den Eindruck, daß Euer Pfarrer Elfriede und Dich mit Recht auf die Brautleutetage aufmerksam gemacht hat? Zu unseren Familienabenden seid Ihr im übrigen jetzt schon herzlich eingeladen.

Ludwig: Du hast recht, ich will es gern mit Elfriede besprechen.

Wallfahrten und Gottesdienste - Termine

Wallfahrt nach Fischbach/Ts.

Die beiden großen Wallfahrtstage zum Bild der Allerheiligsten Dreifaltigkeit in Fischbach sind der Dreifaltigkeitssonntag und der dritte Sonntag im September. An letzterem kommt seit Jahrhunderten die geschlossene Wallfahrerprozession von Mainz-Kostheim. Gute Busverbindungen nach allen Richtungen machen die Fischbacher Wallfahrtskirche leicht erreichbar. Wallfahrergruppen werden nach vorheriger Anmeldung gerne empfangen und betreut. Der Besuch der restaurierten Kirche lohnt sich. Die Wiederbelebung dieser wahrscheinlich ältesten Wallfahrt unseres Bistums ist wünschenswert.

Kloster Schönau, Wallfahrt zur hl. Elisabeth von Schönau

Hauptwallfahrtstag, Fest der Heiligen am 18. Juni. Festgottesdienst mit Reliquienprozession. Zugleich Wallfahrtstag für Heimatvertriebene. — Ordensfest; Hauptfest des hl. Norbert, 16. Juli. — Gottesdienste: an Sonn- und Feiertagen; 8 Uhr und 10 Uhr, an Wochentagen 7.15 und 8.30 Uhr Konventgottesdienst. Besondere Gottesdienste an Wochentagen und Andachten können nach vorheriger Besprechung (einige Tage vorher) gefeiert werden. Kloster Schönau (Strüth) ist durch die Postomnibusverbindungen von Wiesbaden, Lorch, Kaub und Nastätten bzw. Niederlahnstein leicht zu erreichen.

Beselich

Die Wallfahrtskapelle in Beselich steht alle Tage des Jahres Einzel-

wallfahrern und geschlossenen Gruppen zum stillen Gebet offen. Hauptwallfahrtstag ist der Sonntag nach dem Feste Mariä Heimsuchung. Die Prozession beginnt in der Oberiefenbacher Pfarrkirche um 14.00 Uhr.

Bergkapelle in Hofheim

Sonntag, 1. Mai: Männerwallfahrt des Main-Taunus-Kreises. — Sonntag, 29. Mai: Frauenwallfahrt des Main-Taunus-Kreises. (Bei beiden Prozessionen Auszug der Wallfahrt aus der Hofheimer Pfarrkirche um 14.45 Uhr, Predigt von der Außenkanzle und Andacht um 15.30 Uhr.) — Sonntag, 3. Juli: Gelobte Wallfahrt der Gemeinden Hattersheim, Münster, Kriftel, Ffm-Zeilsheim und Hofheim. (Auszug der Prozession aus der Pfarrkirche Hofheim um 8.15 Uhr, Predigt von der Außenkanzle um 9 Uhr, anschl. Hochamt vor der Bergkapelle.) — Sonntag, 21. August: Wallfahrt der Gemeinde Hofheim anläßlich der Weihe der Kapelle. (Auszug der Prozession um 8.15 Uhr, Predigt und anschl. Hochamt in der Bergkapelle um 9 Uhr.) — Sonntag, 2. Oktober: Wallfahrt der Gemeinde Hofheim-Marxheim.

Abtei Marienstatt

1. Mai: Eröffnung der Wallfahrt und Kirchweihfest der Basilika U.L. Frau. 9.30 Uhr: Pontifikal-Amt mit Predigt. 15.30 Uhr: Pontifikal-Vesper. — 23. Juni: Großer Wallfahrtstag. Ab 5 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Pontifikal-Amt mit Predigt auf dem Abteihof. 11.30 Uhr letzte hl. Messe. 13 Uhr Pilgerandacht.

14 Uhr Pontifikal-Vesper. — 10. Juli: Wallfahrt der Männer. 9.30 Uhr Pontifikal-Messe mit Predigt. 14 Uhr Kundgebung der Männer, Andacht, Prozession mit dem Gnadenbild, sakramentaler Segen. — 26. Juli: Fest der hl. Mutter Anna, Wallfahrt der Frauen. 9.30 Uhr hl. Messe mit Predigt. — 15. August, Mariä-Himmelfahrt: Patronatsfest der Basilika U.L. Frau. 9.30 Uhr Pontifikal-Amt mit Predigt. 15.30 Uhr Pontifikal-Vesper. — 20. August, Fest des hl. Bernhard: Die Wallfahrer können an diesem Tag einen vollkommenen Ablass gewinnen. 9.30 Pontifikal-Amt mit Predigt. 15 Uhr Pontifikal-Vesper. — Die Wallfahrtstage für die Jugend werden noch bekanntgegeben. An den Muttergottes-Ferien, im 2. Juli: Maria Heimsuchung, am 8. September: Maria Geburt und am Fest der Sieben Schmerzen Mariä (3. Sonntag im September) und an jedem Mittwoch ist Wallfahrtstag: 9.30 Uhr hl. Messe mit Predigt. An anderen Tagen ist nur nach Voranmeldung Wallfahrtsgottesdienst. An den Sonntagen ist das Conventamt 9.30 Uhr. Letzte hl. Messe um 11 Uhr. Vesper: 15.30 Uhr. Wochentags ist das Conventamt 7.30 Uhr. Vesper mit Salve Regina in der Gnadenkapelle. — Bitte Anmeldungen an: Wallfahrtsleitung der Abtei Marienstatt über Hachenburg/Westerwald. Tel. Nr.: Hachenburg 421.

Abtei St. Hildegard, Rudesheim-Eibingen/Rh.

An Sonntagen: 7.30 Uhr Terz, Choral-Hochamt. 9.20 Uhr Deutsche Sing-

messe mit kurzer Predigt. 15 Uhr gesungene Vesper mit anschließendem sakramentalen Segen. 17.30 Uhr Komplet. — An Werktagen: 7.15 Uhr Terz, Choral-Hochamt. 17.20 Uhr gesungene Vesper (anschließend sakramentaler Segen). 19.15 Uhr Komplet.

Unsere Liebe Frau in Westerburg

Die Wallfahrtszeit beginnt am 1. Mai und dauert bis zum Feste Allerheiligen. An Sonn- und Feiertagen 8 Uhr hl. Messe und 10.15 Uhr Hochamt. Jeder Mittwoch ist Pilgertag mit Hochamt an Gnadenaltar und Predigt um 9.30 Uhr. Besondere Wallfahrtstage sind: Schmerzensfreitag in der Passionswoche, die Sonn- und Feiertage im Mai, Mariä Heimsuchung (2. Juli), St. Anna (26. Juli), Kirchweihfest (7. August), Mariä Himmelfahrt (15. August), Mariä Geburt (8. September), Sieben Schmerzen Mariä (18. September), alle Sonn- und Feiertage im Oktober. An diesen Wallfahrtstagen ist jeweils um 10.15 Uhr Hochamt mit Wallfahrtspredigt. Im Mai und Oktober sind an den Sonn- und Feiertagen um 14.30 Uhr Wallfahrtsandachten mit Predigt. Pilgergruppen, die zu anderen Zeiten eine hl. Messe bzw. Andacht mit Predigt wünschen, sind um Voranmeldung beim Kath. Pfarramt in Westerburg gebeten.

Marienthal/Rheingau

Weißermontag, 25. April nachmittag 14.30 Uhr Feierstunde der Erst-

kommunionkinder. — Sonntag, 1. Mai: Eröffnung des Wallfahrtsjahres. — Sonntag, 22. Mai: Wallfahrt der Heimatvertriebenen. — Pfingstmontag, 6. Juni: Gebetstag für die Kranken. — Pfingstdienstag, 7. Juni: Wallfahrt der Meßdiener und Schulkinder. — Sonntag, 12. Juni: 1. Terziarenwallfahrt (Dreifaltigkeitssonntag). — Sonntag, 19. Juni: Fronleichnamprozession. — Sonntag, 26. Juni: Männerwallfahrt/Mainz. — Sonntag, 3. Juli: Männerwallfahrt/Limburg. — Sonntag, 7. Juli: Wallfahrt der Ungarn- und Deutschen. — Sonntag, 17. Juli: Frauenwallfahrt/Mainz. — Sonntag, 24. Juli: Missionstag. — Dienstag, 2. August: Portiuncula. — Sonntag, 7. August: Priestergebets-tag. — Montag, 15. August: Fest Mariä Himmelfahrt. — Montag, 22. August: Herz Mariä Fest. — Sonntag, 4. September bis Sonntag, 11. September: Festwoche von Mariä Geburt. — Sonntag, 18. September: Patrozinium der Wallfahrtskirche. — Sonntag, 2. Oktober: Äußere Feier des Rosenkranzfestes. — Sonntag, 30. Oktober: Christkönigsfest und Schluß des Wallfahrtsjahres.

Wallfahrtskirche Wirzenborn

Die Wallfahrtskirche in Wirzenborn feiert im Jahre 1960 das 450jährige Jubiläum ihrer Weihe durch den Erzbischof von Trier. Dieses Jubiläum wird gleichzeitig mit dem 500jährigen Bestehen der Wall-

fahrt in Wirzenborn gefeiert. — Hauptfesttage: Kirchweihfest, 2. Sonntag nach Ostern, mittags: Heilberscheid, nachmittags: Ruppach-Goldhausen, Kommunionkinder von Montabaur. Weitere Wallfahrten: 8. Mai vormittags: Niedererbach, nachmittags: Niederelbert und Stahlhofen. Pfingstmontag: Pütschbach, 24. Juni: Heimatvertriebene des Unterwesterwaldkreises. 11. September: Heiligenroth. Fest des Kirchenpatrons, Maria Heimsuchung am 2. Juli und Maria Himmelfahrt am 15. August, verlobter Tag. An diesen und an allen Muttergottesfeiertagen morgens 9.15 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 15.00 Uhr Andacht mit Predigt.

Wallfahrts- und Glaubenstage der Heimatvertriebenen

Sonntag, 22. Mai: Maiwallfahrt nach Marienthal/Rhg. — Sonntag, 19. Juni: Fronleichnamswallfahrt nach Seelenberg/Ts. — Sonntag, 3. Juli: Maria Heimsuchung, Wallfahrt zur Mutter der Vertriebenen in Königstein. — Sonntag, 24. Juli: Anna-berg Wallfahrt der Schlesier nach Königstein. — Maria Geburt, 8. September: Herbstwallfahrt zu Unserer Lieben Frau in Westerburg. — Sonntag, 9. Oktober: Glaubenstag der Diaspora Jugend in Wetzlar. — Sonntag, 16. Oktober: St. Hedwigs Tag in Frankfurt/M. — Sonntag, 23. Oktober: St. Hedwigs Tag in Montabaur.

Der Sonntag
KIRCHENZEITUNG FÜR DAS BISTUM LIMBURG

ist Ihr Bistumsblatt!

Er trägt das Wort des Bischofs hinaus in die Diözese Limburg, in die Pfarreien und in die Familien. So wird er zu einem Band, das alle Gläubigen mit dem Bischof und mit der großen Diözesanfamilie verbindet. Darüber hinaus läßt „Der Sonntag“ in Wort und Bild seine Leser teilnehmen an den Ereignissen der weiten katholischen Welt, er bringt im Monat einmal die aktuelle und interessante Bildbeilage „Der Sonntag im Bild“, er beleuchtet in längeren Artikeln die Probleme des christlichen Lebens. Kunst und Literatur für alle, Unterhaltung und Wissen für jedermann finden Sie auf seinen Seiten.

Empfehlen Sie die Kirchenzeitung „Der Sonntag“! Sie ist es wert!

Kleine Rheinfahrt

Leicht löste sich der weiße Dampfer von seiner Anlegestelle in Rüdesheim. Unter den Fahrgästen, die zugestiegen waren, befanden sich auch der kleine Georg mit seinem Großvater. Georg war ein Frankfurter Bub und verbrachte seine Sommerferien bei den Großeltern am Rhein. Sein Wunsch nach einer Rheinfahrt auf einem großen Schiff ging heute in Erfüllung. Alles war in ihm voller Erwartung. Nichts entging den aufmerksamen Augen, die zum erstenmal in eine ganz neue Welt schauten. Fast zaghaft schritt er die breite Treppe zum Oberdeck hinauf. Sonst ging er die Treppen nicht so schüchtern und artig. Von oben blickten beide auf die weinfrohe Stadt zurück, die ihnen ein heiteres Lachen nachschickte. In der Mittagssonne glitzerten silbern die Kabinen der Seilbahn, die emsig den Berg auf- und abstiegen. Wohlgefällig betrachtete Großvater das ihm vertraute Landschaftsbild. »Die ganze Welt«, sagte er, »kommt zu uns an den Rhein und fährt zur Germania auf den



Niederwald.« — »Was gibts denn da zu sehe«, ließ sich der Bub vernehmen. »Was hat die Germania gemacht, daß die dort owe stehe tut?« — »Dort oben gibt es sehr viel zu sehen«, erwiderte Großvater: »ein Stück Gotteswelt, wenn man in das Land hinausschaut, und ein Stück Menschenwelt, wenn man das Denkmal betrachtet. Das Denkmal wurde errichtet zur Erinnerung an die Ereignisse von 1870/71. Auf einer Tafel ist eingeschrieben: »Zum Andenken an die einmütige, siegreiche Erhebung des deutschen Volkes und an die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches.« Inzwischen haben wir uns noch zweimal siegreich erhoben und jämmerlich erniedrigt. Was ist von allem übrig geblieben? So schnell vergeht alles Menschenwerk! Das kann man auf dem Niederwald jetzt gut sehen.«

Mit dieser Denkmalerklärung konnte Georg nichts anfangen. Sein Blick reichte nicht so weit, als daß er diesen Gedanken hätte folgen können. Ihn fesselte mehr, was um ihn vorging, wie das Schiff dem Binger Ufer zustrebte, dort anlegte und dann an dem Mäuseturm vorbeifuhr. Scharf musterten seine Augen den alten Turm, als müßten sie noch die Spuren der Mäuse sehen, die dem hartherzigen Bischof Hanno auf den Fersen waren. »Hawe die Mäus ihn ganz uffgefresse?«, fragte er. — Großvater schüttelte verneinend den Kopf. — »Dann ist alles geloge?« — »Das wäre zuviel behauptet. Es geht zwar nur um eine Sage, aber in jeder Sage ist auch etwas Wahres und Richtiges enthalten. Was hier an Wahrheit darin steckt, — »die Mäus, Großvatter!« — mit Mäusen hat der alte Zollturm nichts zu tun, ist die Tatsache, daß jeder Bösewicht in der Welt, ob klein oder groß, verfolgt wird, nirgends Ruhe findet, wohin er auch fliehen mag, und einmal seine Strafe erhält.« — Dem Großvater war bei seinen Worten eine

gewisse Verlegenheit im Gesichte des Buben nicht entgangen. »Man könnte meinen, du hättest auch etwas angestellt?«, prüfte er forschend. — »Es war awer nicht schlimm«, hörte er als Abwehr, — »und wir sinn schon gestroft worde. Wir hawe nur bei annere Leit geschellt und sinn fortgeloffe.« — »Dann ist ja alles wieder in Ordnung«, lachte Großvater und zeigte hin auf die Burgen am Ufer hoch über dem Strom. Daß früher dort zuweilen gefährliche Raubritter hausten, die den Kaufleuten und Schiffen auflauerten, sie überfielen und ausplünderten, erregte den Buben nicht. »Bei uns werde sogar die Leit als tot geschosse«, wußte er zu sagen. Aus dem Munde des Kindes hörte Großvater von Raubüberfällen und Verbrecherjagden mit Auto, Masken und Revolver im heutigen Stil. »Ihr wißt schon früh von diesen Dingen«, meinte er dazu. »Die Burgen sind zerfallen, die Raubritter jedoch sind nicht ausgestorben in der Welt. Deshalb muß immer eine starke Hand bleiben, die Ordnung schafft und die anderen vor den Räufern jeder Art schützt.«

Auf einer Rheinfahrt lebt man nicht bloß von Erinnerungen an vergangene Zeiten. Großvater labte sich an einer Flasche »Aßmannshäuser Hölle«. Dem Buben waren die verlockenden Kuchenstücke nicht entgangen, die der Kellner an die Nachbarische brachte. Bald hatte auch er ein Stück Schokoladentorte vor sich stehen, dem später noch ein zweites folgte mit einer daran anschließenden Eisportion. So war er voll beschäftigt mit seinen Leckerbissen, ohne dabei das bewegte Leben auf dem Strom und die stets wechselnden Bilder an den Ufern zu übersehen. »Und der große Turm da drüben?«, fragte er wieder. — »Das ist der Ochsenturm«, sagte Großvater. — »Und warum heißt er Ochsenturm? Ist das so eine Geschichte wie mit dem Mäuseturm, nur mit Ochse drinn?« — Hier stieß Großvater auf die einzige Lücke in dem Frage- und Antwortspiel mit seinem Enkel. Es war aber nicht schwer, unauffällig an dieser Klippe vorbei zu steuern, denn das Schiff fuhr jetzt der Lorelei entgegen. Von beiden Seiten rückten die Berge noch näher und engten den Strom sehr ein. Großvater schenkte

sich das letzte Gläschen ein und erzählte, wie einst der Teufel an den Rhein kam. »Der Anblick des schönen Rheintales versetzte ihn in große Wut. Mit jedem Schritt steigerte sich sein Zorn, denn er sagte sich, die Menschen in einer so herrlichen Gegend kann ich niemals von ihrem Schöpfer trennen. Erbittert trat er an den Loreleifelsen, packte ihn mit den Fäusten, um ihn zu beseitigen. Er vermochte es nicht. Darauf stemmte er sich mit dem Rücken gegen den Felsen. Der Fels blieb unbeweglich. Ohnmächtig mußte der Teufel weiterziehen, nichts hatte er erreicht, nur seine Hinterseite blieb abgedrückt im Felsen.«



Wie ein Zauber wirkte die Nähe der Lorelei auf die Mitfahrenden. Aus dem Lautsprecher des Schiffes ertönte die Melodie von »dem Märchen aus uralten Zeiten«, die begeistert mitgesungen wurde. Dem Buben kam es etwas eigenartig vor, daß die Leute lachend sangen, sie seien so traurig. Nach einer scharfen Biegung öffnete sich wieder das Tal. Als könnte es nicht lange eng und düster am Rhein bleiben, winkten gleichzeitig von rechts und links Städtchen, Burgen und Weinberge, St. Goarshausen mit der Katz und St. Goar mit der einst mächtigen Rheinfels. Die beiden Rheinfahrer waren am Ziele ihrer Fahrt. Zufrieden machten sie sich auf den Heimweg. Unterwegs sagte der Bub: »Großvatter, es ist doch gut, daß der Deiwel, der Dreck-sack, nit alles kaputt mache kann, was der liewe Gott gemacht hot!«

Schnappschüsse

AUS DER DIASPORA

Es ist Sommer, da ich diese Zeilen schreibe; die Zeit da jeder Besitzer eines Photoapparates (von der Box bis zur Leica) in kühnen Träumen von »tollen Aufnahmen« schwärmt, und — oft doch nur knipst. Nun, wo so viel geknipst und zuweilen auch fotografiert wird, will ich ein paar Schnappschüsse aus der Diaspora zeigen.

Wer zeigt sie? Ein Priester, der in der Diaspora unserer Diözese von einem Ende zum anderen gewandert ist; O doch zur Besinnlichkeit des Wanderns fehlte von Anfang an die Zeit.

Eine der ersten Fragen meines ersten Pfarrers, dem ich mich — neu geweiht — als Kaplan voller Schüchternheit vorstellte: »Haben Sie ein Motorrad?« Ich hatte noch nicht einmal einen Führerschein. Dafür hatte ich aber um so mehr Optimismus. Der Geselle jenes wackeren Motorradhändlers, der mir eine Ardie mit 125 ccm Hubraum verkaufte, verlor seinen Optimismus, als ich mich auf dem Motorradsattel gebärdete wie ein Cowboy auf wildem Pferde.

Doch es war die Zeit, da Unbescholtenheit und Optimismus noch ohne lange Fahrschule zu einem Führerschein Klasse IV verhelfen und die Straßen waren noch

nicht so überfüllt. Meine erste Fahrt war dann auch ein Erlebnis, besonders für die Autofahrer hinter mir, wenn ich auf einer Kreuzung wieder einmal den Motor abgewürgt hatte. Bei einer Verkehrsampel sagte gar einer: »Fahren Sie schon los, noch grüner wird es nun nicht!«

Mein nächster fahrbarer Untersatz war eine »BMW« mit 250 ccm. Ich brauchte für mich fortan im Pfarrhaus keine Klingel mehr. Die Haushälterin hörte mich schon von weitem kommen und freute sich, daß ich wieder heil zurückgekommen war.

An allen Freitagen, mußte ich mich bereits zur hl. Messe auf einer entfernten Außenstation um 5.45 Uhr auf den Weg machen. Im Sommer, und in begeisterten Berichten nachzulesen, hat bekannterweise Morgenstunde Gold im Mund, aber für einen gehetzten und müden Kaplan Blei in den Gliedern. An einem solchen Freitag fuhr ich nun winters bei krachender Kälte los. Es war schon nicht ganz einfach, den Motor zum Anspringen zu bewegen. Ich balanzierte auf spiegelglatter Straße meinem Ziel zu. Auf einmal wollte das Motorrad nicht mehr. Ich bockte es auf und untersuchte es fachkundig: Sprit vorhanden, Kerzen in Ordnung, die Kontrollampe

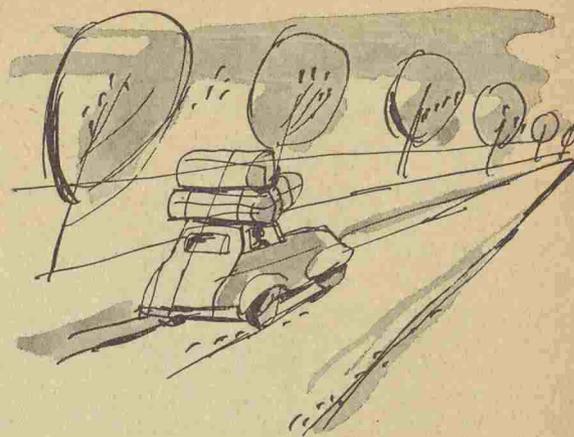


brannte. In Schweiß gebadet trotz klirrender Kälte schob ich das schwere Motorrad einen Berg hinauf und rollte auf der anderen Seite in das Dorf hinein. Vorwurfsvolle Blicke wegen der Verspätung. Hände und Füße vor Kälte schier abgestorben. In einem kalten Saal feierte ich dann das hl. Opfer. Solche kleine Pannen infolge schlechten Materials (es war ein gebrochenes Zündkabel) gehörten damals zum Dienst des fliegenden Kaplans.

Ja fliegend im vollen Wortsinn. Während der Fahrt zu einem Sterbenden flog in einer Kurve die Maschine unter mir weg. Blaubasalt und vom Regen aufgeweichter Ackerlehm, von Rübenfahrzeugen verloren, gleichmäßig über die Kurve verstreut, waren daran schuld. In meine alten Lederkombi gehüllt, rutschte ich auf dem Bauche nach. Nichts war passiert. Durch den Krach geweckt, erschienen nachtbehemdete Gestalten an den Fenstern. Die Maschine wurde schnell untersucht. Alles war, außer einer Fußraste, in Ordnung; ich ebenfalls. Ein Tritt auf den Kickstarter ließ den Motor aufheulen. Und weiter ging die Fahrt.

Einmal saß ich in meiner von der Fahrt verschmutzten Motorradkombi für einen kurzen Besuch bei einer alten kranken Frau. Plötzlich geht, kaum daß angeklopft worden war, die Tür auf. Der Eintretende stellte sich vor: »Ich bin Reisender in Haushaltungsartikeln!« und mich sehend, fügte er, sich zurückziehend, bei: »Entschuldigen Sie, Herr Kollege!« und ging. Für wen oder was mag der Vertreter mich wohl gehalten haben?

Die Zeit ging weiter, und eine Versetzung brachte mich in eine Gegend unserer Diözese mit rauherem Klima. So verkaufte ich schweren Herzens meine liebgewonnene »BMW« und sattelte auf einen kleinen grauen Fiat um. Es war die Zeit, als die amerikanische Caritas in brüderlichem Geist sich mühte, durch Lebensmittel und Kleiderspenden den Heimatvertriebenen in der Zerstreuung und Zersplitterung der Diaspora zu helfen. Da ich am Sitz einer Kreiscaritasstelle Kaplan war, wurde immer wieder die gleiche Frage gestellt: »Herr Kaplan würden Sie vielleicht ...?« Und der Kaplan wollte.



Fünf bis sieben umfangreiche Kleiderballen wurden in und auf den kleinen Wagen aufgeladen, daß er zum Schluß aussah wie ein motorisierter Kleiderballen auf vier Rädern. Eingequetscht in die Ballen, gerade mit dem nötigsten Raum zum Schalten, fuhr ich los. Da Rumpfsäcke schmutzen, hatte ich einen Arbeitsanzug übergezogen, vom Kollar war daher kaum etwas zu sehen. Meine alte Kriegsgefangenenmütze vervollständigte den Anzug. An einem Pfarramt schellte ich, aber der Pfarrer war nicht zu Hause. Seine Haushälterin, die mich nicht kannte, fragte: »Wo kommen Sie her?« Ich sagte: »Von der Caritas«. Ihr Auftrag lautete nun: »Dann bringen Sie die Ballen in den Pfarrsaal!« Gehorsam schleppte ich die Säcke dorthin. Als das getan war, ließ ich die Empfangsbestätigung unterschreiben; anschließend bekam ich 50 Pfennig in die Hand gedrückt: »Da, trinken Sie ein Bier.« Wie es sich für den Angestellten eines Fuhrunternehmens gehört, zog ich dankend meine speckige Mütze, murmelte etwas und fuhr frohgemut von dannen.

Doch wer glaubt, daß der Seelsorger der Diaspora sein Fahrzeug nur für caritativ-fürsorgliche Aufgaben brauche, vergißt, daß er vor allem Priester ist. Sein helfender Dienst ist nichts anderes als Ausdruck der ganz ernst genommenen Seelsorge. Wenn die Menschen hungern und Not leiden, dann brennt das Herz des Priesters, und er sucht es seinem göttlichen Meister nachzutun, den Massen, die da hungern, auch das Brot für den Leib zu reichen, so weit es ihm bei seinen schwachen Mitteln mög-

lich ist. Der größte Teil der Fahrten durch die oft sehr weit gestreckten Diasporagemeinden (bei mir sind es im Monat 3000 km) gilt der Seelsorge.

Auf einer solchen Fahrt zum Religionsunterricht »hatschte« da eines Tages vor mir auf der Landstraße ein Mann mit einem Rucksack. Ich halte an: »Na, Herr Nachbar, wohin? ... Wollen Sie mitfahren?« Er wollte. Nach ein paar Worten war mir restlos klar, daß er einer meiner Pfarrkinder war. Wir fuhren schon geraume Zeit, als ich ihn im Verlauf des Gesprächs fragte: »Raten Sie mal, was ich von Beruf bin? Dreimal dürfen Sie raten!« Der Mantel verbarg mein Kollar. Seine Antwort nach einigem Zögern lautete: »Kaufmann.« Auf meine erstaunte Gegenfrage: »Wie kommen Sie darauf?« sagte er voller Biederkeit: »Sie fahren doch einen VW-Bus!« — Ich hatte inzwischen auf einen VW-Bus umgesattelt, der als Personen- und Sachtransporter, als Sprechzimmer und Gruppenraum diente.

Da konnte ich mich doch nicht enthalten, zu sagen: »Nun halten Sie sich bitte mal fest! Ich bin nun seit zwei Jahren schon Ihr Pfarrer.« Zunächst etwas beklommenes Schweigen. Doch ein herzliches Lachen half über die Verlegenheit hinweg. Und als wir uns am Ziel der Fahrt voneinander trennten, war vielleicht in einem Mannesherz wieder etwas von dem Wissen lebendiger geworden, daß auch er zur lebendigen Gemeinschaft der Kirche gehöre.

Wenn ich auf die Außenstationen zur Feier der hl. Messe fahre, trage ich zumeist die

Soutane (das lange schwarze Kleid des Priesters). Warum ich dies tue, da es doch sehr unpraktisch sei! Ist es Dir vielleicht einmal bewußt geworden, daß bei der Heimatvertreibung der Verlust der farbenfrohen Heimatkirche eine Wunde in das Herz gerade der älteren Leute geschlagen hat. Die oft sehr nüchternen Gotteshäuser der evangelischen Gemeinden, die uns hier in brüderlicher Hilfsbereitschaft geöffnet wurden, rufen in der Erinnerung Vergleiche wach, die schmerzen. Da kann gerade das Bild des Pfarrers in Soutane ausdrücken, daß wieder Gemeindeleben und Geborgenheit am Altar trotz aller Vereinsamung geworden ist.

Nun weißt Du, warum ich auch bei schlechtem Wetter und auf die Gefahr hin, auf schlechten Wegen die Ränder der Soutane lehmig gelb zu färben, diese trage. Komme ich da einmal aus der Kirche — so gewandt — und gehe zu meinem Auto, das bei dem Backhaus des Dorfes abgestellt war. Dort waren gerade einheimische Frauen beim Brotbacken. Eine alte Frau schaute ihnen zu. Das hohe Alter hatte sie etwas wunderlich werden lassen. Sie blickte mich suchend an und fragte dann neugierig: »Sagt mal, seid Ihr ein Mann oder aane Fraa?« Zunächst muß ich auf diese Frage recht überrascht dreingeschaut haben. Dann sagte ich ihr: »A wo, ich bin doch der katholische Pfarrer!« Und von Herzen stimmte ich in das Lachen der backenden Frauen ein und auch auf der Fahrt zum Religionsunterricht ins nächste Dorf mußte ich noch lange lachen.

Vor 50 Jahren

Limburg, 13. 1. 1910. Die älteste Urkunde über Limburg, datiert vom 10. Febr. 910, hat in 3 Wochen ein Alter von 1000 Jahren erreicht. König Ludwig das Kind schenkte unterm 10. Febr. dieses Jahres der Basilika, die Konr. Kurzbild, Graf des Niederlahngaus, vor seiner »Lintburek«, wo jetzt der Dom steht, erbaut hatte, einen Königshof in »Brechene« (Oberbrechen).

Limburg, 10. 2. 1910. Hier wurde ein Schwindler verhaftet, der sich im Kloster der Barmherzigen Brüder ein Ordensgewand zu erschlei-

chen gewußt hatte und, in dieser Tracht von Ort zu Ort ziehend, mit großem Erfolg bettelte.

Kassel, 5. 4. 1910. Energisch geht die Königl. Regierung der Schund- und Schmutzliteratur zuleibe. Als Schundschriften werden Nick Carter-, Sherlock Holmes- und Buffalo Bill-Geschichten bezeichnet.

Kelkheim, 29. 5. 1910. Zum ersten Male, seit die katholische Kirchengemeinde besteht, wurde hier eine Fronleichnamsprozession veranstaltet.

PETER PAUL SCHWEITZER

DER BÄR IST LOS

EINE ALTE GESCHICHTE ZUM ERNEUTEN
LESEN EINGERICHTET

In meiner Vaterstadt steht gleich hinter dem Willingschen Hause ein grauer Gedenkstein, bescheiden in der Ausführung, aus Lahnkalk glaube ich, mit einer Darstellung des Todes Christi darauf und dem alten Liedtext:

Christi Mutter
Stunt mit Schmerzen
Bey dem Kreuz
Und weint von Herzen
Da ihr lieber Son anhing.

Darunter finden sich die Buchstaben

IPBA
MB

und die Jahreszahl

1690.

Obwohl in der Stadtchronik eine Eintragung aus dem besagten Jahre 1690 von diesem Stein berichtet, dies sei zum Gedenken für ein ungeheures Geschehen, das für alle Zeiten lehrhaft müsse bewahrt werden, kennt heutzutage keiner mehr die Geschichte des Steines. Wer soll sich auch groß um einen Bildstock kümmern, der irgendwo an der Hauswand hinter einem Fliederbusch steht?

Just aber, wo jetzt noch dieser Stein zu sehen ist, ragte früher die äußere Stadtmauer auf, gewaltiges, schwarzes Mauerwerk, grobgefugt und trutzig. Ein paar Schritte nur von hier entfernt führte die Hohe Straße in die Stadt hinein; ein erstes Tor ließ Kaufwagen und Handelsleute hinein und heraus, und an dem alten Schuster, der in der ruhigen Zeit um 1690 das Amt des Pförtners nebenbei versah, kamen allerlei Menschen vorbei. Doch das kümmerte ihn wenig, denn außer dem Öffnen und Schließen hatte er kaum etwas zu tun, es sei denn sich dann und wann zu ärgern; Zoll und Papiere aber verlangte man am inneren Stadttor.

Zwischen den beiden Mauern nun hatten die Juden ihre Gassen, auch ihre Läden und Werkstätten, merkwürdiges Volk in den Augen der Städter, denn wer wird schon Knoblauch neben der Türe trocknen, den Sonntag nicht halten noch die hohen Feiertage? Doch ließ sich mit ihnen gut handeln, sie waren billig und reell; sie liehen auch Geld her, wenn zwar nicht immer billig und reell, so doch immer großzügig. Sie übten Berufe aus, die es in der Stadt nicht gab, die Pferdemetzgerei, das Lederdrucken, den Tabakhandel und die Teppichwirkerei, und hatten stets eine Schar neugieriger Kinder um sich, Buben zumeist, aber auch Mädchen: Hier gab es etwas zu sehen! Wie war schon allein der Weg zu den Juden so interessant, immer der Hohen Straße entlang, wo die Wagen vorüberrollten, die Wagen aus Frankfurt, die Wagen aus Köln, Wagen mit hohen Planen und fremd aussehenden Fuhrleuten; und wo die Postreiter vorbeisprenghen, mit wichtiger, hochamtlicher Miene und scheußlich verstaubtem Reitzeug.

Nur zu dem alten Schuster gingen die Kinder nicht gern; ihn mieden sie auf jeden Fall, denn er hatte immer etwas mit ihnen zu brummen und zu schimpfen. Heute zum Beispiel, da all die vielen Schausteller und Kaufleute in die Stadt ziehen, zum Katharinenmarkt, warum nur muß der Schuster alle Nase lang mit ihnen schreien? »Geht weg, die Wagen fahren euch über die Füße! Vorsicht, da fällt ein Balken herunter! Seht ihr denn nicht, daß das Rad gleich von der Achse springt? Fort mit euch!«

Sie haben ihn Unke getauft, den Unglücksfrosch. Sie klopfen ihm zum Spott ans Fenster und laufen davon, die Hohe Straße hinauf, den Wagen entgegen, und sind ausgelassen und fröhlich.

Da zittert durch die kleine Schar wunder-
eilige Erregung: »Ein Bärenreiber kommt.
Ein Bärenreiber, ihr Leute hört nur,
hört!« rennen sie durchs Tor zurück ins
Judenviertel: »Es kommt ein Bären-
reiber!«

An der Hohen Straße drängen sich die
Kinder, Fenster fliegen auf, der Schuster
tritt aus seiner Werkstattür, die Kaufleute
laufen ihren Kunden davon und diese
hintendrein: »Ein Bärenreiber kommt!«
Man muß ihn doch gesehen haben, seine
fremde, ausländische Kleidung, seine dun-
kele Hautfarbe, die kirgisische Pelzmütze
über den schwarzen Haaren, seinen wiegen-
den, tanzenden Gang und sein wetter-
durchfurchtes Gesicht. Wer könnte mit
Ehrlichkeit sagen, je einem solchen Gesel-
len begegnet zu sein? Niemand, niemand,
auch der Schuster nicht.

»Dankt Gott, ihr Leute!« sagt er gleich zu
den vielen aufgeregten Schwätzern, »dankt
Gott, daß keiner bislang mit seinesgleichen
zu tun bekam! Was wißt ihr, von der
Gefährlichkeit fremder Menschen! Ach,
mögen die Weiber dem Zigeuner zulächeln,
weg ihr Kinder, geht weg!«

Aber er erreicht nichts und zieht sich hin-
ter seine Schusterkugel zurück, vergrämt
über soviel Dummheit; indes die Kinder,
groß und klein, wie dem Hamelschen
Rattenfänger dem Bären nachlaufen, die-
sem braunen, zottigen Gesellen mit den
urwild blitzenden Augen, mit dem schön-
weißen Kragen um den Pelzhals. Sie
folgen dem Bären, der dann und wann mit
seinen breiten Tatzen nach den ledernen
Riemen, die ihm die Brust umspannen,
tappt, durch das innere Tor.

Gleich hinter dem Tore, schon in den fach-
werkbunten Gassen der Stadt, gibt es eine
Szene gratis. Der Bär, wohl ahnend, daß
es einer neuen Schaustellung entgegengehe,
richtet sich auf und stemmt sich wider den
Bärenführer, zerrt und schüttelt an den
Riemen und weigert sich lautlos, auch nur
einen Schritt weiterzutappen, bis ihn der
Bärenreiber an einem silbernen Kettchen
zur Räson zieht, an einem erstaunlich
dünnen Kettchen, das in einem Metallring
durch die Nase des Tieres endet.

Die Augen, diese ohnehin winzigen, ste-
chenden Augen des Bären, ziehen sich
zusammen bis zur Knopflochgröße, unter

Haß und Schmerz blicken sie gequält
umher und beginnen zu triefen.

»Wie ein Mensch«, murmelt rundum, aber
er hat die Revolte verloren, gleitet
gedemütigt auf alle Viere zurück und folgt
dem Führer gehorsam wie ein Hund; dem
Führer, der nun lächelnd und galant nach
allen Seiten grüßend durch die Gassen
dem freien Platze zuzieht, wo der Katha-
rinenmarkt seinen Tag hält.

Hier wird das Tier an ein eilig zwischen die
Pflastersteine geschlagenes Eisen gepflockt
und ein schmieriges Pappschild in der
Nähe befestigt:

FORSISCHT! BISSIGES VIECH!
DER TIRECKTEUR

Worauf der Bärenreiber um den Markt-
aufseher davongeht, einen Platz sich
zwischen den Buden und Tischen und
Zelten anweisen zu lassen für seine Schau-
stellung, nicht ohne die herzukommenden
Kindergewarnt zu haben: »Nichtan Bär bak-
ken! Beißt das Viech! Beißt das ungeheire
Viech!«

Während er hingeht, schubsen sich die
Kinder immer näher an den Bären heran,
der dasitzt wie der gutmütigste Flausch-
teddy von der Welt; wenn auch das bis-
weilen unwahrscheinlich klug aufflackernde
Augenlicht dem aufmerksamen
Beobachter verraten könnte, welche Ver-
schlagenheit, welche List sich da verbirgt.
Allein unter Neugierigen sind die Aufmerk-
samen selten.

Ein Junge, Abraham Puchek aus dem
Judenviertel, wirft dem Bären seinen
Stoffball zu, mitten auf den schmutzig-
zottigen Bauchpelz; das Tier nickt trod-
delig und einverständlich, tappt ein wenig
nach dem bunten Ding, das aber langsam
in die Kinderschar zurückrollt. Der Bub
springt auf den Ball; der Bär jedoch dreht
seinen Kopf zur Seite, als ginge ihn das
alles nichts an.

Kaum ist der Ball wieder in Ibrahims
Hand, spornen alle die Zuschauer, die
eben noch gebannt und ängstlich zwischen
dem rollenden Ball und dem gutmütig-
faulen Bären hin- und herblickten, den
Jungen zu erneutem Wurfe an.

Und so beginnt ein Spiel, dessen einer
Partner immer lustiger, immer ausgelasse-

ner den anderen, immer lässiger, immer
ruhiger scheinenden umspringt, bis der Bär
wild aufbrummt. Das aber legen ihm alle
als Freude am Spiel aus, um es nur noch
toller zu treiben.

Das verwegene Geschrei der Zuschauer
lockt eine wachsende Gafferschar von den
Töpferständen und Tuchauslagen herbei,
und die Weiber finden Petz »allerliebste und
wirklich süß und herzig und bezaubernd«.
Es herrschen Jubel und Trubel um Ibra-
him und den Bären; Lachen und Jauchzen
der Kinder, Zurufe und Bemerkungen der
Alten, alles wogt durcheinander wie die
ungeheuer bewegten Massen des Meeres,
auf deren Wellenkämmen sich ein paar
Schaumflocken kräuseln: ein Junge, ein
Bär, ein Ball.

Und das macht aus der alten Geschichte
eine neue; geschieht nicht Ähnliches, wenn
nicht Gleiches, alleweil in Euren Straßen,
Euren Schenken, auf Euren Festen und
Jahrmärkten? Ihr selbst seid Welle und
aufgerührtes Meer, das seine Opfer will,
seinen Spielball.

Da rollt — und das bringt die Geschichte
auf ihren Höhepunkt hinauf — der Ball,
von Ibrahim dem Bären übermütig auf die
Schnauze geschleudert, nicht wieder zu-
rück in den Kreis der Schaulustigen; er
bleibt wenige Zoll vor den gewaltigen
Pranken liegen.

Alles schweigt — der Bär brummt gefähr-
lich — der Junge zögert. Ein Kamerad
stößt Ibrahim anfeuernd nach vorn: »Los!
Hole ihn!« Aber Ibrahim rührt sich nicht.

Hier tritt Berta zu ihm, seine Gespielin aus
der Innenstadt, und faßt ihn am Ärmel:
»Laß ab! Laß den Ball! Laß ihn, bis der
Bärenreiber wiederkehrt. Er wird ihn dir
schon geben.«

Ibrahim weiß nicht recht, was er tun soll;
er schwankt zwischen vernünftiger Furcht
und ungeklärtem Heldengefühl. — Der
Bär aber, was den angeht, der liegt bequem
da; behaglich wendet er den wolligen Kopf
weg. Er will gar nicht sehen, was jetzt
geschieht.

Berta redet auf ihren Gefährten ein, und
er scheint auf sie zu hören. Doch da ist
plötzlich — anonym aus der Menge er-
schallt, ohne Rufer dem Maul der Masse
entquollen — das Wort »Feigling!« in der
Luft, zittert über schweigenden Haufen

wie der Rüttelfalk über der Wiese und
stürzt auf den Jungen.

Ibrahim macht sich von Berta los. Er
nimmt die paar Vorschuß-Lorbeeren aus der
Runde nickend entgegen. Dann schreitet er
langsam, langsam — mögen die Kniekehlen
immerhin zittern — auf den Ball zu.

Helden wissen die Minuten ihres Ruhmes
zu kosten! Er verneigt sich in nunmehr
schon rauschiger Tollkühnheit vor Meister
Petz, ergreift gelassen den Ball, verneigt
sich — einen Schritt zurückgetreten in-
dessen — erneut und hüpfte, vom allgemei-
nen Beifallsgebrüll und -geklatsche um-
tost, lachend auf Berta zu: »Siehst du
wohl, es war doch gar nicht so schlimm!«

Aber die letzten Worte schon bleiben dem
Jungen vor Schrecken im Halse stecken;
er sieht auf den Bären. Dieser, wütend
geworden vom Geheul der Menge, springt
auf seine Tatzen und zerrt so wild knur-
rend an der Silberkette mit dem Nasen-
ring, daß ihm Blut aus Maul und Nase
tropft. Dabei umkreist er wie ein irr-
gewordener Ziegenbock seinen Pflock, vor
unsinnigem Schmerz auf die Hinterbeine
gestemmt gegen die peinigende Kette.

Und die Leute finden das noch schön; man
belacht das vergebliche Aufbäumen der
Kreatur und weidet sich am komischen
Anblick. Nur Berta und Ibrahim geht in
diesem Augenblick Mitleiden übers Herz;
dem Mädchen zuerst, als es das Blut
tropfen sieht, und dem Knaben dann, als
der Bär mitten in seinem gräßlichen Rund-
lauf innehält und mit den erhobenen
Vordertatzen: bitte! bitte! um Erlösung
fleht. Die Zuschauer johlen los, ein paar Wei-
bern laufen Tränen vor Lachen über beide
Wangen, verharret doch der Bär ungewöhn-
lich lange in seiner bittenden Gebärde.

Da schleudert ihm irgendjemand aus der
Menge den Stoffball, Ibrahim längst ent-
fallen vor Erregung, mitten zwischen die
bettelnden Pranken. In einem einzigen
Aufbegehren reißt sich das Tier los. Es
steht einen kleinen Moment taumelig vor
Pein und offenbar gequält vom Gefühl
einer Freiheit, mit der es nichts anzufangen
gelernt, und setzt dann den auseinander-
stiebenden Gaffern nach.

»Der Bär ist los! Zu Hilfe! Zu Hilfe! Der
Bär ist los!« gellt schreiendes Entsetzen
über den Platz.

Leergefegt der Schauplatz der Szene: Der Bär ist davon, die johlende Runde versprengt. Das Pappschild des »Tireckteurs« liegt zertrampelt am Boden, gleich daneben die silberne Kette mit dem blutigen Ring.

Buden und Tische stehen wie ausgestorben da, an einen Geistermarkt gemahnend, und es wird schon eine Weile dauern, bis das Leben hier zu seinem gewohnten Leben und Treiben wiedererwacht. Aber dann, nicht lange nachdem dort hinten die beiden letzten, Ibrahim und Berta, die beiden Kinder, Hand in Hand, den Platz verließen, aber dann wird es wieder so kommen, wie alles kam; vielleicht nicht genau so, aber doch ganz ähnlich? Ein paar Schreihälse finden sich immer.

Ibrahim und Berta wollen nach Hause. Hinter den letzten Buden, schon in der Gasse, die zur Hohen Straße führt, begegnet ihnen der Bärenreiber, der mit weinenden Augen und wutverzerrtem Gesicht planlos zwischen den Häusern hin- und herrennt. »Bär is noch nix gezähmt! Nix gezähmt das Viech! Wird auffressen die ganze Stadt, das ungeheire Viech!« brüllt er vor sich hin, in der Linken einen starken Lederriemen schwingend, mit dem er scheinbar den Bären einfangen will.

Dann fällt Ibrahim eine feine Blutspur auf, dunkelstes Purpurrot über dem glänzenden Basaltschwarz der Kopfsteine. Er weist Berta darauf hin, und beide gehen, welcher Regung auch immer gehorchend, nicht nach Hause, sondern folgen der Spur.

Sie laufen durch ein paar Gassen, schließlich der Hohen Straße nach, durch das äußere Tor ins freie Feld.

Jeder, der auch nur einigermaßen klug war, hatte seine Haut in Sicherheit gebracht, hinter festen Mauern und verammelten Türen und Läden. Was hatte man nicht schon alles von Bären gehört! Nur durch einen Spalt, einen Ritz im Laden wagte man die Straße ängstlich und neugierig in einem zu beobachten, sah denn auch die Kinder der Bärenspur folgen, ja stieß Warnungen und laute Schreie vor Entsetzen aus. Allein die Kinder hören nicht, können nicht hören, was hinter den Türen und Fenstern geschieht, und sie gehen weiter, immer Hand in Hand.

Findet sich denn keiner, der herzurennt, die beiden an den Ohren greift und vor dem sicheren Verderben errettet? Kann nicht der Bär wiederkehren in jedem Augenblick?

Nein; nicht einmal der Schuster im äußeren Stadttor rührt sich aus seinem Versteck. Er hatte die Türe in der Eile mit ein paar längeren Nägeln zugeschlagen, freilich erst, nachdem der Bär schon vorbeigetrabt war mit Schnauben, und hockt noch jetzt, da die Kinder vorübergehen artig und ruhig, als gingen sie zur Kirche, mit seinem Schemel auf dem Schustertisch; irgendwie fühlt er sich hier sicherer als zu ebener Erde.

Er läuft zum kleinen Fenster, klopft daran und brüllt den Kindern nach: »He, Ibrahim, Berta! Heim mit euch! Sofort heim! Der Bär kommt wieder! Er zerreißt euch! Heim!«

Ibrahim und Berta bleiben einen Augenblick zögernd stehen, hören den Schuster auch, dann aber sagt Berta nur: »Ach, die Unke!« und sie drehen sich um und gehen weiter.

Was auch immer die Kinder veranlaßte, sich solcher Gefahr auszusetzen, aus Neugierde taten sie es nicht. Waren es Schuldgefühle? War es Mitleid? Ich möchte meinen, kindlicher Glaube, das Unheil wenden, auslöschen, ungeschehen machen zu können, das Blut und die Schmerzen des Tieres stillen zu müssen, war hier stärker als alle Furcht.

Wie dem nun auch sei, nach dem Schuster, der Unke, sieht keiner die Kinder mehr. Auch der Bärenreiber nicht, der den ganzen Nachmittag an diesem 25. November 1690, ja bis in die Nacht hinein, die Stadt und das Vorwerk und die Felder und Wege und Büsche ja gar den Wald durchpirscht und dann todmüde und niedergeschlagen in einer Schenke einkehrt, dem »Goldenen Faß«, auf Speis und Trank und Nachtlager.

Doch daraus wird nichts. Kaum betritt der Treiber die Schenke, umringt ihn eine aufgeregte Mannerschar. Und jeder will es ganz genau wissen: »Habt ihr den Bären gefangen? Sind die Kinder wieder daheim?«

Nein, der Bär ist davon, und die Kinder kehrten nicht heim.

Das Meer, diesmal gespeist von Fluten der Empörung, springt wiederum auf: Er sei ein Mörder; ein Mörder zweier unschuldiger Kinder. Zum Teufel solle er sich scheren, je schneller, je besser. Dem eigenen Bären würde man ihn sonst, finge man das Biest folgenden Tages, zum Fraße vorwerfen. Er habe den Bären, dieses ungezähmte Ungeheuer in die Stadt geschleppt, nur um Geschäfte zu machen mit harmlosen Bürgersleuten und vorwitzigen Kindern natürlich, und habe das Vieh auch noch unbewacht, nicht einmal ordentlich angekettet, auf dem Markte allein gelassen.

Jetzt braust der Bärenreiber, wie von der Tarantel gestochen, auf: »Ihr seid schlimmer als mein Bär! Ihr seid ungezähmt! Ihr seid unbewacht! Ihr seid mankelhaft an der Kette!«

Und schon beginnt eine Rauferei, in deren Verlauf die Messer gezogen werden, was damit endet, daß zwei Ratsdiener eintreten, die sich Ruhe zu verschaffen wissen, Die Eltern der Kinder, Puchek, der Jude, und Abel, der Büchsenmacher, erhöhen Klage wider den Bärenführer, der Mordes halber dem hochnotpeinlichen Gerichte des Rates vorzuführen sei.

Doch der Bärenreiber denkt nicht daran, sich zu allem Jammer auch noch verhaften zu lassen. Er setzt sich zur Wehr, aber die Männer überwältigen ihn; ja, der Wirt donnert ihm mit dem erstbesten Krüge eins über den Schädel, daß ihm die Sinne schwinden.

Im vergitterten Karzer des Rathauses erst wacht er wieder auf, als draußen die Stadtwehr vorüberzieht, mit Fackeln und Feuerbränden die Verschollenen zu suchen, oder wenigstens den Bären aufzuspüren und ihm den Garaus zu machen, bevor er weiteren Schaden angerichtet.

Man kann sich denken, daß Bertas Vater, Büchsenmacher und angesehenes Mitglied des Rates, auf gründliche Nachforschungen drängt, und doch bleibt alle Suche im Umkreis der Stadt so wie in den Nachbardörfern, ja selbst die Treibjagd, die man folgenden Tags im Walde abhält, und die Hundehatz durch die Steinbrüche und Hecken, vergebens.

So ist es leicht verständlich, wenn schon nach wenigen Tagen in der Stadt Gerede

umläuft, der Bärenführer, ein vagabundierender Zigeuner und Heide, habe die Kinder im Zorne erschlagen und beiseite geschafft; hätten die Wehrleute doch dort, wo sich die Blutspur an der Hohen Straße verlief, das Sacktüchlein der kleinen Berta gefunden, noch mit ein paar Kreuzern darin für den Markt.

»Der Bärenreiber ist schuld; vor Gericht mit ihm und dann an den Galgen! Dieser Kindsmörder! Dieser rüdische Hund!« Endlich beginnt der Prozeß; es geht schon aufs Christfest zu und steifer Frost deckt das Land ringsum. Im Verlauf jedoch von Anklage und Verteidigung fällt nur wenig Licht in die Sache, dem entsprechend auch nur wenig Schuld, wenig nachweisliche Schuld auf den Bärenführer.

Der Rat zieht sich mangels wirklicher Beweise mit einem Freispruch, der Ausweisung aus der Stadt und dem strikten Verbot, sie je wieder zu betreten, aus der Affaire. Daran knüpft der Rat die Bedingung, auf die der Bärenreiber gerne eingeht, daß er sich um den entlaufenen Bären zu kümmern habe; denn es dringen seit jenem Novembertage immer wieder Nachrichten von seltsamen Viehdiebstählen aus der Umgebung in die Stadt, welche mit Recht vermuten lassen, der Bär lebe noch und erwerbe ungesehen und äußerst geschickt seinen Unterhalt. Wer aber soll das Biest einfangen, außer dem Treiber, der sich alle diese Schilderungen schweigend anhört.

Viel zu schweigsam für die Städter, unter denen dieses Urteil zwar Wogen erregter Schwätzerei aufpeitscht, doch glaubt nur, nichts beruhigt sich geschwinder als ein bißchen öffentliches Gesäusel. Wie auffrischende Böen wirken zwar hin und wieder eintreffende Berichte von immer tollkühneren Überfällen auf Weideplätze und Schafspferche, doch nach Johannis folgenden Jahres hört man auch davon nichts mehr, und die allgemeine Vergeßlichkeit nimmt sich der Angelegenheit wohlmeinend an.

Ob nicht das ganze Unheil hätte vermieden werden können, hätte sich ein einziger Mann, eine einzige mutige Frau gefunden . . .? Hätte, hätte! Ich weiß, eigentlich ist es lächerlich, das zu sagen. Aber der Bär scheint doch immer noch zu leben . . .

Wird sich dieser Mann, tritt er wiederum auf, wird sich diese Frau finden, unter Euch finden? Wirst Du Dich aufraffen? soll das heißen.

Doch nun die Geschichte zu Ende. Nach Jahren nämlich lebt die ganze leidige Sache nochmals auf. Da kommt nämlich eines Tages Krischan, der Steinmetz, mit seinem Gesellen bei der Unke vorbei, dem Schuster im Stadttor, und bringt auf einem Wagen einen neuen Bildstock, nun, eben jenen Bildstock, den ich anfangs schilderte.

Krischan hält gleich vor dem Tore, läßt mit dem Gesellen den Stein ab und errichtet ihn an der Stadtmauer, just neben dem Tore. Der Schuster steht gaffend dabei, liest den Text, wenn das auch ein bißchen langsam geht und stotternd, und die geheimnisvollen sechs Buchstaben IPBAMB. Er will natürlich gleich wissen, was das zu bedeuten habe, in wessen Auftrag der Steinmetz hier arbeite, ob der Rat das erlaubt habe und so weiter. Aber der Steinmetz schweigt, nein, er sagt kein Sterbenswörtchen, blickt nicht einmal von seinem Handwerk auf, grad so, als sei der Schuster Luft für ihn.

Die Unke ist tiefgekränkt. Sie schließt das Tor und läuft zum Rathaus. Darauf wird der Steinmetz vor den Rat geladen und schweigt auch dort. Erst nach langem Zureden findet er sich bereit, dem Schultheißen, doch nur ihm allein, das Geheimnis zu eröffnen.

Ihm berichtet er in einer kleinen Nebenstube dann, ein Postreiter habe ihm, ohne den Absender zu benennen, einen gesiegelten Brief, dazu Geld gegen Unterschrift revers überbracht. Darin habe ihm ein Ungenannter aufgetragen, aus verläßlichem Steine ein Denkmal vor dem Tore zu errichten. Auf diesem Denkmal sollten die bekannten Worte zu lesen sein samt den sechs Buchstaben, außerdem sollte das Leiden Christi dargestellt werden, die drei Kreuze, Maria und Johannes darunter und eine schreiende, jubelnde Menge rundum. Der Brief geböte Schweigen, das er auch zu halten gedanke, zumal doch bei einem solchen Auftrag wohl kaum etwas Unrechtes sein könne.

Der Schultheiß bedankt sich, und der Steinmetz findet sich bereit, dem Schult-

heiß jenen Brief zu überlassen als Beweis seiner Redlichkeit.

Als der Schultheiß die Ratsherren nach Hause schickt, weil er die Dinge alleine regeln wolle, sind ein paar der selbstbewußten Herren verkumpelt, unter ihnen Bertas Vater, der Büchsenmacher Abel. Sie laufen hinaus zu dem Bildstock, und ihnen fällt gleich beim Anblick des Steines die Bärengeschichte ein. Bald entziffern sie die ersten vier Buchstaben IP als Ibrahim Puchek und BA als Berta Abel, nur das MB trotz ihren Anstrengungen, bis einer — ich glaube, es war die Unke, der Schuster — fast im Scherze sagt, das heiße gewißlich: Mein Bär, womit man sich zufriedengibt und ins Rathaus zurückgeht. Der Schultheiß läße das Schreiben holen, untersucht es genau, und findet heraus, daß es in Xanten am Rhein vor Wochen schon abgesandt wurde.

Er wendet sich also an den dortigen Stadtrat mit dem Gesuch, den Absender auszumachen und zu verhören: denn mit Recht mutmaßte er, dieser Absender wisse mehr vom Verbleib der Kinder.

Noch bevor die amtliche Auskunft des Xantener Stadtrates eintrifft, — ein langwieriges Geschäft von einigen Wochen — entdecken Arbeiter in einem Eisenbergwerk nahe dem Stadtrand, dessen zweiter Einfahrtsstollen des längeren nicht benutzt wurde, die sterblichen Reste zweier Kinder. Man erkennt sie an den Kleiderfetzen: Ibrahim und Berta. Dazu weisen mehrere Spuren diesen Platz als den Unterschlupf des Bären aus.

Neben den toten Kindern findet man außerdem einen verwelkten Strauß wilder Blumen, unter ihnen bei genauerer Untersuchung Akelei und Salbei und Gilbweiderich, ja wenige Zweige kaum erblühten Johanniskrautes. So kann man schließen, der Strauß sei um Johannistag niedergelegt worden, in welchem Jahre freilich, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Doch mag es wohl in dem Jahre schon geschehen sein, als die Überfälle um Johannistag so plötzlich aufhörten; bei der feuchten Kühle des Stollens kein unmöglich Ding.

Am Tage nach der Beerdigung der Kinder, an der die ganze Stadt mit einem ungeheuren Aufwand an Traurigkeit und Getuschel

teilnimmt, am Tage nachher trifft die erwartete Antwort aus Xanten ein.

Jenen Auftrag habe unter Beihilfe des Kaplans von Sankt Viktor ein Vagabundierer erteilt. Außer dem ja richtig eingetroffenen Schreiben habe der Mann dem Geistlichen einen weiteren Brief in die Feder diktiert, an einen gewissen Büchsenmacher Abel, wohl dortselbst; doch könne dem Priester seiner amtlichen Verschwiegenheit halber keine Auskunft über den Inhalt dieses Schreibens abverlangt werden. Man müsse sich also gedulden, ob der Brief doch noch einträfe. Jedenfalls wisse der Rat der Stadt Xanten keinen anderen Ausweg. Eine Inquisition des Landstreichers nämlich ginge nicht an, da dieser tags darauf die Sakramente genommen und verschieden sei.

Mit Spannung erwartet man nun diesen zweiten Brief; aber der läßt solange auf sich warten, daß niemand mehr recht an sein Eintreffen glaubt. Schließlich häufen sich die Stimmen in der Stadt, die den Tod des Bärentriebers als Finte auslegen; wie gesagt wird, rückte er damals mit dem eingefangenen Bären heimlich aus, ließ ihn ein wenig in der Gegend rauben und morden, und entfloh zuletzt der gerechten Bestrafung und Sühne. Was sei schon ein Blumenstrauß, was ein Bildstöckel? Ein Schuldbekennnis des schlechten Gewissens, das nicht Ruhe fände, — sonst aber nichts. »Nein, der Kerl gehörte damals aufgehängt, basta!«

Endlich aber trifft der Brief doch noch ein; mit roter Kreide hat eine Posthalterei am Rhein darauf vermerkt, am Boden eines alten, ausgedienten Postsackes fände sich dann und wann auch einmal eine Neuigkeit.

In dem Brief ist zunächst des langen und breiten von Schuldgefühlen die Rede, von schlaflosen Nächten unter fürchterlichen Albträumen. Doch davon wolle der Tod den Absender jetzt befreien.

Er müsse sich nämlich vorwerfen, daß er seinen Bären, obschon der stark und falsch und gefährlich gewesen, nicht beizeiten blendete, wie sich das unter Leuten vom Fache von selbst verstünde. Doch sein Stolz habe ihn gehindert, sein Stolz, Herr eines ungezähmten Bären zu bleiben, diesem wilden Tiere seinen Willen auf-

zuzwingen, es nach seiner Pfeife tanzen zu lassen. Das abenteuerliche Spiel zwischen den Tatzen des Tieres habe ihn gelockt, ihn so wie den kleinen Ibrahim. Weshalb denn auch sein Name mit den Namen der Kinder auf dem Denkmal stünde, denn er wie sie seien diesem Spiel zum Opfer gefallen.

Nein, er glaube nicht mehr daran, daß man mit einem solchen Untier fertigwerden, es zähmen könne, »Es gibt Stärkeres als wir Menschen sind«.

Seit jener Nacht im Juni, seit er dem Bären Auge in Auge gegenübergestanden sei, nur mit dem Messer bewaffnet auf der Suche nach einem Ruheplatz für die Nacht plötzlich vor den Gebeinen der Kleinen und dann dem fauchenden Bären gegenüber, seit jener Nacht in dem Bergwerksstollen fürchte er sich.

Es sei ihm gelungen das Tier zu vertreiben, gewiß, und auch den Kindern einen Gruß aus Blumen hinzulegen, aber besiegt habe ihn der Bär; denn er trage von jenem Kampf eine Wunde in der Seite, an der er nun darniederliege auf den Tod und zukünftiges Leben.

Und so halte er, schließt der Brief, bei Gott und bei ihnen, den Eltern der Kinder, um Gnade und Vergebung seines freventlichen Hochmuts an. Er trage geduldig, zu Treibholz und tauber Spreu geworden zu sein zwischen Wasser und Winden, hoffe aber ...

Hier bricht der Brief ab; das heißt, eine Kante des Bogens ist verletzt und der Rest nicht mehr zu entziffern.

Als Unke, der Schuster, von diesem Briefe erfährt, rührt es ihn herzlich. Er kauft eine Kerze und zündet sie am Abend vor dem Bildstock an.

Dabei betrachtet er sich Krischans Steinmetzarbeit, den gehenkten Herrn, seine beiden verbrecherischen Leidensgenossen, darunter Maria und Johannes, aber auch die johlende, schreiende Menge auf dem Richtplatz, und murmelt vor sich hin: »Ich möchte nur wissen, warum der eine da hinten, der so hastig wegläuft und sich beiseitedrückt, ausgerechnet Schustermütze und Schusterschürze trägt. Sollte Krischan etwa meinen, ich hätte ...?«

finis



WIESBADENER GRAPHISCHE BETRIEBE GMBH

WIESBADEN-KOHLHECK · GREIFSTR. 6 · POSTFACH 845 · RUF 40894 - 40896

Wir sind eingerichtet für gepflegten Akzidenzatz, schwierigen wissenschaftlichen Formel- und Tabellensatz. Satz und Druck in allen europäischen und vielen orientalischen Sprachen

Dieses Jahrbuch wurde in unserem Hause hergestellt

Wegweiser für Montabaur

St. Peter in Ketten

Kirchplatz (5430)

Pfarrhaus: Obere Plötz 2

Pfr.: Stadtpfarrer Aloys Breidling

Kaplan: Schott

Tel.: 366

Küster: Jos. Gleichmann, Kirchstr. 44

Organist: Rektor Heinrich Kespe, Herzog-Adolf-Straße 9

Lehrer Hermann Ament, Kirchstr. 33, Schulrat Alfred Beier, Allee-straße 5, Oberschullehrer Josef Pehl, Steinweg 47

G. S.: So. 6.00, 7.30 Ms, 8.45 Kindergottesd., 10.00 Hochamt, 11.30 Ms, 20.00 And.

Wo.: 6.30, 7.10 Ms, ferner Do.: 8.15 Gemeinschafts. der Frauen mit Ansprache, Di.: 6.30 Pfarrjugendms. mit Ansprache, Mi. u. Sa.: 7.10 Volksschulgottesdienst, Do.: 7.10 Gymnasialgottesdienst, Fr.: 7.10 Gemeinschafts. d. Staatl. Aufbaugymnasiums, Sa.: 17.00 Salve-And.

G. W.: So.: 18.00 Andacht, sonst wie im Sommer.

Kapellen: Eschelbach, Wirzenborn, Bladernheim, Reckenthal, Brüderhaus, Hospital, Bischöfliches Konvikt, Kreuzkapelle, Kriegergedächtniskapelle.

Beichtgelegenheit: Sa.: 15.00—19.00 und nach 20.30, So.: 6.00—8.00. Do. vor Herz-Jesu-Freitag: 16.00—19.00 tägl.: vor der Ms.

Katholische Heime und Einrichtungen

1. Altersheim, Hospitalstiftung, Tel.: 379

2. Kreiscaritasverband, Kirchstraße 44, Tel.: 281

3. Entbindungs- u. Säuglingsheim Haus Maria Elisabeth, Philipp-Gehling-Straße, Tel.: 277

4. Kindergarten: Arme Dienstmägde Jesu Christi, Tel.: 379

5. Kolpinghaus Koblenzer Str. 2, Tel.: 467

6. Krankenhaus der Barmherzigen Brüder, Koblenzer Str. 15, Tel.: 203

7. Bischöfliches Konvikt, Koblenzer Str., Tel.: 600 (mit Förderklasse)

8. Pfarrbücherei St. Borromäus. Ausleihe: Fr. 17—19.30

9. Pfadfinderschule St. Georg, Tel.: 379

10. Pfadfinderinnenschaft St. Georg, Tel.: 379

11. Pfarrbücherei St. Borromäus: Ausl. Fr. 17.30—19.30 (neben dem Pfarrheim Ob. Plötz 2)

12. Pfadfinderschule St. Georg, Tel.: 379

13. Pfadfinderinnenschaft St. Georg, Tel.: 379

14. Pfarrbücherei St. Borromäus: Ausl. Fr. 17.30—19.30 (neben dem Pfarrheim Ob. Plötz 2)

15. Pfadfinderschule St. Georg, Tel.: 379

16. Pfadfinderinnenschaft St. Georg, Tel.: 379

17. Pfarrbücherei St. Borromäus: Ausl. Fr. 17.30—19.30 (neben dem Pfarrheim Ob. Plötz 2)

18. Pfadfinderschule St. Georg, Tel.: 379

19. Pfadfinderinnenschaft St. Georg, Tel.: 379

20. Pfarrbücherei St. Borromäus: Ausl. Fr. 17.30—19.30 (neben dem Pfarrheim Ob. Plötz 2)

21. Pfadfinderschule St. Georg, Tel.: 379

22. Pfadfinderinnenschaft St. Georg, Tel.: 379

23. Pfarrbücherei St. Borromäus: Ausl. Fr. 17.30—19.30 (neben dem Pfarrheim Ob. Plötz 2)

24. Pfadfinderschule St. Georg, Tel.: 379

25. Pfadfinderinnenschaft St. Georg, Tel.: 379

26. Pfarrbücherei St. Borromäus: Ausl. Fr. 17.30—19.30 (neben dem Pfarrheim Ob. Plötz 2)

27. Pfadfinderschule St. Georg, Tel.: 379

28. Pfadfinderinnenschaft St. Georg, Tel.: 379

29. Pfarrbücherei St. Borromäus: Ausl. Fr. 17.30—19.30 (neben dem Pfarrheim Ob. Plötz 2)

30. Pfadfinderschule St. Georg, Tel.: 379

31. Pfadfinderinnenschaft St. Georg, Tel.: 379

32. Pfarrbücherei St. Borromäus: Ausl. Fr. 17.30—19.30 (neben dem Pfarrheim Ob. Plötz 2)

33. Pfadfinderschule St. Georg, Tel.: 379

34. Pfadfinderinnenschaft St. Georg, Tel.: 379

35. Pfarrbücherei St. Borromäus: Ausl. Fr. 17.30—19.30 (neben dem Pfarrheim Ob. Plötz 2)

36. Pfadfinderschule St. Georg, Tel.: 379

37. Pfadfinderinnenschaft St. Georg, Tel.: 379

38. Pfarrbücherei St. Borromäus: Ausl. Fr. 17.30—19.30 (neben dem Pfarrheim Ob. Plötz 2)

39. Pfadfinderschule St. Georg, Tel.: 379

40. Pfadfinderinnenschaft St. Georg, Tel.: 379

41. Pfarrbücherei St. Borromäus: Ausl. Fr. 17.30—19.30 (neben dem Pfarrheim Ob. Plötz 2)

42. Pfadfinderschule St. Georg, Tel.: 379

43. Pfadfinderinnenschaft St. Georg, Tel.: 379

44. Pfarrbücherei St. Borromäus: Ausl. Fr. 17.30—19.30 (neben dem Pfarrheim Ob. Plötz 2)

HERMANN RAUCH

Maler · Restaurator · Raumgestalter

Limburg/Lahn · Telefon 2751



DRESDNER BANK

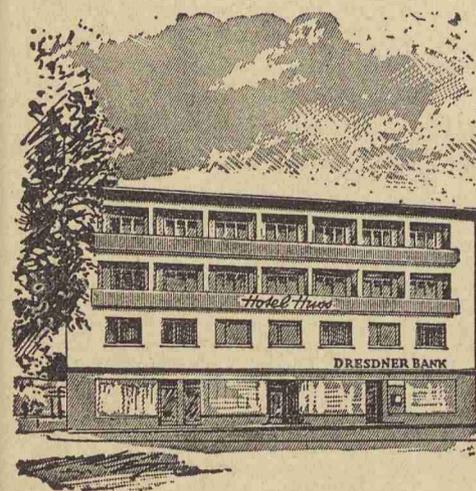
AKTIENGESELLSCHAFT

FILIALE LIMBURG (LAHN)

Limburg (Lahn)

Bahnhofplatz 3, im Haus „Hotel Huss“

Telefon: 3100



Josef Zander

Marmor- und Natursteinwerke

Diez/Lahn

Marmorbrüche · Werkstätten

Sägerei

Kirchenarbeiten aus Naturstein

Lieferprogramm:

Fensterbänke

Wandverkleidungen

Treppenstufen

Bodenbeläge

Grabdenkmäler

Gartenplatten

Rohplatten aller marktgängigen

Sorten für Schleifereien



BETTEN-SIEBERT

LIMBURG

Barfüßerstraße 1—3 · Telefon 2283 · Kornmarkt 6 und 8

Anfertigung

Bettfedernreinigung

Aufarbeitung

Bettenfachgeschäft

Betten — Matratzen — Steppdecken — Aussteuer

Direktverkauf ohne Zwischenhandel



SALAMANDER

Fussarzt

HILFT AUCH IHREN FÜSSEN



Limburg/L.

LANZ

Grabenstraße
Ecke Plötze

Gottesdienstordnung und Wegweiser für Limburg

St. Georgsdom

Patr.: St. Georg
Pfrhs.: Domplatz 3 (8200)
Pf.: Domkapitular Adolf Reith
R. L.: Studienrat Valentin Löhrl
Kpl. Alois Staudt
Kpl.: Klaus Greef, Norbert Weber
Tel.: 2208
PS.: Ffm. 705 58 (Kirchengemeinde)
Kü.: Barmherzige Brüder, Domplatz 6, Tel. 2687
Org.: Domorganist Friedrich Troost, Werner-Senger-Straße 18, Tel. 2331
G.: So 7.00, 10.00 Uhr Ms; 18 oder 20 Uhr A.
Wo 6.00, 6.45 Uhr Ms.
BG.: Sa 16—18 Uhr

Stadtkirche

Patr.: St. Sebastian
Kü.: Johann Blättel, Fischmarkt 14
Org.: Matthias Bröckers, Mühlberg 2, Tel. 3364
G.: So 7.30 Ms, 8.45 KG, 11.30 Uhr Ms, (14.00 Uhr A)
Wo 7.00 bzw. 7.15, 8.00 Uhr Ms.
BG.: Sa 16—19, ab 20 Uhr

Annakirche

Patr.: St. Anna
Kü.: Barmh. Brüder, Hospitalstraße 20, Tel. 2532
G.: So 6.00, 8.00 Uhr Ms; Wo 7.00 Uhr Ms.
Staffel So 7.30, 9.30 Ms. 18.00 A.

St. Marien

Patr.: Königin der Apostel
Pfrhs.: Wiesbadener Str. 1 (4200)
Pf.: Pfarrvikar P. Adalbert Kaiser SAC
Kpl.: P. August Grezinger SAC
Tel. 2238
Kü.: Bruder Franz Lignau SAC, Wiesbadener Straße 1
Org.: Kapellmeister Theodor Lebeda, Frankfurter Straße 40
G.: So 5.00, 6.30, 7.30, 8.45, 10.00, 11.30 Uhr, Ms; 20.00 Uhr A. (1.5. bis 31.8.); 18.00 Uhr A. (1.9.—30.4.); Wo 6.00, 6.55, 8.00 Uhr Ms.
BG.: Wo 6.30—12.00, 14.00—19.00 Uhr; Sa 6.30—12.00 13.30—19.00 ab 20.00 Uhr; So 6.30—11.00 Uhr
Linter So 8.00 Ms.

Kapellen m. halböff. Gottesdienst:

Heppelstift
Diezer Straße 56
G.: So 6.30, 7.30, 9.00 Uhr Ms;
Wo 6.30 Uhr Ms.

Marienschule

Graupfortstraße 5
G.: So 6.30, 8.00 Uhr Ms;
Wo 6.00, 7.30 Uhr Ms.

Bethlehemkloster

Nonnenmauer 4
G.: So 6.30 Uhr; Wo 6.00 Uhr Ms.

Borromäusverein

Leiter: Ehrendomherr Msgr. Pabst, Ludwig-Corden-Str. 5, Tel. 2801

Bund Neudeutschland (Männerring)

Leiter: Wolfgang Koch, Parkstr. 17, Tel. 3404

Katholische Aktion

Leiter der Dom-Pfarrei: Wolfgang Koch, Parkstr. 17, Tel. 3404
von St. Marien: Anton Jung, Egenolfstr. 7

Katholische Jugend

Jugendkapläne:
Norbert Weber (Mannesjugend)
Klaus Greef (Frauenjugend)
Pfarrjugendführer: Karl Müller
Pfarrjugendführerin: Marianne Jung

Bund kath. Männer und Frauen

(Familienkreis)
Leiter: Hans Storto, Werner-Senger-Str. 18, Tel. 2407

Katholischer Kaufmännischer Verein

Präses: Ordinariatsrat Msgr. Alexander Stein, Domplatz 7, Tel. 3122
Leiter: Hermann Lay, Ludwig-Corden-Straße 1, Tel. 2782

Kolpingsfamilie

Präses: Domvikar Dr. Mann,
Senior: Günter Reusch,
Altsenior: Paul Dommermuth

Limburger Kreis Kath. Akademiker

(angeschl. an den KAV-Bonn)
Leiter: Oberstudienrat Josef Casper, Ferdinand-Dirichs-Straße 21

Männerwerk

Leiter: Anton Jung, Egenolfstr. 7

TEXTIL-UND MODEWAREN

Riema

SEIT 1880 · LIMBURG-LAHN

Mütterverein

Vorsitzende: Frau Tenbaum, Diezer Straße 50, Tel. 2841

Verein kath. deutscher Lehrerinnen

Vorsitzende: Rektorin Katharina Wolf, Egenolfstraße 3

Vinzenzverein

Vorsitzender: Heinrich Stichter, Galmerstraße 2

Anbetungsverein für Frauen und Jungfrauen

Vorsitz.: Fr. Maria Völling, Rüttsche 2

Ordensniederlassungen:

männliche:

Pallottiner

(Missions- und Mutterhaus, Ver- lag), Wiesbadener Str. 1, Tel. 2855 und 2856

Barmherzige Brüder

Hospitalstraße 20, Tel. 2532, Domplatz 6, Tel. 2687

weibliche:

Arme Dienstmägde Jesu Christi

Kloster Bethlechem, Nonnenmauer 4, Tel. 2688
Marienschule, Graupfortstraße, Tel. 2761
Priesterseminar, Weilburger Str. 8, Tel. 2960

Pallottinerinnen

(Mutterhaus Marienborn)
Weilburger Straße 5, Tel. 2521

Schwestern vom Heiligen Geist

Heppelstift, Diezer Straße 65, Tel. 2335

Vinzenzschwestern

St.-Vinzenz-Hospital, Roßmarkt 22, Tel. 2131, St.-Hildegardis-Bau, Schafsberg, Tel. 2132

Kindergärten und -horte

Marienschule, Frankfurter Straße
St. Georgshof, Diezer Straße
St. Marien, Gartenstraße

Altersheime

Heppelstift, Diezer Straße 65, Tel. 2335
Kloster Bethlechem, Nonnenmauer 4, Tel. 2688

Krankenpflege

a) Krankenhaus St.-Vinzenz-Hospital, Roßmarkt 22, Tel. 2131
Hildegardis-Krankenhaus, Schafsberg, Tel. 2132

b) ambulante Krankenpflege
Barmherzige Brüder, Hospital-
straße 20, Tel. 2532

Arme Dienstmägde Jesu Christi,
Kloster Bethlechem, Nonnen-
mauer 4, Tel. 2688

Führend in Auswahl
Qualität und Preiswürdigkeit

Das Haus der Stoffe

A. ALBERT JR.

LIMBURG/LAHN

Ausstattung - Gardinen - Betten

KREISSPARKASSE LIMBURG



Das Kreditinstitut für alle
Berufs- und Geschäftszweige

Zweigstellen im gesamten Kreisgebiet

HERMANN FEIX Limburg, Wiesenstraße 1-3, Telefon 2297

Landesprodukte und Kohlenhandlung, Spezialität: Saatkartoffeln

Josef Hübinger

LIMBURG/Lahn · Hospitalstr. 17 · Tel. 2705

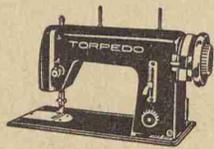
Das Spezialgeschäft für Schirme
Handschuhe und Schirmtaschen
Reparaturen in eigener Werkstatt



Klein — aber
ganz groß

**Fach-
geschäft**
für

BÜROMASCHINEN
NÄHMASCHINEN



TORPEDO
NÄHMASCHINEN

J. Eichhorn

Eigene Spezialwerkstätte

Limburg/L., Fleischgasse 8, Tel. 30 39



Ihr Fachgeschäft
für Uhren
Gold- und Silberwaren

JOSEPH SCHMIDT

Uhrmachermeister und Juwelier

Limburg (Lahn), Werner-Senger-Straße 27
schräg gegenüber dem „Nassauer Bote“

Küchenuhren und Wecker

Bestecke der WMF und deren Erzeugnisse

Brillenlieferant aller Krankenkassen
Reparaturwerkstätte für Uhren, Gold- und
Silberwaren, Brillen und optische Geräte.

DER SONNTAG

ist die Kirchenzeitung aller Katholiken
unseres Heimatgebietes.

Zum Preise von DM 1,10 erscheint
sie in einer Auflage von 58.000

Hans Eisenbarth

GOLDSCHMIEDEMEISTER

Limburg SALZGASSE 11 · RUF 3349

NEUANFERTIGUNGEN, UMARBEITUNGEN
UND REPARATUREN IN EIGENER WERKSTATT

**TRAURINGE
SCHMUCK**

**BRUCKMANN
Bestecke**

Anfertigungen von
Kirchengeräten,
vergolden, versilbern,
gravieren



Pelze

gediegen und modern

Unsere besondere Leistungsfähigkeit
in allen Pelzarten ist weit bekannt.
Herrliche Formen und ganz neue
Farbnuancen geben Ihnen das Ge-
fühl, hervorragend bekleidet zu sein.
Und immer wissen Sie: Beim Fach-
mann werden Sie preiswert und so-
lide bedient. Auch ein weiter Weg
lohnt sich!

Ihr Kürschnermeister

HCH.
JOS.
Wagner

Limburg, Bahnhofstraße 21



W. Jansen van Galen

Vulkanisier-Werkstatt

Limburg/Lahn, Am Katzenturm
Tel. 2017

Reifenhandel · Runderneuerungen
Reparaturen

Nassauer Bote

Nassauische Landeszeitung

Auf der gleichen Maschine, die
für Sie die Kirchenzeitung „Der
Sonntag“ herstellt, wird auch
die Heimatzeitung „Nassauer
Bote“ gedruckt.

Die große Heimatzeitung mit
fast 90jähriger Tradition

Die Zeitung
mit der christlichen Linie!

Das Blatt der Familienanzeigen
mit umfassender Berichterstat-
tung aus der Heimat und der
Welt.

Bezugspreis monatlich 3,60 DM
zuzüglich 60 Pfennig Trägerlohn.

Verlangen Sie kostenlose
sechstägige Probelieferung.

Nassauer Bote

Nassauische Landeszeitung

Die
Tageszeitung, die schon Ihre
Eltern, Großeltern
und Urgroßeltern lasen.
Limburg, Ruf 21 88

**Die größte Tageszeitung
im Raum Limburg**

RICHARD SCHUPBACH

K. G.

Bier-, Wein-, Mineralwasser-,
Spirituosen-Großhandel

LIMBURG/LAHN

TELEFON 2461

Wilhelm Gerhardt

Zentralheizungsanlagen

Ölheizungsanlagen

Sanitäre Installation

Limburg / Lahn, Fernruf 27 86

Über 90 Jahre

KAROSSERIEBAU



Westerwaldstraße 86 - Telefon 3102

Reifen-Adams

VULKANISIERBETRIEB

LIMBURG/L. - Westerwaldstraße 80/82
Telefon 2452

Reifenlager, Reparaturen, Runderneuerungen
Modernste Maschinenanlagen
Ackerwagen- und Traktorenreifen

Das Fachgeschäft für feine
Solinger Stahlwaren und **Bestecke**
Waffen und Metzgereiartikel

J. Spranz

Messerschmiede

Limburg/Lahn

Fleischgasse 4

Wer

Herde - Öfen - Waschmaschinen
oder etwas für den

Neubau
braucht, denkt an



Die alte, aber moderne Eisenhandlung
Limburg/L., gegenüber dem Postamt
Fernruf 2117

Karl Seibel

Limburg an der Lahn
Frankfurter Straße 3 · Ruf 2788

Das Fachgeschäft für Haus- und
Küchengeräte · Herde und Öfen
Sanitäre Anlagen

Breser & Harbach

Sägewerk - Holzhandlung
Zimmergeschäft - Bauschreinerei

Limburg/Lahn · Telefon 27 37

AUTO-BACH^{K.}_{G.}

Volkswagenhändler

Limburg/L., Ruf 3451/2
Weilburg, Ruf 271



VERKAUF
REPARATUREN
ERSATZTEILE
SCHNELLDIENST

Tapeten · Linoleum · Stragula

TAPETENHAUS

August Döppes

Limburg/Lahn - Frankfurter Straße 17

Seit über 100 Jahren **SEIFEN-MÜLLER**

JOSEPH MÜLLER

LIMBURG/LAHN, Grabenstraße 36

die führende
PARFÜMERIE und SEIFENFABRIK

Lederwaren · Modischer Schmuck · Kerzen
Frottierwaren · Bademäntel

Dugena-Uhren

Meisterbetrieb



Trauringe

Bestecke



Nähmaschinen

PASSAP

Strickmaschinen

Gegen bequeme Teilzahlung · Kundendienst
Reparaturen, Ersatzteile, Zubehör und Vorführung
täglich im Fachgeschäft

ADOLF PUHL · Limburg · Ruf 2870

Diezer Straße, Ecke Weiersteinstraße

Albin Schuster

Bedachungsgeschäft - Baumaterialien - Holzhandlung

Limburg/L., Westerwaldstraße 68, 70, 72b - Fernsprecher 2507

Das leistungsfähige Fachgeschäft für sämtlichen Baubedarf und Febolit-Fußbodenbeläge

Wegweiser für Wetzlar

Wetzlar-Dom Unserer Lieben Frau

Pfarramt: Goethestraße 2, Tel.: 2161

Pfarrer: Dekan Karl Doiwa

Kapläne: Leopold Winkler
Josef Schmidt II
Albert Bender

Org.: Domorganist Josef Schlösser,
Teutonenweg 3

Küster: Klaus Langsdorf, Silhörtortor-
str. 2

Gottesdienste:

Sonntags: Sommer (April—Septem-
ber): 6.00 Ms m. Pr., 8.30 KG m. Pr.,
ber): 6.00 Ms m. Pr., 8.30 KG m.
Pr., 9.30 HA m. Pr., 19.00 Andacht,
19.30 Ms m. Pr. Winter (Oktober
bis März): 7.00 Ms m. Pr., 8.30 KG,
9.30 HA m. Pr., 17.30 Andacht,
18.00 Ms m. Pr.

Wochentags: 6.00, 6.30, 7.00 und
8.00 Ms.

Beichtgelegenheit: Samstags 16.00 bis
19.00 im Dom und in der Michaels-
kapelle, sonntags während der Vor-
mittagsgottesdienste.

Wetzlar-Niedergirmes St. Walburgis

Pfarramt: Gutleutstraße 3, Tel.: 3207

Pfarrer: Geistl. Rat Alfred Cornely

Gottesdienste:

Sonntags: 9.00 HA m. Pr., 11.00 Ms
m. Pr.

Wochentags: Sommer: 6.30 Ms.
Winter: 7.00 Ms.

Beichtgelegenheit: Samstags 16.00 bis
19.00, sonntags 8.00

Vereinsleben

Caritasverband, Pfaffengasse 2

Vertriebsstelle des »Sonntag«: Dom-
küster Klaus Langsdorf, Goethe-
str. 2 (Pfarramt)

Borromäus-Verein und -Bücherei:
Pfaffengasse 2

Kath. Kaufm.-Verein: Vors.: General-
direktor Dr. Fr. Grabowski, Stell-
vertr. Vors. Rechtsanwalt Dr. H.
Mönnichs, Deutscherrenberg 25

Kolpingsfamilie: Senior: Werner Volk-
mar, Eselsberg 1, AltSenior: J.
Schmidt, Eselsberg 8

Kath. Arbeiter-Bewegung: Vors.:
Wilhelm Kettlitz, Kolpingstr. 4

Kath. Aktion: Vors.: Georg Mai,
Ludwigstraße 5

Fraugemeinschaft »St. Anna«:
Vors.: Dorothea Bomm, Frank-
furter Str. 16

Kath. Lehrerinnenverein: Vors.: Ober-
studien-Direktorin i. R. K. Ehrin-
ger, Geiersberg 10

Kath. Jugend: Jugendseelsorger: Kpl.
L. Winkler, Kpl. J. Schmidt

Ordensniederlassungen

Arme Dienstmägde Jesu Christi, Ger-
trudishaushaus, Kirchgasse 4 (Kinder-
und Altersheim)

Ambulante Krankenpflege: Arme
Dienstmägde Jesu Christi, Gertru-
dishaus, Kirchgasse 4

Kindergärten: mit Hort und Krippe:
Goethestraße 4; Niedergirmes: Gut-
leutstraße 3



KLEIN & CO

offene Handelsgesellschaft

PAPIERGROSSHANDLUNG

Wetzlar/Lahn

Braunfelser Straße 72, Ruf 2493

Seit 35 Jahren

elegante **PELZE**

gut und preiswert



VON

KRÖCK

KÜRSCHNERMEISTER

WETZLAR, am Eisenmarkt

Wagener & Co.

WETZLAR

KARL KELLNER RING 41 · RUF 2643

SCHILLERPLATZ 10

IHR HAUS FÜR

■ **TAPETEN**

■ **LINOLEUM**

■ **FARBEN**

■ **GLAS**

Bank für Gemeinwirtschaft

AKTIENGESELLSCHAFT

Niederlassung Wetzlar

Bahnhofstraße 16

Fernruf Wetzlar 3641

Fernschreiber 0483889

Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte

Annahme von Spareinlagen

Nachttresor · Schließfachanlagen

Fachgeschäft

für Teppiche, Gardinen, Polstermöbel

Josef Faupel

Gegründet 1898

WETZLAR, Domplatz, Telefon 2659

EWALD *Textilhaus*
Müller
WETZLAR · LAHN Silhörtortorstr. 25/27

Das Haus der preiswerten Qualitäten

JOSEF RUHE

Textilwaren aller Art

Betten - Ausstattungen

Kurz- und Wollwaren

WETZLAR, Langgasse 33

Das gepflegte Fachgeschäft für
Orthopädie · Bandagen
Korsettagen und Sanitätsbedarf



ADOLF SCHAUSS K.G.

Weilburg · Wetzlar, Brückenstr. 2 · Dillenburg

BAUBEDARF GmbH · WETZLAR

Telefon 2537/2538 · Gabelsbergerstraße 33

Lieferung sämtlicher Baustoffe, Eisen, sowie Artikel des sanitären Bedarfs

Ausführung aller einschlägigen Fliesenarbeiten

Leichtbauplattenwerk · Fachkundige Beratung

*Sei klug und geh
erst ins*
KaWe
KAUFHAUS WETZLAR

Ihr
Kaufhaus
in
Wetzlar

immer besser

immer billiger

immer beliebter



Das große Spezialhaus
für gute und preiswerte
Damen-, Herren-, Kinder-Kleidung · Wäsche

Hettlage

Wiesbaden

EINE

Automatic?

dann aber nur die Nähmaschine von großem Ruf, deren Leistung u. Konstruktion höchsten Ansprüchen entspricht, die neue Schöpfung v.

SINGER

Prospekte kostenlos durch Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft in Frankfurt/M., Singerhaus

Singer-Läden an allen größeren Plätzen in Hessen

haus

der

1000

KERZEN

HANS TINKL

FRANKFURT AM MAIN

Kirchnerstraße 6-8 · Telefon 245 65,
zwischen Frankfurter Hof und Insel-Hotel

Gerüstbau Bachmann KG.

(vorm. Vereinigte Gerüstbau Lesser & Co).

Frankfurt am Main
Praunheimer Landstraße 80

Telefon 55 37 14 / 78 33 81

Erstellen Leitergerüste

für jeden Zweck

Seit 1904



Stahlrohr-Gerüstbau Georg Bachmann KG.

Frankfurt a.M. Praunheimer Landstr. 80
Telefon Sammel-Nummer 78 31 51

Erstellen Stahlrohrgerüste für alle Zwecke, insbesondere für Neu- und Umbauten, Ingenieurgerüste, Lehrgerüste für Brücken und Decken für jede Belastung, Rahmengerüste für alle Fassaden- und sonstigen Arbeiten

- Neue Nachmittags- und Tages-Ausflüge mit modernen Aussichts-Autobussen
- Gesellschafts- und Einzelreisen mit Eisenbahn und Autobus
- Vermietung von Autobussen zu günstigen Preisen
- Flugverkehr und Schiffspassagen nach allen Weltteilen

Verlangen Sie bitte unsere kostenlosen Prospekte!



Rheinland-Reisebüro und Verkehrsgesellschaft

Wiesbaden - Wilhelmstraße 58 - Telefon 263 45/46 · 224 61

Frankfurt am Main - Zeil 127 - Telefon 248 38

Wann sind in Wiesbaden Sonntagsmessen?

S = Nur im Sommer
W = Nur im Winter

6.00 St. Bonifatius — St. Elisabeth/S	8.00 Dreifaltigkeit — Maria Hilf — St. Birgid/Bierstadt — Hl. Familie — St. Mauritius	St. Kilian — Herz Jesu/Biebrich — St. Birgid/Bierstadt — St. Peter und Paul/Schierstein/W — St. Georg/Frauenstein — Herz Jesu/Sonnenberg — St. Andreas
6.30 Maria Hilf — St. Elisabeth/W — Dreifaltigkeit	8.30 St. Kilian — Haus Marienfried/Kohlheck — St. Andreas — St. Marien/S	10.30 St. Josef/Dotzheim — Haus Marienfried/Kohlheck
7.00 St. Kilian — St. Josef/Dotzheim, St. Peter und Paul/Schierstein/S — Herz-Jesu-Sonnenberg/S — St. Marien/S	8.45 St. Bonifatius — St. Elisabeth — St. Marien/Biebrich/W	11.00 St. Marien/Biebrich — Dreifaltigkeit — St. Mauritius — Maria Hilf
7.30 St. Bonifatius — St. Elisabeth — St. Marien-Biebrich/W — Herz Jesu/Biebrich — St. Peter und Paul/Schierstein/W — St. Georg/Frauenstein — Herz Jesu/Sonnenberg/W — Bahnhof	9.00 St. Josef/Dotzheim — Bahnhof	11.30 St. Bonifatius — St. Elisabeth — Hl. Familie
	9.30 St. Peter und Paul/Schierstein/S — Dreifaltigkeit — Hl. Familie — St. Mauritius — Maria Hilf	18.30 St. Bonifatius
	9.40 Südfriedhof	20.00 Maria Hilf (Kinderheim St. Michael)
	9.45 St. Marien/Biebrich	
	10.00 St. Bonifatius — St. Elisabeth —	

Wann sind in Wiesbaden Abendmessen?

S = Nur im Sommer
W = Nur im Winter

sonntags: 18.30 St. Bonifatius — 20.00 Maria Hilf (Kinderheim St. Michael)	— Hl. Familie — 20.00 Herz Jesu/Biebrich — Bahnhof	19.30 St. Peter und Paul/Schierstein/S — 18.30 St. Peter und Paul/Schierstein/W — St. Elisabeth/S, 20.00 St. Marien/Biebrich — Haus Marienfried/Kohlheck
montags: 16.00 Hl. Familie	mittwochs: 20.00 St. Bonifatius — St. Josef/Dotzheim — St. Peter und Paul/Schierstein	freitags: 17.00 St. Marien/Biebrich, 19.30 St. Kilian, 20.00 Maria Hilf
dienstags: 16.00 St. Kilian/W — 18.00 St. Kilian/S — 19.30 Dreifaltigkeit	donnerstags: 17.00 Maria Hilf/W — Dreifaltigkeit, 17.15 St. Bonifatius/W — St. Elisabeth/W, 18.00 Maria Hilf/S, 18.15 St. Bonifatius/S —	samstags: 17.30 St. Andreas

Wann sind in Wiesbaden hl. Messen

an gebotenen Feiertagen, die keine gesetzlichen Feiertage sind?

S = Nur im Sommer
W = Nur im Winter

6.00 St. Bonifatius — St. Elisabeth — St. Marien/Biebrich	8.00 Dreifaltigkeit — St. Birgid/Bierstadt — Hl. Familie	10.30 Maria Hilf
6.30 Maria Hilf — Dreifaltigkeit	8.30 St. Kilian — Haus Marienfried/Kohlheck	11.30 St. Bonifatius
6.45 Hl. Familie	8.45 St. Bonifatius — St. Elisabeth	19.30 Dreifaltigkeit — Hl. Familie — St. Kilian
7.00 St. Bonifatius — Dreifaltigkeit — St. Kilian — St. Josef/Dotzheim — St. Peter und Paul/Schierstein — Herz Jesu/Sonnenberg	9.00 Maria Hilf — St. Marien/Biebrich — Herz-Jesu/Biebrich — St. Josef/Dotzheim	20.00 St. Bonifatius — Maria Hilf — St. Elisabeth — St. Marien/Biebrich — Herz Jesu/Biebrich — St. Birgid/Bierstadt — St. Josef/Dotzheim — Haus Marienfried/Kohlheck — St. Peter und Paul/Schierstein — St. Georg/Frauenstein — Herz Jesu/Sonnenberg
7.30 Maria Hilf — St. Elisabeth — St. Marien/Biebrich — St. Georg/Frauenstein	9.30 Dreifaltigkeit — St. Peter und Paul/Schierstein	
	10.00 St. Bonifatius — St. Elisabeth — St. Georg/Frauenstein — Herz Jesu/Sonnenberg	

Kolpinghaus Frankfurt/Main



Lange Straße 26 · Tel. Sa.-Nr. 2 75 41

nur 300m vom Zoo

Zu erreichen:

- ab Hauptbahnhof mit Linie 14 + 18
- ab Südbahnhof mit Linie 9 + 11
- ab Ostbahnhof mit Linie 14 + 18

Modernes Hotel (40 Betten)

Öffentliches Restaurant mit gepflegten Getränken und gutbürgerlicher Küche (auch Essen außer Haus)

Festsaal (400 Personen) für Betriebsfeiern, Tagungen, Ausflüge, Kollegräume für Konferenzen und Feiern aller Art (Hochzeit usw.)

Seit 1900, der Fachmann für den guten Schlaf!

Riesen-Auswahl



in Bettfedern und Daunен, Inlett und Bettwäsche. Unsere Spezial-Abteilungen fertigen Steppdecken, Matratzen, Polstermöbel. Bettfedern-Reinigung.

Unsere Reparatur-Abteilungen erfüllen jeden Kundenwunsch!

BETTEN Gegr. 1900

Zeilekens

Frankfurt/M Ruf: Sammel-Nr. 4 65 30
Fabrik: Hanauer Landstraße 415-419
Verkaufsstellen: Liebfrauenstr. 4,
Leipziger Str. 12, Bergerstraße 170
Offenbach a. M., Frankfurter Str. 48

Speziallieferant für Klöster, Krankenhäuser, Sanatorien und Hotels

Wann sind in Frankfurt Sonntagsmessen?

(S) = nur im Sommer
(W) = nur im Winter

5.00 Uhr: Liebfrauen (S)	derrad, Oberrad (S), Praunheim (W), Rödelheim, Seckbach, Zeilsheim (W)	Griesheim-St. Hedwig, Griesheim-Maria-Himmelfahrt, Hausen-St. Anna, Heiligkreuz, St. Ignatius, St. Josef-Bornheim, St. Leonhard, Liebfrauen, Oberrad, St. Pius (S), Schwanheim, Seckbach, Sindlingen, Sossenheim, Unterliederbach, St. Wendel, Zeilsheim
6.00 Uhr: Dom (S), AKI-Kino-Hauptbahnhof, St. Bernhard (S), St. Josef-Höchst, Liebfrauen, Zeilsheim (S)	8.00 Uhr: Eschersheim, Frauenfrieden, Höchst-St. Justinius, St. Leonhard, Liebfrauen, Oberrad (W), St. Pius	10.15 Uhr: Dom, St. Antonius-Westend, St. Bernhard, St. Bonifatius-Sachsenhausen, Heddernheim, Nied-St. Markus, Rödelheim
6.30 Uhr: Dom (W), St. Bernhard (W), Eschersheim, Frauenfrieden, St. Ignatius, St. Josef-Bornheim, Niederrad, Schwanheim (S), Zeilsheim (W)	8.15 Uhr: Hausen-St. Raphael, Nied Dreifaltigkeit, Schwanheim (S)	10.30 Uhr: St. Albert, St. Gallus, Ginnheim, St. Josef-Höchst, Mariahilf, Niederrad, St. Pius (W), Praunheim
6.45 Uhr: Oberrad-Schwesterhaus	8.30 Uhr: Allerheiligen, Eckenheim, Heiligkreuz, Schwanheim (W), Sossenheim, Unterliederbach, St. Wendel, Zeilsheim (S)	11.00 Uhr: Eschersheim, Frauenfrieden, St. Michael
7.00 Uhr: Allerheiligen, St. Antonius-Westend, Deutschorden, Eckenheim, St. Elisabeth, Fechenheim, St. Gallus, Goldstein, Griesheim-Maria-Himmelfahrt, Heddernheim (S), Heiliggeist, Heiligkreuz, Herz-Marien, St. Josef-Höchst, St. Leonhard, Liebfrauen, Mariahilf, Nied-St. Markus, Schwanheim (W), Sindlingen, Sossenheim, Unterliederbach, St. Wendel, Zeilsheim (S)	8.45 Uhr: St. Aposteln, Deutschorden, St. Elisabeth, Fechenheim, Griesheim-Maria-Himmelfahrt, St. Ignatius, St. Josef-Bornheim, Sindlingen, Zeilsheim (W)	11.15 Uhr: St. Aposteln, Allerheiligen, Fechenheim, Heiliggeist
7.15 Uhr: St. Aposteln (S), Hausen-St. Anna, Praunheim (S)	9.00 Uhr: Dom, St. Albert, St. Antonius-Westend, St. Bernhard, St. Bonifatius-Sachsenhausen, St. Gallus, Ginnheim, Heddernheim, Herz-Marien, St. Josef-Höchst, Liebfrauen, Mariahilf, St. Michael, Nied-St. Markus, Niederrad, Praunheim (S), Rödelheim	11.30 Uhr: Dom (nicht an Hochfesten), St. Antonius-Westend, Deutschorden, Eckenheim, St. Elisabeth, Heiligkreuz, St. Ignatius, St. Josef-Bornheim, St. Leonhard, Liebfrauen
7.30 Uhr: Dom, St. Albert, St. Aposteln (W), St. Bernhard, Bonames-St. Bonifatius, Bonames-Dreifaltigkeit, St. Bonifatius-Sachsenhausen, Ginnheim, Griesheim-St. Hedwig, Heddernheim (W), St. Ignatius, St. Josef-Bornheim, St. Michael, Nic-	9.15 Uhr: St. Justinius-Höchst, Praunheim (W)	11.45 Uhr: Dom (nur an Hochfesten), St. Bernhard, St. Bonifatius-Sachsenhausen
	9.30 Uhr: Eschersheim, Frauenfrieden, Goldstein, Heiliggeist	17.00 Uhr: Liebfrauen
	10.00 Uhr: St. Aposteln, Allerheiligen, Bonames-St. Bonifatius, Bonames-Dreifaltigkeit, Deutschorden, Eckenheim, St. Elisabeth, Fechenheim,	18.00 Uhr: St. Antonius-Westend
		18.30 Uhr: St. Bernhard, St. Bonifatius-Sachsenhausen
		19.00 Uhr: St. Josef-Höchst



Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Herren-, Damen- u. Kinderkleidung

Frankfurt am Main · Zeil 112-114 · Nähe Hauptwache · Telefon 26051

Oberbetten nur v. der Fachfirma



BLAHUT, Furth i. Wald

oder

BLAHUT, Krumbach/Schwab.

Verlangen Sie Aufklärung, auch wenn Sie augenblickl. keinen Bedarf haben!

BETTNÄSSEN ist keine schlechte Angewohnheit, sondern ein Übel, das der Behandlung bedarf. „Hicoton“ ist seit Jahrzehnten bestens bewährt gegen das Leiden! Preis 2,65 DM. Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, dann **Rosen-Apotheke**, (13 b) München 2, Rosenstraße 6 (auch Versand).

Tapeten
Linoleum
Gardinen

FRANKFURT M.-SÜD
HUBERT NELES
AN DER ALTEN BRÜCKE
BRÜCKENSTR. 9-11 · RUF 62411

Beachten Sie bitte
meine 5 Schaufenster

TEPPICHE
GARDINEN

TEPPICHE
DAS LEISTUNGSFÄHIGE FACHHAUS
Tetta
FRANKFURT M. LIEBFRAUENSTR. 1-3
TEL. 22360, 23136 + 26394

Thürpil
schützt Ferkel und
Kälber vor Durchfalltod
In Apotheken und Drogerien



Farben holt man von
FARBEN - JENISCH

Frankfurt/Main
Gr. Hirschgraben 15
Alexanderstraße 35

Königstein i. Taunus
Kirchstraße 5

J. HEMBUS OHG

Maler- und Dekorationswerkstätten

Frankfurt am Main, Gutleutstraße 96
Telefon 33 20 60/33 29 08

Kronberg i. Ts., Königsteiner Straße 9
Telefon 344-555



Wir waren am Aufbau beteiligt von:
Frankfurt:

Dom, Katharinenkirche, Liebfrauenkirche, Nicolai-
kirche, St.-Michaels-Kirche, Rosenkranzkirche, Seck-
bach, Marcuskirche, Ffm.-Nied, Galluskirche, sowie
40 weiteren Kirchen in Frankfurt/M.-Umgebung,
Aachen, Köln, Mainz, Heidelberg, Mannheim, Mar-
burg usw., wie:

Siedlungen, Privathäuser, Banken, Fernmeldeamt
Frankfurt, Goethehaus, Kaisersaal Frankfurt, Kaisers-
aal Rotenburg/Fulda.

Schloß Wolfsgarten, Schloß Kronberg, Haus der
Länder, Palais Fürst Lobkowitz, UNESCO Paris.

AUSZEICHNUNG WELTAUSSTELLUNG PARIS 1937

INTERNATIONALE AUSSTELLUNG LÜTTICH 1939

FRANKFURTER HYPOTHEKENBANK

Frankfurt am Main

Gegründet 1862

Taunusanlage 9

Drahtanschrift Hypothekenbank Frankfurt/Main · Fernsprechnummer 339141 · Fernschreiber 4 11608



Hypotheken · Kommundarlehnen
Pfandbriefe · Kommunalschuldverschreibungen

Am 30. Juni 1959:

Grundkapital und ausgewiesene Rücklagen über 39 Millionen

Bilanzsumme über 1,2 Milliarden

Umlauf an Pfandbriefen und Kommunalschuldverschreibungen einschließlich
der aufgenommenen Globaldarlehen über 1 Milliarde

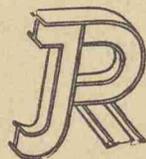
Diese Quelle liefert Ihnen
das hervorragende, natürliche
Mineralwasser

Victoria-Brunnen

32° warm aus 450 m Tiefe. Die Quelle gibt
pro Minute über 1000 Liter Wasser.

VICTORIA-BRUNNEN A.G.
OBERLAHNSTEIN a. Rh.

Natürlich **NATUR** **BRUNNEN trinken!**



J. REITH
Stahl- u. Metallbau

Schaufenster, Eingangsanlagen
Fensterwände, Wohnraumfenster
Tore, auch versenkbar
MARKISEN aller Art
Scherengitter, el.-mech. Antriebe

FRANKFURT A.M. - Riederhofstr. 14
Telefon 42361 und 47714



Sanitäre Einrichtungsgegenstände, Armaturen, Röhren, Fittings, Kanalartikel, Baustoffe, Fliesen, Ausführung von Fliesenarbeiten

G. Hoffmann

Großhandlung für
sanitären Installationsbedarf

FRANKFURT AM MAIN,
Kaiserstr. 39 · Tel. 33 13 47/48

Medicinisches Specialhaus



Alle Krankenkassen

FRITZ STEFFAN & CO.

Große Erfahrung und spezialisiert für
Einrichtung von Krankenhäusern und Heilstätten

FRANKFURT AM MAIN · Stiftstraße 9/17, Telefon 23486

Joh. Braunwart

Das Spezialhaus für alle Schaufenster-Dekorationsartikel · Buntpapiere · Vereins- und Festartikel

FRANKFURT AM MAIN · NEUE KRÄME 8-10 · TELEFON 22028



FRANKFURTER VOLKSBANK e.G.m.b.H.

HAUPTSTELLE: BÖRSENTRASSE 1

Gegründet 1862

Geschäftsstellen in Frankfurt a.M.

Oberursel/Ts., Bad Homburg v.d.H.

MÖBEL

Große Auswahl
Schlafzimmer
Wohnzimmer
Herrenzimmer

KÜCHEN

Einzelmöbel
Polstermöbel
Metallbetten
Matratzen

Bekannt billig

Beachten Sie bitte unsere

Schaufenster

MÜHLSCHWEIN
ELBESTRASSE 9/11
FRANKFURT



Möbeltransporte
durch **Delliehausen**

Frankfurt am Main
Mainzer Landstr. 168
Ruf 331041/42, 336675



Höchster Reisebüro

Main-Taunus-Reisedienst

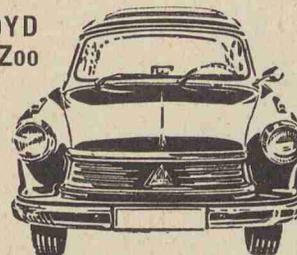
Vermietungen von
Omnibussen aller Größen

Pilger- und Studienfahrten nach dem In- und
Ausland · Ferienreisen · Ausflugsfahrten

Frankfurt a. M.-Höchst

Dalbergstr. 8, am Bahnhofsplatz, Tel. 313737

LLOYD
am Zoo



LLOYD 600

Karl Seuffert Frankfurt a. M., Sandweg 2
Telefon 46157/58
In Gießen: Frankfurter Straße 45

Die Stellung
durch gewissen-
hafte Ausbildung
an der

PRIV. HANDELSCHULE
Dr. Obermaier
STAATL. GEN. BERUFSFACHSCHULE

Zweijährige
Handelsschule mit
staatl. Abschlußprüfung.
Einjährige Handelsschule.
Halbjahreskurse · Abendlehrgänge

WIESBADEN
WILHELMSTR. 38 · TEL. 29579
LIMBURG/L.
FRANKFURTER STR. 32 · TEL. 2859

Bereits in über
130000 Exemplaren
verbreitet:

FRIEDRICH E. FRH. V. GAGERN

Seelenleben und Seelenführung

1. Band: **Selbstbesinnung und Wandlung**
5. Auflage, 160 Seiten, gebunden
4,80 DM
2. Band: **Glückliche Ehe**
6. Auflage, 144 Seiten, gebunden
5,— DM, Geschenkausgabe in
Leinen 6,80 DM
3. Band: **Harmonie von Seele und Leib**
5. Auflage, 76 Seiten, gebunden
4,20 DM
4. Band: **Die Zeit der geschlechtlichen Reife**
4. Auflage, 200 Seiten, gebunden
5,80 DM

Mann und Frau

Einführung in das Geheimnis der Ehe. 6. Auflage,
48 Seiten, englische Broschur 1,50 DM

„Hier spricht ein christlicher Arzt
mit großer Deutlichkeit, aber mit
nicht minder großer Ehrfurcht ...
Eine mutige, eine wirklichkeitsnahe,
eine notwendige Buchreihe ...“

Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln

„... Wenn einmal dieser ganze Fragenkomplex
fein und taktvoll, offen und klar angepackt
worden ist, dann hier. Und gerade das kann aus
der heutigen Verwirrung heraushelfen ...“

Praedica Verbum, Donauwörth

Durch alle Buchhandlungen

VERLAG JOSEF KNECHT
CAROLUSDRUCKEREI
FRANKFURT AM MAIN

Messen und Märkte

Erklärung der Zeichen: Fk = Ferkel, Fohl = Fohlen, Gefl = Geflügel, Gem = Gemüse, Ham = Hammel, Jahr = Jahrmarkt, Jungv = Jungvieh, Kr = Krammarkt, Kalb = Kälber, Kw = Kirchweih, Lbm = Lebensmittelmarkt, Nkw = Nachkirchweih, NutzV = Nutztvieh, Pf = Pferde, Rdv = Rindvieh, Schf = Schafe, Schlv = Schlachtvieh, Schw = Schweine, Vo = Volksfest, V = Vieh, Weihn = Weihnachtsmarkt, Wo = Wochenmarkt, Zg = Ziegen, Zuchtv = Zuchtvieh, (2) = Zahl der Marktstage.

Landkreis Biedenkopf

Biedenkopf Stadt: Jeden Donnerstag Wochm.; 24. März, 19. Mai, 30. Juni, 22. Sept. Rdv., Schw, Kr; 8. Dez. Rdv, Kr; 31. Dez. Kr

Breidenbach: 11. Sept. (2) Kw

Breidenstein Stadt: 7. Aug. (2) Kw

Gladenbach Stadt: 12. Febr. Schw; 1. April Schw, Kr; 20. Mai, 1. Juli Kirschenm.; 26. Aug., 9. Dez. Rdv, Schw, Kr; 21. Okt. Rdv, Schw, Zuchtv, Kr; 30. Okt. (2) Kw

Gönnern: 24. Febr. Rdv, Schw, Kr; 27. Juli (2) Kw

Hartenrod: 1. März Schw, Kw; 22. Juni, 28. Sept., 14. Dez. Kr

Niedereisenhausen: 8. März Schw, Kr; 22. Mai (2) Kw; 31. Mai, 27. Sept. Kr

Dillkreis

Dillenburg Stadt: Jeden Mittwoch und Sonnabend (vorm.) Wochem.; 4. Juli Kirschenm., Kr; 6. Aug. (3) Kw; 15. Dez. Weihn, Kr

Driedorf: 10. März, 2. Mai, 3. Okt. Rdv, Schw, Kr; 13. Juni Zuchtbullen; 7. Aug. (2) Kw

Eibelshausen: 9. Mai, 10. Okt. Schw, Kr

Ewersbach: 19. April (1/2) Schw; 27. Juni Johannism.; 31. Okt. Herbstm., Rdv, Schw, Kr

Haiger Stadt: 3. März, 28. April, 7. Juni Pfingstm.; 21. Juli, 25. August, 13. Okt. Lukasm.; 10. Nov., 20. Dez. Weihn, Rdv, Schw, Kr

Herborn Stadt: 12. April Osterm.; 31. Mai Pfingstm.; 7. Nov. Martinim.; 19. Dez. Weihn., Kr; 26. Mai (5) Frühlingsfest mit Vergnügungspark, Vo; 3. Sept. (3) Kw

Landkreis Limburg

Camber Stadt: 3., 25. März, 13. Mai, 9. Juni, 16. Juli, 18. Aug., 7. Sept. Fk, jedoch ist die Abhaltung der Märkte noch unbestimmt; 9. Okt. Kw; 16. Okt. Nkw

Landkreis Wetzlar

Ehringshausen: 14. März Frühjahrs.; 9. Mai Maim.; 11. Juli Sommermarkt; 5. Sept. Kirmesm.; 7. Nov. Martinim.; 5. Dez. Weihn, Rdv, Schw, Kr; 4. Sept. (2) Kw

Leun Stadt: 3. März Fastenm., 21. April Osterm., 9. Juni Pfingstm.; 8. Sept. Kirmesm.; 17. Nov. Martinim., Kr; 4. Sept. (2) Kw

Wetzlar Stadt: Jeden Mittwoch u. Sonnabend Wochem. auf dem Domplatz; jeden Freitag (vorm.) Wochem. Ortsteil Niedergirmes; 10. März, 9. Juni, 6. Okt., 6. Dez. Nikolausm.; 22. Dez. Weihn, Kr

Dauborn: 1. Sept. V, Kr; 4. Sept. Dauborner Markt, Vo

Dietkirchen: 2. Okt. (3) Tage Dietkircher Markt, Kw sowie am 3. und 4. Okt. (jeweils vormittags) Schw, Fk, Jahr, Kr

Elz: 20. April, 18. Mai (jeweils vormittags) Schw; 18. Sept (3) Kw; 25. Sept. Nkw

Frickhofen: 26. Juni (2) Kirmesm. Edv, Schw, Kr, Kw; 3. Juli Nkw; Okt. Herbstm., Rdv, Schw, Kr; 6. Nov. Martinikirmes

Hadamar-Niederhadamar: 4. Sept (2) Kw; 11. Sept. Nkw

Hangenmeilingen: 14. Aug. (2) Kw; 21. Aug. Nkw

Kirberg: 6. Okt. (vorm.) Fk, Schw, (nachm.) Kr; 9. Okt. Jahr, Kr

Lahr: 20. Juli (vorm.) Rdv, Fk, Kr; 4. Sept. (2) Kw; 11. Sept. Nkw

Langendernbach: 28. Aug. (2) Kw; 4. Sept. Nkw; 8. Nov. V, Kr

Limburg Stadt: Jeden Mittwoch u. Sonnabend (vorm.) Wochem.; 26. Jan, 23. Febr., 29. März, 3., 17. Mai, 28. Juni, 19. Juli, 9. Aug., 6., 20. Sept., 8. Nov. (jeweils vorm.) Schlv, Zuchtv; 11. Mai (vorm.) Zuchtv; 21., 28. Okt., 11., 18. Nov. Obstm.; 29. Nov., 20. Dez. (jeweils vorm.) Schlv, Zuchtv Kr

Steinbach: 9. Okt. (2) Kw; 11. Okt. Steinbacher Markt, Jahr, Kr; 16. Okt. Nkw,

Oberlahnkreis

Arfurt: 17. Sept. Kirchenpatronsfest, Vo; 6. Nov. Kw
Aumenu: 12. April, 17. Okt. (jeweils vorm.) Kr; 16. Okt. Kw; 30. Okt. Nkw

Mengerskirchen: 25. Febr. Zuchtv, Schlv; 13. Mai, 19. Sept., 24. Nov. Zuchtv, Schlv, Kr; 19. Juni Schützenfest, Vo; 24. Juli Kw

Merenberg: 19. April, 25. Juli (jeweils vorm.) Zuchtv, Schlv, Kr; 24. Juli Kw

Runkel Stadt: 27. Aug. (3) Kw sowie am 29. Aug. (vorm.) Zuchtv, Kr

Vüllmar: 29. Juni Kirchenpatronsfest, Vo; 11. Sept. Kw

Weilburg Stadt: Jeden Mittwoch u. Sonnabend (vorm.) Gem; 24. Febr., 27. April, 6. Juli, 17. Aug., 7. Sept., 3. Okt., 9. Nov. Zuchtv, Schlv; 6. April, 25. Mai Zuchtv, Schlv, Kr; 7. Dez. Zuchtv, Schw, Weihn

Weilmünster Marktflücken: Jeden Mittwoch u. Sonnabend Gemüsem.; 11. Febr., 10. März, 7. April, 5. Mai, 7., 30. Juni, 28. Juli, 18. Aug., 12. Sept., 27. Okt., 17. Nov. Zuchtv, Schlv, Kr; 11. Sept. Kw; 6. Nov. (nachm.) Kr; 8. Dez. Zuchtv, Schlv, Weihn

Rheingaukreis

Eltville: 15. Okt. (3) Kappeskerb, Kw; 23. Okt. Nkw

Erbach/Rheingau: 18. Juni (3) Erdbeerfest, Vo; 24. Sept. (3) Kw; 2. Okt. Nkw

Geisenheim Stadt: 8. Mai (2) Kw; 15. Mai Nkw; 9. Juli (nachm.), 10. Juli u. 11. Juli (nachm.) Lindenfest, Vo; 9. Okt. (2) Jahr

Hallgarten: 26. Juni (2) Kw; 3. Juli Nkw; 13. Aug. (3) Weinfest, Vo

Kiedrich: 4. Sept. (2) St. Valentinuskirchweih; 11. Sept. Nkw; 2. Okt. Michaelskerb

Oestrich: 29. Mai (3) Dippenm., Schw, Fk, Jahr Kr; 11. Sept. (2) Kw; 18. Sept. Nkw

Rüdesheim/Rhein: 31. Juli Kw; 7. Aug. Nkw; 3. Sept. (3) Festtage des Rüdesheimer Weines, Vo

Rüdesheim-Eibingen: 26. Juni Kw; 3. Juli Nkw

Untertaunuskreis

Bleidenstadt: 14. Aug. Kw

Esch: 23. Okt. (2) Kw

Hausen v. d. H.: 16. Juli (2) Waldfest, Vo; 9. Okt. (2) V, Kr, Kw; 16. Okt. Nkw

Heftrich: 9. Juni, 28. Juli, 25. Aug. Alteburger Märkte, V, Kr; 30. Okt. Kw, 6. Nov. Nkw

Idstein Stadt: Jeden Sonnabend Wochem., 24. März Frühjahrs., V, Kr; 8. Okt. (3) Kw; 13. Okt. Herbstm., V, Kr, Ausstellung landw. Maschinen u. Geräte

Kemel: 7. Juni, 25. Aug. V, Kr; 21. Aug. Kw

Kettenbach: 9. Okt. (2) Schulweihkerb

Laufenselden: 1. u. 3. Mai Frühjahrs., V, Kr; 14. Aug. Fahlerkerb, Vo; 21. Aug. Nkw, Vo

Michelbach: 18. Sept. (2) Hammelkerb, Vo; 2. Okt. Nachkerb, Vo

Niedermeilingen: 7. Aug. (2) Heimatfest, Jahrestag d. Einweihung d. Dorfgemeinschaftshauses, Vo

Rückertshausen: 25. Okt. V, Kr, Jahr

Schwabach Bad, Stadt: 30. April (3) Frühlingsfest, Vo; 5. Nov. (4) Martinim., Kr, Vo

Strinz-Trinitatis: 19. Juli Rdv, Schw, Kr; 4. Sept. Kw

Walsdorf: 28. April Frühjahrs., 14. Juli Sommerm., 8. Sept. Herbstm., V, Kr; 30. Okt. (2) Kw

Wehen: 15. Juni Wehener Markt, V, Kr; 16. Okt. Kw

Wörsdorf: 27. Mai, 2. Sept., V, Kr; 23. Okt. (2) Kw

Landkreis Usingen

Usingen Stadt: 5. Jan, 2. Febr., 1., 29. März, 3., 31. Mai, 28. Juni, 26. Juli, 23. Aug., 27. Sept., 8. Nov., 6. Dez (jeweils vorm.) Schw; 19. Jan., 16. Febr., 15. März, 17. Mai, 14. Juni, 12. Juli, 9. August, 11. Okt., 22. Nov. (jeweils vorm.) Rdv, Schw, Kr; 19. Apr. Osterm., Rdv Schw, Kr; 11. Sept. Kw; 12. Sept. Laurentiusm. mit Kreistierschau u. Ausstellung landw. Geräte, Masch usw., Rdv, Schw, Kr; 31. Okt. Hubertusm., Rdv, Schw, Kr, Lkw; 20. Dez. (vorm.) Weihn, Rdv, Schw, Kr

PHOSCAVIT
mit Vitamin D

das hochwertige,
mineralische Aufbaumittel
mit Spurenelementen
und Vitaminen



Nr. 167

Ein Erzeugnis der Herba-Pharm GmbH., Diez/Lahn

Für Leute von Heute **PEPSI-COLA**



SCHNECKEN tod



durch

Pecotot

mit dem hohen Wirkstoffgehalt.

ERNTEN OHNE SCHÄDEN

Pecotot lockt Schnecken an und vernichtet sie. Es ist ein hochwirksames Radikalmittel. Ernten bringen so maximalen Ertrag. Nur wenige Pfennige genügen, um große Flächen vor Schneckenfraß zu schützen. Daher geringer Einsatz, hoher Erfolg! Eine Gratisprobe überzeugt Sie von der hohen Wirksamkeit. Bitte verlangen Sie diese mit dem Prospekt Nr. 9 unverbindlich.

**GLANZIT-GESELLSCHAFT
PFEIFFER & CO.**

Worms-Horchheim

Erhältlich in Fachgeschäften oder
direkt durch die Glanzit-Gesellschaft,
Pfeiffer & Co., Worms-Horchheim

PECOTOT IST IMMER ORIGINALQUALITÄT



**NASSAUISCHE
SPARKASSE**

Wegweiser für die Diözese

Kirchliche Stellen und Organisationen (Stand: 1. 9. 1959)

- Bischof:** Dr. Wilhelm Kempf
Limburg/L., Bischofsplatz 2
Tel. 24 07/08
- Weihbischof:** Walther Kampe
Ferd.-Dirichs-Str. 12, Tel. 23 71
- Bischöfl. Sekretär** Armin Depéne
Bischofsplatz 2, Tel. 24 07, 24 08
- Bischöfliches Ordinariat:**
Roßmarkt 4, Tel. 24 07, 24 08
PS: Ffm. 47 02
Sprechstunden: Di 15—18 Uhr,
Mi 9—12 und 15—18 Uhr,
Fr 15—18 Uhr
- Generalvikar** Dr. Georg Höhle
- Geistliche Räte:**
Domdekan Engelbert Löhr
Domkapitular Heinrich Karell
Weihbischof Walther Kampe
Prälat Dr. Josef Pipberger
Domkapitular Msgr. H. Seidenather
Domkapitular Stadtpfarrer Adolf Reith
Domkapitular Walter Leußler
- Ehrendomherren**
Prälat Heinrich Fendel
Prälat Josef Lamay
Msgr. Hans Pabst
- Ordinariatsräte:**
Pfarrer Msgr. Josef Putzer
Msgr. Alex. Stein
Dr. Paul Dickerhoff
- Domvikare:**
Ordinariatsrat Msgr. Alexander Stein
Dr. Alfred Mann
Heinz Bergmann
- Kanzleidirektor:**
Domvikar Heinz Bergmann
- Bischöfliches Offizialat:**
Offizial: Domkapitular H. Karell
Vize-Offizial: Justinus Möhler
O. Praem
- Bischöfliches Bauamt:**
Diöz.-Baumeister Fr. Johannbroer
- Domkapellmeister:**
Ehrendomherr Msgr. Hans Pabst
Limburg/L., Ludwig-Corden-Str. 5,
Tel. 2801
- Bischöfliches Seelsorgsamt**
- Männer**
Ordinariatsrat Msgr. Alexander Stein,
Sekretär: Werner Bardenhewer
Limburg, Domplatz 7, Tel. 31 22
- Frauen**
Generalvikar Dr. Höhle
Frl. Maria Fuchs, Roßmarkt 4,
Tel. 3006, PS: Ffm 53098
- Mannesjugend**
Diöz.-Jugendseelsorger Chr. Jung
Diözesansekretär: Franz Krotzki
- Limburg, Roßmarkt 4, Tel. 24 44,
PS: Ffm. 592 75
- Frauenjugend**
Diöz.-Jugendseelsorger K. H. Schneider
Diözesansekretärin Hildegard Tenbaum,
Limburg, Roßmarkt 4, Tel. 24 44,
PS: Ffm. 110 257
- Bischöfliches Priesterseminar**
Regens: Dr. Ferdinand Fromm
Subregens: Gerhard Zieler
Bibliothekar: Josef Wingenbach,
Weilburger Str. 8, Tel. 2960, PS:
Ffm. 31321
- Philosoph.-theologische Hochschule St. Georgen**
Ffm.-Süd 10, Offenbacher Landstr.
224, Tel. 66347, PS: Ffm. 40264
Rektor: P. Dr. Nik. Junk S. J.
Regens: P. Wilh. Flodorf S. J.
- Domchor**
Leiter: Domkapellmeister Ehrendomherr Msgr. Hans Pabst,
Ludwig-Corden-Straße 5, Tel. 2801
- Kirchliche Organisationen:**
- Diözesan-Caritasverband Limburg**
Diözesan-Caritasdirektor: Walter Adlhoeh, Limburg, Werner-Senger-Straße 15, Tel. 2682, PS: Ffm. 11573
- Caritasverband für Frankfurt/M.**
Caritasdirektor Prof. Dr. P. Richter,
Frankfurt/M., Alte Mainzer Gasse 10,
Tel. 20321, PS: Ffm. 56530
- Caritasverband für Wiesbaden**
Caritasdirektor Karl Wilhelm Bruno,
Wiesbaden, Friedrichstraße 30, Tel.
26806, PS: Ffm. 46111
- Diözesanstelle der Katholischen Aktion**
Präsident; Oberstudiendirektor i.R.
Dr. Ludwig Zenetti, Frankfurt/M.,
Sophienstr. 42
Geschäftsführer Willi Schorr, Limburg/Lahn, Roßmarkt 10, Tel. 2965,
PS: Ffm. 104690
- Katholische Volksarbeit Frankfurt**
Geschäftsführer: Siegfried Marx,
Frankfurt/Main, Unterweg 10,
Tel. 552273, 553149, 555536,
PS: Ffm. 145339
- Zentralausschuss der Katholiken in Wiesbaden**
Geschäftsführer: Wiesbaden,
Bismarckplatz 4, Tel. 28953
- Exerzitienhäuser und Diözesanheime:**
Exerzitienhaus Kloster Marienborn
Limburg/Lahn, Weilburger Straße 5,
Tel. 2521, PS: Ffm. 9177
Exerzitienhaus St. Joseph Hofheim
- Hofheim, Tel. 384
- Bischöfliches Konvikt Hadamar**
Hadamar, Tel. 347, PS: Ffm. 148173
Regens: Gerhard Geisler
- Bischöfliches Konvikt Montabaur**
Montabaur, Tel. 600, PS: Ffm.
100073,
Regens: Hans Schwientek
- Schulungsheim St. Michael, Königshofen**
Königshofen, Tel. Niedernhausen
157, PS: Ffm. 3122
- Diözesanjugendheim Karlsheim, Kirchähr**
Kirchähr, Unterwesterwaldkreis,
Tel. Holzappel 127
- Jugendheim Hildegardishof, Waldernbach**
Waldernbach (Oberlahnkreis)
Tel. Mengerskirchen 42
- Müttergenesungsheim Nothgottes/Rheingau**
Nothgottes über Rüdesheim,
Tel. Rüdesheim 532, PS: Ffm. 2682
- Wohnheime Frankfurt:**
- Caritas-Wohnheim Haus Leonhard für berufstätige Mädchen und Frauen**
(Erlenbader Franziskanerinnen)
Buchgasse 1-3, Tel. 93272
- Caritas-Jugendwohnheim**
Unterweg 8, Tel. 552503
- Haus Lucia (Mädchenwohnheim)**
Rüsterstraße 5, Tel. 723363
- St. Konradheim (Mädchen- und Frauenwohnheim)**
Schleidenstraße 14, Tel. 555417
- Jugendwohnheim der Ackermann-gemeinde**
Unterweg 10, Tel. 552273, Heimleiter: Richard Hackenberg
- Jugendwohnheim »Bischof Dirichs«**
Ffm.-Sachsenhausen, Ziegelhüttenweg 149, Heimleiter: Maron
- Jugendwohnheim St. Martin**
Unterweg 12-14, Tel. 551980, Heimleiter: Adolf Rudolf
- Kolpinghaus**
Am Allerheiligentor, Tel. 27541
- Wohnheime Wiesbaden:**
- Heimstatt Bischof Ferdinand**
(Wohnheim für männliche Jugend)
Wiesbaden-Dotzheim,
Langendellschlag, Tel. 41695
- Maria-Goretti-Heim (Mädchenwohnheim)**
Wiesbaden-Biebrich, Rheingaustr.
17, Tel. 66015.



Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Herren-, Damen- u. Kinderkleidung

Frankfurt am Main · Zeil 112-114 · Nähe Hauptwache · Telefon 26051

Heimatzeitung

mit

Stil

Charakter

und ...

Auflage!

- beherrschend

im Raum der

hessischen

Landeshauptstadt

Wiesbaden





VERPUTZ
STUCK
ANSTRICH

JACOB EISELE

FRANKFURT / M.-GRIESHEIM
Eichenstr. 66 - Telefon Sa.-Nr. 381308

Gegründet 1874



WERKSTÄTTE FÜR
Paramente
und profane
Textilkunst
Kerzen
Heimschmuck

HEDWIG KÜMMEL

DOMPLATZ 10 · FRANKFURT A. M.
Telefon 24977

JAKOB MÜLLER OHG. - BAUUNTERNEHMUNG

Stammhaus: Gönnern/Hessen, Telefon 219/255, Fernschreiber 0482-216
Niederlassungen: Frankfurt am Main, Schmittstraße 51, Telefon 337944, Fernschreiber 041-2492.
Telegramme: Müllerbau Ffm. — Düsseldorf, Himmelgeisterstraße 37/39, Telefon 333941 — Kaiserslautern, Mainzer Straße 130, Telefon 2640



Ernst F. Ambrosius und Sohn

Hoch-, Tief-, Stahlbetonbau

FRANKFURT A. M., FELDBERGSTRASSE 1, TELEFON 721257/58

Gegründet 1872



DRÖLL & SCHEUERMANN

Frankfurt am Main, Roßmarkt 15 · Telefon-Sammel-Nr. 20056

Immobilien
Vermietungen
Aufbau-
Organisation
Hypothesen
Beteiligungen

AD. SCHUPP NACHF.

Industrie- und Handelsgesellschaft

BAD EMS

Abt. 1 Sanitär- und Heizungsbau
Abt. 2 Eisen - Eisenwaren - Baustoffe
Baubeschläge - Elektro - Werkzeuge
Hausrat - Glas - Porzellan - Landmaschinen



**Kaiser's
Brust-Caramellen**

IN DER
NEUEN FRISCHHALTEPACKUNG

helfen
auch
Ihnen

Das bewährte Hustenbonbon, hergestellt mit Extrakten wertvoller Heilpflanzen



FÜR EIN-UND
MEHRFARBEN
BUCHDRUCK

GRAPH. KUNSTANSTALT U. KLISCHEEFABRIK



**Parkett-
Fußböden**

in jeder Ausführung
durch

Lahn-Sieg - Parkett

Wetzlar, Moritz-Budge-Straße 21
Telefon 3186

Ph. Sennelaub

gegr. 1862

Vereins- und Festbedarf
Saalschmuck - Fahnen
Theaterstücke und Utensilien

Frankfurt/M., Kornmarkt 07
Telefon 21231

Bücher, die viel Freude bereiten

Hellmut Holthaus

Lohnt es sich?

Besinnliches und Heiteres. 5. Auflage,
22.-27. Tausend, 198 Seiten mit 20 Zeich-
nungen von Rudolf Scharp, gebunden
7,80 DM

Justus und Angelo

Taten, Untaten und Weisheiten dieser
Brüder, getreulich beschrieben und
philosophisch betrachtet von Hellmut
Holthaus, ihrem Papa, und schön mit
lustigen Bildern verziert von Rudolf
Scharp. 2. Auflage, 6.-9. Tausend, 168
Seiten mit 20 Zeichnungen, gebunden
7,80 DM

Trautes Heim — Glück allein

2. Auflage, 6.-9. Tausend, 178 Seiten
mit 19 Zeichnungen von Rudolf Scharp,
gebunden 8,80 DM

Lebt schneller, Zeitgenossen

2. Auflage, 6.-10. Tausend, 114 Seiten
mit 9 Zeichnungen von Rudolf Scharp,
gebunden 5,90 DM

Geschichten aus der Zacherei

124 Seiten, gebunden ca. 6,50 DM

„... mit Humor geht alles besser —
noch besser geht es mit Holthaus-
Humor!“

Nationalzeitung, Basel

„... mit diesen Holthaus-Büchern in
der Tasche müßte man eigentlich
durch alle verstimmtten Tage kom-
men...“

Deutsche Tagespost, Würzburg

Durch alle Buchhandlungen

**VERLAG JOSEF KNECHT
CAROLUSDRUCKEREI
FRANKFURT AM MAIN**

Allgemeine Ausgabe

INHALTSANGABE

Zum Geleit	3	Das fidele Priesterseminar	62
Eucharistischer Weltkongreß	4	Unser Kindergarten	66
Zum Umschlag des Jahrbuches	9	Handbuch für Untersuchungsrichter	67
Zu den Kalenderbildern	9	Das St. Katharinen Krankenhaus	71
Kalendarium	10	Kirchenbau im Bistum	72
Inhaltsangabe der Jahrbücher 1950 bis 1959	22	Großstadt-Ballade	74
Zur Wiederkehr des Deutschen Ordens nach Frankfurt-Sachsenhausen	25	Chronik des Bistums	76
Nekrolog	30	Was soll man nicht alles mitmachen	81
Die Siedler von St. Ursula	32	Kleine Rheinfahrt	84
Aus meiner Kaplanszeit	37	Schnappschüsse aus der Diaspora	86
Die Welt wird größer in Königstein	40	Vor 50 Jahren	88
Gebetsmeinung des Hl. Vaters	44	Der Bär ist los	89
Paul Geßner, zum Gedächtnis	45	Anzeigenteil	96
Wir bauen uns ein Häuschen	51	Wegweiser für Montabaur	96
Treu und dickköpfig	54	Gottesdienstordnung Limburg	98
Das neue Karlsheim Kirchhähr	57	Wegweiser für Wetzlar	104
Vor 25 Jahren	60	Wann sind in Wiesbaden Sonntagmessen?	108
Unsere Neupriester	61	Wann sind in Frankfurt Sonntagmessen?	109
		Messen und Märkte	114

Wegweiser für die Diözese 116

BESSER WOHNEN

SCHÖNER LEBEN -



Wir beraten Sie kostenlos

LANDESPAUSPARKASSE HESSEN

Die Bausparkasse der öffentlichen Sparkassen
Abteilung der Hessischen Landesbank — Girozentrale

Frankfurt (Main) • Junghofstraße 13-15 • Fernruf 28641